

## Pandora Könyvek 2.



*István Kertész*

### “ZUR SOZIALPOLITIK DER ATTALIDEN”

Kleine Schriften zur Geschichte,  
Religion und  
Körperkultur der Antike

*István Kertész*

“ZUR SOZIALPOLITIK DER ATTALIDEN”

Kleine Schriften zur Geschichte,  
Religion und  
Körperkultur der Antike

**Pandora Könyvek**

**2. kötet**

*István Kertész*

**“ZUR SOZIALPOLITIK DER ATTALIDEN”**

**Kleine Schriften zur Geschichte,  
Religion und  
Körperkultur der Antike**

*Sorozatszerkesztő:*

Mózes Mihály

*Eddig megjelent kötetek:*

1. kötet:

*Loboczky János*

Dialógusban lenni — hermeneutikai megközelítések (2006)

*Előkészületben:*

3. kötet:

*Mózes Mihály*

Ausztrália története

*István Kertész*

# **“ZUR SOZIALPOLITIK DER ATTALIDEN”**

**Kleine Schriften zur Geschichte,  
Religion und  
Körperkultur der Antike**



Líceum Kiadó  
Eger, 2006



Minden jog fenntartva, beleértve a sokszorosítás, a mű bővített,  
illetve rövidített változata kiadásának jogát is.  
A kiadó hozzájárulása nélkül sem a teljes mű, sem annak része semmiféle formában  
(fotókópia, mikrofilm vagy más hordozó) nem sokszorosítható.

A borítón  
John William Waterhouse: *Pandora* (1896)  
című festményének részlete látható

ISSN: 1787-9671

A kiadásért felelős  
az Eszterházy Károly Főiskola rektora  
Megjelent az EKF Líceum Kiadó gondozásában  
Igazgató: Kis-Tóth Lajos  
Felelős szerkesztő: Zimányi Árpád  
Műszaki szerkesztő: Nagy Sándorné  
Borítóterv: Kormos Ágnes

Megjelent: 2006. május      Példányszám: 150  
Készítette: Diamond Digitális Nyomda, Eger  
Ügyvezető: Hangácsi József

## Inhaltsverzeichnis

Die Geschichte der klassischen Altertumswissenschaft im Spiegel der Tätigkeit eines ungarischen Forschers: István Kertész .....	7
I: Das Thema .....	7
II.1-3: István Kertész in der Forschung .....	7
II.1: Der persönliche Lebenslauf .....	7
II.2: Die Forschungstätigkeit .....	8
II.3: Die lehrende Tätigkeit .....	11
III.1-3: Im Feld der internationalen Forschung – Ausländische Anerkennung, Konferenzvorträge und Wissenschaftliche Verbindungen .....	12
III.1: Konferenzvorträge .....	12
III.2: Persönliche Verbindungen .....	13
III.3: Anerkennung im Ausland im Spiegel seiner Schriften .....	13
Zusammenfassung .....	14
STUDIEN .....	17
Ptolemy I and the Battle of Gaza .....	19
Bemerkungen zum Kult des Demetrios Poliorketes .....	28
Die Schlacht bei Cannae und ihr Einfluß auf die Entwicklung der Kriegskunst .....	44
Der Telephos-Mythos und der Telephos-fries .....	56
Sabazios – Kult in Pergamon .....	73
Von Apameia bis Brundisium (Kapitel aus der Geschichte der Beziehungen von Rom und Pergamon) .....	84
1. Das Verhältnis von Pergamon und Rom nach Apameia .....	84
2. Die europäische Politik von Pergamon .....	89
3. Pergamon im III. makedonischen Krieg .....	93
Religionsgeschichtliche Voraussetzungen zur Herausbildung des Herrscherkultes in Athen .....	102
1. Die Anschauung des athenischen Bürgers über das Verhältnis von Göttern und Menschen .....	103
2. Konkrete Beispiele zur Ausstattung Sterblicher mit charismatischem Charakter in Athen .....	107
3. Sonstige Veränderungen des religiösen Lebens in Richtung eines Herrscherkultes. ....	109
Söldner im hellenistischen Pergamon .....	113
Die Provinz Asia im Römischen Reich .....	121
Pergamon und die Strategie des römischen Imperialismus .....	129
Schlacht und „Lauf“ bei Marathon – Legende und Wirklichkeit .....	137
Zur Sozialpolitik der Attaliden .....	144
Die Darstellung von Attalos I. in der antiken Geschichtsschreibung .....	156
The Attalids of Pergamon and Macedonia .....	163
a. Attalus I and the First Macedonian War .....	163
b. Eumenes II in the Third Macedonian War .....	166
c. Politics and Religion .....	168

Some Notes on Inscription IvP. No. 10-12 .....	172
Neueste Ergebnisse in der Forschung des hellenistischen Pergamons .....	177
1. Die „Bürgerkönige“ von Pergamon .....	177
2. Bemerkungen zur Inschrift OGIS. Nr. 338. ....	179
3. Pergamon und Athen.....	180
4. Wann ist der Altar von Pergamon errichtet worden? .....	182
5. Die weiblichen Figuren der Gigantomachie des Pergamonaltars.....	184
“Pleres de oikos hapas stephanon” .....	187
New Aspects in the Connections Between Macedonia and the Ancient	
Olympic Games .....	193
The First Female Olympic Champion .....	200
Studies on Ancient Sport History .....	209
I. Philip II the Sportsman .....	209
II. Rulers and Horses in Hellenistic Pergamon .....	215
The Integrating Role of Sport in the Hellenistic World.....	223
REZENSIONEN.....	229
Das spätrepublikanische Rom .....	231
Zur römischen Aussenpolitik.....	243
Schriftenverzeichnis István Kertész .....	249

# **DIE GESCHICHTE DER KLASSISCHEN ALtertUMSWISSENSCHAFT IM SPIEGEL DER TÄTIGKEIT EINES UNGARISCHEN FORSCHERS: ISTVÁN KERTÉSZ**

## **(GELEITWORT)\***

### **I: Das Thema**

Die Geschichte der klassischen Altertumswissenschaft, anders gesagt: die Geschichte der griechisch-römischen Antike, die zugleich den zeitlichen Rahmen des vorliegenden Sammelbandes bildet, gehört ohne Zweifel zu den interessantesten Gebieten der Geschichtswissenschaft. Ihre grundlegenden Eigenheiten sind schon dadurch gegeben, daß die Forschung der vielfältigen Erscheinungen der antiken Gesellschaftsformen bzw. Gesellschaftsorganisationen sich auf eine sehr vielfältige Quellenlage stützt. So zählt es zu den wesentlichen Aufgaben der jeweiligen Forschung, ein besseres historisches Verständnis der vorhandenen Quellen herzustellen, um die veralteten Modelle von Wirklichkeitsrekonstruktion durch neue Rekonstruktionsversuche zu ersetzen. Kurz: die uns überlieferten literarischen Quellen, vor allem die so genannten Sekundärquellen, bieten ein breites Auslegungsfeld für forschende Invention.

### **II.1-3: István Kertész in der Forschung**

Auf dem Gebiet der klass. Altertumswissenschaft betätigen sich auch in Ungarn viele renommierte Forscher. Hier arbeitet bald seit vierzig Jahren István Kertész (Jahrgang: 1942), der – vor allem als Forscher des Hellenismus und der griechischen Sportgeschichte – zahlreiche Bücher und Aufsätze verfasst hat, wobei er den menschlichen Aspekten seines jeweiligen Themas stets besondere Aufmerksamkeit widmete.

### **II.1: Der persönliche Lebenslauf**

Wie jeder spätere Gelehrte war István Kertész einst Student: er studierte an der Eötvös Loránd Universität zu Budapest (ELTE), die damals mit ihren

---

\* Für die Überprüfung des deutschen Textes bin ich meinem Freund Dr. Alfred Schmid (Assistent am Seminar für Alte Geschichte – Universität Basel) zu Dank verpflichtet.

namhaften Dozenten und Professoren den Titel der ersten Universität von Ungarn noch mit Recht führen konnte. Hier promovierte er im Jahr 1969 und habilitierte sich ebendort im Jahr 2001.

Die Fächer, die der junge Kertész an der Universität lernte, waren Geschichte, Latein und Literaturgeschichte. Als Spezialgebiet beschäftigte er sich mit Altertumskunde, und mehrere Jahre lang hat er auch Griechisch gelernt. Bei seinen Universitätslehrern, vor allem dem ebenso kundigen wie bescheidenen István Hahn, konnte er die damaligen Methoden der altertumswissenschaftlichen Forschung von Grund auf erarbeiten. Nach Absolvierung seines Studiums ist er zum Hilfsassistenten an der oben genannten Universität ernannt worden, wo er danach, verschiedene Dienststellungen versehend,<sup>1</sup> weitere 36 Jahre lang tätig war.

Auf Anregung von István *Hahn* (1913–1984),<sup>2</sup> wandte sich der junge Kertész schon zu Beginn seiner Laufbahn den Fragen des Hellenismus zu. Innerhalb der hellenistischen Epoche hatte er schon früh die Geschichte des Pergamenischen Königreiches zum Schwerpunkt seines Forschungsinteresses gemacht. Von diesem Forschungsfeld ausgehend, wandte er später immer größere Aufmerksamkeit an die komplexe Problematik von Kriegsführung und Heerwesen der Antike. Neuerdings, seit dem Beginn der 90-er Jahre, betätigt er sich vorwiegend im Bereich der antiken Sportgeschichte, die Dank mehrerer Bücher und Aufsätze, die er dem Thema des griechischen Sports Jahr für Jahr widmet, im vergangenen Jahrzehnt intensiv ausgeleuchtet worden ist.

## II.2: Die Forschungstätigkeit

Die Idee, Forscher zu sein, dann die Verwirklichung der Idee, konnte somit István Kertész seinem früheren Professor und zu jener Zeit dem Vorsitzenden des Seminars für Alte Gesichte an der ELTE-Universität, István Hahn verdanken. Gleichfalls von diesem seinem Gönner, der schon damals legendären Lehrerpersönlichkeit Hahn, erhielt der junge Forscher Anregung und unentbehrliche Förderung während der ersten Schritte auf seiner Bahn. In den Lehrjahren eines Universitätsassistenten konnte er auch

---

<sup>1</sup> Nach dem Jahre 1982, als er die Kandidatur-Würde erworben hatte [CSc = Candidatus scientiarum], wirkte er als Dozent an der Eötvös Loránd Universität zu Budapest (ELTE). Nach der Habilitation (im Jahre 2001) wurde er zum (ordentlicher) Professor ernannt.

<sup>2</sup> Zu seiner Leistung als Altertumsforscher siehe bes. den folgenden bibliographischen Hinweis in einem Sammelband: Wissenschaftliche Tätigkeit von Professor István Hahn. In: Gedenkschrift István Hahn, *Annales – Universitatis Scientiarum Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae. Sectio historica*. Tom. XXVI, Budapest 1993 (hrsg. von Gy. Németh; Aufsätze auf Deutsch, Englisch und Französisch), S. 271ff.

die freundliche Unterstützung der älteren Kollegen des Seminars genießen; er promovierte mit seiner Inaugural-Dissertation über Die Religionspolitik der Attaliden zur Zeit der selbständigen Pergamenischen Staates 283-133 v. Chr.<sup>3</sup> im Jahre 1969.

Die Religions- und Kriegsgeschichte des Hellenismus: Diese Fragen haben früh das Berufsinteresse von István Kertész erregt. Der damals vor allem von der historischen Leistung der Pergamenischen Staat angezogene junge Forscher<sup>4</sup> interessierte sich aber immer stärker auch für den Vorgang des Zusammenstoßes der Hellenistischen mit der Römischen Welt (diese Probleme sollten ihn auch in den späteren Jahren ständig beschäftigen). In der Absicht, hier ein adäquateres Verstehen zu erreichen wurde der größte Teil seiner Abhandlungen in diesem Zusammenhang geschrieben. Nach seiner CSc-Dissertation über Die politische Rolle von Pergamon in dem Verbindungssystem zwischen Rom und der Hellenistischen Welt,<sup>5</sup> die im Jahre 1982 verteidigt wurde, hat István Kertész noch eine Reihe von Aufsätzen über das Pergamenische Reich geschrieben. Die wichtigsten sind in diesem Sammelband gedruckt.<sup>6</sup>

Im Jahr 1983 hat dann ein Buch von Kertész das Tageslicht erblickt (*A hódító Róma* [Roma die Eroberin]), das sich im Kreise auch eines breiteren Publikums erfolgreich behaupten konnte.

Die darauf folgenden Bücher von István Kertész sind größtenteils den komplexen Fragen der antiken Kriegsgeschichte gewidmet: *Ókori hősök, ókori csaták* ([Antike Helden, antike Schlachten]; 1985),<sup>7</sup> *Antik harcmezőkön* ([Auf antiken Schlachtfeldern]; 1989),<sup>8</sup> *A görög-perzsa háborúk* ([Die griechisch-persischen Kriege]; 1990) und *Nagy Sándor hadinépe* ([Das Heervolk Alexanders des Großen]; 1991)<sup>9</sup>.

---

<sup>3</sup> Auf Ungarisch: Az Attalidák valláspolitikája a pergamoni állam önállóságának korában.

<sup>4</sup> Siehe z. B. Das Religionsleben von Pergamon und seine politische Bedeutung. In: Humanismus und Menschenbild im Orient und in der Antike. Halle-Wittenberg 1977; S. 201–211.

<sup>5</sup> Auf Ungarisch: Pergamon politikai szerepe Róma és a hellénisztikus világ kapcsolatszerében.

<sup>6</sup> Siehe dazu bes. Von Apameia bis Brundisium (Kapitel aus der Geschichte der Beziehungen von Rom und Pergamon) *Annales Sectio Classica* 1982–1985. (IX–X). 79–93; Zur römischen Außenpolitik, *KLIO* Band 68.2. (1986), S. 582–585. und Pergamon und die Strategie des römischen Imperialismus – *Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae* XXIII./1–4. Budapest 1990–1992; S. 247–253.

<sup>7</sup> Neudruck: 1999.

<sup>8</sup> Neudruck: 2000.

<sup>9</sup> Vgl. dazu: The Roman Cohort Tactics – Problems of Development, *Oikumene* 1 (1976), 89–97 und: Söldner im hellenistischen Pergamon, In: Soziale Randgruppen und Außenseiter im Altertum. Hrsg. von I. Weiler unter der Mitwirkung von Herbert Grassl. (1988), S. 129–135.

Mit diesen, in volkstümlicher Form geschriebenen, aber auf Fachkennerschaft gründenden Werken, wollte der Verfasser vor allem den Ansprüchen der Jugend entgegenkommen, einer Altersklasse von 18-25, die an Fragen der Kriegsgeschichte (so auch am Thema der Kriegskunst von Griechen und Römern) ein reges Interesse nahm.

Ein breites Publikum konnte auf diese Art und Weise mit den neuesten Ergebnissen der Forschung bekannt werden. Die in popularisierender Form gegebenen Beschreibungen, die auf den Seiten der Bücher von István Kertész stets mit einem kompromisslosen wissenschaftlichen Anspruch verbunden blieben, dienten so auch der Vermittlung der Thesen des Verfassers, die – durch die fremdsprachigen Publikationen – auch in der internationalen Forschung rezipiert wurden.

Nach langjährigen Vorarbeiten<sup>10</sup> erschien vor einigen Jahren ein Buch von István Kertész über ein in Ungarn lange Zeit vernachlässigtes Thema: eine knappe Gesamtdarstellung über die Geschichte des Hellenismus: *Hellénisztikus történelem* [Hellenistische Geschichte], *História könyvtár*, *Monográfiák* 13 MTA Történettudományi Intézete [Historisches Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften], Budapest 2000. Grundlage des Buchs bildet die einer deutschen Habilitationsschrift entsprechende Arbeit des Verfassers, die 1999 von der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest angenommen wurde (das Werk stellt eine leicht umgearbeitete und teilweise ergänzte Version dieser Arbeit dar). Die Monographie behandelt allerdings nicht, wie der Titel vermuten ließe, einfach die Geschichte des Hellenismus, sondern konzentriert sich auf wichtigste Problembereiche der Epoche, während andere Gesichtspunkte, wie wirtschaftliche, gesellschaftliche oder kulturgeschichtliche Aspekte, nur ergänzend behandelt werden.<sup>11</sup>

Aus den Vorarbeiten des Werks über die große geschichtliche Epoche des Hellenismus sind die folgenden Aufsätze in das vorliegende Buch aufgenommen: *Ptolemy I and the Battle of Gaza* und *Bemerkungen zum Kult des Demetrios Poliorketes*. Dazu kommen noch etliche Schriften, die sich mit den Fragen des Pergamenischen Reiches beschäftigen: *Der Telephos-Mythos und der Telephos-Fries*; *Sabazios-Kult in Pergamon*; *Von Apameia bis Brundisium*; *Pergamon und die Strategie des römischen Imperialismus*; *Söldner im hellenistischen Pergamon*; *Zur Sozialpolitik der Attaliden*; *Die Darstellung von Attalos I. in der antiken Geschichtsschreibung* und zuletzt *The Attalids of Pergamon and Macedonia*.

---

<sup>10</sup> Siehe dazu die – auch in diesen Band aufgenommene – Untersuchung von I. Kertész, *Zur Sozialpolitik der Attaliden*, *Tyche* (Beiträge zur Alten Geschichte, Papyrologie und Epigraphik. Wien 1992), 133–141.

<sup>11</sup> Ausführlicher dazu G. Szlávik, *Althistorische Forschungen in Ungarn von der zweiten Hälfte des Jahres 2000 bis Ende 2001* [Zweiter Bericht], *Tyche* 2002, 175–184; S. 176ff.

Diese Themen standen im Mittelpunkt seiner Forschung. Doch beschränkte er sich nicht auf die Geschichte des Hellenismus: In einem anderen, in Ungarn ebenfalls lange vernachlässigtem Gebiet, im Feld der antiken Sportgeschichte, kann Kertész ebenfalls bedeutende Ergebnisse aufweisen. Auf der Basis früherer Untersuchungen und langjähriger Vorarbeit wurden von ihm im Jahr 1996 bzw. 2001 zwei Bücher in Budapest veröffentlicht: *Az ókori olimpiai játékok története* ([Die Geschichte der antiken Olympischen Spiele]; 1996)<sup>12</sup> und *A görög sport világa* ([Die Welt des griechischen Sports]; 2001).

Da István Kertész in den letzten Jahren mehrere fremdsprachige Aufsätze veröffentlicht hat, konnte sein Name in Ausland auch als Sporthistoriker in relativ kurzer Zeit bekannt werden. Die folgenden Aufsätze sind in das vorliegende Buch aufgenommen: *Schlacht und „Lauf“ bei Marathon – Legende und Wirklichkeit*; *Some Notes on Inscription IvP. No. 10-12; „Pleres de oikos hapas stephanon“*; *New Aspects in the Connections between Macedonia and the Ancient Olympic Games*; *The First Female Olympic Champion*; *Rulers and Horses in Hellenistic Pergamon*; *Philip II the Sportsman* und *The Integrating Role of Sport in the Hellenistic World*.

### II.3: Die lehrende Tätigkeit

Mit ein wenig Übertreibung: bald ein halbes Jahrhundert ist nun István Kertész an den verschiedenen Universitäten als Lehrbeauftragter tätig. Während dieser langen Zeit hat er Generationen von Studenten in der Geschichte des klassischen Altertums unterrichtet. Als er Anfang der 90-er Jahre (1992) auch in die Semmelweis-Universität berufen wurde (die SOTE ist eine medizinische Universität, die auch eine selbständige Fakultät für die körperliche Erziehung hat), fand seine lehrende Tätigkeit ein neues Feld. Im Kreis seiner neuen Studenten an der SOTE hat Kertész, ausgerüstet mit den Erfahrungen an der Eötvös Loránd Universität, wahre Pionierarbeit geleistet. Von dieser Zeit an hielt er es auch für seine Aufgabe, einen neuen Fachbereich, das griechisch-römischen Sportleben, in sein Lehr-Repertoire aufzunehmen.

Dieselbe Art von Pionierarbeit konnte István Kertész im Historischen Institut der Pädagogischen Hochschule in Eger (Erlau) leisten, wo er seit 2000 tätig ist, und wo er nach dem Beschluß der Institutionsleitung die allgemeine Verantwortung für das Niveau der Lehrtätigkeit Griechisch-

---

<sup>12</sup> Neudruck: 2002. Das Buch wurde auch auf Englisch veröffentlicht: *The History of the Ancient Olympic Games. Textbook for the students of the Hungarian University of Physical Education*. Budapest 1999. – Ausführlicher dazu G. Szlávik, *Althistorische Forschungen in Ungarn von der zweiten Hälfte des Jahres 2000 bis Ende 2001* [Zweiter Bericht], *Tyche* 2002, 175–184; S. 181.



Römische Antike erhielt. Zum treffenden Beleg seiner langjährigen Tätigkeit als Lehrer kann sich István Kertész in dem oben genannten Institut, das mittlerweile den Rang einer Universitätsfakultät gewonnen hat,<sup>13</sup> heute die Aufgaben des Unterrichts mit sechs einstigen Schülern teilen.

Über seine Tätigkeit als Lehrer möchte man sagen, daß er sein Amt stets im eminenten Bewusstsein der Pflicht versehen hat. Für seine Schüler schien er immer der solide Forscher und Lehrer zu sein. Aber die Kenntnis der Antike wurde bei ihm nicht selten zum Dienst an der Gegenwart – wie bei seinem Lehrer, bei dem von Generationen von Studierenden mit Recht geliebten und bewunderten István Hahn. Kurz: Wenn einmal eine Liste aller von István Kertész betreuten Diplomarbeiten vorliegt, wird es für die nächste Generation erst wirklich deutlich werden, in welchem Ausmaß er mit seinen Ideen Studenten inspiriert hat.

### **III.1-3: Im Feld der internationalen Forschung – Ausländische Anerkennung, Konferenzvorträge und Wissenschaftliche Verbindungen**

Wie konnte nun István Kertész seine wissenschaftlichen Leistungen, die ihm national höchste Anerkennung eintrug<sup>14</sup> in die internationale Forschung einbringen?

#### **III.1: Konferenzvorträge**

Zur komplexen Thematik des Hellenismus sind von Kertész viele fremdsprachige Aufsätze veröffentlicht worden, dazu hat er seit Anfang der 80-er Jahre mehrere Gastvorträge im Ausland gehalten. Von 1982 an war er mehrmals Gastdozent an der Humboldt Universität zu Berlin, dann in Jena und Halle.<sup>15</sup> Seine Vorträge, die er später im Ausland gehalten hat, führten ihn nach Wien, Graz und Heidelberg. Als anerkannter Experte der

---

<sup>13</sup> Der volle Titel lautet auf Ungarisch: az egri Eszterházy Károly Tanárképző Főiskola egyetemi rangú Történeti Intézete.

<sup>14</sup> Als akademische Anerkennung seiner langjährigen wissenschaftlichen Tätigkeit erwarb István Kertész im Jahre 1999 den DSc-Titel (»Doktor der Ungarischen Akademie der Wissenschaften«). Von der Fakultät der Körperlichen Erziehung an der SOTE-Universität wurde ihm die Erinnerungsmedaille von Hepp Ferenc zugesprochen (2001) und das Ungarische Olympische Komitee wählte ihn zum Ehrenmitglied der Körperschaft (2000).

<sup>15</sup> Siehe dazu: Der Anteil der verschiedenen Teildisziplinen bei der Erforschung der Geschichte Pergamons. In: Konferenz zur 200. Wiederkehr der Gründung des Seminarium Philologicum Halense durch Friedrich August Wolf am 15. 10. 1787. „Innere und äußere Integration der Altertumswissenschaften“. Halle/Saale 1989. Hrsg. von Joachim Ebert und Hans-Dieter Zimmermann. S. 213–219.

Hellenismus-Forschung war István Kertész seit 1989 ständiger Vortragender in Thessaloniki an den Ancient Macedonia Symposions, die durch das Institute for Balkan Studies organisiert worden sind.<sup>16</sup>

In den letzten Jahren hat er aber vor allem als Sporthistoriker Gastvorträge gehalten in Athen,<sup>17</sup> Jyväskylä (Finnland) und Urbino. Neulich hat er solch ehrenvollen Auftrag auch in Kanazawa (Japan)<sup>18</sup> versehen können.

### III.2: Persönliche Verbindungen

Im Lauf der Jahre, in denen István Kertész von Zeit zu Zeit als Gastdozent im Ausland tätig war, hat er gute persönliche Beziehungen mit den dortigen Fachleuten geknüpft. Es sei mir gestattet, hier nur einige Namen zu nennen: Den namhaften Altertumsforscher Professor Joachim *Ebert* aus Halle-Wittenberg an der Martin Luther-Universität, und den weltbekannten Sporthistoriker, Prof. Wolfgang *Decker*, der seit den 80-er Jahren und bis zum heutigen Tag an der Deutschen Sporthochschule in Köln unterrichtet. Aber nicht nur im Ausland widmete sich István Kertész dem Aufbau der internationalen Beziehungen. Der Kreis ausländischer Kollegen weitete sich nach und nach aus, auf der Basis persönlicher Bekanntschaft, da öfters István Kertész auch die Aufgabe zufiel, Vorträge namhafter ausländischer Professoren in Ungarn vorzubereiten und zu moderieren. Nur zwei Namen wollen wir hier anführen: den Wiener Epigraphiker P. *Siewert*, der im Laufe der 90-er Jahre mehrmals als Gastprofessor in Budapest weilte,<sup>19</sup> oder den Griechen Thomas *Yannakis* von der Hochschule für Körperlichen Unterricht in Athen, der Mitte der 90-er Jahre auch in Budapest anwesend war.

### III.3: Anerkennung im Ausland im Spiegel seiner Schriften

Als eminentes Beispiel internationaler Anerkennung der schriftlichen Tätigkeit von István Kertész können die Arbeiten dienen, die er der Untersu-

---

<sup>16</sup> Als Beispiel dazu: The Attalids of Pergamon and Macedonia. In: Ancient Macedonia. Fifth International Symposium 1. Thessaloniki 1993; S. 669–677.

<sup>17</sup> Dazu vor allem: The Renaissance of Pergamon and the Olympic Idea. In: Acts of the First International Congress of Balcan Association in History of Physical Education and Sport. Athens 1993; S. 118–123.

<sup>18</sup> Siehe dazu: Rulers and Horses in Hellenistic Pergamon, in: Local Identity and Sport. Historical Study of Integration and Differentiation (proceedings of the 6th ISHPES Seminar), Kanazawa, Japan 2002, ed. Hideaki Okubo, Academia Verlag Sankt Augustin 2004; S. 165–169.

<sup>19</sup> Zuletzt im Sommersemester des Jahres 2000 an der Károli Gáspár Reformierten Universität zu Budapest, wo er für die Studenten des dortigen Seminar für Alte Geschichte Blockseminare gehalten hat.

chung der Geschichtlichkeit des „Laufes“ bei Marathon gewidmet hat.<sup>20</sup> Diese Schriften, die er als Altertumsforscher und zugleich als Sporthistoriker geschrieben hat,<sup>21</sup> werden heutzutage von Gelehrten in Europa wie in den Vereinigten Staaten regelmässig zitiert. Im Jahre 1990 sprach der damalige Vorsitzende des Internationalen Olympischen Komitees (International Olympic Committee) J. A. Samaranch in einem Privatbrief dem ungarischen Forscher des altgriechischen Sports, István Kertész, seine Anerkennung aus für die bedeutenden wissenschaftlichen Ergebnisse, die dieser zur Thematik des – angeblichen – Laufes bei Marathon publiziert hatte.

Als Mitglied des Rates der Ungarischen Olympischen Akademie hat der Altertumsforscher und Sporthistoriker Kertész mehrere Male Vorträge über die olympische Bewegung gehalten. Unter anderem im Griechenland, in Athen und oft auch in Olympia auf dem Peloponnes, wo die Internationale Olympische Akademie ihren Sitz hat. Diese Tätigkeit führt er auch in Ungarn konsequent fort. Seine wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der Sportwissenschaft wurden mit mehreren fachlichen Auszeichnungen anerkannt.<sup>22</sup>

### **Zusammenfassung**

Mehr als hundert wissenschaftliche Aufsätze und achtundzwanzig Bücher zeugen von einem stetigen Gelehrtenfleiss und einer bei Forschern eher seltenen Fähigkeit, Geschichte als akademische Disziplin wie als literarische Kunst beherrschen zu können. Einst als Religionshistoriker beginnend,<sup>23</sup> wandte sich István Kertész dann der Geschichte des Hellenismus zu und ist heute vorab als Sporthistoriker tätig. Seine beachtetste Leistung, (mindestens bis zu dem Tag, an dem dieser Sammelband veröffentlicht wird) sollte aber

---

<sup>20</sup> Siehe dazu Battle and "Run" at Marathon ed. Hungarian Olympic Academy. Budapest 1989; The Problem of the Marathon Race. In: Proceedings of an International Symposium on the Marathon Race (Organized by the Hungarian Olympic Academy), Budapest 26–27. October 1990; S. 7ff und besonders Schlacht und „Lauf“ bei Marathon – Legende und Wirklichkeit, Nikephoros 4 (1991), 155–160. bzw. The Marathon Race. In: Sport in unserer Zeit. Texte zum Verständnis der Olympischen Idee/Heft 8. (Wien 1994); S. 65ff.

<sup>21</sup> Jüngst siehe dazu: Pergamon the Center of Hellenistic Sport and Physical Education. In: 6<sup>th</sup> Congress of the International Society for the History of Physical Education and Sport, Budapest 14–19. July 1999 (2002); S. 25–28.

<sup>22</sup> Ausführlicher siehe dazu Anm. 14. (oben).

<sup>23</sup> Siehe bes. Des Religionsleben von Pergamon und seine politische Bedeutung. In: Humanismus und Menschenbild im Orient und in der Antike. Halle-Wittenberg 1977; S. 201–211; Bemerkungen zum Kult des Demetrios Poliorketes, Oikumene 2 (Budapest 1978), 163–175. und noch Religionsgeschichtliche Voraussetzungen zur Herausbildung des Herrscherkultes in Athen, Oikumene 4 (Budapest 1983), 61–69.

sein Buch über die Geschichte des Hellenismus werden. Ein Werk, das in der ungarischen Altertumswissenschaft noch lange zu lesen und zu zitieren sein wird.

Die lehrende Tätigkeit von István Kertész ist aber ebenso bedeutend wie (wenn nicht noch wichtiger als) die Leistung des Gelehrten.

Von 1969 an, als Kertész seine Bahn an der Universität begonnen hat, bis 2003, als der letzte in diesen Sammelband aufgenommene Artikel von ihm geschrieben wurde, sind mehr als drei Jahrzehnte vergangen. „*Eine lange Spanne Zeit im menschlichen Dasein*“.<sup>24</sup> Im Lauf dieser langen Reihe von Jahren konnten Generationen von Geschichtslehrern ihre historischen Kenntnisse aus den Büchern von István Kertész vermehren. Auch die zahlreichen jungen und schon nicht mehr ganz jungen Leser, die sich für die Gestalten und Geschichte des klassischen Altertums interessieren, verdanken den historischen Büchern von István Kertész sehr viel. So wie der Verfasser dieses Geleitworts.

\*\*\*

Da nun von dem Historischen Institut der Eszterházy Károly Pädagogischen Hochschule in Eger die ausgewählten fremdsprachigen Schriften von István Kertész in einem Sammelband veröffentlicht werden, bietet ein Akt der Achtungsbezeugung gleichzeitig Gelegenheit zum Überblick über bisherige Ergebnisse eines Forscher-Lebenslaufs. Und man muss wohl nicht erst erklären, warum es für die Studierenden wichtig ist, etwas über die lange und erfolgreiche Tätigkeit eines anerkannten Forschers kennen zu lernen.

Budapest–Eger, im Oktober 2005

Dr. habil. Gábor Szilávik  
Universitätsdozent

---

<sup>24</sup> Tacitus, Agricola 3,2: grande mortalis aevi spatium.



## **STUDIEN**



## PTOLEMY I AND THE BATTLE OF GAZA\*

In his standard work on the art of war Carl von Clausewitz declares that the ancient battles are useless as models for modern strategy.<sup>1</sup> Nevertheless, we feel, with our deeper knowledge of the ancient times than that of the contemporaries of Clausewitz, entitled to present, through the analysis of a battle, in this case the battle of Gaza,<sup>2</sup> a new and impressive stage in the development of military tactics which is not wholly without some interest for us, and, also to present the commander and his army which was the depositary of the stabilization of the Ptolemaic Empire.<sup>3</sup>

In Diodorus the description of the battle of Gaza is one of the best battle-scenes in classical literature. The authenticity of Diodorus' detailed narrative is guaranteed by the work of Hieronymus of Cardia as the primary source.<sup>4</sup> As a first step, we must attempt the complex evaluation of the important chapters, Book XIX, 80-85, of Diodorus.

The battle of Gaza forms an integral part of that series of events in the course of which Ptolemy tried to preserve a balance of power against Antigonus' increasing influence.<sup>5</sup> This aim led Ptolemy to invade Palestine in 312 B.C. after occupying the greater part of Cyprus and putting down the upheaval in Cyrene. At Gaza he found himself opposed by Antigonus' army stationing there, led by Demetrius, son of Antigonus. In this battle Seleucus who was expelled by Antigonus from Babylon in 316 B.C. also fought on Ptolemy's side.

According to our sources Ptolemy commanded an infantry of 18,000 and cavalry of 4,000 in the battle of Gaza. In his army there were

---

\* *Studia Aegyptiaca I.* (Études Publiées par les Chaires d'Histoire Ancienne de l'Université Loránd Eötvös de Budapest 9.). 231-241. Budapest, 1974.

<sup>1</sup> *Carl von Clausewitz: A háborúról.* Budapest 1961. Vol. I. 180.

<sup>2</sup> Cf. Diodorus XIX. 80-85; Plutarch: Demetrius 5; Justinus XV. 1.

<sup>3</sup> On the army of the Hellenistic Egypt, cf. *J. Lesquier: Les institutions militaires de l'Égypte sous les Lagides*, Paris 1911; *P. M. Meyer: Das Heerwesen der Griechen und Römer in Aegypten*. Leipzig 1900; *E. Bevan: A History of Egypt under the Ptolemaic Dynasty*. London 1927; *G. T. Griffith: The Mercenaries of the Hellenistic World*. Groningen 1935; *M. Launey: Recherches sur les armées hellénistiques*, I-II. Paris 1949-50

<sup>4</sup> *E. Schwartz: Griechische Geschichtschreiber*. Leipzig 1957. 67. f.; *R. A. Hadley: Hieronymus of Cardia and Early Seleucid Mythology*. *Historia* 18 (1969) 142 ff.; on the chronology of Diodorus' Books XVIII-XX., cf. *L. C. Smith: The Chronology of Books XVIII-XX of Diodorus Siculus*. *AJP* 82 (1961) 283-290; *H. Hauben: On the Chronology of the Years 313-311 B.C.* *AJP* 94 (1973) 256-267.

<sup>5</sup> Cf. *É. Will: Histoire politique du monde hellénistique I.* Nancy 1966. 48 ff.



οἱ...Μακεδόνες, οἱ...μισθοφόροι, Αἰγυπτίων πλῆθος.<sup>6</sup> Griffith is correct in pointing out that a century later, at Raphia, the army of Ptolemy IV includes the same three groups of constituents.<sup>7</sup> Consequently, the battle of Gaza constitutes an important stage in the development of Ptolemaic military organization.

Most interesting is the reference to the Egyptians. Some of them were employed in the transport service, while others were armed and were used in the actual fighting. About the employment of Egyptians in the Ptolemaic army there was a debate between J. Lesquier and P. M. Meyer, authors of standard works on the Egyptian warfare of this epoch. The main points of the debate was summarized by Griffith.<sup>8</sup> In Lesquier's opinion, the Egyptians fighting at Gaza were μάχιμοι, members of a native military caste. His view was based on the evidence of papyrus material. According to Meyer who was not familiar with this group of sources, the Egyptians did not fight in the Ptolemaic armies, the μάχιμοι were Macedonians and mercenaries.

A group of scholars including Bevan,<sup>9</sup> Griffith,<sup>10</sup> Launey<sup>11</sup> and others adopted Lesquier's view of the matter. But still there is a problem: if Egyptians fought already at Gaza, why did Polybius make so much of the fact that Ptolemy IV employed armed Egyptians of great number in the battle of Raphia?<sup>12</sup>

In all probability, the solution lies with the numbers of Ptolemy Soter's army. Alexander originally left behind only 4,000 mercenaries to defend Egypt.<sup>13</sup> According to Griffith, this number doubtless increased later.<sup>14</sup> But we have no exact data providing information of the numbers of Ptolemy I. Only some hints are extant, for example, that he was able to resist Perdiccas, and in addition, his army was reinforced by soldiers escaping from the enemy camp (Diod. XVIII. 19-21; 33-36). Also he could send an expeditio-

---

<sup>6</sup> Diodorus XIX. 80. 4.

<sup>7</sup> G. T. Griffith: op. cit., 112-113; cf. Polybius V. 65. ff.

<sup>8</sup> J. Lesquier: op. cit., 8; P. M. Meyer: op. cit., 64; on the debate cf. G. T. Griffith: op. cit., 112 f.; cf. J. Kromayer-G. Veith: *Heerwesen und Kriegführung der Griechen und Römer*. München, 1928. 129 (further on op. cit.).

<sup>9</sup> E. Bevan: op. cit., 165 ff.

<sup>10</sup> G. T. Griffith: op. cit., 111 ff.

<sup>11</sup> M. Launey: op. cit., 58.

<sup>12</sup> Polybius V. 107. 1.; 65. 9.; 82. 6. Cf. J. Kromayer-G. Veith: op. cit., 123 ff.; M. Launey: op. cit., 99 ff.

<sup>13</sup> Curtius IV. 8. 4.

<sup>14</sup> G. T. Griffith: op. cit., 109.

nary force of 13,000 to Cyprus and Caria in 315 B.C., while having his stationary troops in Palestine against Antigonos (Diod. XIX. 62,3; 59,2; 61,5). From these clues and from the strength of the Gaza army we can draw the conclusion that his army must have included about 30,000 persons not counting the Egyptians.<sup>15</sup>

Taking into consideration that in 312 B.C. Ptolemy I. stationed, in all likelihood, the greater part of his forces of Macedonians and mercenaries on the recently pacified Cyprus and Cyrene,<sup>16</sup> it is obvious that he employed a number of Egyptians, for want of any better, at Gaza. Launey also seems to refer to this, to the employment of forces unfamiliar with Macedonian tactics, when he writes that Ptolemy employed Egyptians at Gaza only under necessity.<sup>17</sup> Xenophon also mentions Egyptian soldiers being in Persian service. They were armed with spears and wooden shields protecting the entire body.<sup>18</sup> On the basis of the Diodorus passage, and because Ptolemy could hardly have enough time to train them for becoming Macedonian type soldiers, we can come to the only conclusion that the Egyptians fighting the first time at Gaza in 312 B.C. under Ptolemaic leadership were light-armed. This is also suggested by the following passage from 266 B.C. referring to Egyptian soldiers as ναυκληρομάχοι.<sup>19</sup>

Launey emphasizes that the first three Ptolemies were rather half-hearted employing Egyptians in their armies.<sup>20</sup> According to Griffith, their reservations were motivated by internal policy.<sup>21</sup> Between 312 and 217 B.C. there is no source suggesting the employment of Egyptian soldiers in the land forces. But in the battle of Raphia many natives fought. There are two reasons why Polybius considered it as a novelty: the memory of the Gaza battle had become extinct, and the Egyptians forming heavy-armed phalanx at Raphia had a qualitatively different function from that of their ancestors under Ptolemy I.

Besides Egyptians, Macedonians and mercenaries also fought at Gaza. Unfortunately, Diodorus does not inform us about the ethnic constitution of mercenary troops. But on the basis of some later data we may assume the participation of some ethnic groups. During the 4<sup>th</sup> and the 3<sup>rd</sup> centuries B.C. Thracian peltasts were employed in the Mediterranean world, and their

---

<sup>15</sup> Ibid., 110.

<sup>16</sup> Diodorus XIX. 79.

<sup>17</sup> *M. Launey*: op. cit., 58.

<sup>18</sup> Xenophon: Kyr. VI. 2, 10.; Anab. I. 8. 9.

<sup>19</sup> Pausanias III. 6, 5. Cf. *M. Launey*: op. cit., 58.

<sup>20</sup> *M. Launey*: op. cit., 58.

<sup>21</sup> *G. T. Griffith*: op. cit., 111.

influence on Greek warfare was discussed by Best in his inspiring work.<sup>22</sup> He explains that the sources of the 4<sup>th</sup> century B.C. often call the peltasts fighting in Greece simply μισθοφόροι,<sup>23</sup> who were usually recruited from territories underdeveloped in their socio-economic conditions of Middle-Greece and Thrace. In his opinion, with reference to the work of Dascalakis, the socio-economic conditions of Thrace and Macedonia were rather the same in the 4<sup>th</sup> century B.C., and on the basis of this similarity he assumes that there was no difference between the equipment of Thracian peltasts and Macedonian phalangites.<sup>24</sup> His conclusion is borne out by Milns, according to him the arms of phalangite and of hypaspist do not differ from each other.<sup>25</sup> From our point of view it is very interesting to note that among the μισθοφόροι mentioned by Diodorus there might have been many peltasts, quite like in Greece, and in all probability the expression φιλοί<sup>26</sup> of the text refers mainly to them.<sup>27</sup> As we possess data about Thracian settlements in Egypt at the beginning of the 3<sup>rd</sup> century B. C.<sup>28</sup> and we know the role of Thracian mercenaries played in the Ptolemaic army,<sup>29</sup> the participation of Thracian peltasts at Gaza, besides the Greek-Macedonian cavalry and infantry is probable. And if their equipment, as Best states, is similar to the Macedonian phalangites, they might have been used in the phalanx, too.

As far as we know, the first Pamphylians appeared in the Ptolemaic army between 301 and 298 B.C.,<sup>30</sup> and during the reign of Ptolemy II. Lycians also served the king of Egypt.<sup>31</sup> The short time elapsing between these events indicates that these ethnic groups were employed as mercenaries already in the army of Ptolemy I in the battle of Gaza. The army of Demetrius included 17,000 soldiers, among them there were 4,500 cavalry-men. Besides Macedonians there were Tarentine cavalry-men, Persian slingers, and, in the phalanx, Lycians, Pamphylians and other ethnic groups fought as mercenaries of Demetrius' army.<sup>32</sup> This army and the army

---

<sup>22</sup> J. G. P. Best: *Thracian Peltasts and their Influence on Greek Warfare*. Wolters-Noordhoff Groningen 1969.

<sup>23</sup> Id.: op. cit., 134 ff.

<sup>24</sup> Id.: op. cit., 139 ff.

<sup>25</sup> R. D. Milns: Philip II and the Hypaspists. *Historia* 16 (1967) 509–511.

<sup>26</sup> Diodorus XIX. 82. 3.

<sup>27</sup> Cf. J. G. P. Best: op. cit., 36 ff.

<sup>28</sup> M. Launey: op. cit., 372 ff.

<sup>29</sup> Id.: op. cit.; E. Bevan: op. cit., 165 ff.; G. T. Griffith: op. cit., 114 ff.

<sup>30</sup> M. Launey: op. cit., 467.

<sup>31</sup> Id.: op. cit., 462.

<sup>32</sup> Diodorus XIX. 82.

of Ptolemy I might have been similar in ethnical respect. I should like to point out later that the tactics of the two armies were the same.

Diodorus informs us in detail about the battle array of Demetrius' army. It is not strange, as it was pointed out by Schwarz, that in Diodorus' narrative of struggle of diadochoi, which was influenced by the source its author consulted, the emphasis is mainly on Eumenes, Antigonos and Demetrius, while the other chiefs got only brief mention, when any of them had a conflict with the former three.<sup>33</sup>

Demetrius stationed the élite of his army<sup>34</sup> on the left flank, and this involved 3,000 horsemen, among them 800 who were called Companions, 30 elephants where the spaces between them were filled with 1,000 javelin-throwers and archers and 500 Persian slingers. In the middle there stood the phalanx composed of 11.000 men, of whom 2,000 were Macedonians, 1,000 were Lycians and Pamphylians and 8,000 were mercenaries. In front of the phalanx 13 other elephants stood with light-armed infantry in the spaces between them. On the right flank Demetrius set 1,500 cavalry-men.<sup>35</sup> According to Diodorus, the stratagem of Demetrius was to win the battle on the left flank.<sup>36</sup>

Greek and Macedonian commanders had dealt the blow on the flanks effectively from the age of Epameinondas, who also strengthened the left flank, as a military manoeuvre which may influence the outcome of the battle in a decisive way. Philip II himself, who spent a long time in exile in the retinue of Epameinondas, also did his best in making the most of the so-called "oblique formation" in the Macedonian warfare. The essence of this tactics is to strengthen one of flanks in the practice of Alexander the right one, at the expense of other units. Under Xenophon's influence this reinforced flank consisted of mobile troops of great penetrating force, heavy- and light-armed cavalry, and light-armed infantry, and later on, after the Indian campaign of Alexander, more and more elephant detachments.<sup>37</sup> After rendering the respective flank of the enemy harmless, the strengthened flank, the so-called offensive one was supposed to attack and destroy the centre of the enemy line with the help of the phalanx closing meanwhile up from the

---

<sup>33</sup> E. Schwartz: op. cit., 68.

<sup>34</sup> Diodorus XIX. 82. 1.

<sup>35</sup> Diodorus XIX. 82; on the front lines of the two armies, their numbers, cf. J. Kromayer-G. Veith: *Anike Schlachtfelder IV*. Berlin 1924-31. 435 ff.

<sup>36</sup> Diodorus XIX. 82. 4.

<sup>37</sup> On the influence of Xenophon and Epameinondas on Hellenistic warfare cf. W. W. Tarn: *Hellenistic Military and Naval Developments*. Cambridge 1930. 7. ff.; J. Kromayer-G. Veith: op. cit., 140 ff. On the Tarentine troops fighting on the offensive flank of Demetrius cf. M. Launey: op. cit., 602.

starting position. The task of the weak flank was that of defence, and it launched an offensive only when the other units of the army have been already triumphant.

This is the tactics by means of which Demetrius wanted to be victorious. Diodorus says that Ptolemy also formed an offensive flank on the left of his army. But when his scouts reported that the enemy had strengthened its left flank, Ptolemy quickly rearranged his forces and thus the right flank became stronger, and the battle begun with the collision of the two respective offensive flanks.<sup>38</sup>

Pritchett calls attention to the *κατάσκοπος* which was used in the sense of spy and scout from Homer to Thucydides, but Xenophon and after him Diodorus employed it to denote scouts of moving armies. According to Pritchett the reason why this was so, was the recognition of the real importance of scouting from the 4<sup>th</sup> century B.C., when the earlier unified battle array was divided into co-operating but relatively independent units, and the flexible co-operation became the guarantee of success.<sup>39</sup>

Naturally, under these conditions various strategems emerged, even if the tactical axiom, as in our case the formation of an offensive flank, was very much the same. To be informed about the plans of the enemy and to change reasonably the strategem in accord with data offered by scouting became the precondition of a successful strategy. The magnificence of Diodorus' narrative lies in the description of a battle-scene in motion where he represents the employment of this new element of warfare in practice.

We know the constitution of the offensive flank of Ptolemy's army only. The strongest part of his cavalry, 3,000 cavalry-men, javelin-men and archers of great number and a special troop fought here. The task of the latter was to set the elephant traps.<sup>40</sup>

Ptolemy I had, as yet, no war-elephants. Only his successor, Ptolemy II begun to entrap them in Africa.<sup>41</sup> The ingenious commander of the Egyptians was at pains to compensate his lack of elephants with the employment of portable elephant traps, of *χάραξ*. As a military term *χάραξ* means the palisade. In the present case, we may think of them as planks with spikes driven through them, connected with chains.<sup>42</sup> Because the direction of

---

<sup>38</sup> Diodorus XIX. 83. 1.

<sup>39</sup> *W. K. Pritchett: Ancient Greek Military Practices I. Univ. of Calif. Press 1971. 130 ff.*

<sup>40</sup> Diodorus XIX. 83. 1–3.

<sup>41</sup> Cf. *E. Bevan: op. cit., 175; J. Kromayer–G. Veith: op. cit. 140; Civilisations et Sociétés 11 (Paris 1968), "Problèmes de la guerre en Grèce ancienne", sous la direction de J. P. Vernant, 267.*

<sup>42</sup> *J. Kromayer–G. Veith : op. cit., 141 ; Diodorus XIX. 83. 2. in : The Loeb Classical Library, London 1954. Translated by Russel M. Geer. Cf. the note of the translator on p. 60.*

attack could not have been known, the troops carrying these devices were always on the alert to set them in the right area at the given moment.

After what had gone before, the two armies engaged in fighting. First the cavalry troops came into collision, and their chances were equal for a long time. Later the elephants of Demetrius started with their Indian drivers.<sup>43</sup> The aim of this elephant-assault was to attack Ptolemy's cavalry on the flank. This aim was not achieved, the "fire-power" of light-armed infantry equipped with javelins and bows arrested the attack. Many elephants were wounded or captured. Realizing its failure the cavalry of Demetrius gave up the struggle and ran away.<sup>44</sup>

As we have seen, the forces of the two offensive flanks were much the same, only the elephants constituted some advantage on Demetrius' side. But as regards the phalanx and the defensive flank Ptolemy was superior in number. Thus Demetrius could cherish the hope that he can counterbalance the numerical superiority of the enemy with a successful attack of the offensive flank. But his hopes were dashed, and he lost any chance whatever to win. His defensive right flank and one part of his cavalry could escape in good time, while the greater part of the phalanx fell in captivity. Among his soldiers 500, according to Plutarch 5,000 died and 8,000 were taken prisoners.<sup>45</sup>

Kromayer accepts the loss of 5,000 persons mentioned by Plutarch,<sup>46</sup> but in Launey's opinion Plutarch exaggerated and he accepts the more convincing data of Diodorus.<sup>47</sup> In my opinion also the latter is the more plausible. In the struggle only 3,000 cavalry-men and light-armed infantry, the forces of the offensive flank took part. As Diodorus mentions, the greater part of the dead were cavalry-men. A great proportion of the cavalry begun to escape shortly after the failure of the elephant-assault. Taking all these into consideration, the assumption that only one-sixth of the cavalry was killed in action seems a plausible one.

The number of prisoners was very high. It is striking, if we have a look at the statistical figures drawn up by Pritchett about the prisoners of wars during the 5<sup>th</sup>-3<sup>rd</sup> centuries B.C.<sup>48</sup> According to Griffith, the 8,000 prisoners were the mercenaries of the phalanx.<sup>49</sup> Realizing the outcome of the battle,

---

<sup>43</sup> On the elephant drivers of Indian origin, cf. *M. Launey* : op. cit., 588.

<sup>44</sup> Diodorus XIX. 84.

<sup>45</sup> Diodorus XIX. 85. 3 ; Plutarch : Demetrius 5. 3.

<sup>46</sup> *J. Kromayer-G. Veith* : op. cit., 142.

<sup>47</sup> *M. Launey* : op. cit., 10.

<sup>48</sup> *W. K. Pritchett* : op. cit., 78-79.

<sup>49</sup> *G. T. Griffith* : op. cit., 110.

probably these mercenaries stopped the fighting at their own will. In this period this form of desertion occurs many times. The mercenaries of Krateros at the Dardanelles, of Eumenes at Gabiene, of Ptolemy in Cyprus and of Antigonos at Ipsus left their defeated commanders.<sup>50</sup>

Diodorus mentions a very highly interesting circumstance in connection with the prisoners taken from Demetrius' army. We are informed that Ptolemy sent them off into Egypt, and ordered them to be distributed among the nomes.<sup>51</sup> Griffith<sup>52</sup> and Bengtson<sup>53</sup> regard this as the first stage in the development of the system of allotment holders (*kleruchoi*).

Accordingly, we can see that the description of the Gaza battle abounds in data, which put the first steps of the development of the Ptolemaic military organization and the warfare of the age of diadochoi in proper perspective.

But the lessons drawn from the battle and from the events following it are also important in respect to Ptolemy's policy. Namely, the victorious commander returned, with a conciliatory letter, to Demetrius all his looted baggage and his friends who had been captured during the battle.<sup>54</sup> In the same year he showed generous in dealing with Andronicus, commander of the garrison of Antigonos who was expelled from the city by his own soldiers.<sup>55</sup> Diodorus praises the character of Ptolemy, when he writes: his character "...was this very thing that most increased his power and made many men desire to share his friendship."<sup>56</sup> Justinus also glorifies the lord of Egypt when referring to the battle of Gaza in this way: "In quo proelio maior Ptolemaei moderationis gloria, quam ipsius victoriae, fuit."<sup>57</sup>

It is not superfluous to say a few words about the background of Ptolemy's clemency. According to the generally accepted opinion – from the standard work of Bevan<sup>58</sup> through the excellent paper of Braunert<sup>59</sup> to the general work of Will<sup>60</sup> – Ptolemy's purpose was "to provide political inde-

---

<sup>50</sup> Id. : op. cit., 262.

<sup>51</sup> Diodorus XIX. 85. 5.

<sup>52</sup> G. T. Griffith : op. cit., 116.

<sup>53</sup> H. Bengtson : Die Strategie in der hellenistischen Zeit III. München 1952. 16 ff.

<sup>54</sup> Diodorus XIX. 85. 3 ; Plutarch : Demetrius 5. ; Justinus XV. 1. 6–9.

<sup>55</sup> Diodorus XIX. 86.

<sup>56</sup> Ibid.

<sup>57</sup> Justinus loc. cit.

<sup>58</sup> E. Bevan : op. cit., 23 ff.

<sup>59</sup> H. Braunert : Hegemoniale Bestrebungen der hellenistischen Grossmächte in Politik und Wirtschaft. Historia 13 (1964) 80–104.

<sup>60</sup> É. Will : op. cit., 133.

pendence and economic autarchy” for Egypt.<sup>61</sup> He did not aim at Alexandrian heights as Antigonus and his son Demetrius did; he only wanted to get a fair share of the quarry as Seleucus, Lysimachus and Cassander did. To achieve this aim he needed a flexible policy. After the battle of Gaza Seleucus could return to Babylon. Later on Ptolemy made him remember this service. After the battle of Ipsus, in which the Egyptian king did not take a part, he occupied South-Syria and Libanon, territories which were originally given to Seleucus. And when the enemy at Gaza, Demetrius, attacked the Asian territories of Lysimachus in 287 B. C., Ptolemy, who was afraid of the growing power of his former ally, married off his daughter to Demetrius.<sup>62</sup> We can explain the magnanimous gesture after the battle of Gaza not only by Ptolemy’s character, but by the flexible policy which was so characteristic of him earlier and later on, too.

---

<sup>61</sup> *H. Braunert* : op. cit. 100.

<sup>62</sup> Cf. CAH VII. 76 ff.



## BEMERKUNGEN ZUM KULT DES DEMETRIOS POLIORKETES<sup>\*1</sup>

»... Demetrios hat ... als erster unter den Königen die letzte Schranke niedergelegt und seine Gleichheit mit den großen Göttern aller Welt programmatisch verkündet«,<sup>2</sup> schreibt F. Taeger, und in der Tat hat mit der Vergöttlichung des Sohnes des Antigonos Monophthalmos das Aufblühen des Herrscherkultes in großem Ausmaß, wenn auch nicht ohne Vorgeschichte, in der hellenistischen Welt seinen Anfang genommen. Dem ist es offensichtlich zu verdanken, daß die Untersuchung der gesellschaftlichen und politischen Hintergründe und der Erscheinungsformen der kultischen Verehrung um die Person des Demetrios Poliorketes viele Forscher zu diesem Thema zog.<sup>3</sup>

Wodurch ist es begründet, daß eine Studie sich erneut diesem Thema zuwendet? Meiner Meinung nach hat der Demetrios-Kult zwei solche Aspekte, die in ihrer wahren Bedeutung bisher noch nicht genügend beachtet wurden. Der eine ist der stark militärische Charakter des Kultes, der andere die in diesem Zeitalter zwischen Antigonos und Demetrios – zwischen Vater und Sohn – bei Herrschern so alleinstehende, innige und einmalige Bindung bzw. deren Widerspiegelung in der Ausübung des Kultes. Anschließend möchte ich im Zusammenhang mit der Diskussion, die während der Belagerung von Rhodos über das Schicksal der dort befindlichen Statuen des Demetrios und Antigonos stattfand, auf eine mir interessant erscheinende Parallelität hinweisen.

---

\* Oikumene (Studia ad historiam antiquam classicam et orientalem spectantia) 2, 163–175. Akadémiai Kiadó, Budapest 1978.

<sup>1</sup> Mit Anmerkungen erweiterter Text eines an der Marin-Luther-Universität Halle–Wittenberg am 19. 5. 1977 gehaltenen Gastvortrages.

<sup>2</sup> F. TAEGER: *Charisma* I. Stuttgart 1957, 278.

<sup>3</sup> Ich nenne hier vor allem: K. SCOTT: »The Deification of Demetrius Poliorcetes«. *AJPh* 49, 1928, 137–166 und 217–239; G. DIMITRAKOS: *Demetrios Poliorketes und Athen*. Hamburg 1937; CH. HABICHT: *Gottmenschentum und griechische Städte*. München 1956; M. P. NILSSON: *Geschichte der griechischen Religion, I–II*. München 1941–1950; F. TAEGER: *a. a. O.* Durch ihren zusammenfassenden Charakter enthalten diese Werke die Ergebnisse der Fachliteratur, welche sich mit Detailproblemen beschäftigt. Eine gute Zusammenstellung der sich auf Demetrios Poliorketes beziehenden Literatur gibt CL. WEHRLI: *Antigone et Demetrios*. Genève 1969, 235 ff.

Demetrios war ein vorzüglicher Soldat,<sup>4</sup> und daß er sein Ansehen unter den Diadochen in erster Linie durch seine kämpferischen Eigenschaften festigte, darauf weist eindeutig sein Beinamen »Poliorketes« hin. Schon in seiner Jugend nahm er an zwei großen Schlachten des zwischen Antigonos und Eumenes tobenden Krieges, bei Paraitakene<sup>5</sup> und Gabiene,<sup>6</sup> teil, als selbständiger Heerführer deutete er gegen Ptolemaios erstmals seine Qualität an,<sup>7</sup> später vergrößerten die Eroberung Athens<sup>8</sup> und Kypros<sup>9</sup> sowie die Belagerung von Rhodos<sup>10</sup> seinen Ruhm. Nach der Niederlage bei Ipsos<sup>11</sup> blieb ihm noch genügend Kraft und Energie, Athen wieder unter seine Herrschaft zu stellen<sup>12</sup> und Makedonien zu erobern.<sup>13</sup> Seine Kriegsmaschinen wurden sogar von seinem Gegner bewundert,<sup>14</sup> auf kriegstechnischem Gebiet hatte er durch den Bau des Belagerungsturmes, Helepolis genannt, Hervorragendes geschaffen.<sup>15</sup>

Sein Leben ist eine Serie von schwindelerregenden Höhen und gähnenden Tiefen, dessen Ende ebenso unwürdig war für den als Erlöser geachteten Helden wie das symbolische Schicksal, das – nach Vitruvius – seine zu den Wundern zählende Helepolis erlitten hatte: »Cum ibi magna vis aquae, luti, stercoris nocte profusa fuisset, postero die helepolis accedens antequam appropinquaret ad murum, in humido voragine facta consedit, nec progredi nec regredi postea potuit«.<sup>16</sup>

Obgleich Demetrios' Konzeption, das ehemalige Reich des Alexandros in einer Hand zu zentralisieren, während seines unglücklichen Lebensweges zusammenbrach, hatte er eine Anzahl großartiger Erfolge. Im Jahre 307 v. u.

---

<sup>4</sup> Siehe Plutarch, Demetrios Synkr. 3.

<sup>5</sup> Diodor XIX. 29, 4.

<sup>6</sup> Diodor XIX. 40, 1.

<sup>7</sup> Siehe I. KERTÉSZ: »Ptolemy I and the Battle of Gaza« In: *Studia Aegyptiaca I.* (Études Publiées par les Chaires d'Histoire Ancienne de l'Université Loránd Eötvös de Budapest 9.) Budapest 1974, 231–241.

<sup>8</sup> Plutarch, Demetrios 8; Diodor XX. 45 ff.

<sup>9</sup> Plutarch, Demetrios 15 ff.; Diodor XX. 49 ff.

<sup>10</sup> Plutarch, Demetrios 21–22; Diodor XX. 82–88 und 91–100; Polyainos IV. 6, 16.

<sup>11</sup> Plutarch, Demetrios 28 ff.

<sup>12</sup> Ebd. 34.

<sup>13</sup> Ebd. 36 ff.; Justinus XVI. 1 ff.

<sup>14</sup> Plutarch, Demetrios 20.

<sup>15</sup> Siehe E. W. MARSDEN: *Greek and Roman Artillery – Technical Treatises*. Oxford 1971, 84 ff.; J. KROMAYER – G. VEITH: *Heerwesen und Kriegführung der Griechen und Römer*. München 1928, 227 ff.; Cl. Wehrli: *a. a. O.* 210 ff.

<sup>16</sup> Vitruvius X. 16. Vgl. dazu die Umstände der Internierung des Demetrios: Plutarch, Demetrios 50 ff.

Z. eroberte Demetrios Athen, im Jahre 306, nach der Seeschlacht bei Salamis, Kypros. Danach wurde ihm und seinem Vater der Königstitel verliehen. Im Jahre 304, von Rhodos zurückkehrend, besiegte er den Athen bedrängenden Kassandros, im Jahre 294 eroberte er wiederholt Athen, und bald darauf wurde er König von Makedonien. Aus der Sicht unserer Studie sind diese Zeitangaben und Ereignisse deswegen von großer Bedeutung, weil sich mit diesen die Entwicklung und Verbreitung des Herrscherkultes des Demetrios verbindet.<sup>17</sup> Selbstverständlich können wir es nicht als unsere Aufgabe betrachten, die mit Demetrios verbundenen kultischen Ereignisse aufzuzeichnen, da dies schon des öfteren erfolgte. Statt dessen möchten wir darauf hinweisen, daß im Hintergrund der Verbreitung dieses Kultes jeweils ein Kriegserfolg stand. Es ist nämlich von Bedeutung, ob bei den in Verbindung mit Demetrios geschaffenen Gottheiten ein kriegerischer Charakter dominierte und welches Verhältnis das Heer selbst nach seiner ethnischen Zusammensetzung zu diesen Göttern haben konnte. Auf letztere Frage eine Antwort zu geben ist um so wichtiger, da bei der Königswahl des Demetrios die Heeresversammlung sowohl im Jahre 307 als auch im Jahre 294 eine sehr bedeutende Rolle spielte.<sup>18</sup>

Demetrios und sein Vater wurden im Jahre 307 in Athen zu σωτῆρες θεοί erklärt und künftig in den Inschriften Σωτῆρες genannt.<sup>19</sup> »Die erlösenden Götter« erhielten einen Altar und Priester.<sup>20</sup> Die Vorstellung vom erlösenden Demetrios war nach Kaerst<sup>21</sup> und Scott<sup>22</sup> mit der Idee des neuen Staatgründers verflochten. Ihm ist es zu verdanken, daß Athen seine demokratische Verfassung zurückgewann.<sup>23</sup> Das spiegelt sich in der Verordnung, wonach man in Athen zwei Phylen nach ihm und seinem Vater benannte, wieder.<sup>24</sup> Die Tatsache, daß Antigonos und Demetrios als Eponym-Götter unter die athenischen Eponym-Heroen aufgenommen wurden,<sup>25</sup> läßt auf

<sup>17</sup> Siehe K. SCOTT: *a. a. O.*; CH. HABICHT: *a. a. O.* 44–79.

<sup>18</sup> F. Granier: *Die makedonische Heeresversammlung*. München 1931, 98 ff., 116; V. EHRENBURG: *Der Staat der Griechen II. Der hellenistische Staat*. Leipzig 1958 (zweite Auflage von »Der griechische und der hellenistische Staat« – Gercke–Norden, Einleitung in die Altertumswissenschaft, III/3. 1932<sup>3</sup>), 26.

<sup>19</sup> Siehe CH. HABICHT: *a. a. O.* 45, Anm. 12.

<sup>20</sup> Plutarch, Demetrios 10, 12; Diodor XX. 46, 2; G. DIMITRAKOS: *a. a. O.* 31 ff.; CH. HABICHT: *a. a. O.* 44 ff.; F. TAEGER: *a. a. O.* 264 ff.; K. SCOTT: *a. a. O.*

<sup>21</sup> J. KAERST: *Geschichte des Hellenismus*, II. Leipzig 1926<sup>2</sup>, 314.

<sup>22</sup> K. SCOTT: *a. a. O.* 137 ff.

<sup>23</sup> Siehe G. DIMITRAKOS: *a. a. O.* 31.; CH. HABICHT: *a. a. O.* 46 ff.

<sup>24</sup> Plutarch, Demetrios 10; Diodor XX. 46, 2; Pollux VIII. 110.

<sup>25</sup> Siehe noch M. P. NILSSON: *Cults, Myths, Oracles and Politics in Ancient Greece*. Lund 1951, 72, 143 ff.

zweierlei schließen: einmal, daß beide als Griechen, zum anderen als solche Helden wie die bisherigen Namensgeber – z. B. Aias – anerkannt wurden.

Die Bedeutung der ersten Tatsache darf man nicht unterschätzen, da wie wissen, wieviel Zeit und Mühe es Philippos II. kostete, das gleiche zu erreichen.<sup>26</sup> Die zweite erscheint deshalb von Interesse, wie sie mit dem Titel σωτήρ in engem Zusammenhang steht. Zu Athen wurden die zwei bedeutendsten Götter, der Hauptgott Zeus und die namengebende Athene, mit diesem Beinamen geehrt.<sup>27</sup> Zu Peiraieus wurden sie, Zeus Soter und Athene Soteira, während der Diisoteria-Festlichkeiten gefeiert. Der zentrale Akt dieser Feierlichkeiten war die Prozession der Epheben.<sup>28</sup> Die σωτήρες θεοί waren die Schutzgötter des Heeres, sie spielten im kultischen Leben der Soldaten eine bedeutende Rolle.<sup>29</sup> Es ist kein Zufall, daß der in Pergamon zu Ehren der militärischen Größe des Staates errichtete Altar dem Zeus Soter gewidmet wurde.<sup>30</sup> Der kriegerische Charakter der σωτήρες θεοί wurde dadurch noch hervorgehoben, daß die militärische Organisation der Athener Epheben bei den Feiern der Diisoteria eine bedeutende Rolle spielte.

Demetrios hatte Athen durch Waffengewalt von der tyrannischen Herrschaft Kassandros' befreit. Dazu stellte Antigonos sein Heer bereit. Sie wurden dadurch mit den das Heer beherrschenden σωτήρες θεοί ebenbürtig. Die Fortsetzung dieser Vorstellung finden wir im Jahre 304, als Demetrios abermals Athen im bewaffneten Kampf gegen Kassandros verteidigte und das begeisterte Volk ihn deshalb zum θεός καταιβάτης erklärte.<sup>31</sup> Wir müssen darauf aufmerksam machen, daß die Epitheta καταιβάτης und σωτήρ überwiegend mit dem Namen des Zeus verbunden sind.<sup>32</sup> Hier wird vielleicht versucht, eine Parallele zwischen Zeus und Demetrios auf Grund ihrer kriegerischen Eigenschaften darzustellen. In diesem Zusammenhang ist es noch interessant zu bemerken, daß in der Schlacht von Ipsos die Losung des Demetrios »Zeus und Nike« war.<sup>33</sup> Nach einem Sieg pflegten die

<sup>26</sup> Siehe AP. DASCALAKIS: *The Hellenism of the Ancient Macedonians. Thessaloniki 1965*, 132 ff.; M. P. NILSSON: *Cults...* 99 ff.

<sup>27</sup> M. P. NILSSON: *Geschichte...* I, 385 ff.

<sup>28</sup> M. LAUNEY: *Recherches sur les armées hellénistiques*, I–II. Paris 1949/50, 892; L. DEUBNER: *Attische Feste*, Berlin 1956, 174.

<sup>29</sup> M. LAUNEY: *a. a. O.* 914 ff.

<sup>30</sup> Über den Zeusaltar siehe E. RÖHDE: *Pergamon, Burberg und Altar*. Berlin 1961; E. SCHMIDT: *Der Große Altar zu Pergamon*. Leipzig 1961; E. V. HANSEN: *The Attalids of Pergamon*. Ithaca 1971<sup>2</sup>, 292 ff.

<sup>31</sup> Plutarch, Demetrios 10; Moralia 338 A; Clem. Alex., Protr. IV. 54, 6; CH. HABICHT: *a. a. O.* 48 ff.; G. DIMITRAKOS: *a. a. O.* 41 ff.

<sup>32</sup> Siehe K. SCOTT: *a. a. O.* 137 ff.; ADLER: »Kataibates«. RE X (1919) 2461–2462.

<sup>33</sup> Plutarch, Demetrios 29.

Soldaten Zeus Geschenke zu opfern, u. a. auch dem Zeus Megistos.<sup>34</sup> In Athen nennt das Dekret *ethelontai epilektoi* Demetrios als Megas!<sup>35</sup>

Wenn der göttliche Zug im Charakter des Demetrios, der mit seinem Erscheinen Athen von seinen Feinden befreite, durch die Beinamen σωτήρ und καταιβάρης immer stärker zur Geltung gelangt – wobei es noch nicht zur Gleichstellung mit einer gewissen göttlichen Persönlichkeit kommt – so deutet das offensichtlich auf die Erscheinung der Epiphaneia hin.<sup>36</sup> Das Epitheton καταιβάρης weist auf das unerwartete Erscheinen einer Gottheit in menschlicher Gestalt hin, durch die im Waffengefecht eine Entscheidung erfolgt. Die antike Literatur verewigte des öfteren solche Ereignisse.<sup>37</sup>

Für die Göttlichkeit, die in menschlicher Gestalt erschien, mußte ein gebührender Wohnsitz gewählt werden. Nach der siegreichen Seeschlacht bei Salamis im Jahre 306 wurde Demetrios für eine geraume Zeit im Apollontempel in Delos eine Unterkunft gewährt. Diesem Beispiel folgend, bestimmten die Athener den Opisthodomos des Parthenons für Demetrios.<sup>38</sup> Damit wurde Demetrios zu Athenes σύνναος θεός,<sup>39</sup> wobei auch der Gedanke an einen ἱερὸς γάμος mit Athene erwogen wurde.<sup>40</sup>

Schon im Jahre 307 erschien ein Edikt in Athen, daß das Ebenbild von Antigonos und Demetrios in den Peplos von Athene eingestickt werden sollte.<sup>41</sup> Im Jahre 304 verstärkte sich das Verhältnis zwischen Demetrios und Athene im kultischen Wesen, um die immer enger werdende Beziehung zwischen der Stadt Athen und Demetrios zu bestätigen.<sup>42</sup>

Die Kriegsgöttin Athene Alkis gehörte zu den Schutzgöttinnen der königlichen Familie von Makedonien.<sup>43</sup> Demetrios betrachtete auch diesen Aspekt der Göttin als den günstigsten für sich, worauf die Abbildung der Athene Promachos auf seinen Münzen hinweist.<sup>44</sup> Die Kuriosität einiger

---

<sup>34</sup> Siehe M. LAUNEY: *a. a. O.* 911. Der Kult des Zeus Stratios war ebenfalls populär in den makedonischen Heeren, s. M. LAUNEY: *a. a. O.* 924; Plutarch, Eumenes 17.

<sup>35</sup> M. LAUNEY: *a. a. O.* 1054; F. TAEGER: *a. a. O.* 237.

<sup>36</sup> K. SCOTT hat dieselbe Meinung: *a. a. O.* 137 ff.

<sup>37</sup> M. LAUNEY: *a. a. O.* 897 ff.

<sup>38</sup> Plutarch, Demetrios 23, 24, 26.

<sup>39</sup> K. Scott: *a. a. O.*; CH. HABICHT: *a. a. O.* 49.

<sup>40</sup> CH. HABICHT: *a. a. O.* 49.

<sup>41</sup> Plutarch, Demetrios 10, 12; Diodor XX. 46, 2,

<sup>42</sup> Vgl. E. CAPELLANO: *Il fattore politico negli onori divini a Demetrio Poliorcete*. Torino 1954, 22 ff.

<sup>43</sup> M. LAUNEY: *a. a. O.* 921.

<sup>44</sup> E. T. NEWELL: *The Coinages of Demetrius Poliorcetes*. London 1927, 38 ff.; F. TAEGER: *a. a. O.* 276. ff; K. SCOTT: *a. a. O.* 217 ff.

Gold- und Silbermünzen des Demetrios besteht darin, daß auf der Vorderseite Nike, auf der Rückseite Athene abgebildet ist.<sup>45</sup> Die Nichtbeachtung der göttlichen Rangordnung beweist, daß Demetrios Athene in erster Linie als siegbringende Göttin verehrte. Die verschiedenen Erscheinungen der kriegerischen Athene, nämlich Athene Lindia, Itonia, Polias, Ilias, Nikephoros, waren im kultischen Leben des hellenischen Heeres sehr beliebt.<sup>46</sup> Athene Nikephoros erwarb später einen noch bedeutenderen Platz in Pergamon, wo unter dem Namen Nikephoria ihr zu Ehren Festspiele abgehalten wurden.<sup>47</sup> In Athen brachten ihr verschiedene militärische Einheiten im Rahmen der Panathenaia-Festlichkeiten Opfer am Altar der Athene Nike dar.<sup>48</sup> Auf einzelnen Münzen des Demetrios ist der Kopf des Königs mit Athenes Helm gekrönt, auf anderen ist der Körper des Königs vom Schild der Göttin geschützt.<sup>49</sup>

Es kann festgestellt werden, daß Demetrios, der Athene seine Schwester nannte, in erster Linie »die starke«, »die im Gefecht an der Spitze stehende«, »die siegbringende Göttin« als seine Verwandte betrachtete, mit der er σύνναος verbleiben mochte, ebenso wie σωτήρ und καταβάτης ihn mit dem kriegerischen Zeus in Verbindung brachten. Demetrios verschaffte sich die Macht durch Waffen, und durch seine Macht wurde er mit den Göttern, die den Waffen beistehen, verwandt. Er selber ist ein Gott, an den »göttliche Gesandte« geschickt werden, dessen Taten das Volk nur loben kann, dessen Worte als Orakel gelten.<sup>50</sup>

In den Heerscharen von Antigonos und Demetrios kämpften in großer Zahl Griechen, darunter auch Athener. In der Schlacht bei Paraitakene waren 32% der Soldaten des Antigonos Griechen.<sup>51</sup> Im Jahre 307 nahmen athenische Soldaten als Siedler an der Gründung der Stadt Antigoneia im Orontestal teil.<sup>52</sup> Bei der Belagerung von Rhodos war der Athener Epimachos Demetrios' Feldingenieur,<sup>53</sup> in der Seeschlacht bei Salamis

---

<sup>45</sup> F. TAEGER: *a. a. O.* 277.

<sup>46</sup> M. LAUNEY: *a. a. O.* 905 ff.; über die kriegerischen Athene siehe M. P. NILSSON: *Geschichte ... I.* 324 ff., 405 ff.

<sup>47</sup> E. V. HANSEN: *a. a. O.* 407 ff.

<sup>48</sup> M. LAUNEY: *a. a. O.* 893; L. DEUBNER: *a. a. O.* 25.

<sup>49</sup> Siehe K. SCOTT: *a. a. O.*; E. T. NEWELL: *a. a. O.* 38 ff.

<sup>50</sup> Plutarch, Demetrios 11, 13, 24.

<sup>51</sup> M. LAUNEY: *a. a. O.* 96; J. KROMAYER – G. VEITH: *Antike Schlachtfelder*, IV. Berlin 1924/31. 401 ff.; vgl. Diodor XVIII. 40 ff.

<sup>52</sup> M. LAUNEY: *a. a. O.* 147.

<sup>53</sup> Vitruvius X. 16, 4.

kämpften 30 Athener Trieren an der Seite von Demetrios.<sup>54</sup> Im Jahre 302 waren am Kampf gegen Kassandros nicht weniger als 25 000 verbündete Griechen beteiligt.<sup>55</sup>

Der mit Athene verwandte und im Charakter dem Zeus ähnliche Gottkönig war zweifellos der am besten geeignete Führer der griechischen Soldaten des multinationalen Heeres. Von diesem Gesichtspunkt aus ist es nicht die Nachlässigkeit des Verfassers, daß ein Teil der oben angeführten Daten sich auf die Heere des Antigonos bezieht, da bis zur Niederlage von Ipsos im Jahre 301 die Heeresmacht des Vaters und des Sohnes eine Einheit bildete.

Der Herrscherkult des Demetrios entwickelte sich in der folgenden Etappe logisch zu einer konkreten Identifizierung mit der Gottheit. Im Jahre 294 v. u. Z. brachte das Volk von Athen einen Erlaß heraus, nach dem Demetrios, der die Stadt von der Tyrannenherrschaft des Lachares befreite, mit einer Ehre, die Dionysos und Demeter gebührt, empfangen werden soll.<sup>56</sup> Dieser Erlaß ist auch darum so wesentlich, weil Demetrios im selben Jahr zum König von Makedonien gewählt wurde. Es ist möglich, daß der Herrscher, der schon den Thron im Auge hatte, selbst diese Verherrlichung befürwortete. Die mit Dionysos erfolgte Identifizierung fällt in denselben Zeitabschnitt wie das Erringen der Herrschaft über Makedonien.

Ehrenberg schreibt treffend über Dionysos: »Als der siegreiche Welteroberer und Städtegründer war er schon das Vorbild Alexanders, dessen indische Abenteuer vor allem nachträglich mythischen Zügen des Dionysos angeglichen wurden; dem genießenden und lösenden Gotte galt die Nachlieferung des Demetrios Poliorketes.«<sup>57</sup> Es ist ganz natürlich, daß Demetrios, der den Platz des Alexandros einnehmen wollte, sich mit derselben Gottheit zu identifizieren trachtete wie sein Vorbild.<sup>58</sup> Solche Erscheinungen finden wir später auch bei den Ptolemäern, bei den Seleukiden, bei den Attaliden, bei Mithridates Eupator VI. und selbst bei Marcus Antonius. Im Falle Demetrios' waren das schon Familientraditionen. Von Antigonos Monophthalmos wissen wir, daß er, Dionysos nachahmend, zeitweise mit Efeu bekränzt in der Hand einen *thyrsos* trug.<sup>59</sup>

---

<sup>54</sup> Diodor XX. 50, 3.

<sup>55</sup> Diodor XX. 110, 4.

<sup>56</sup> Plutarch, Demetrios 12; CH. HABICHT: *a. a. O.* 50 ff.

<sup>57</sup> V. EHRENBURG: *a. a. O.* 59.

<sup>58</sup> Zur Verbindung zwischen Alexandros und Dionysos siehe F. TAEGER: *a. a. O.* 218 ff.; M. LAUNEY: *a. a. O.* 920 mit Literatur.

<sup>59</sup> Herodianus, *Ab excessu divi Marci* I. 3, 3.

Eine Vielzahl unserer historischen Quellen bezeugt, daß die wesentlichen Charakterzüge des Demetrios, ein heißes Geblüt, männliche Standhaftigkeit im Kampf, Lebenslust, Lebensfreude und Lust zum Trinken, die Identifizierung mit Dionysos begünstigten.<sup>60</sup> Auch der Beiname Poliorketes weist auf die Verwandtschaft mit Dionysos und auf den Eroberer Alexandros als sein Vorbild hin.

Wie wir von Diodor wissen, verdankte Demetrios dieses Epitheton seinen ausgezeichneten Belagerungsmaschinen.<sup>61</sup> Die furchterregendsten Maschinerien waren die mit stein- und pfeilschleudernden Konstruktionen versehenen, mehrstöckigen Belagerungstürme, die in ihren Ausmaßen die von Dionysios I., Philippos II. und Alexandros angewendeten übertrafen. Einen derartig großen Belagerungsturm setzte Demetrios bei der Belagerung von Salamis auf Kypros, bei Rhodos, Argos und Theben ein.<sup>62</sup> Der größte von diesen war der bei Rhodos erbaute, dessen Grundmaß entsprechend den Angaben der Historiker 48 X 48 Ellen (492,84 m<sup>2</sup>) und dessen Höhe 96 Ellen (44,40 m) betrug. Der bei Salamis benutzte Belagerungsturm hatte als Grundmaß 45 X 45, in der Höhe 90 Ellen.<sup>63</sup>

Marsden hält es für möglich, daß diese riesenhaften Belagerungstürme gerade auf Grund Demetrios' kriegerischer Aktivität die Bezeichnung *helepolis* erhielten. Er behauptet weiter, daß der Name *helepolis* mit ἐλέπτολις zusammenhängt, welche bei Aischylos Helene (Agamemnon 689) und bei Euripides Iphigeneia (Iphigeneia in Aulis 1476, 1511) trug.<sup>64</sup>

Scott meint: »Die Eroberungen und die Siege der makedonischen Könige auf dem Meer und Festland sowie ihre Städtegründungen entsprechen ähnlichen Taten des Dionysos, dem Gott des Weines und der Zivilisation«. <sup>65</sup> Poliorketes, der Herr über »die Zerstörer der Städte«, der z. B. im Falle von Sikyon<sup>66</sup> und Demetrias<sup>67</sup> auch als Gründer auftrat, konnte wahrlich mit dem über Dionysos geschaffenen Bild verglichen werden.

Zur Ehrung von Antigonos und Demetrios als σωτῆρες θεοί wurden schon im Jahre 307 gemeinsame Feierlichkeiten in Athen veranstaltet.<sup>68</sup> Im

<sup>60</sup> Diodor XX. 92, 3; Plutarch, Demetrios 2; Athenaios III. 101 e; VI. 253 a. ff.; XIII. 577 c, d, e, 578 a, b, 579 a, 593 a; XIV. 614 e, f, 615 a.

<sup>61</sup> Diodor XX. 92, 1.

<sup>62</sup> E. W. MARSDEN: *a. a. O.* 85.

<sup>63</sup> *Ebd.* 84.

<sup>64</sup> *Ebd.* 85.

<sup>65</sup> K. SCOTT: *a. a. O.* 219.

<sup>66</sup> CH. HABICHT: *a. a. O.* 74; CL. WEHRLI: *a. a. O.* 193 ff.

<sup>67</sup> CH. HABICHT: *a. a. O.* 75; CL. WEHRLI: *a. a. O.* 196 ff.

<sup>68</sup> Diodor XX. 46, 2; CH. HABICHT: *a. a. O.* 44 ff.; F. TAEGER: *a. a. O.* 264 ff.



Jahre 294 wurden zur Feier des Demetrios die Demetrieia veranstaltet, welche in enger Verbindung mit den Dionysosfesten standen und bei deren Ablauf genau wie bei den auf Euboia abgehaltenen ähnlichen Veranstaltungen dem Verein der *Dionysiakoi technitai* eine bedeutende Rolle zufiel.<sup>69</sup> Die *Dionysiakoi technitai* übernahmen später einen großen Teil im Herrscherkult der Attaliden.<sup>70</sup> Außer in Athen und auf Euboia wurden auch auf Delos<sup>71</sup> und Samos<sup>72</sup> Demetrieia veranstaltet. Am bekanntesten ist der Ablauf der Demetrieia auf Euboia.<sup>73</sup>

Dem festlichen Umzug und dem Opfer folgten Musik- und Bühnenspiele, für die die *Dionysiakoi technitai* sorgten. Die Tatsache, daß dieser Verein an der Pflege des Demetrios-Kultes teilnahm, unterstützt die bereits erwähnten Gründe zur Identifikation von Demetrios und Dionysos.

Es erscheint demnach ganz natürlich, daß im Jahre 290 der den Einzug Demetrios' in Athen grüßende Ithyphallos<sup>74</sup> den König als Dionysos anredete, der so fröhlich ist, wie es diesem Gott geziemt, der wie die Sonne leuchtet, von dessen Waffen die Stadt ihren Frieden erhofft, der – das weist auf eine neue Art von Religiosität hin – im Gegensatz zu den aus Stein gehauenen Göttern der klassischen Zeit in menschlicher Gestalt, in Fleisch und Blut vor seinen Gläubigen erscheint.<sup>75</sup> Darin gipfelt im wesentlichen der Prozeß, in dessen Verlauf der götterähnliche Feldherr zum »wahren Gott« wurde.

Da der Name Demetrios auch als »zu Demeter gehörend« gedeutet wurde, wurde auf Grund des schon erwähnten Ediktes seine neu gewählte Gattin Lanassa<sup>76</sup> als Demeter begrüßt.<sup>77</sup> Dem ging als wesentliches Ereignis voran, daß Demetrios noch im Jahre 302 mit der Reformierung des Kalenders in kürzerer Zeit als vorgeschrieben in die eleusischen Demeter-Mysterien eingeweiht wurde.<sup>78</sup> Demetrios, dem die Kriege, an denen er teilnahm, wenig freie Zeit ließen und der das Odium des Verstoßes gegen die Regeln auf sich nahm, zeigt, welch große Bedeutung er diesem Akt zumaß.

---

<sup>69</sup> K. SCOTT: *a. a. O.* 139.

<sup>70</sup> E. V. HANSEN: *a. a. O.* 417 ff.

<sup>71</sup> CH. HABICHT: *a. a. O.* 58 ff.

<sup>72</sup> *Ebd.* 62 ff.

<sup>73</sup> *Ebd.* 76 ff.

<sup>74</sup> Athenaios VI. 253 d, e, f; Duris FHG, II. 476.

<sup>75</sup> K. SCOTT: *a. a. O.*; CH. HABICHT: *a. a. O.* 232 ff.; F. TAEGER: *a. a. O.* 271 f.

<sup>76</sup> CL. WEHRLI: *a. a. O.* 176 ff.

<sup>77</sup> Siehe 3. Zeile des Ithyphallos.

<sup>78</sup> Diodor XX. 110; Plutarch, Demetrios 26.

Durch die Vermittlung der Athener Epheben, die in Peiraieus das Dionysosfest veranstalteten<sup>79</sup> und an den städtischen Dionysien<sup>80</sup> sowie den eleusischen<sup>81</sup> Festlichkeiten teilnahmen, konnten der zur Erde gekommene Dionysos und Demeter neue Gläubige aus dem Kreis der Soldaten werben.

Die Blüte des Demetrios-Kultes, der also zur Identifizierung des Königs mit Dionysos gelangte, ergab bei der weiteren Entwicklung ein wesentliches Problem: Wer sind die Eltern des zum Menschen gewordenen Dionysos? Der vorher erwähnte Ithyphallos bezeichnete Poseidon als Vater, Aphrodite als Mutter.<sup>82</sup>

Die Gleichstellung Antigonos' mit Poseidon kann höchstwahrscheinlich mit der Seemacht des Herrschers verbunden werden. Dafür, daß man ihn selbst mit Poseidon identifiziert hätte, finden wir aber keine konkreten Hinweise.<sup>83</sup> Darum müssen wir den Gedanken annehmen, daß der Meeresgott, der schon den Vater unterstützt hatte, seine väterliche Sorge auch auf den Sohn ausbreitete und ihn mit solchen Siegen beschenkte wie z. B. dem von Salamis. Die Münzprägung des Demetrios verstärkt noch diese Annahme. Auf mehreren Münzen erscheint Poseidon selbst, auf der Rückseite ist Nike zu sehen. Auf Poseidon weist vielleicht auch hin, daß auf einer Seite der Münzen der Kopf des Demetrios mit Hörnern geziert ist.<sup>84</sup>

Demetrios, der Aphrodites Insel Kypros eroberte, stellte die Frauen, die mit ihm in Ehe- oder Liebesverhältnis standen, des öfteren in Vergleich mit der Göttin der Schönheit und Liebe. Seine erste Frau Phila und seine Geliebten Lamia und Leaina erhielten den Beinamen Aphrodite und beteiligten sich bald auch am Kult.<sup>85</sup> Diese Sitte pflegten auch andere mit ihren Ehefrauen und Geleibten,<sup>86</sup> aber in der Reihe der Diadochen war Demetrios der erste. Höchstwahrscheinlich wurde die altbekannte Anziehungskraft des weiblichen Geschlechtes auf den König, die nur zu gut zu seinem dionysischen Charakter paßte, in Betracht gezogen, als man ihn als einen Sproß Poseidons und der Aphrodite bezeichnete. So finden wir im Charakter der göttlichen Eltern den Ursprung jener Züge, welche den

---

<sup>79</sup> Aristoteles, *Ath. pol.* LIV. 8; L. DEUBNER: *a. a. O.* 137; M. LAUNEY: *a. a. O.* 891.

<sup>80</sup> L. DEUBNER: *a. a. O.* 139; M. LAUNEY: *a. a. O.* 892.

<sup>81</sup> L. DEUBNER: *a. a. O.* 72 ff.; M. LAUNEY: *a. a. O.* 891.

<sup>82</sup> Siehe 13.–14. Zeile des Ithyphallos.

<sup>83</sup> Auf eine solche Verbindung weist Plutarch hin: *Moralia* 11 c. Hier berichtet der Geschichtsschreiber, daß Antigonos den Sophisten Theokritos hinrichten ließ, weil er ihn *Kyklops* genannt hatte.

<sup>84</sup> K. SCOTT: *a. a. O.* 217 ff.; E. T. NEWELL: *a. a. O.* 73; F. TAEGER: *a. a. O.* 276 ff.

<sup>85</sup> CL. WEHRLI: »Phila, fille d'Antipater et épouse de Démétrius, roi des Macédoniens«. *Historia* 13, 1964, 140–146.

<sup>86</sup> F. TAEGER: *a. a. O.* 260.

kampfliebenden, Städte und Frauen bestürmenden, Seeschlachten und die zur Liebe aufreizenden Weingelage gleichfalls genießenden neuen Dionysos charakterisieren. Ja, diese göttlichen Eltern und die Identifizierung mit Dionysos selbst verdanken ihr Sein der Folgerung, die sich aus der Zusammenfassung der Taten und Charakterzüge des Demetrios' ergeben. Sie erklären die Taten des Königs und bestimmen gewissermaßen seinen weiteren Lebenslauf, da es sich aber um den König von Makedonien handelt, kann das nicht jeden Anspruch erfüllen.

Im Jahre 294 v. u. Z. nahm die Versammlung der makedonischen Heerscharen auch deshalb Demetrios' Thronprätendenz an, weil sie Kassandros und dessen Söhne haßten, da dieser die Familie des Alexandros ausgerottet hatte.<sup>87</sup> Es bestand also eine Verehrung des Andenkens des Weltoberers, und Demetrios war schon wegen der großen Zahl von Makedonien in seinem Heer<sup>88</sup> gezwungen, dies zu berücksichtigen.

Wir wissen, daß Alexandros, gleich seinen Vorfahren, seine Abstammung von Herakles betonte.<sup>89</sup> Für Demetrios haben wir dazu keine Angaben, aber die späteren Antigoniden verbreiteten ähnlich wie Alexandros den Mythos über ihre Abstammung von Herakles.<sup>90</sup> Nach Edson war Demetrios Poliorketes der erste Propagierer der herakleischen Abstammung der Antigoniden.<sup>91</sup> Dies würde der historischen Situation entsprechen, dennoch ist zu überlegen, falls Demetrios wahrhaftig Herakles als seinen väterlichen Ahnen betrachtete, warum dann konkrete Spuren bei einer so gut dokumentierten Persönlichkeit fehlen.

Es gibt trotzdem einen Vergleich zwischen Alexandros und Demetrios. Alexandros' mythischer Ahn mütterlicherseits war Achilleus, da seine Mutter Olympias zum königlichen Hause der Molosser aus Epeiros gehörte, welches entsprechend den örtlichen Traditionen von den Aiakiden des Neoptolemos abstammte.<sup>92</sup> Die Schwester des Pyrrhos, Deidameia, die Demetrios heiratete,<sup>93</sup> stammte von derselben Sippe ab, und auf diese Weise war auch Demetrios mit Achilleus verwandt.

Daß Demetrios mit den klassischen griechischen Helden verglichen wird, finden wir auch anderswo erwähnt, obgleich dies vom religionshistori-

---

<sup>87</sup> Plutarch, Demetrios 37; JUSTINUS XVI. 1, 9; F. GRANIER: *a. a. O.* 116.

<sup>88</sup> Siehe M. LAUNEY: *a. a. O.* 302 ff.

<sup>89</sup> AP. DASCALAKIS: *a. a. O.* 132 ff.; M. P. NILSSON: *Cults...* 99 ff.

<sup>90</sup> M. P. NILSSON: *Cults...* 110.

<sup>91</sup> C. F. EDSON: »The Antigonids, Herakles and Beroea.« *Harvard Studies in Classical Philology* 45, 1934, 213–246.

<sup>92</sup> Plutarch, Alexandros 2.; siehe AP. DASCALAKIS: *a. a. O.* 132 ff.

<sup>93</sup> Plutarch, Demetrios 25, Pyrrhos 4.

schen Standpunkt aus keine ernste Bedeutung hat. Angeblich nannte ihn eine seiner Geliebten, Mania, den Sohn des Agamemnon.<sup>94</sup> Damit im Einklang steht auch die Anekdote von Plutarch, in der Antigonos sich mit Agamemnon vergleicht.<sup>95</sup>

Der lange als einziger aussichtsvoller Nachfolger des Alexandros geltende Demetrios erlangte den Höhepunkt der religiösen Verehrung, indem er als Sonnengott angebetet wurde.<sup>96</sup> Dies ist mit der Verbreitung des hellenistischen Dionysos-Sabazios-Kultes zu erklären. Schon am Anfang des dritten Jahrhunderts begann sich Dionysos zu einer allgemein verehrten Fruchtbarkeitsgottheit zu entwickeln, die unter anderem mit dem thrakischen Sonnengott Sabazios, aber auch mit Zeus (z. B. Zeus Philios) in Verbindung gebracht wurde. Zur Verehrung des Demetrios als Sonnengott teilt uns Plutarch interessante Beiträge mit, und von ihm erfahren wir, daß ein Dichter am Hofe des Antigonos ihn als Sohn der Sonne bezeichnete.<sup>97</sup>

Die griechischen Stadtstaaten und die hellenistischen Herrscher legten ihren Eid bei der Schließung internationaler Verträge auf die Kriegsgötter, die den Frieden mit Hilfe von Waffen schützten, ab. Diese Götter waren im allgemeinen die Bewahrer der alten Traditionen, die in dieser Art schon bei Homer eine Rolle spielten.<sup>98</sup> An erster Stelle steht der Herrscher aller Welten, Zeus. Ihm folgen als Personifizierung der Erde, des Himmels, der Meere und Flüsse Ge, Helios und Poseidon. Die Reihe schließen Ares und die kriegerische Athene, am häufigsten Athene Areia.<sup>99</sup> Diese sind die am häufigsten erwähnten Gottheiten, auf deren Namen Eide abgelegt wurden und mit denen manchmal auch eine Gottheit von lokaler Bedeutung erwähnt wurde.

Rückblickend auf unsere Studie wird sofort deutlich, daß mit Ausnahme von Ares sämtliche traditionellen Gottheiten in der kultischen Verehrung des Demetrios eine Rolle spielten. Als σωτήρ und καταβάρτης war Demetrios Zeus ähnlich, als Gläubiger und Verwandter von Demeter schließt er sich an Ge an,<sup>100</sup> er selber wurde wie Helios verehrt, als Vater galt Poseidon, Athene mit dem kriegerischen Charakter war seine Schwester und Wohngefährtin.

---

<sup>94</sup> Athenaios XIII. 579 a.

<sup>95</sup> Plutarch, *Moralia* 182 f.

<sup>96</sup> Athenaios XII. 535 f.; Plutarch, Demetrios 41; siehe 12. Zeile des Ithyphallos.

<sup>97</sup> Plutarch, *Moralia* 182 c.

<sup>98</sup> Siehe M. P. NILSSON: *Geschichte ... I*, 128 ff.

<sup>99</sup> Siehe HATTO H. SCHMITT: »Die Verträge der griechisch-römischen Welt von 338 bis 200 v. Chr.« *Die Staatsverträge des Altertums*, III. München 1969, Nr. 403, 429, 445, 446, 463, 476, 481, 492, 552, 553.

<sup>100</sup> Über die Verbindung der Ge mit Demeter siehe M. P. NILSSON: *Geschichte ... I*, 427 ff.

Neben diesen auch im hellenistischen Zeitalter noch hochverehrten Gottheiten war nach Taeger Ares nur ein *numen*.<sup>101</sup> In Wirklichkeit wurde Ares im Laufe der synkretistischen Entwicklung des hellenistischen Religionslebens zu einer Kraftquelle anderer, allgemeingeltender Gottheiten, zum Ursprung der in ihnen fließenden göttlichen Kraft. Sein Name taucht öfter als Epitheton als in selbständiger Form auf. Dies ist der Grund dafür, warum im Kult des Demetrios nicht Ares, sondern nur die seine Charakterzüge tragenden Gottheiten zu einer Rolle gelangten. Diese Gottheiten beeinflussten aber entscheidend die Art der religiösen Erscheinungen im Zusammenhang mit Demetrios und brachten so eine innere Einheit zwischen dem Kult und dem Lebensablauf des Königs zustande.

Daran, daß Demetrios ein großer Feldherr und von seinen Soldaten als Gott verehrter Heerführer war, hatte Antigonos, der die Macht der Familie begründet hatte, einen großen Anteil. Diese Macht zeigte auch deshalb verhältnismäßig lange Zeit eine wachsende Tendenz, weil ihre Kraft nicht von der Eifersucht, die zwischen Vater und Sohn oft herrschen, beeinflusst war. Das Verhältnis zwischen Antigonos und Demetrios war offenherzig und innig. Plutarch nennt es einmalig im Vergleich zu den anderen Herrscherfamilien dieses Zeitalters.<sup>102</sup> Das Verhältnis zwischen Philippos II. und Alexandros war nicht besonders gut.<sup>103</sup> Plutarch hält es für nicht ausgeschlossen, daß Alexandros an der Ermordung seines Vaters Teil hatte.<sup>104</sup> Antipatros hatte so wenig Vertrauen zu seinem Sohn Kassandros, daß er nicht ihn, sondern Polysperchon zum Regenten ernannte.<sup>105</sup> Ein Sohn des Kassandros Antipatros, ermordete seine Mutter Thessalonike, ihn wiederum ließ sein Schwiegervater Lysimachos ermorden. Sein anderer Sohn, Alexandros, der in dem Bruderkrieg Demetrios Poliorketes um Hilfe bat, fiel demselben zum Opfer.<sup>106</sup> Lysimachos ließ seinen Sohn Agathokles, der von seiner ersten Frau geboren wurde, töten.<sup>107</sup> Ptolemaios I. verstieß seinen Sohn Ptolemaios Keraunos, den Sohn von Eurydike, der dann später Seleukos ermorden ließ.<sup>108</sup> Neben all diesen Ereignissen verliert der Skandal,

---

<sup>101</sup> F. TAEGER: *a. a. O.* 260.

<sup>102</sup> Plutarch, Demetrios 3.

<sup>103</sup> Plutarch, Alexandros 9.

<sup>104</sup> *Ebd.* 10.

<sup>105</sup> Diodor XVIII. 48.

<sup>106</sup> Plutarch Demetrios 36 ff.; Pyrrhos 6 ff.; Justinus XVI. 1.

<sup>107</sup> Justinus, XVII. 1.

<sup>108</sup> *Ebd.* XVII. 2, XXIV. 1 ff.

in dem Seleukos dazu gezwungen war, daß er auf seine Ehefrau Stratonike zugunsten seines Sohnes verzichtete, seine Bedeutung.<sup>109</sup>

Unter diesen Umständen bedeutete für Antigonos und Demetrios die Einheit der Antigoniden einen großen Vorteil. Antigonos konnte ruhig sein Heer seinem Sohn überlassen, ohne zu fürchten, daß jener es im gegebenen Fall gegen ihn wende. Im Gegenteil, diese Heerscharen, die unter dem Kommando des Sohnes standen, vergrößerten die Macht des Vaters. Es sei hier nur die im Jahre 307 in Athen beiden zugesprochene Ehre erwähnt. Die ersten Zeichen des Kultes des Demetrios entstanden, als er noch im Schatten seines Vaters stand, als Teil der dem Vater geltenden Ehre, worauf auch das Dekret der Skepsier weist.<sup>110</sup> Auf der Insel Delos wurden erst Festlichkeiten für Antigonos später, als Anerkennung der kriegerischen Erfolge, für Demetrios veranstaltet, die dann später im jährlichen Wechsel zu seiner Ehre abgehalten wurden.<sup>111</sup> Auf der Insel Samos wurden ebenfalls beide gefeiert.<sup>112</sup> All dies weist darauf hin, daß Vater und Sohn in der Öffentlichkeit eine einheitliche politische Richtung vertraten.

Dimitrakos hat recht, wenn er über Demetrios folgendes schreibt: »... als Schüller seines Vaters folgt er seiner Politik«. <sup>113</sup> Im Jahre 307 führte Demetrios ein altes Vorhaben seines Vaters durch, indem er Athen »befreite«, <sup>114</sup> wie er sich auch im Jahre 303, zu Beginn des griechischen Feldzuges, der die hellenische Allianz vorbereiten sollte, auf das Autonomiedekret des Antigonos aus dem Jahre 315 berief. <sup>115</sup>

Natürlich ist im Falle von Antigonos und Demetrios nicht nur von einem guten Verhältnis, das auf Prinzipien beruht, die Rede, sondern, worauf auch Ehrenberg hinweist, von der tatsächlichen Teilung der Macht. <sup>116</sup> In Kenntnis der vorher Erwähnten ist es kein Zufall, daß wir dafür das erste Beispiel bei den Antigoniden finden. Die Teilung der Macht zeigte sich in offizieller Form, als Antigonos zum König des Heeres gewählt wurde, denn er übergab diesen Titel sogleich auch seinem Sohn, <sup>117</sup> »... so jede Eifersucht im Keim erstickend und sogleich die Nachfolge sichernd«. <sup>118</sup>

---

<sup>109</sup> Plutarch, Demetrios 38.

<sup>110</sup> CH. HABICHT: *a. a. O.* 42 ff.

<sup>111</sup> *Ebd.* 58 ff.

<sup>112</sup> *Ebd.* 62 ff.

<sup>113</sup> G. DIMITRAKOS: *a. a. O.* 30.

<sup>114</sup> CH. HABICHT: *a. a. O.* 46 ff.

<sup>115</sup> Diodor XX. 102, 1.

<sup>116</sup> V. EHRENBURG: *a. a. O.* 25. ff.

<sup>117</sup> F. GRANIER: *a. a. O.* 98.

<sup>118</sup> *Ebd.* 99.

Die gleichberechtigte Beteiligung an der irdischen Macht bedeutete aber nicht, daß Vater und Sohn gleichen Anteil an der Welt der Götter hatten. Der Kult des Demetrios wurzelte zwar in der Verehrung des Vaters, aber seine Persönlichkeit wurde in einer vielfältigeren Weise verehrt. Taeger macht darauf aufmerksam, daß bis zum Jahre 301 die Macht des Antigonos das Übergewicht hatte. Eben darum ist es interessant, daß seit dem Jahre 307 eindeutig Demetrios im Vordergrund des Herrscherkultes stand.<sup>119</sup>

Wir stehen hier einer interessanten Erscheinung gegenüber, deren Erklärung in der Persönlichkeit des Antigonos zu suchen ist. Antigonos, im Jahre 382 geboren, stammte aus einer vornehmen makedonischen Familie.<sup>120</sup> Sein ganzes Leben hindurch hielt er an den Traditionen fest und war ein Mensch von praktischer Gesinnung, dessen Persönlichkeit die neuen Gewohnheiten, die Herrscher zu vergöttlichen, fremd waren.<sup>121</sup> Bei Plutarch finden wir des öfteren ihm zugeschriebene Aussprüche, in denen er den Herrscherkult und die Auffassung, nach der er unsterblich sei, verhöhnte.<sup>122</sup> Aus politischen Gründen nahm er zwar die verschiedenen religiösen Verehrungen an, aber bei der zwischen ihm und Demetrios bestehenden Arbeitsteilung überließ er in diesem Falle Demetrios den Vorrang. Wahrscheinlich hinderte den Sohn auch der Konservatismus des 80jährigen Antigonos, darum erfolgte seine Identifizierung mit Dionysos erst nach dem Tode des Vaters.

Wie schon am Anfang unserer Studie erwähnt wurde, möchte ich zuletzt noch auf eine interessante Parallele hinweisen. Diodor beschreibt die Diskussion der Volksversammlung in der zur Zeit des Demetrios belagerten Stadt Rhodos, welche über die Statuen des Antigonos und Demetrios, die in der Stadt standen, geführt wurde. Mehrere Redner schlugen vor, diese Statuen zu stürzen. Die Mehrheit aber verwarf diesen Vorschlag mit der Berufung, daß man einesteils in der Erwiderung einer früheren guten Tat Standhaftigkeit beweisen müsse, anderenteils der Sieger durch das Bewahren des Andenkens der Freundschaft gerührt wäre, falls die Stadt bei der Belagerung fallen würde.<sup>123</sup> Ein ähnliches ethisches Problem, die Achtung des Andenkens derer, die wegen ihrer guten Taten durch Statuen verewigt wurden, beschäftigt Dion Chrysostomos in seiner 31. Rede, in der er die Bewohner von Rhodos verurteilt. Im 1. Jahrhundert u. Z., zur Zeit der römischen Herrschaft, verbreitete sich in Rhodos die Unsitte, die ursprünglichen Namen der einst für ihre guten Taten geehrten Männer vom Sockel ihrer Statuen abzukratzen und die Namen der neuen Wohltäter an deren

---

<sup>119</sup> F. TAEGER: *a. a. O.* 276 ff.

<sup>120</sup> CL. WEHRLI: *a. a. O.* 29 ff.

<sup>121</sup> *Ebd.* 133 ff.

<sup>122</sup> Plutarch, *Moralia* 182 b, c.

<sup>123</sup> Diodor XX. 93.

Stelle einzumeißeln. Die von Dion gegen dieses unwürdige Verfahren vorgebrachten Argumente unterstützen auf anschauliche Weise die Auffassung, welche auch in der Beschreibung von Diodor deutlich wird.

In seiner Ansprache macht Dion in erster Linie darauf aufmerksam, daß die Wohltäter immer im Namen des Volkes beschenkt werden und deshalb wird also alles, was mit ihrer Ehre und der Pflege ihres Andenkens zusammenhängt, das ganze Volk betreffen. Es muß auch in diesem Fall die Ehrlichkeit bewahrt werden, »denn die Fehler der einzelnen Bürger stellen die Stadt nicht in einen schlechten Ruf, aber die unangemessenen Taten in der Öffentlichkeit verursachen unwiderstehlich den Eindruck, daß jeder einzelne Bürger ein Gauner ist. Deshalb stellt in einer Demokratie der Charakter der Mehrheit offensichtlich den Charakter des Staates dar ...«<sup>124</sup> Diejenigen, die das Andenken ihrer Wohltäter verhöhnen, sündigen gegen den Staat und verleugnen obendrein auch die Traditionen. »... ihr [Männer von Rhodos] habt dieses formell nie gebilligt und dieses Verfahren amtlich nie sanktioniert ...«, behauptet Dion.<sup>125</sup>

Es ist möglich, daß der Redner hier auch an die Diskussion dachte, welche über die Statuen des Demetrios und Antigonos geführt wurde, um so mehr, da wir einige Zeilen weiter diesen Text lesen: »... Männer von Rhodos, die ihr so viele Kriege geführt habt und diese immer ehrlich beschlossen habt, so wie ihr sie heldenhaft durchgekämpft habt ...«<sup>126</sup> Von der Pietätsverletzung der Rhodier hat Dion folgende Meinung: »Das Andenken der edelsten Menschen zu vergessen und sie der Belohnung ihrer Tugend zu berauben, dafür kann man keine annehmbare Entschuldigung finden, sondern das muß der Undankbarkeit, dem Neid, der Erbärmlichkeit und den niedrigsten Instinkten zugeschrieben werden.«<sup>127</sup>

Den ganzen so inhaltsreichen Rhodiakos nach ethischen Erwägungen zu erläutern würde zu keinem Ziel führen. Auf jeden Fall mußte Dion die Beschreibung von Diodor über die Belagerung von Rhodos kennen, und in diesem Fall kann Demetrios Poliorketes unter die Helden der Geschichte eingereiht werden, die einst von den Menschen gefeiert und später vergessen wurden.

---

<sup>124</sup> Dion Chrysost., Rhodiakos V–VI.

<sup>125</sup> *Ebd.* XIV.

<sup>126</sup> *Ebd.* XIX.

<sup>127</sup> *Ebd.* XXV.



## **DIE SCHLACHT BEI CANNAE UND IHR EINFLUß AUF DIE ENTWICKLUNG DER KRIEGSKUNST\***

„Die Schlacht bei Cannae ist ein historisches Beispiel für die taktische Umklammerung des Gegners. Cannae wurde zu einem Begriff und bedeutet die vollständige Umklammerung mit dem Ziel der Vernichtung des Gegners“, schreibt Rasin,<sup>1</sup> und Diesner stellt fest: „Die Schlacht bei Cannae war auf jeden Fall die bedeutendste Leistung auf militärischem Gebiet, die unter den Bedingungen der Sklavenhalterformation denkbar ist“.<sup>2</sup>

In Rücksicht auf diese beiden Meinungen und nach Durchsicht der bezüglichen Fachliteratur<sup>3</sup> können wir feststellen, daß zunächst eine Schlacht bei Cannae stattgefunden hat, bzw. eine „Leistung auf militärischem Gebiet“ vollbracht wurde, und erst später, in der Wertung der Schlacht durch die Nachwelt, ist die Schlacht zu einem Begriff geworden und hat sich der „Cannae-Gedanke“ entwickelt. Es ist offensichtlich, daß die Schlacht bei Cannae 216 vor unserer Zeit sowohl in der unmittelbar darauffolgenden Zeit als auch in der Zeit, als der „Cannae-Gedanke“ geboren war, die Entwicklung der Kriegskunst direkt beeinflußt hat. Diese beiden Wirkungen muß man jedoch scharf voneinander unterscheiden.

Es ist interessant, daß die bisherige Fachliteratur sich mehr mit der zweiten Frage befaßt hat. Da Schlieffen der Vater des „Cannae-Gedankens“ ist, verdient in erster Linie die deutsche Fachliteratur unsere Aufmerksamkeit. Beim Studium der Fachliteratur müssen wir jedoch die Worte Karl Christs beherzigen: „Es ist nicht zu verkennen, daß die wechselseitige Beeinflussung von Gegenwarterfahrungen, gefühlsmäßigen Entscheidungen, politischen Hoffnungen und Konstellationen, kurz Kategorien, Normen und Wertmaßstäben der eigenen Zeit, und der Beurteilung und Bewertung jener historischen Fragen, die mit Hannibals Namen verbunden sind, speziell in Deutschland immer besonders eng gewesen ist“.<sup>4</sup>

Nur im Spiegel dieses Zitates ist es verständlich, daß einer der hervorragendsten, fähigsten Generäle des deutschen Imperialismus, der sich

---

\* Miszellen zur Wissenschaftsgeschichte der Altertumskunde. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Wissenschaftliche Beiträge 1980/38 (L 17) Halle (Saale) 1980, 29–43.

<sup>1</sup> J. A. Rasin: A hadművészet története (Geschichte der Kriegskunst) I., Budapest 1959. 365.

<sup>2</sup> Hans-Joachim Diesner: Kriege des Altertums<sup>2</sup>. Berlin 1974. 127.

<sup>3</sup> Die Literatur der Schlacht bei Cannae siehe: „Hannibal“. Hrsg. Karl Christ (Wege der Forschung CCCLXXI.) Darmstadt 1974. 420. Im folg. zitiert als „Hannibal“.

<sup>4</sup> Karl Christ: Probleme um Hannibal. in: „Hannibal“ 3–39, 5.

an dem Erfolg des deutsch-französischen Krieges begeisterte und zur Hegemonie strebte, der reaktionäre General Schlieffen unter den großen Schlachten der Vergangenheit gerade die Schlacht bei Cannae als Paradigma für eine siegreiche Schlacht ausgewählt hat. Er hat in seiner Aufsehen erregenden Studie über die Schlacht bei Cannae<sup>5</sup> den taktischen Rahmen der beweglichen Abwehr aufgrund der Kriegsführung Hannibals skizziert, so daß er dann in seinen weiteren Schriften und auch in der Praxis danach gestrebt hat, innerhalb dieses taktischen Rahmens seine operativen Vorstellungen zu verwirklichen.<sup>6</sup>

Macchiavelli und Montesquieu oder Friedrich der Große und Napoleon haben zwar Hannibal als *den* gerühmt,<sup>7</sup> der Schwierigkeiten überwindet, aus vielen Völkern ein diszipliniertes Heer schafft und mit großem Mut in schwieriges Gelände vordringt, aber es gibt keine sichtbare Spur, daß sie die Schlacht bei Cannae als Spitzenleistung der Kriegskunst betrachtet hätten. Clausewitz hat die Schlacht bei Cannae nicht einmal erwähnt und im allgemeinen war seine Meinung, daß die Schlachten des Altertums die späteren Generäle nicht viel lehren können. Schlieffen selbst hat auch eingestanden, daß der Sieg bei Cannae gegen die allgemein anerkannten militärischen Prinzipien der Neuzeit erfochten wurde: „Konzentrisches Wirken gegen den Feind ziemt dem Schwächeren nicht, hat Clausewitz, der Schwächere darf nicht auf beiden Flügeln zugleich umgehen, hat Napoleon gelehrt. Der schwächere Hannibal hat aber, und nicht nur auf beiden Flügeln, sondern sogar gegen den Rücken des Feindes umgangen“.<sup>8</sup>

Warum hat Schlieffen trotzdem gerade Cannae als Paradigma herangezogen? Unserer Meinung nach deshalb, weil diese Schlacht eines der ersten weltgeschichtlichen Beispiele für die vollständige Vernichtung des Gegners ist. Jedoch können wir über Clausewitz 'Schrift „Vom Kriege“ in der Schrift „Der Schlachterfolg“, die der deutsche Generalstab 1903 herausgegeben hat, lesen: „Was seinen Werken dauernden Wert verleiht, das

<sup>5</sup> A. Graf von Schlieffen: Cannae. in: Gesammelte Schriften I. 1913. 25–266.

<sup>6</sup> Wolfgang Foerster: Graf Schlieffen und der Weltkrieg. Berlin 1925.; F. von Senger und Etterlin: Cannae, Schlieffen und die Abwehr. Wehrwissenschaftliche Rundschau 1963. 26–43.

<sup>7</sup> Karl Christ: Zur Beurteilung Hannibals. in: „Hannibal“ 361–407 = Historia 17 (1968) S. 461–495.

J.W. Spaeth: Hannibal und Napoleon. Classical Journal 24 (1928/29) 291–293.

Napoléon: 17 Bemerkungen zum Buch „Gedanken über der Kriegskunst“, in: Bibliothèque Historique et Militaire, Publ. par Ch. Liskenne–T. Sauvan. Tome VI–VII. Paris 1842. VI. 341 ff.

Freytag–Loringhoven: Die Heerführung Napoleons in ihrer Bedeutung für unsere Zeit. Berlin 1910. 442.

<sup>8</sup> Schlieffen a. a. O. 29.

ist die Betonung des Vernichtungsgedankens, der sich überall durchzieht. So ist es recht eigentlich Clausewitz zu danken, daß durch die lange Friedenszeit hindurch der Gedanke des wahrhaften Krieges im preußischen Offizierskorps lebendig geblieben ist“.<sup>9</sup>

Der Cannae-Gedanke von Schlieffen ist nichts anderes als die „Wiederauferstehung“ des „Vernichtungsgedankens“, den in Praxis Napoleon so oft ausprobiert und Clausewitz ideologisch ausgearbeitet hat, und die Studie Schlieffens mit dem Titel „Cannae“ ist, wie Loringhoven schreibt: „... eine ausgesprochene Lehrschrift“ zur Verwirklichung dieses Gedankens.<sup>10</sup>

Nachdem er die taktischen Lehren aus der Schlacht bei Cannae gezogen hatte, sah Schlieffen die Kriegsgeschichte durch und stellte fest, daß die praktischste Methode zur Vernichtung des Gegners die doppelte Umfassung sei: „Nur wenn die Umfassung doppelseitig ist wie bei Leipzig, Gravelotte und Sedan, so führt der Angriff oder kann er wenigstens zur Einschließung des feindlichen Heeres führen“.<sup>11</sup>

So wäre für die Vernichtung des Gegners, wie es Friedrich der Große und der ältere Moltke praktiziert haben, die manchmal „den fehlenden Hasdrubal [das heißt, seinen Angriff im Rücken der Römer] durch ein natürliches Hindernis, oder die Grenze eines neutralen Staates ersetzt“ haben,<sup>12</sup> nach Schlieffen die Schlacht bei Cannae ein gutes Beispiel auch dann noch, wenn weder Friedrich der Große, noch Napoleon, noch Moltke in bewußter Nachfolge dieses Beispiels gefochten hätten.<sup>13</sup>

Darüber geht bis heute der Streit, ob Schlieffen das immergültige Rezept für den Sieg mit der Ausarbeitung des Cannae-Gedankens hat geben wollen, oder ob er nur auf einige nützliche taktische Grundsätze wie die Beweglichkeit, die Flügelwirkung und die vollständige Umklammerung hat hinweisen wollen, welche Grundsätze in Praxis unter Beachtung der

---

<sup>9</sup> Zitiert B. Lukács: Hadászati megsemmisítés problémája Cannae, Clausewitz és Schlieffen nyomán (Das Problem der strategischen Vernichtung nach Cannae, Clausewitz und Schlieffen). Magyar Katonai Szemle (Ungarische Militärische Rundschau) X. (1940) 7. 319–334. Als Vernichtungsschlacht hat Appianos die Schlacht bei Cannae nicht hoch eingeschätzt, s. I. Hahn: „Appianos Tacticus“. Acta Antiqua Akad. Sc. Hung. T. XVIII. Fasc. 3–4. 293–306.

<sup>10</sup> Freytag-Loringhoven: Generalfeldmarschall Graf v. Schlieffen. Leipzig 1920, im Vorwort.

<sup>11</sup> Generalfeldmarschall Gr. v. Schlieffen: Die Großen Generalstabsreisen Ost, aus den Jahren 1891–1905. Hrsg. vom GenStdH. 7. Abt. Berlin 1938. 320 und 301.

<sup>12</sup> Schlieffen: Cannae 254 ff.

<sup>13</sup> a. a. O.

konkreten Bedingungen durchgesetzt werden müssen. Rasin,<sup>14</sup> bzw. Etterlin<sup>15</sup> vertreten am schärfsten die beiden Standpunkte.

„Die Kriegstaktik hängt von dem Niveau der Kriegstechnik ab“, schreibt Lenin unter Berufung auf Engels.<sup>16</sup> Er hat recht, und von diesem Aspekt aus hat Rasin ebenfalls recht, wenn er das „Siegesrezept“ negiert. Aber Engels’ Wahrheit schließt nicht aus, daß es solche taktischen Prinzipien in der Kriegskunst gibt, die in der traditionellen Kriegsführung der Landstreitkräfte auf operativem oder strategischem Niveau noch lange Zeit gültig bleiben. Dafür gibt Rasin selbst das beste Beispiel, wenn er die taktische Umklammerung von Cannae mit der operativen von Sedan und mit der strategischen von Stalingrad vergleicht.<sup>17</sup> Wir verurteilen Schlieffen nicht wegen seiner „metaphysischen Ansicht“, sondern vielmehr wegen des reaktionären politischen Hintergrundes seines Cannae-Gedankens.

Für die Ziele der vollständigen Vernichtung des Gegners hat Schlieffen sein ganzes Leben gewirkt. Seine taktischen und operativen Grundsätze der Beweglichen Abwehr können nicht seine aggressiven politischen Ziele verschleiern, denn auch für ihm ist der Ausspruch Napoleons gültig: „Der Verteidigungskrieg schließt den Angriff nicht aus, so wie der Angriffskrieg die Verteidigung nicht ausschließt, vielmehr ist der Durchbruch der Grenze des Feindes sein Ziel“.<sup>18</sup>

Einer der schwersten theoretischen Fehler von Schlieffen war, auf den Rasin auch hinweist, daß er als Hauptgrund des karthagischen Sieges die Führungsschwäche von Varro dem genialen Hannibal gegenüber herausgestellt hat. Doch nicht Varro unterlag Hannibal, sondern das römische Heer hat eine Niederlage von den Karthagern erlitten. Gleicherweise hat bei Zama Hannibal nicht die Kriegsführung vergessen, sondern das römische Heer Scipios hat sich vollständig von dem Varros unterschieden. Doch kehren wir wieder zurück. Christ schreibt richtig: „... auf die deutschen Militärs übte Cannae eine verhängnisvolle Faszination aus, denn die isolierte Apotheose des Feldherrn Hannibal an dieser Stelle ließ die schlichte Tatsache in den Hintergrund treten, daß Rom und nicht Hannibal den 2. Punischen Krieg gewonnen hatte...“<sup>19</sup>

Die Mystifikation des „Genius“, die in einer falschen Auffassung des Begriffes des historischen Persönlichkeit wurzelt und schließlich in

---

<sup>14</sup> Rasin a. a. O. 367.

<sup>15</sup> Etterlin a. a. O.

<sup>16</sup> Lenin Összes Művei (Lenins Gesammelte Werke) 13. Budapest 1966. 265.

<sup>17</sup> Rasin a. a. O. 368.

<sup>18</sup> Napoleon a. a. O.

<sup>19</sup> Karl Christ: Probleme um Hannibal. in: „Hannibal“ 26.

tragischer Weise in Hitlerkult ausartete, ist in großen Zügen in Schlieffens Hannibal-Verständnis zu finden, und diese Mystifikation hat direkt eine ganze Reihe deutscher Historiker beeinflusst. Hannibal wurde zum Paradigma für die deutschen Militärs. Nur einige Beispiele aus vielen sollen folgen: „Die Schlacht von Cannae ist der Triumph des militärischen Genies über eine Strategie der schwerfälligen Mittelmäßigkeit; denn mit Varro, Paulus und Servilius hat Hannibal in der apulischen Ebene nicht minder Fangball gespielt als unser Hindenburg mit den Generalen des Zaren auf den Schlachtfeldern Preußens, Polens und Rußlands.“ (Viedebandt)<sup>20</sup> Egelhaaf über Hannibal: „Irre ich nicht, so hat der Mann, der alle seine geniale Kraft seinem Vaterlande weihte, auch uns Deutschen von heute etwas zu sagen, was uns not tut und uns stärken kann.“<sup>21</sup>

Delbrück schreibt über das Titanentum von Hannibal, Spengler vom Granitmenschen.<sup>22</sup> Schließlich wurde die Schlacht bei Cannae des Helden von Karthago ein blutiges Ideal für die völkermordenden Krieger des deutschen Faschismus. Als die ungarische Militärpresse nach dem Überfall auf Polen die „moderne Verwirklichung“ des Cannae-Gedankens feierte, hat Hitler angeblich gesagt: „Es hat in der Weltgeschichte bislang nur drei Vernichtungsschlachten gegeben: Cannae, Sedan und Tannenberg. Wir können stolz darauf sein, daß zwei davon von deutschen Heerführern erfochten wurden. Dazu kommen jetzt unsere Schlachten in Polen, im Westen und heute im Osten“ (Sept. 1941).<sup>23</sup>

Dem falschen Hannibal-Mythos der Faschisten hat die Schlacht von Stalingrad das Grab geschaufelt, wo das Heer von Paulus der bisher größten strategischen Umklammerung der Weltgeschichte zum Opfer fiel.<sup>24</sup> So viel zu Schlieffens Cannae-Gedanken, der den Übergang von der beweglichen Abwehr zur vernichtende Umklammerung am Beispiel des Sieges von Hannibal bei Cannae propagiert. Diese Theorie hat der deutsche Generalstab sowohl im 1. als auch im 2. Weltkrieg oft mit Erfolg in die Praxis umgesetzt. Die große Rechtsprechung der Geschichte zeigte jedoch, daß die Armee der Sowjetunion sie am vollkommensten verwirklicht hat.

<sup>20</sup> O. Viedebandt: Hannibal und die römische Heeresleitung bei Cannae. *Neue Jahrbücher für das klassische Altertum* 37. (1915) 321–336.

<sup>21</sup> G. Egelhaaf: Hannibal. Stuttgart 1922. 4.

<sup>22</sup> Karl Christ: Zur Beurteilung Hannibals. in: „Hannibal“ 402 f.

<sup>23</sup> Siehe „Hannibal“ S. 26 Anm. 80.

<sup>24</sup> W. Adam: *Nehéz elhatározás (Der Schwere Entschluß)*<sup>2</sup>. Budapest 1972. 133.; W. I. Tschuikow: *Az évszázad ütközete (Die Schlacht des Jahrhunderts)*. Budapest 1977. Der Titel des letzten Kapitels ist: „Cannae des XX. Jahrhunderts“; A. S. Tschuianow: *Sztálingrád* 162. Budapest 1977. 370 f.

Kehren wir zur Schlacht bei Cannae zurück!<sup>25</sup> Das Treffen hat folgende Hauptmomente:

- a. Das iberische und gallische Fußvolk im Zentrum Hannibals ging nach Eröffnung der Schlacht sofort in einen Verzögerungskampf über.
- b. Als die Römer beinahe durch die karthagischen Reihen durchgebrochen waren, führte das dafür bereitstehende afrikanische Fußvolk einen Gegenschlag auf beiden Flügeln durch.
- c. Das afrikanische Fußvolk vollendete die doppelseitige Umfassung, und die karthagische Reiterei, von der Verfolgung der Römer zurückgekehrt, schloß von hinten den Ring.

Nur zur Erinnerung erwähnen wir, daß das iberische und gallische Fußvolk in der Schlacht bei Cannae eine ähnliche Rolle gespielt hat wie die Königsberger Schutztruppe und die 1. Kavalleriedivision in der Schlacht bei Tannenberg<sup>26</sup> und die 62. Armee von Tschukow in der Schlacht von Stalingrad.<sup>27</sup>

Den Sieg bei Cannae, das Schulbeispiel der taktischen Umfassung, hat demnach ein solches karthagisches Heer erfochten, das mit seinen flexiblen und starken Flügeln eine Umklammerung ausführen konnte, während der Gegner, der über keine solchen Flügel verfügte, diese nicht verhindern konnte. Unserer Meinung nach ist der Hauptgrund der römischen Niederlage die Schwäche und die Unbeweglichkeit der Flügel und nicht die Führungsuntüchtigkeit von Varro, der freilich das schwere Fußvolk in zu großer Tiefe konzentriert hatte. Selbst ein anderer römischer General hätte mit dem traditionell aufgestellten Heer die Karthager nicht besiegen können.

Die *manipuli* waren gut gegen die *phalanx* zu gebrauchen, wie Polybios überzeugend dargestellt hat,<sup>28</sup> aber in besonderen Situationen mußte man entweder an der Aufstellung oder an der Bewaffnung einige Veränderungen vornehmen. So hat bei Beneventum Manius Curius seine *manipuli*, die gegen die Elefanten des Pyrrhus kämpften, mit der lanzenbewehrten Lagerwache verstärkt.<sup>29</sup> 223 v. u. Z. hat Flaminius in der Schlacht bei Placentia den *hastati* anstelle von Speießen Lanzen gegeben, um den außerordentlich heftigen ersten Angriff der Gallier zu bremsen.<sup>30</sup> Man konnte aber nicht mit ad hoc Maßnahmen die Unbeweglichkeit der Flügel abschaffen. Die Römer

---

<sup>25</sup> Livius XXII. 46 f.; Polybios III. 113 f.; App. b. Hann. 20 f.

<sup>26</sup> A. Schulten: Tannenberg und Cannae. in: 4. Gruß der Universität Erlangen an ihre Studenten. 1917. 23–41.

<sup>27</sup> Tschukow a. a. O.

<sup>28</sup> Polybios XVIII. 11–15.

<sup>29</sup> Plutarch Pyrrhos 25.

<sup>30</sup> Polybios II. 32–33.

verfügten über keine wirksame Reiterei, und die schwerbewaffneten *manipuli* konnten nicht leicht schwenken oder drehen.

In dieser Situation bedeutete für die Römer nur eine solche taktische Reform einen Ausweg, die das Heer zu beweglichen Flügeloperationen befähigte. Nicht zufällig wichen die römischen Generäle lange Zeit nach Cannae offenen Treffen aus. Doch dann hatte bei Baecula in Spanien eine neue Kriegstaktik der Römer Premiere, die in verbesserter Form bei Ilipa zu dem ersten großen Sieg im 2. Punischen Krieg führte. Wir halten diese neue, im Folgenden eingehend dargestellte taktische Neuerung für eine direkte Wirkung der Schlacht bei Cannae.<sup>31</sup>

In Spanien verfügte Scipio über ein gutes Menschenmaterial, weil ein bemerkenswerter Teil der Soldaten schon 10 Jahre gedient hatte und das Heer fast professionell geworden war. Mit diesen Kämpfern konnte er sein Grundziel, die römische Schlachtordnung beweglich zu gestalten, verwirklichen.<sup>32</sup> Er hat sie beweglich gestaltet und die Flügel verstärkt, ohne daß er die Reiterei wesentlich vergrößern konnte. Erst bei Zama hatte er die Möglichkeit dazu durch einen Teil der Numiden.

Scipio hat klar gesehen, daß der Verzögerungskampf im Zentrum sehr wichtig ist bei der Verwirklichung der Möglichkeiten des Gegenschlages auf den Flügeln. Die Entscheidung muß man auf den Flügeln erzwingen. Deshalb hat er 208 bei Baecula vollständig mit der traditionellen Verwendung der *manipuli* in drei Schichten gebrochen.<sup>33</sup> Im Zentrum platzierte er einen Teil des leichten Fußvolks und der Reiterei, während er seine wertvollsten Kräfte, die schwerbewaffneten *manipuli*, auf den Flügeln gruppierte. Das spanische Schwert in ihrer Hand vergrößerte die Siegeschancen. Scipio siegte zwar, mußte aber sehen, daß die *manipuli* unfähig zu konzentrierten, kraftvollen Schlägen waren. Deshalb hat er daran gedacht, bei bestimmten Gelegenheiten auf den Flügeln solche Kohorten einzusetzen, die sich bei der Lebensmittelbesorgung und der Besetzung strategisch wichtiger Punkte bewährt hatten. Eine Kohorte aus drei *manipuli* genügte den Ansprüchen taktischer Konzentration und hatte genug Kraft, selbständig zu wirken. So konnte die Kohorte bei Bedarf auch dem Erfordernis strategischer Dekonzentration genügen.

---

<sup>31</sup> M. J. V. Bell: Tactical Reform in the Roman Republican Army. *Historia* 14 (1965) 404–422.; I. Kertész: The Roman Cohort Tactics – Problems of Development. *Oikumene* 1 (1976) 89–97.

<sup>32</sup> H. H. Scullard: Scipio Africanus in the Second Punic War. Cambridge 1930. 266 ff.; H. H. Scullard: Scipio Africanus: Soldier and Politician. Bristol 1970. 225 ff.

<sup>33</sup> Livius XXVII. 18 f.; Polybios X. 38 f.

Unter Berücksichtigung all dessen hat Scipio 206 bei Ilipa das Heer aufgestellt.<sup>34</sup> Im Zentrum setzte er die Bundesgenossen im Verzögerungskampf ein, während er auf den Flügeln die *velites* und Reitereiverbände gruppierte „...τρεῖς σπεῖρας – τοῦτο δὲ καλεῖται τὸ σύνταγμα τῶν πεζῶν παρὰ Ῥωμαίας κοόρτις...“<sup>35</sup> (Polybios). So kämpften die schwerbewaffneten Kohorten auf den Flügeln von Scipios Heer mit dem Ziel, den Angriff der feindlichen Reiterei aufzuhalten. Es ist nicht uninteressant, die nicht ganz klare Polybios-Stelle philologisch zu beleuchten.

Wenn *speira* Kohorte bedeutet, dann haben je drei Kohorten auf den Flügeln gekämpft, was bewiese, daß Scipio schon bei Ilipa eine ausgearbeitete und eingeübte Neuheit vorgestellt hat. Denn die Bildung von Kohorten ist nicht genug, man muß sie auch trainieren. Wenn aber nur je eine Kohorte auf den Flügeln gekämpft hat unter der Annahme, daß *speira manipulus* bedeutet, dann haben wir nur die Anfänge einer genialen Neuerung vor uns.

Im Hinblick auf die Kriegskunst wird es natürlich nicht besonders wichtig sein, ob ein oder drei Kohorten auf den Flügeln gekämpft haben. Das Wichtige ist, daß auf den Flügeln große Mengen Schwerbewaffneter mit Erfolg gegen die feindliche Reiterei gekämpft haben. So haben die Römer die Bedeutung des Flügelkampfes und den erfolgreichen Einsatz des in Quadraten aufgestellten Fußvolkes gegen die Reiterei erkannt. Beide Erkenntnisse spiegeln sich in der Kriegskunst des Mittelalters und der Neuzeit wider. Wenn wir jedoch beim Studium des zweideutigen Polybiostextes zu der Feststellung gelangen, daß *speira* Kohorte bedeutet und auf den Flügeln je drei Kohorten gekämpft haben, dann können wir schon in der Schlacht bei Ilipa von einer entwickelten Kohortentaktik sprechen und demnach auch mit der *opinio communis* brechen, daß Marius mit den militärischen Reformen die Kohortentaktik eingeführt hat.

Nach der Auffassung von Livius hat Scipio auf beiden Flügeln „... cum ternis peditum cohortibus“<sup>36</sup> angegriffen. Damit setzt er *speira* mit Kohorte gleich. Weil jedoch Polybios *speira* an mehreren Stellen als *manipulus* versteht und die Kohorte aus drei *manipuli* besteht, glauben mehrere Forscher, wie Klotz,<sup>37</sup> Mauersberger<sup>38</sup> und Walbank,<sup>39</sup> daß Livius die Bedeutung von *speira* mißverstanden habe und die Römer auf den Flügeln je

<sup>34</sup> Livius XXVIII. 13–15.; Polybios XI. 22–24.

<sup>35</sup> Polybios XI. 23. 1.

<sup>36</sup> Livius XXVIII. 14. 17.

<sup>37</sup> A. Klotz: Livius und seine Vorgänger. Leipzig 1940. 186.

<sup>38</sup> A. Mauersberger: Polybios-Lexikon I. 3. Berlin 1966. 1422.

<sup>39</sup> F. W. Walbank: A historical commentary on Polybios II. Oxford 1967. 302.



eine Kohorte aufgestellt haben. Demgegenüber übernehmen Veith<sup>40</sup> und Taeger<sup>41</sup> die Auffassung von Livius, weil später *speira* eindeutig Kohorte bedeutet (s. Appianos, Emp. III 45, 184; IV 115, 479; desweiteren kaiserzeitliche Inschriften), auch unter dem Gedanken, daß je eine Kohorte auf den Flügeln zu wenig Kraft bedeutet hätte, während drei Kohorten den Anforderungen besser gewachsen gewesen seien. Hier müssen wir anmerken, daß in Scipios Heer ungefähr 45 000, auf der Seite der Karthager etwa 50 000 Fußsoldaten gekämpft haben, ohne von den Reitern und Elefanten zu sprechen. Beim Zusammenstoß solch großer Heere ist die höhere Zahl von Kohorten wahrscheinlicher.

Im Folgenden möchten wir beweisen, daß im Text von Polybios der Ausdruck κοόρτις mit *speira* identisch ist. Damit wir in dieser Frage sicherer gehen, müssen wir die Verwendung des terminus technicus bei Polybios hinsichtlich der Unterteilung der römischen Legion betrachten.

Bei der Beschreibung des römischen Heeres bezeichnet Polybios die Untereinheiten der Legion mit *tagma*, *speira* und *semaia*: „...καὶ τὸ μὲν μέρος ἕκαστον ἐκάλεσαν καὶ τάγμα καὶ σπεῖραν καὶ σημαίαν...“<sup>42</sup> Nach Walbank entsprechen den griechischen Ausdrücken die lateinischen in der Folge: *ordo*, *manipulus* und *signum*.<sup>43</sup> Hingegen sieht Kromayer in den griechischen Ausdrücken die Entsprechung für *manipulus*.<sup>44</sup> Das Wörterbuch von Liddel-Scott schließt sich der Meinung Kromayers an.

Das ist undiskutabel, denn in dem Zitat bedeutet *speira manipulus*. Wenn wir weiterlesen, können wir sehen, daß Polybios *speira* zur Bezeichnung eines Heeresteils gebraucht, der zwei Befehlshaber (*centuriones*) und ein eigenes Abzeichen (*signum*) hat.<sup>45</sup>

Vorher hat Polybios mit dem Ausdruck *speira* eine relativ selbständige Einheit der makedonischen Phalanx bezeichnet,<sup>46</sup> die Walbank in wesentlichen mit *syntagma* gleichsetzt.<sup>47</sup> Asklepiodotos aus dem 1. Jh. v. u. Z. schreibt, daß *syntagma* aus 256 Personen bestehe und das kleinste Quadrat der Phalanx darstelle, das über eigene Offiziere verfüge.<sup>48</sup> Wir können schon

<sup>40</sup> J. Kromayer–G. Veith: Antike Schlachtfelder IV. Berlin 1903–31. 523.

<sup>41</sup> F. Taeger: Zur Schlacht bei Ilipa. Klio 24. (1931) 339–347.

<sup>42</sup> Polybios VI. 24. 5.

<sup>43</sup> Walbank a. a. O. I. Oxford 1957. 707.

<sup>44</sup> J. Kromayer–G. Veith: Heerwesen und Kriegsführung der Griechen und Römer. München 1928. 123.

<sup>45</sup> Polybios VI. 24. 1–9.

<sup>46</sup> Polybios V. 4. 9. ; ebenso Plutarch Philopoimen 9.

<sup>47</sup> Walbank a. a. O. I. 541.

<sup>48</sup> Asklepiodotos II. 8.

glauben, daß *speira* mit *syntagma* hinsichtlich der makedonischen Phalanx identisch ist. Unter diesem Aspekt ist es interessant, daß Anonymus Byzantinus *syntagma tagma* genannt hat.<sup>49</sup> In diesen Fällen kann *tagma* mit *speira* gleich sein. Der Ausdruck *tagma* kommt bei Polybios außer an der erwähnten Stelle noch einmal in der Bedeutung, 'Abteilung' vor.<sup>50</sup>

Aus dem bisher Gesagten läßt sich ableiten, daß Polybios die Untereinheit der römischen Legion, die zu seiner Zeit offensichtlich *manipulus* genannt wurde, für den griechischen Leser verständlich umschreiben wollte, und deshalb gebrauchte er zuerst das allgemeinere *tagma*, d. h. „Trup“, „Abteilung“. Später die Definition einengend und die Assoziation erleichternd, gebrauchte er für *manipulus* ebenso *speira*, was sich auf eine solche Einheit der makedonischen Phalanx bezieht, die dem römischen *manipulus* ähnlich ist. Denn *speira* ist wie *manipulus* relativ selbständig, jedoch eine kleinere selbständige Einheit der Phalanx bzw. *acies*, und wird von eigenen Offizieren geführt.

Schließlich ist ein spezifischer Ausdruck für *manipulus* bei Polybios *semaia*, „Zeichen“, „Symbol“, was gut *manipulus* charakterisiert, wie ihn Varro beschrieben hat: „*manipulos exercitus minimas partes, quae unum secuntur signum*“.<sup>51</sup> So ist *semaia* eine Gruppe mit einem Zeichen. Daraus folgt, daß *semaia* bei Polybios für *manipulus* steht, während sich die Bedeutung von *speira* fallweise ändert. Das mehrmalige Vorkommen von *speira* als Teil der makedonischen Phalanx unterstützt das auch, während *semaia* immer einen römischen Heeresteil bezeichnet. Sehen wir, wie Polybios *speira* und *semaia* bei der Beschreibung der Wirkung des römischen Heeres gebraucht!

Bei der Beschreibung der Belagerung von Neu-Karthago kommt *semaia* zweimal offensichtlich in der Bedeutung *manipulus* vor.<sup>52</sup> Zu Beginn der Schlacht bei Ilipa setzt Scipio die Leichtbewaffneten, die am Vorgeplänkel teilgenommen haben, in den Zwischenräumen zwischen den *semaiai* des schwerbewaffneten Fußvolkes ein,<sup>53</sup> und auch hier ist die Bedeutung *manipulus* eindeutig. Zu Beginn der Schlacht bei Zama skizziert Polybios die römische Schlachtordnung so: Scipio plazierte vorn *semaiai* von *hastati* in bestimmten Abständen. Hinter ihnen stellte er die *speirai* von *principes* auf, doch entgegen dem Brauch nicht so, daß sie die Abstände der ersten

---

<sup>49</sup> Siehe Asklepiodotos, Loeb C1. Libr. (ed. Ch. H. Oldfather– W. A. Oldfather) London 1962. 261. Anm. 2.

<sup>50</sup> Polybios XVIII. 32. 9.

<sup>51</sup> Varro: Ling. V. 88.

<sup>52</sup> Polybios X. 15. 9.; X. 35. 5.

<sup>53</sup> Polybios XI. 22. 10. Siehe Livius XXVIII. 14.13.

Reihe von *semaiai* deckten. Hinter allen setzte er die *triarii* ein. Die Abstände zwischen den ersten *semaiai* füllte er mit *speirai* von *velites* aus.<sup>54</sup>

*Semaia* tritt hier dreimal zweifellos in der Bedeutung *manipulus* auf. Die *speirai* der *principes* bedeuten *manipuli* der *principes*. Polybios möchte aus stilistischen Gründen die dreimalige Wiederholung von *semaia* vermeiden, deshalb hat er das ungenaue *speira* benutzt, das nicht den Charakter eines terminus technicus besitzt. Andererseits ist es sicher, daß hinsichtlich der *velites speira* nicht *manipulus* bedeutet, denn diese waren nicht in *manipuli* organisiert. Hier bedeutet *speira* einfach Truppe.

In Verbindung mit Pyrrhos erwähnt Polybios bei dem Vergleich des *manipulus* und der makedonischen Phalanx, daß er nicht nur mit italischer Bewaffnung, sondern auch mit italischen Verbänden gekämpft habe, und wechselt dabei in dem Gebrauch zwischen ihren *semaiai* und den *speirai* der Phalanx.<sup>55</sup> Hier bedeutet *semaia* natürlich nur *manipulus*. Schließlich ist es vielleicht genug, wenn wir die Schlacht bei Cynoscephalae erwähnen, wo ein Militärtribun mit zwanzig *semaiai* von der Seite den rechten Flügel des Gegners angreift und so das Treffen zugunsten der Römer entscheidet.<sup>56</sup> Das klingt bei Livius so: „... unus e tribunis militum ex tempore capto consilio, cum viginti signorum militibus ... brevi circuitu dextrum cornu hostium aversum invadit“<sup>57</sup> Bei Livius bedeutet jedes *signum*, bei Polybios jede *semaia manipulus*.

Wir glauben, mit Hilfe einiger Polybios-Stellen bewiesen zu haben, daß er für römische Verbände *semaia* immer in der Bedeutung *manipulus* gebraucht, daß er hingegen mit *speira*, das griechische und römische Verbände bezeichnen kann, im allgemeinen hinsichtlich des römischen Militärs eine Truppe bezeichnet, die nur nach dem Textzusammenhang als *manipulus* aufgefaßt werden darf.

Kehren wir zum Ausgangspunkt zurück! Wenn Polybios in der Definition von *cohors*, das ist κοόρτις, folgerichtig hätte verfahren wollen und sich sozusagen bewahrheiten sollte, daß die Römer bei Ilipa auf den Flügeln je drei schwerbewaffnete *manipuli* aufgestellt hätten, welchen Verband sie bei dem Fußvolk *cohors* nennen, dann hätte er nicht *speira*, sondern *semaia* verwandt. Weil er aber von *speirai* spricht, deren wechselnde Bedeutung wir schon kennen und deren Stärke als Einheit der makedonischen Phalanx größer war als die des römischen *manipulus*, können wir mit Recht annehmen, daß *speira* an dieser Stelle den neuen, im Verhältnis zum

---

<sup>54</sup> Polybios XV. 9. 7–9.

<sup>55</sup> Polybios XVIII. 28. 10.

<sup>56</sup> Polybios XVIII. 26. 2.

<sup>57</sup> Livius XXXIII. 9.

*manipulus* größeren Heeresteil, die *cohors*, bezeichnet. Dieser Bedeutungswandel von *speira* ist auch bei anderen Schriftstellern, wie Plutarchos, zu bemerken.<sup>58</sup>

Zu Beginn des Treffens bei Ilipa tritt das schwerbewaffnete Fußvolk in *semaiai*, d. i. *manipuli*, auf. Später zu Beginn des Angriffs, zieht Scipio einen Teil der *manipuli* auf den Flügeln in *speirai*, d. i. *cohortes*, zusammen. Von Seiten der Römer nahmen je drei Kohorten auf den Flügeln an der Schlacht teil, und so können wir die Version von Livius akzeptieren.<sup>59</sup>

Die Schlacht bei Ilipa zeigt die vollständige Übernahme der karthagischen taktischen Prinzipien aus der Schlacht bei Cannae. Wenn Cannae in der Kriegskunst eine Qualitätsänderung dadurch bedeutete, daß die taktischen Erkenntnisse eines Epameinondas, Xenophon und Alexandros zusammengefaßt wurden, so ist Ilipa deshalb von Bedeutung, weil dort die taktischen Grundsätze von Cannae innerhalb des römischen Heeres verwirklicht worden sind. Jenes römische Heer machte die Vorstellungen von Hannibal und Scipio zu den eigenen, jenes Heer das durch Jahrhunderte einen großen Teil der zivilisierten Welt beherrscht hat und lange Zeit Vorbild für die Heere des Mittelalters und der Neuzeit gewesen ist. Die unmittelbare Auswirkung der Schlacht bei Cannae auf die Entwicklung der Kriegskunst war somit die Ausbildung der römischen Kohortentaktik und die Erkenntnis der wirklichen Bedeutung der Flügel und des Fußvolkes. Cannae wäre ohne Ilipa vielleicht nur eine Episode in der Kriegsgeschichte geblieben, mit Ilipa zusammen wurde es jedoch ein Wendepunkt.

---

<sup>58</sup> D. Wyttenbach: Lexikon Plutarcheum II. Leipzig 1843, s. v. *speira*.

<sup>59</sup> I. Kertész a. a. O.

## DER TELEPHOS-MYTHOS UND DER TELEPHOS-FRIES\*

Obwohl sich die Fachliteratur mit dem pergamenischen Zeus-Altar und seinem kleineren Fries, der den Lebensweg des Telephos darstellt, weitgehend beschäftigt hat,<sup>1</sup> ist doch bis heute noch nicht ausreichend geklärt, warum gerade dieses Thema neben der Gigantomachia abgebildet wird, die auf dem größeren Fries erscheint, und es ist überhaupt nicht geklärt, warum von den vielen Variationen des Telephos-Mythos<sup>2</sup> gerade diese auf dem beigefügten Bild zu sehende verwendet wurde.<sup>3</sup> Unser Ziel ist es, diese Probleme zu lösen. Dazu müssen wir jedoch auch auf andere, nicht weniger schwierige Fragen eine Antwort finden: Von welchem Zeitpunkt an können die Attaliden Telephos als ihrem mythischen Ahnen betrachtet haben bzw. unter welchen politischen Umständen entstand und welche politische Aussage beinhaltet der kleinere Fries des Zeus-Altars?

---

\* Oikumene (Studia ad historiam antiquam classicam et orientalem spectantia) 3, 203–215. Akadémiai Kiadó, Budapest 1982.

<sup>1</sup> Die vollständige Bibliographie über den Zeus-Altar s. bei E. V. Hansen, *The Attalids of Pergamon*, Ithaca 1971<sup>2</sup>, 495 ff. Seitdem sind erschienen: H. Heres-von Littrow, „Untersuchungen zur Reliefgestaltung des Telephosfrieses“, *FuB* 12 (1970) 103 ff.; Chr. Bauchhenss-Thüriedl, *Der Mythos von Telephos in der antiken Bildkunst (Beiträge zur Archäologie 3)*, Würzburg 1971; E. Boehringer (Hrsg.), *Pergamon, Gesammelte Aufsätze (Pergamenische Forschungen 1)*, Berlin–New York 1972; W. Müller, *Der Pergamon-Altar*, Leipzig 1973; E. Simon, *Pergamon und Hesiod* (Schriften zur antiken Mythologie), Mainz am Rhein 1975; I. Kertész, „Das Religionsleben von Pergamon und seine politische Bedeutung“, in *Humanismus und Menschenbild im Orient und in der Antike*, hrsg. von der Sektion Orient- und Altertumswissenschaften der Martin-Luther-Universität Halle–Wittenberg, Halle (Saale) 1977, 201 ff.; C. Dulière, „Rapports entre l’iconographie de Téléphe et de la biche et celle des jumeaux et de la louve“, *BIBR* 42 (1972) 73–98; A. Bammer, „Zu den Kapitellen des Altars von Pergamon“, *FBSM* 16 (1974) 183–190; A. Dausne, „Remarques sur la grande frise de l’autel de Pergame“, *REA* 77 (1975) 74–79.

<sup>2</sup> Zu den Varianten des Telephos-Mythos zusammen mit den bezüglichen Quellen s. L. C. Robert, *Die griechische Heldensage*, Berlin 1923, 1138–1160; J. Schmidt, „Telephos“, in W. Roscher (Hrsg.), *Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie*, V, Leipzig 1916–1924, 274–308; F. Schwenn, „Telephos“, *RE* IX. 362–369.

<sup>3</sup> Entnommen aus E. Rhode, *Pergamon, Burgberg und Altar*, Berlin 1961. (Das erwähnte Bild fehlt aus dieser Sammlung – der Verfasser.)

Über die Herleitung der Attaliden von Telephos gibt es außer dem Telephos-Mythos folgende direkte Angaben:<sup>4</sup> Die Dichtung von Nikandros bezeichnet einen Attalos als von Herakles abstammend;<sup>5</sup> ein dem Schrifttyp nach in die Regierungszeit Eumenes II. zu datierendes Dekret, in dem der König dem Volk von Tegea aufgrund der gemeinsamen Herkunft das pergamenische Bürgerrecht verleiht;<sup>6</sup> ein in einer Inschrift erhaltenes Orakel des Apollon Klarios<sup>7</sup> aus dem 2. Jahrhundert u. Z. bezeichnet die Einwohner Pergamons als Telephidai,<sup>7</sup> dasselbe finden wir in einer Mileter Inschrift aus der Zeit nach 129 v. u. Z.;<sup>8</sup> in Pergamon gab es im 2. Jahrhundert v. u. Z. einen Stamm namens Telephis.<sup>9</sup>

Vom pergamenischen Telephos-Kult zeugen nur Angaben aus dem 2. Jahrhundert u. Z.,<sup>10</sup> selbst die eben aufgezählten Beweise stammen aus verhältnismäßig später Zeit und lassen vermuten, daß Eumenes II., der den Zeus-Altar erbauen ließ, der erste Propagandist der mythischen Abstammung von Telephos war, wie das in der Fachliteratur allgemein auch vorausgesetzt wird.

Anhand indirekter Beweise müssen wir jedoch annehmen, daß der pergamenische Telephos-Kult und die Vorstellung von ihm als mythischen Ahnen aus früherer Zeit stammen, als das bisher Gesagte vermuten läßt. Nach einem Teil der Quellen, die zum Großteil aus dem 6. – 5. Jahrhundert v. u. Z. und der nachfolgenden Zeit stammen, wurde Telephos in Troja geboren bzw. kämpfte an der Seite der Trojaner (Oxy. Pap. XI. 1359; Vasenbild des Exekias: s. Robert, a. a. O., 1126, 4; Alkidamas, *Od.* 7, 16; Hyg. *fab.* 273), nach dem anderen Teil wurde er jedoch in Tegea geboren und kam zusammen mit seiner Mutter Auge nach Teuthranien (Hekataios, frg. 29 Jac.; Euripides, *Telephos-Prolog* frg. 696 N. ). Die von Apollodoros bis Pausanias verbreiteten späteren Quellen variieren die Beiden

<sup>4</sup> Über den Herrscherkult der Attaliden s. Ch. Habicht, *Gottmenschen und griechische Städte*, München 1956; F. Taeger, *Charisma*, Stuttgart 1957; E. V. Hansen, a. a. O. 453 ff.; L. Cerfaux–J. Tondrau, *Le culte des souverains*, Tournai 1957. Über die Datierung der Abstammung von Telephos in die Zeit Eumenes II.: E. V. Hansen, a. a. O. 469; D. Magie, *Roman Rule in Asia Minor to the End of the Third Century after Christ, I–II*, Princeton 1950, 726, Anm. 3; F. Taeger, a. a. O. 346; E. Ohlemutz, *Die Kulte und Heiligtümer der Götter in Pergamon*, Würzburg 1940, 242.

<sup>5</sup> Nikandros, frg. 104 (ed. Schneider); s. D. Magie, a. a. O. 726, Anm. 3. Nach Suidas (s.v. *Nikandros*) handelt es sich um Attalos III.

<sup>6</sup> *IvP* 156. Die Inschrift betont, daß die gemeinsame Heldin der beiden Städte, die Mutter des Telephos, Auge, den Athene-Kult nach Pergamon brachte.

<sup>7</sup> *IvP* II, 239 f. = *C. I. G.* 3538.

<sup>8</sup> J. Ebert, *Griechische Epigramme auf Sieger an gymnischen und hippischen Agonen*, Berlin 1972, Nr. 74.

<sup>9</sup> S. D. Magie, a. a. O. 1007, Anm. 48; E. V. Hansen, a. a. O. 188, 470.

<sup>10</sup> Pausanias, V, 13, 3.

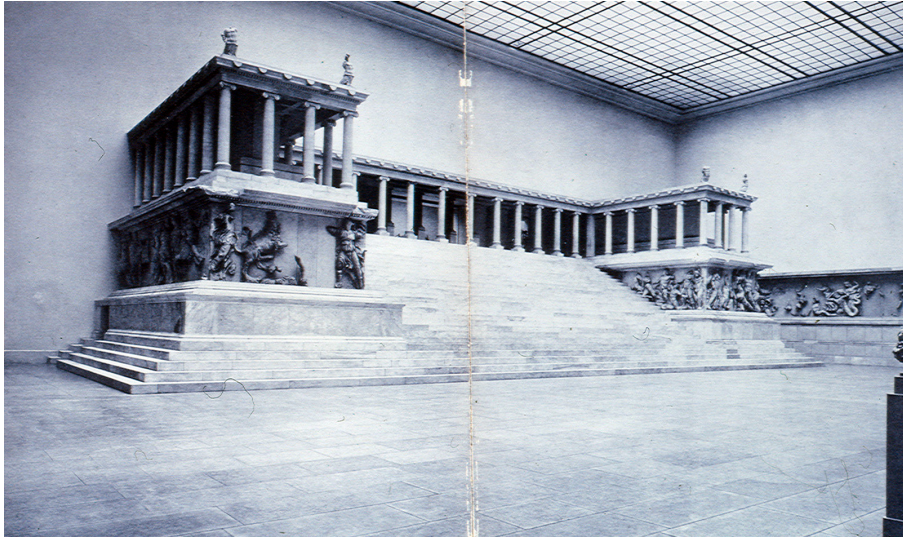
Grundsituationen im allgemeinen so, daß sie als Geburtsstätte des Telephos Tegea akzeptieren, als Schauplatz seiner bedeutendsten Taten dagegen Kleinasien darstellen. Für die bisher erwähnte Quellengruppe ist charakteristisch, daß sie die Tätigkeit des Telephos in Kleinasien vernebelt darstellt.



*Burgberg von Pergamon (Rekonstruktion)*

Im Zusammenhang mit der Person des Telephos entstand allerdings auch ein selbständiger asiatischer Sagenkreis. Im Mittelpunkt dieses Sagenkreises steht Telephos, der das mysische Teuthranien verteidigt und in Vertretung der Arkadier im Flußtal des Kaikos den irrtümlicherweise südlich von Troja gelandeten Achaïern die Stirn bot. In der Schlacht fällt die Frau des Telephos, Hierä. Einige Quellen halten sie für die Tochter des Priamos, Astyoche oder Laodike (Hyg., *fab.* 101), bzw. für die Tochter des Teuthras, Argiope (Diod., IV, 33). In der Schlacht verwundet Achilleus mit Hilfe von Dionysos den Telephos am linken Oberschenkel. So siegen zwar die Mysier doch ohne greifbares Ergebnis, denn ihr Führer ist gezwungen, den verjagten Griechen nach Argos zu folgen, weil er nur von dem, der ihn verwundet hat, geheilt werden kann. Nach seiner Genesung schließt er mit den Achaïern Frieden, obwohl er am Kampf gegen Troja nicht teilnimmt, und gründet Pergamon.

Alle Varianten des Mythos gleichen sich im folgenden: Telephos stammt aus Arkadien. Auch das *Oxy. Pap.* XI, 1359, das die Geburt des Heros nach Troja verlegt, nennt ihn „*Arkasides*“. Seine Eltern sind Herakles und die tegeische Priesterin Auge. Als Jüngling kämpft er gegen die Achaier.



*Das Pergamonmuseum zu Berlin*

Offensichtlich hängt die kleinasiatische Existenz des aus Europa stammenden Heros mit einer Volksbewegung in östlicher Richtung zusammen. Bezüglich des Zeitpunktes dieser Bewegung gehen die Meinungen auseinander.<sup>11</sup> Aber wahrscheinlich hat Kerényi recht, wenn er sagt, daß Telephos „... vielleicht ein Heros aus jener Zeit, in der Griechen noch zum Hethiterreich gehörten...“ ist.<sup>12</sup> Das kann man sich relativ gut vorstellen, weil Telephos mehrfach für die *interpretatio Graeca* des hethitischen Telipinu gehalten wird,<sup>13</sup> was so erklärbar ist, daß anfangs des Kult des Telipinu und der des Telephos nebeneinander bestanden, später dann der letztere allein weiterlebte. Als im hellenistischen Zeitalter eine erneute Volksbewegung in östlicher Richtung vom Balkan nach Kleinasien begann, wurde die Gestalt des einstigen Schützers von Teuthranien und östlichen Heros weiter bereichert, man kann auch sagen, daß sich die Elemente des europäischen und asiatischen Telephos-Sagenkreises miteinander vermischten. Dieser Prozeß zeigt sich in der Literatur erstmalig bei Lykophron; die Telephos-Geschichte selbst am Zeus-Altar weist diesbezügliche Merkmale

<sup>11</sup> Zu den Quellen der Mythosvarianten sowie zur Unterscheidung der Sagenkreise s. F. Schwenn, a. a. O.; J. Schmidt, a. a. O.; E. V. Hansen, a. a. O. 4 ff.

<sup>12</sup> K. Kerényi, *Die Mythologie der Griechen*, II. Die Heroen-Geschichten, München 1966, 264.

<sup>13</sup> A. H. Sayce, „Perseus and the Achaeans in the Hittite Tablets“, *JHS* 45 (1925) 162–163; M. Riemschneider, *Der Wettergott*, Leipzig 1956, 135, 139 f.



auf; die spätere mythographische Literatur – in erster Linie Philostratos, Tzetzes und Proklos – variieren den mythologischen Stoff frei, der sich im Laufe der Jahrhunderte in der östlichen Hälfte des Mittelmeerraumes ansammelte.

Kehren wir nun zum Ausgangspunkt zurück. Wenn also in Mysien die Gestalt des Telephos seit langem bekannt war, wann begannen dann die Attaliden, die den Spuren der mythischen Herrscher folgten, diesen Heros als ihren Ahnvater zu verehren? Telephos ist der Sohn des Herakles, also ein Enkel des Zeus. Seine Mutter Auge gilt als Priesterin der Athene und soll den Kult der Göttin in Pergamon begründet haben. Wir müssen voraussetzen, daß die Blüte des pergamenischen Kultes der im Mythos vorkommenden Gottheiten und die Verbindung der kultischen Verehrung dieser Götter miteinander mit dem Telephos-Kult und dessen Urvaterrolle im Zusammenhang stand.

Der Zeus-Kult entwickelte sich in der Regierungszeit des Attalos I. zum offiziellen Staatskult.<sup>14</sup> Ebenfalls seit der Zeit des Attalos I. erscheinen im Heiligtum der Athene Dedikationen, die Zeus und Athene gewidmet sind.<sup>15</sup> Etwa ab 220 v. u. Z. verbreitet sich in Pergamon der Kult der Athene, in erster Linie als Nikephoros,<sup>16</sup> später werden ihr zu Ehren Spiele gegründet, die Nikephoria, die Eumenes II. den größten griechischen Spielen gleichsetzt.<sup>17</sup> Bezüglich des Herakles-Kultes besitzen wir hauptsächlich aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. u. Z. Angaben, aber es verdient Beachtung, daß auf einer Dedikation, die Eumenes II. im Heiligtum der Athene aufstellen ließ, der Name des Herakles vorkommt.<sup>18</sup> Nach Ohlemutz ist Herakles hier vielleicht als Geliebter der Athene-Priesterin Auge und als Vater des Telephos erwähnt.<sup>19</sup> Deutlich wird der Zusammenhang zwischen Zeus und der Gestalt des Telephos im bereits erwähnten Orakel des Apollon Klarios gezeigt,<sup>20</sup> das die Stadt Pergamon als Geburtsstätte des Zeus, ihre Bewohner als Telephidai bezeichnet. Obwohl dieses Orakel in einer Inschrift aus dem 2. Jahrhundert u. Z. erhalten blieb, ist doch die zugrundeliegende mythische Überlieferung auf jeden Fall älter. Aufmerksamkeit vom Gesichtspunkt unseres Themas aus verdient noch eine interessante delphische

---

<sup>14</sup> *IvP* 40. – E. Ohlemutz, a. a. O. 66.

<sup>15</sup> *IvP* 33–37, 51–56, 58, 63, 65, 151, 214–216, 225.

<sup>16</sup> *IvP* 60, 62–65, 214–216, 225. – E. Ohlemutz, a. a. O. 33 f.

<sup>17</sup> E. Ohlemutz, a. a. O. 37; E. V. Hansen, a. a. O. 104 f.

<sup>18</sup> *IvP* 185.

<sup>19</sup> E. Ohlemutz, a. a. O. 242.

<sup>20</sup> Siehe Anm. 7.

Inschrift.<sup>21</sup> Diese besagt, daß Herakleidas, der Sohn des Kallias, und dessen Tochter oder dessen Frau Pista dem Dionysos Sphaleotas eine Säulenhalle und eine Kapelle weihten. Die Priestertätigkeit des Herakleidas fällt in die Zeit zwischen 151 und 116 v. u. Z. Das Heiligtum des Gottes selbst ist aller Wahrscheinlichkeit nach älter, wurde es doch durch die Terrasse Attalos I. mit dem Neoptolemos- oder Pyrrhos-Tempel verbunden.<sup>22</sup> Da Pergamos, der Sohn des Pyrrhos und der Andromache, der Heros eponymos des Pergamon war,<sup>23</sup> wäre begründet, daß sich am anderen Ende der Terrasse ebenfalls der Tempel eines solchen Gottes erhebt, der in der sagenhaften Urgeschichte Pergamons eine Rolle gespielt hat. Es ist Dionysos Sphaleotas, mit dessen Hilfe Achilleus Telephos verwundete und den man deshalb aussöhnen mußte. Wenn der Tempel des Dionysos Sphaleotas mit Unterstützung Attalos I. erbaut wurde, beweist das ebenfalls, daß schon in der Regierungszeit Attalos I. Telephos als Ahne der Dynastie verehrt wurde. Dazu kommt, daß als die Insel Aigina Eigentum Attalos I. wurde, die Athener das urkundlich verkündeten: Die Attaliden sind durch Herakles mit dem Heros der Insel, Aias, verwandt (*I. G. II*<sup>2</sup>, 885).

Zusammenfassend können wir nun feststellen, daß wir von der Regierungsepoche Eumenes II. an sichere Angaben über die Verehrung Telephos' als mythischen Ahnen der Attaliden besitzen. Unserer Meinung nach deutet jedoch vieles darauf hin, daß bereits Attalos I. diese Genealogie der Dynastie verbreitete. Das oben Gesagte wird von der Tätigkeit des Lykophron bestärkt. In seiner *Alexandra*, deren Entstehung Ziegler nach gründlicher philologischer Untersuchung auf 196/5 v. u. Z. datiert,<sup>24</sup> finden wir das erste Anzeichen der politisch gerichteten Weiterentwicklung der Telephos-Geschichte. Lykophron bringt Telephos mit der italischen Großmacht Rom in Verbindung, indem er ihn zum Vater von Tarchon und Tyrrhenos macht.<sup>25</sup> Wir wissen aus der *Aeneis*, daß diese Begründer Etruriens die Helfer des Aeneas gegen Turnus waren.<sup>26</sup>

<sup>21</sup> G. Daux – J. Bousquet, „Agamemnon, Télèphe, Dionysos Sphaleotas et les Attalides“, *RA* 19 (1942/43) 113 ff.; 20 (1942/43) 19 ff. Die Inschrift und eine gründliche philologische Analyse des damit im Zusammenhang stehenden Orakles s. bei W. Peek, „Delphische Gedichte“, *Ath. Mitt.* 67 (1944, photomech. Repr. 1950), Nr. 1: Agamemnon und Telephos, S. 232–239. (Zugang zu diesem schwer beschaffbaren Aufsatz erhielt ich durch die Liebenswürdigkeit von Dr. J. Ebert.)

<sup>22</sup> Siehe E. V. Hansen, a. a. O. 292 f.

<sup>23</sup> Pausanias, I, 11,1–2; Serv., in Vergil., *Ecl.* VI, 72; *IvP* II, 219–220.

<sup>24</sup> K. Ziegler, „Lykophron“, *RE* XIII, 2315 ff. Hier und im weiteren bezeichnet der Name Lykophron immer den Autor der *Alexandra*.

<sup>25</sup> Lykophron, *Alexandra* 1245 ff (ed. Mascialino).

<sup>26</sup> Vergilius, *Aeneis* VIII, 505, 604; X, 153, 290, 299, 302; XI, 184, 612, 727, 729, 746, 758.

Die Erscheinung, daß Telephos mit den Begründern Etruriens in Zusammenhang gerät, ist mit den Überlieferungen der hethitischen Zeit erklärbar. Wenn Telephos die *interpretatio Graeca* des Telipinu ist, warum sollte er dann nicht mit Tarchon verwandt sein, der seinerseits nach Meinung einiger Fachleute die *interpretatio Etrusca* des Tarhund ist?<sup>27</sup> Interessanter ist für uns, welche politischen Gründe bei der Weiterentwicklung des Telephos-Mythos in eine solche Richtung eine Rolle gespielt haben.

Um die Wende des 3. – 2. Jahrhunderts v. u. Z. war das enge Zusammenwirken mit Rom ein entscheidender Punkt in der pergamenischen Außenpolitik.<sup>28</sup> Attalos I. unterstützte Rom im I. und II. makedonischen Krieg, sein Nachfolger Eumenes II. kämpfte im Krieg gegen Nabis und im syrischen Krieg an der Seite des großen europäischen Verbündeten. Rom ließ als Anerkennung all dieser Dienste Pergamon im apameischen Frieden von 188 v. u. Z. zum stärksten Staat Kleinasien heranwachsen.<sup>29</sup>

Die Freundschaft zwischen Pergamon und Rom, die durch die römische Übernahme des Magna Mater-Kultes mit Hilfe Attalos I. einen interessanten religionsgeschichtlichen Zug bekam,<sup>30</sup> wirkte formend auf den Sagenkreis um Telephos. Unter den Römern war schon im 3. Jahrhundert v. u. Z. die Theorie der trojanischen Abstammung verbreitet.<sup>31</sup> In einer Dedikation von 194 v. u. Z. in Delphoi tauchen T. Flamininus als *Aineadas*, die Römer als *Aineadai* auf.<sup>32</sup> Zur Zeit des Augustus lebten noch 50 römische Familien, die sich von den Begleitern des Aeneas ableiteten.<sup>33</sup> Als 190 v. u. Z. der römische Konsul M. Acilius nach Ilium ging, ... *sacrificavit Minervae*,

<sup>27</sup> O. R. Gurney, *The Hittites*, Penguin Books 1954<sup>2</sup>, 136 f.; M. Riemschneider, a. a. O. 19.

<sup>28</sup> Zur pergamenischen Außenpolitik s. E. V. Hansen, a. a. O.; R. B. McShane, „The Foreign Policy of Attalids of Pergamon“ in *Illinois Studies in the Social Sciences* 53 (1964) 1–241; E. Will, *Histoire politique du monde hellénistique*, II. Nancy 1967; M. Holleaux, *CAH* VIII; D. Magie, a. a. O.; M. Rostovtzeff, *The Social and Economic History of the Hellenistic World*, Oxford 1941.

<sup>29</sup> Polybios, XXI, 42, 1–27; Livius, XXXVIII, 38, 1–18. Siehe R. McShane, a. a. O. 150 ff.; E. V. Hansen a. a. O. 92 ff.

<sup>30</sup> Livius, XXIX, 11; Ovidius, *Fasti* IV, 247–372.

<sup>31</sup> Siehe F. Bömer, *Rom und Troia. Untersuchungen zur Frühgeschichte Roms*, Baden-Baden 1951; F. Bömer, *Ahnenkult und Ahnenglaube im alten Rom*, Leipzig–Berlin 1943; A. Alföldi, *Die trojanischen Urahnen der Römer*, Basel 1957; F. Taeger, a. a. O., II, 40 ff. Über die Entwicklung der Abbildung der trojanischen Abstammung s. A. J. Toynbee, *Hannibal's Legacy*, London 1965, II. „The Creation of a Literature in Latin on the Pattern of the Literature in Greek“. Die Fragmente der Telephos-Dramen von Ennius und Accius (Attius) sind zu finden bei J. Vahlen, *Ennii poesis reliquiae*, Leipzig 1903<sup>2</sup>, fr. 210, 330 ff.; O. Ribbeck, *Tragicorum Romanorum Fragmenta*, Leipzig 1897, fr. 609 ff.

<sup>32</sup> Plutarchos, *Flamininus* 12.

<sup>33</sup> Dionys. Halik., I, 85. Vgl. Juvenalis, I, 99; Serv., in *Aen.* V, 117, 123.

*praesidi arcis, et Iliensibus omni rerum verborumque honore ab se oriundos Romanos praeferentibus et Romanis laetis origine sua.*<sup>34</sup> Ebenso schreibt Livius, daß Ilium nach dem apameischen Frieden Rhoetium und Gergithus bekam, *non tam ob recentia ulla merita quam originum memoria.*<sup>35</sup>

Schon am Ende des 3. Jahrhunderts v. u. Z. entwickelte sich aufgrund der gemeinsamen Abstammung eine religiöse Beziehung zwischen den Städten des Ilionischen Bundes und Rom,<sup>36</sup> und ein schönes Zeichen dafür war, daß Smyrna – eine Stadt, die in freundschaftlichem Verhältnis mit dem Bund von Ilion war – 195 v. u. Z. der Stadt Rom einen Tempel errichtete.<sup>37</sup> Das freundschaftliche Zusammenwirken von Rom und den kleinasiatischen Staaten – unter diesen in erster Linie Pergamon und der Ilionische Bund – verstärkte auf religiösem Gebiet jenen dünnen Faden weiter, der im Mythos Rom und Kleinasien verband. Natürlich standen im Hintergrund politische Faktoren: das gemeinsame Interesse an der Zurückdrängung der makedonischen und seleukidischen Kräfte. Aber die religiöse Bekräftigung der Verbindung war vor allem dann im Sinne Roms, als es im Krieg gegen Hannibal mit einer über zahlreiche Ostverbindungen verfügenden Großmacht einen Kampf auf Leben und Tod ausfocht. Attalos I. beachtete dieses römische Bedürfnis bei der Übergabe des Magna Mater-Kultes und auch dann, als er den Troja wohlgesinnten Heros Telephos zum mythischen Ahnvater seiner Familie machte, jenen Telephos, der darüber hinaus ebenso arkadisch ist wie Euander, von dem sich mehrere römische Geschlechter ableiteten.<sup>38</sup>

Attalos I. und sein Nachfolger Eumenes II. bauten eine freundschaftliche Beziehung zu den Staaten des Ilionischen Bundes auf, und durch die Vermittlung der pergamenischen Herrscher entwickelte sich das Religionsbündnis zwischen Rom und diesen Staaten zur bewaffneten Zusammenarbeit.<sup>39</sup>

Produkt der oben erwähnten politischen Kontakte ist wahrscheinlich die in späteren Quellen erhaltene, aber mit großer Sicherheit damals entstandene Überlieferung, die auf den genealogischen Grund die Verbindung von Telephos und Troja sowie von Telephos und Rom zielt: bei Hyginus nimmt

---

<sup>34</sup> Livius, XXXVII, 37, 2.

<sup>35</sup> Livius, XXXVIII, 39, 10

<sup>36</sup> Siehe T. Frank, *Roman Imperialism*, New York 1929, 166; R. B. McShane, a. a. O. 137–138.

<sup>37</sup> Tacitus, *Ann.* IV, 56; s. R. Mellor, *Thea Rhômê. The Worship of the Goddess Roma in the Greek World*, Göttingen 1975.

<sup>38</sup> Plutarchos, *Quaest. Rom.* 76.

<sup>39</sup> Über die Beziehung des Ilionischen Bundes und Pergamon s. R. B. McShane, a. a. O. 137 f.; E. V. Hansen, a. a. O. 74 f.

Telephos die Tochter des Priamos zur Frau,<sup>40</sup> bei Plutarch ist Rhome die Tochter Telephos', die die Frau von Aeneas bzw. von Ascanius, dem Sohn des Aeneas wird.<sup>41</sup>

Eine interessante religiöse Komponente bei der Funktion des politischen Dreiecks Rom – Pergamon – Ilionischer Bund ist also das Aufblühen jener Legenden, die im Interesse der skizzierten politischen Ziele die Telephos-Geschichte bereichern und in erster Linie die Urverwandtschaft der Aineadai aus der delphischen Inschrift und der Telephidai aus dem kleinasiatischen Orakel, d. h. der Römer und der Bewohner Pergamons, hervorheben.

Soviel einstweilen zur Entwicklung des Telephos-Mythos. Richten wir unsere Aufmerksamkeit nun auf den Zeus-Altar. Den Bau des Altars zu Ehren des Zeus Soter und der Athene Nikephoros<sup>42</sup> ließ Eumenes II. mit aller Sicherheit um 182 v. u. Z. beginnen.<sup>43</sup> Zuerst wurde der große Fries fertiggestellt, der den Kampf der Götter und der Giganten, die Gigantomachia, als mythologisches Spiegelbild der Siege der hellenistischen

---

<sup>40</sup> Hyginus, *fab.* 101; Dictys Cret. 2, 2. Nach Quintus Smyrn. war die Frau des Telephos die Schwester des Priamos: VI, 135 f.

<sup>41</sup> Plutarchos, *Romulus* 2. Beispiel für die Parallelstellung des von der Wolfsmutter ernährten Romulus und des Telephos, der von einer Hirschkuh gesäugt wurde, kann das pergamenische Gemälde sein, das die Begegnung zwischen Herakles und Telephos darstellt und in einer herculaneischen Kopie erhalten blieb, vgl. E. V. Hansen, a. a. O. 362; R. Hamann, *Herakles findet Telephos* (*Abh. Deutsch. Akad. d. Wiss.*), Berlin 1952. Die Konkretisierung dieses Gedankens ist auf einem römischen Relief aus den 2. Jh. u. Z. zu sehen, das einander gegenüber die Säugung des Telephos durch eine Hirschkuh und die Säugung eines Zwillinges durch die Wölfin zeigt, während das Tier das Gesicht des zweiten Kindes leckt. Siehe Chr. Bauchhenss-Thüriedl, a. a. O. 39. In der frühen Kaiserzeit wurde der Säugling Telephos auf verschiedenen Denkmälern oft als Ersatz für Romulus dargestellt, s. a. a. O. 38–40, 78 ff. Nach Bauchhenss-Thüriedl wollte die offizielle römische Politik unter Betonung der Verwandtschaft zwischen Telephos und den römischen Ahnen beweisen, daß zur Verwirklichung des Testaments von Attalos III. die Römer ein Recht gehabt haben (a. a. O. 40). Unserer Meinung nach ist jedoch nur davon die Rede, daß die mythische Verwandtschaft, die in der Zeit der Freundschaft zwischen Pergamon und Rom mit propagandistischem Ziel verbreitet wurde, nur mit einer Phasenverspätung als Ergebnis des künstlerischen Einflusses von Pergamon, das in das Reich verschmolzen war, zu einem allgemeinen Thema der römischen bildenden Kunst geworden ist. Denn nach 133 v. u. Z. hatte Rom im Vollbesitz seiner Macht keinen Bedarf mehr für außenpolitisch inspirierte Mythospropaganda.

<sup>42</sup> *IvP* 69.

<sup>43</sup> A. Brückner, „Wann ist der Altar von Pergamon errichtet worden?“ *AA* (1904) 218–224; E. V. Hansen, a. a. O. 347 f.; E. Rohde, a. a. O. 23; E. Schmidt, *Der Große Altar zu Pergamon*, Leipzig 1961, 17, 87, Anm. 67. A. Brückner datiert den Bau des Altars auf eine spätere Zeit, aber seine Argumente werden nur für den kleineren Fries als überzeugend anerkannt, der in der Tat in den 160er Jahren entstand. Die Zusammenfassung der Diskussionen s. E. Schmidt, a. a. O. 107, Anm. 407.

pergamenischen Dynastie, die die Zivilisation verteidigt, über ihre barbarischen Feinde abbildet. Diese, übrigens phraseologische Parallele fand auf dem pergamenischen Zeus-Altar eine eigentümliche Darstellung: Die Bildhauer zeigen hier nämlich eine solche Variante der Gigantomachia, deren literarische Aufarbeitung wir nur aus späterer Zeit kennen.<sup>44</sup> Das Wesentliche dieser Variante ist, daß die Götter nur mit Hilfe eines Sterblichen, konkret des Herakles, die Giganten schlagen können. Herakles nimmt also in der Gigantomachia des Zeus-Altars eine Schlüsselstellung ein.<sup>45</sup> Das steht im Einklang zu der Abstammungsideologie der Attaliden, ist doch Telephos' Vater kein anderer als Herakles. Die Relieffreihe, die das Siegesbewußtsein des pergamenischen Staates zum Ausdruck bringt, ist so zugleich Propaganda für den Herrscherkult der Attaliden. Diese Propaganda wird verstärkt dadurch, daß nach der allgemeinen Auffassung der Schauplatz des letzten Triumphes der Götter Arkadien war,<sup>46</sup> woher, wie wir wissen, auch Telephos stammte.

Der innere inhaltliche Zusammenhang zwischen dem größeren und dem kleineren Fries des Zeus-Altars wird von der Rolle des Herakles einsichtig. Der Hauptakteur im Krieg gegen die wilden Giganten erscheint auf dem Telephos-Fries als besorgter, fürsorglicher Vater. Jener Heros, der auf dem größeren Fries die Angreifer der olympischen Ordnung und Gesetzmäßigkeit niederzwang, erzieht in der Szenenreihe des kleineren Frieses einen solchen Jungen, dessen ruhmreiche Nachfolger ähnliche Siege zum Schutz der weltlichen Zivilisation erringen werden. Der Telephos-Fries kann mit Recht als eine auf die Gegenwart bezogene Fortsetzung der die Vergangenheit heraufbeschwörenden Gigantomachia betrachtet werden. Nur entstand diese Fortsetzung unter ganz anderen historischen Umständen als die Darstellung der Gigantomachia.<sup>47</sup>

In welcher geschichtlichen Situation der Telephos-Fries geschaffen wurde, werden wir erfahren, wenn wir die konkreten politischen Hinweise der auf dem Altar verarbeiteten Mythos-Variationen untersuchen. So lösen wir auch unsere Grundaufgabe, denn wir werden jene Faktoren erkennen, die in der Auswahl der Variante die Hauptrolle spielten.

Der Ahne der Attaliden, Telephos, stammte aus Tegea. Die Umstände seiner Abstammung zeigt das pergamenische Altarrelief ausführlich. In Erinnerung an den gemeinsamen Ursprung erließ Eumenes II. jenes Dekret,

---

<sup>44</sup> E. Schmidt, a. a. O. 90 Anm. 99; E. Schwartz, *Griechische Geschichtsschreiber*, Leipzig 1959<sup>2</sup>, 207–223 = RE I, 2875 ff. s.v. „Apollodorische Bibliothek“.

<sup>45</sup> Siehe E. Schmidt, a. a. O. 23; F. Taeger, a. a. O. 346.

<sup>46</sup> Pausanias, VIII, 29, 1–2.

<sup>47</sup> Siehe Anm. 43.

das den Bewohnern Tegeas das pergamenische Bürgerrecht verlieh.<sup>48</sup> Die Frage ist nun, warum neben dem Beweis der Zugehörigkeit zum Hellenentum noch der Verwandtschaftsnachweis mit Tegea für die Attaliden wichtig war. Die Tatsachen der pergamenischen Außenpolitik geben darauf Antwort.

Zur Regierungszeit Eumenes II. war Tegea Mitglied des Achaischen Bundes.<sup>49</sup> Die Verbindung der Stadt zum Bund wird von der Statue des Philopoimen<sup>50</sup> und von einem Relief des Polybios dokumentiert.<sup>51</sup> Hier sammelten sich 200 v. u. Z. die gegen Sparta ziehenden achaischen Truppen.<sup>52</sup> Wenn die Attaliden also die Verwandtschaft mit Tegea dokumentieren, war dies eine Geste für den Achaischen Bund.

Am Anfang des 2. Jahrhunderts v. u. Z. wirkten Pergamon und der Achaische Bund in den verschiedenen Kriegen eng zusammen. Sie kämpften gemeinsam gegen den spartanischen Nabis, und als Anerkennung seiner Kampferfolge errichtete der Bund für Eumenes II. eine Statue und ließ ihn an der göttlichen Verehrung teilhaben.<sup>53</sup> Im Jahre 190, als die gallischen Söldner des Antiochos III. das Gebiet Pergamons zerstörten, machte das Eingreifen achaischer Truppen der Verwüstung ein Ende.<sup>54</sup> Auch in der Schlacht bei Magnesia kämpften pergamenische und achaische Truppen gemeinsam.<sup>55</sup> Nach dem apameischen Frieden verschlechterte sich jedoch das Verhältnis zwischen Pergamon und dem Achaischen Bund. Im Jahre 185 lehnten die Achaier das Geschenk Eumenes II. und seinen Vorschlag zur Bestärkung des Freundschaftsbundes ab.<sup>56</sup> Nach McShane und Hansen war der Hauptgrund für die unfreundliche Haltung der Achaier die Antipathie gegen Rom.<sup>57</sup> Rom war bestrebt, das weitere, unbequeme Anwachsen der Macht des Bundes zu verhindern, da sein Hauptziel, die Zersplitterung und Schwächung der Hellenen, bedroht wurde. Errington behauptet, daß der

---

<sup>48</sup> *IvP* 156.

<sup>49</sup> H. von Gaertringen, „Tegea“, *RE* IX, 107 ff.; R. M. Errington, *Philopoimen*, Oxford 1969, 65, 104, 138, 258.

<sup>50</sup> Pausanias, VIII, 49, 1; 52, 6.

<sup>51</sup> Siehe M. Rostovtzeff, a. a. O. 54.

<sup>52</sup> Polybios, XVI, 36.

<sup>53</sup> Polybios, XXVII, 18, 12; s. R. B. McShane, a. a. O. 139; E. V. Hansen, a. a. O. 74.

<sup>54</sup> Livius, XXXVII, 20, 1 ff.; s. R. B. McShane, a. a. O. 145; E. V. Hansen, a. a. O. 84.

<sup>55</sup> *IvP* 64 = *Syll.*<sup>3</sup> 606; Livius, XXXVII, 39, 9; s. R. B. McShane, a. a. O. 145; E. V. Hansen, a. a. O. 86.

<sup>56</sup> Polybios, XXII, 7–8.

<sup>57</sup> R. B. McShane, a. a. O. 164; E. V. Hansen, a. a. O. 98–99.

Grund für das Verhalten der Achaier Eifersucht gegenüber den Großmachtbestrebungen Pergamons war.<sup>58</sup>

Diese zwei Meinungen sind längst nicht so widersprüchlich, wie es beim ersten Blick scheint. Rom wollte mit der Stärkung Pergamons jenes politische Vakuum ausfüllen, das sich nach der Zurückdrängung der Seleukiden in Kleinasien gebildet hatte.<sup>59</sup> Der Schritt der Achaier, wenn er auch direkt Pergamon betraf, richtete sich also indirekt gegen Rom. Der Achaische Bund spielte in der Balkan-Politik Roms eine ähnliche Rolle wie Pergamon,<sup>60</sup> aber es scheint, daß das seinen Führern weniger bewußt war als den Attaliden. Dabei hätte das gemeinsame Schicksal und die ähnlichen Zukunftsperspektiven die Bündnispartner Roms natürlicherweise einander näher bringen müssen. Toynbee schreibt sehr treffend über die Stärksten dieser Verbündeten, Pergamon, Rhodos und den Achaischen Bund: „The fate of all three was ironical. Their aggrandisement at Rome’s hands – or with Rome’s acquiescence – partially deflected on to them the Roman suspicion and hostility...“<sup>61</sup> Im folgenden werden wir darlegen, wie Eumenes II. auf jene Tatsachen reagiert, auf die Toynbee’s Meinung zurückgeht. Wir möchten nur darauf hinweisen, daß das Bündnis mit den hellenistischen Kräften, so mit dem starken Achaischen Bund, ein entscheidender Punkt in der Politik des pergamenischen Königs war und er deshalb auch weiterhin nicht von der Gewinnung des einstigen Bündnispartners absah.

172 verschlechterte sich die Beziehung zwischen den Achaiern und Pergamon weiter, als man sämtliche Ehrungen für Eumenes II. in den Städten des Bundes abschaffte.<sup>62</sup> Schließlich führte der Achaische Bund zur Zeit des III. makedonischen Krieges 170/169 die früheren Ehrungen des Königs wieder ein und normalisierte das Verhältnis zu Pergamon.<sup>63</sup> Etwa damals, in der ersten Hälfte der 160er Jahre, begann auch der Bau des kleineren Frieses des Zeus-Altars, der mit der Darstellung der tegeanischen Abstammung des sagenhaften Gründers Telephos die lange instabile Freundschaft der Achaier und Pergamons bekräftigen wollte.<sup>64</sup> Dadurch wird unterstrichen, daß das literarische Werk, das bei der Schaffung des

---

<sup>58</sup> R. M. Errington, a. a. O. 159.

<sup>59</sup> A. J. Toynbee, a. a. O. II, 457 f.; R. B. McShane, a. a. O. 152 f.

<sup>60</sup> Ebd. II, 458.

<sup>61</sup> Ebd., II, 475.

<sup>62</sup> Polybios, XXVIII, 7; s. E. V. Hansen, a. a. O. 108.

<sup>63</sup> Siehe E. V. Hansen, a. a. O. 114–115; J. Deininger, *Der politische Widerstand gegen Rom in Griechenland 217–86 v. Chr.*, Berlin–New York 1971, 180.

<sup>64</sup> Dem widerspricht nicht, daß der Altar den Widerstand gegen die Achaier der mykenischen Epoche betont, denn nichts deutet darauf, daß sich die Bürger der Staaten des Achaischen Bundes als Nachkommen der alten Achaier betrachtet hätten.



Telephos-Frieses als Grundlage gedient hat und mit großer Wahrscheinlichkeit das Werk eines pergamenischen Hofdichters gewesen ist, natürlicherweise diejenigen Elemente des Mythos außer acht läßt, die auf die mythische Verwandtschaft einen Schatten werfen. Auch Bauchhenss-Thüriedl<sup>65</sup> weist darauf hin, daß der Fries den Kontakt zwischen Herakles und Auge als ein Treffen zwischen göttlichen Persönlichkeiten darstellt und nicht als eine Vergewaltigung infolge der Betrunkenheit von Herakles. In dem Ablauf der Ereignisse erreicht Telephos Mysioi nicht als Beschmutzter durch Verwandtenblut, sondern als ein Jüngling auf der Suche nach seiner Mutter.

Schon Robert deutete darauf hin, daß der Telephos-Fries des Zeus-Altars besonderes Gewicht auf die detaillierte Darstellung jenes Kampfes legt, der sich unter Telephos' Führung im Tal des Kaikos zwischen den Mysiern und den von den homerischen Helden gelenkten Eindringlingen abspielte.<sup>66</sup> Daß die Bewohner Pergamons diese alte Tradition besonders pflegten, dazu kann die Tatsache eine direkte Erklärung geben, daß ebenfalls im Kaikos-Tal Attalos I., später auch Eumenes II. gegen die räuberischen Gallier siegte. So konnte man den Sieg über die Räuber der mykenischen Zeit als mythologisches Vorbild des Triumphes über die Gallier auffassen. Diesbezüglich ist auch die Fachliteratur einer Meinung.<sup>67</sup> Nach unserer Auffassung wollte Eumenes II. jedoch mit der Heraushebung der Heldentaten seines mythischen Vorfahren noch mehr ausdrücken. Er wollte darauf hindeuten, daß die Herrscher Pergamons gemäß ihrer Ahnen in der Lage sind, ihr Staatsgebiet gegen jeden Eindringling zu schützen.

Warum die Stärke Pergamons diese propagandistisch gezielte Schau- stellung nötig hatte, erfahren wir aus den außenpolitischen Verhältnissen der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. u. Z. Wie schon erwähnt, wurde Pergamon von Rom durch den apameischen Frieden gestärkt, um damit in Kleinasien eine ihm treue politische Macht dominieren zu lassen.<sup>68</sup> Eine aus dem Gesichtswinkel Roms im wesentlichen Gleiche Rolle spielte auch der

---

<sup>65</sup> Ch. Bauchhenss–Thüriedl, a. a. O. 70 f.

<sup>66</sup> C. L. Robert, a. a. O. 1138. Zu der Schlachtenszene auf dem Telephos-Fries gibt es nur zwei frühere archäologische Parallelen. Die eine ist eine rotfigurige Vasenmalerei aus dem 6. Jh. von Phintias, die andere ist der Giebelfries des Athena-Tempels in Tegea aus dem 4. Jh. (Pausanias, VIII, 45, 7). Siehe Ch. Bauchhenss-Thüriedl, a. a. O. 16 f., 36, 87. Im Mittelpunkt der Darstellungen steht jedoch die Verwundung des Telephos und nicht der Sieg der Mysier.

<sup>67</sup> E. Schmidt, a. a. O. 15 f.; E. V. Hansen, a. a. O. 312 f.

<sup>68</sup> Siehe R. B. McShane a. a. O. 148 f., der den Standpunkt von T. Frank, a. a. O. 183 anerkennt. Beide Autoren heben die Existenz der realen Macht Pergamons hervor, im Gegensatz zur Meinung von E. V. Hansen, nach dem Pergamon nach dem apameischen Frieden nur über den Schein der Macht verfügte: a. a. O. 97.

Achaische Bund auf dem Balkan. Rom wollte auf diese Weise erreichen, daß auch ohne seine direkte Anwesenheit im großen und ganzen seine Interessen in der hellenistischen Welt verwirklicht werden. Das ist jedoch nur eine Seite der Medaille. Die andere Seite zeigt, darauf deutet die zitierte Feststellung von Toynbee, daß Rom im Interesse der Wahrung des ihm gefälligen Machtgleichgewichts die weitere Stärkung seiner wichtigen Bündnispartner zu verhindern bestrebt war und vermeiden wollte, daß sich diese in der Zukunft zu potentiell gefährlichen Gegnern entwickeln. Diese zwei Faktoren lassen Roms Außenpolitik widersprüchlich erscheinen, welche gegenüber den gestärkten Verbündeten die Form des Mißtrauens und der immer aktiveren schlechten Gesinnung annahm.

Der Entfremdungsprozeß zwischen Rom und seinen Verbündeten begann bereits im Zeitabschnitt direkt nach dem apameischen Frieden. Das wurde anfangs dadurch offenbar, daß sich Rom von der aktiven Einmischung in die östlichen Angelegenheiten sichtlich fern hielt, auch dann noch, als die Bündnispartner darum nachsuchten. Diese Isolationspolitik, die Badian auf die moralischen Traditionen der Senatsaristokratie, Frank, Scullard und Haywood auf die innenpolitischen Vorwärtsbestrebungen der konservativen Führer zurückführen,<sup>69</sup> und deren Gründe Toynbee unserer Meinung nach zutreffend als grundlegend in den Problemen der vom Hannibal-Krieg belasteten römischen Gesellschaft und Wirtschaft hält,<sup>70</sup> berührte auch die Interessen Pergamons empfindlich.

Im Jahre 186 v. u. Z. entstand unter der Führung des bithynischen Königs, Prusias, eine Koalition gegen Pergamon, an der die Gallier sowie der Makedonier Philippos V. teilnahmen. Hauptgrund des Streites zwischen Pergamon und Bithynien war jener Teil Mysiens, den Pergamon gemäß dem apameischen Frieden erhalten hatte, den Bithynien jedoch nicht räumen wollte.<sup>71</sup> Im Krieg kämpften an der Seite Pergamons mehrere kleinasiatisch-griechische Städte, unter ihnen die Armeen des pontischen Heraklea und Kyzikos. 183 erlitt die bithynische Koalition eine Niederlage. Rom, obwohl von Pergamon um Hilfe gebeten, mischte sich nur zurückhaltend ein, und

<sup>69</sup> E. Badian, *Roman Imperialism in the Late Republic*, Ithaca – New York 1968, 16 f. Zur Kritik seiner Auffassung s. I. Kertész, "Das spätrepublikanische Rom", *Klio* 56 (1974), 543–550; T. Frank, a. a. O. 190–195; H. H. Schullard, *Roman Politics* 220–150 B. C., Oxford 1973<sup>2</sup>, 150 f.; R. M. Haywood, *Studies on Scipio Africanus*, Baltimore 1933, 59 f.

<sup>70</sup> A. J. Toynbee, a. a. O. II. 155 ff.

<sup>71</sup> Es ist gut vorstellbar, daß die Attaliden mit dem Mythos von dem Mysien schützenden Telephos ihren Anspruch auf diese Provinz zu unterstützen suchten.

ehe seine Gesandten nach Prusias gelangten, hatten die Truppen des Eumenes schon gesiegt.<sup>72</sup>

Noch im gleichen Jahr griff der König von Pontos, Pharnakes, mit gallischer und armenischer Hilfe die pergamenischen Gebiete an. Pergamon und das verbündete, ebenfalls bedrohte Kappadokien erbaten die Unterstützung Roms, der Senat war jedoch nur zur verbalen Verurteilung der Aggression von Pontos bereit. Im wesentlichen hatte keine der drei in dieser Angelegenheit nach Rom geschickten Gesandtschaften Erfolg, und nichts ist charakteristischer, als daß 182 Attalos, der Bruder Eumenes', von Rom die Wiederherstellung der „früheren freundschaftlichen Beziehungen“ verlangte.<sup>73</sup> Pergamon siegte schließlich, wie schon im vorhergehenden Krieg gegen Prusias, ohne die Waffenhilfe Roms, sich auf seine eigenen kleinasiatisch-griechischen Verbündeten stützend, und zwang Pharnakes 179 zum Friedensvertrag.<sup>74</sup> Ähnlich verhielt sich Rom auch während des 168 beginnenden Aufstandes der kleinasiatischen Gallier gegen Pergamon.<sup>75</sup>

Die aufgezählten Ereignisse unterstreichen konkret, was wir über die römische Außenpolitik schon aussagten. Die Zweiseitigkeit dieser Politik rief auch die Antworten der delphischen Amphiktyonie und des Aitolischen Bundes auf die Bitte Pergamons hervor, die Nikephoria anzuerkennen. Delphoi hebt in seiner Antwort hervor, daß das Königtum der Attaliden aufgrund seiner Freundschaft zu Rom so gestärkt wurde, während die Aitolen den Hauptgrund für die Blüte Pergamons in den militärischen Erfolgen des Eumenes sehen.<sup>76</sup> Das geschieht im Jahre 182, zur Zeit des Krieges gegen Pharnakes, als Rom gegenüber den Sorgen seiner wichtigsten Verbündeten gleichgültig bleibt. In den Antworten spiegelt sich nicht nur ihr Verhältnis zu Rom wider, sondern auch jenes Dilemma, in das Eumenes gerät: Wie könnte er die Situation seines Staates in Kleinasien weiter festigen, ohne das Verhältnis zu Rom zu zerstören? Kurz: Wie könnte er die militärische Größe seines Staates mit der Freundschaft zu Rom in Einklang bringen?

Nach den Ereignissen zu urteilen, sah Eumenes die Lösung darin, daß er den Schein der kürzlich noch fruchtbaren Freundschaft mit Rom wahrte,

---

<sup>72</sup> Polybios, XXIII, 1, 4; 7; 3,1; 5,1; Livius XXXIX, 51,1–12; Plutarchos, *Flamininus* 20; Nepos, *Hannibal* 12.

<sup>73</sup> Polybios, XXIII, 9, 1, 3; XXIV, 1,1–3; 5,1–8, 14.

<sup>74</sup> Polybios, XXV, 2,1–13.

<sup>75</sup> Bezüglich des bithynischen, pontischen und gallischen Krieges s. vor allem R. B. McShane, a. a. O. 158–192; E. V. Hansen, a. a. O. 97–129; A. J. Toynbee, a. a. O. II, 457 ff.; J. Hopp, *Untersuchungen zur Geschichte der letzten Attaliden* (*Vestigia* 25), München 1977, 34 ff.

<sup>76</sup> *Syll.*<sup>3</sup> 629, 630; vgl. E. V. Hansen, a. a. O. 104; R. B. McShane, a. a. O. 174.

gleichzeitig aber seine politische Probleme so löste, daß diese Rom zu keinerlei Standpunktbeziehung zwangen. Wenn sich Rom von den östlichen Angelegenheiten isolieren möchte, soll es das tun. In diesem Fall ist jedoch Pergamon gezwungen, mit seinen direkten Nachbarn den *modus vivendi* zu finden, und seine Aufmerksamkeit stärker als bisher auf die Angelegenheiten von ganz Kleinasien zu richten.

Diese Erkenntnis könnte Eumenes dazu veranlaßt haben, in der Person Antiochos IV. einem solchen Herrscher auf den seleukidischen Thron zu verhelfen, der seine Politik unterstützen wird.<sup>77</sup> Deshalb ging er die Ehe mit der Tochter des Kappadokiens Ariarathes IV. ein und gewann dadurch die Freundschaft Kappadokiens.<sup>78</sup> Auch mit dem König von Bithynien Prusias II., der viele Unannehmlichkeiten bereitet, schloß er vorübergehend Frieden.<sup>79</sup> Durch diese außenpolitischen Schritte sowie durch Mäßigung gegenüber den unterworfenen Städten<sup>80</sup> baute Pergamon zum Ende der 170er Jahre ein so starkes Bündnis der asiatischen Hellenen aus, das nach McShane seit dem Tode Alexanders ohne Beispiel war.<sup>81</sup>

Nach Pydna war aber Rom nicht mehr bereit, am Rande des Mittelmeeres noch eine andere Macht zu dulden. Der König von Pergamon wurde des Verrates bezichtigt, den Grund können wir hier nicht erörtern, und die Gallier wurden gegen Pergamon aufgehetzt. Eumenes, der sich in Rom zu rechtfertigen wünschte, schob der Senat aus Italien ab.<sup>82</sup>

Die feindliche Haltung Roms fügte die kleinasiatische Koalition fester zusammen. Polybios weist darauf hin, daß je mehr sich Rom abweisend gegenüber Eumenes verhielt, desto treuer diesem seine griechischen Bündnispartner in Kleinasien folgten.<sup>83</sup> Holleaux hebt hervor, indem er die Verfügung des Ionischen Bundes zur Huldigung von Eumenes analysiert, daß jene als Treuerklärung zu verstehen sei, deren Ziel das Gegengewicht zu den politischen Schlägen Roms ist.<sup>84</sup>

---

<sup>77</sup> *IvP* 160; Appianos, *Syriaca* 45, Siehe R. B. McShane, a. a. O. 163.

<sup>78</sup> Polybios, XXI, 40, 4–7; 44, 1; Livius, XXXVIII, 37, 5; 39, 6; XLII, 29, 4; s. R. B. McShane, a. a. O. 173.

<sup>79</sup> Polybios, XXI, 2, 3, 7.

<sup>80</sup> Livius, XLII, 5, 3 behauptet, daß die von Eumenes unterworfenen Städte ihre Situation nicht mit den freien tauschen wollten.

<sup>81</sup> R. B. McShane, a. a. O. 173.

<sup>82</sup> Polybios, XXX, 19; Livius *per.* 46; Justin., XXXVIII, 6, 4; s. E. V. Hansen, a. a. O. 123 f.; R. B. McShane, a. a. O. 182 f.; H. H. Schullard, a. a. O. 215 f.

<sup>83</sup> Polybios, XXXI, 6, 6.

<sup>84</sup> M. Helleaux „Le décret des Ioniens en l’honneur d’Eumenes II“, *REG* 37 (1924), 305–330; *OGIS* 763.

In dieser Situation ist es verständlich, daß der pergamenische König, auf die trotzdem über ernsthafte Traditionen verfügenden freundschaftlichen Beziehungen deutend, den Telephos, der für die Gewinnung der Gunst Roms geeignet war, zur Hauptfigur des kleineren Frieses vom Zeus-Altar machte. Gleichzeitig ließ er jedoch mit der Abbildung der sagenhaften Kampfestaten auch spürbar werden, daß Pergamon in der Verteidigung seines Gebietes jenem Heros ebenbürtig sein will, der Anatolien zusammen mit den Asiaten vor den aus Europa kommenden Eroberern schützte.

Zurückblickend auf die in unserem Aufsatz entwickelten Gedanken, werden wir auf einen eigentümlichen Widerspruch aufmerksam. Bis der Telephos-Mythos von der Regierungszeit Attalos I. an in einer betont Rom-freundlichen Richtung bereichert wird, vermeidet man bei der Gestaltung des pergamenischen Altarreliefs konsequent die neuen Motive.<sup>85</sup> Der Grund für den Widerspruch und gleichzeitig der Hauptfaktor für die Wahl der Mythos-Variante ist unserer Ansicht nach in den politischen Veränderungen jener zwei Jahrzehnte zu suchen, die nach dem apameischen Frieden in schon bekannter Weise das Verhältnis von Pergamon und Rom, Pergamon und der hellenistischen Welt beeinflussten. Der Telephos-Mythos propagierte um die Wende des 3. – 2. Jahrhunderts v. u. Z. die brüderliche Freundschaft zwischen den Aineadai und den Telephidai, der Telephos-Fries jedoch entstand bereits im Zeichen der wachsenden Widersprüche zwischen den Aineadai und den Telephidai.

---

<sup>85</sup> Es fällt besonders auf, daß die Frau des Telephos in der Darstellung nicht Astyoche, sondern die Amazone Hiera ist. Bauchhenss-Thüriedl, a. a. O., Anm. 397 weist geistreich darauf hin, daß mit diesem Motiv die Gegenüberstellung von Telephos und Achilleus verstärkt wurde, denn während Achilleus die Amazone Penthesilea getötet hat, nahm Telephos eine Amazone zur Frau.

## SABAZIOS – KULT IN PERGAMON<sup>\*1</sup>

Eines der wichtigsten Dokumente der Religionspolitik der Attaliden von Pergamon ist jene Briefserie, in der die Maßnahmen von Attalos II. und III. hinsichtlich des Zeus-Sabazios-Kult zum Ausdruck kamen.<sup>2</sup> Attalos II. teilte seinem Vetter Athenaios<sup>3</sup> in seinem Brief vom Jahr 142. v. u. Z. mit, dass der zur königlichen Familie gehörende Sosandros,<sup>4</sup> Priester des Dionysos Kathegemon, mit dem der König seine Opfer gemeinsam darzubieten pflegte und der dem Gott und der königlichen Familie Jahre hindurch gut gedient hatte, erkrankt und hernach gestorben sei. Sein Nachfolger wurde sein Sohn, der Jüngling Athenaios, der sowohl dem Gott wie dem König Treue erweist. Der königliche Briefschreiber hebt hervor, dass er die Berufung Athenaios zum Priester des Dionysos im Einvernehmen mit seinem Neffen beschlossen hat. Der Neffe ist kein anderer als der spätere Attalos III., der sich bereits als Herrscher 135. v. u. Z. in zwei weiteren Briefen mit der Person des Dionysos-Priesters Athenaios beschäftigte. In einem Brief verständigte er den Rat und das Volk von Kyzikos davon, dass der mütterlicherseits von dort stammende Athenaios noch zu Lebzeiten des früheren Königs zum Priester des Dionysos Kathegemon ernannt wurde, und auch seither im königlichen Haus sehr verehrt wird. Aus diesem Brief erfahren wir aber auch, dass dieser Athenaios vorerst Priester des Zeus Sabazios war – dieses Amt erhielt er ebenfalls von Attalos II. – und seine neue Aufgabe unter Beibehalt dieser Würde versicht. Der zweite Brief Attalos III. unterrichtet den Rat und das Volk von Pergamon über Maßnahmen im Zusammenhang mit der Ausweitung des Zeus-Sabazios-Kults. Er teilt mit, dass, nachdem die Königinmutter Stratonike, die ehrsamste aller Frauen, den Kult dieses Gottes in Pergamon eingeführt hat, die Gottheit ihre Gnade dem Herrscherhaus gegenüber wiederholt erkennen ließ. Deshalb soll das Standbild des Zeus Sabazios im Heiligtum der Athene Nikephoros

---

<sup>\*</sup> ANNALES Universitatis Scientiarum Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae. Sectio Historica Tomus XXII. 251–259. Budapest, 1982.

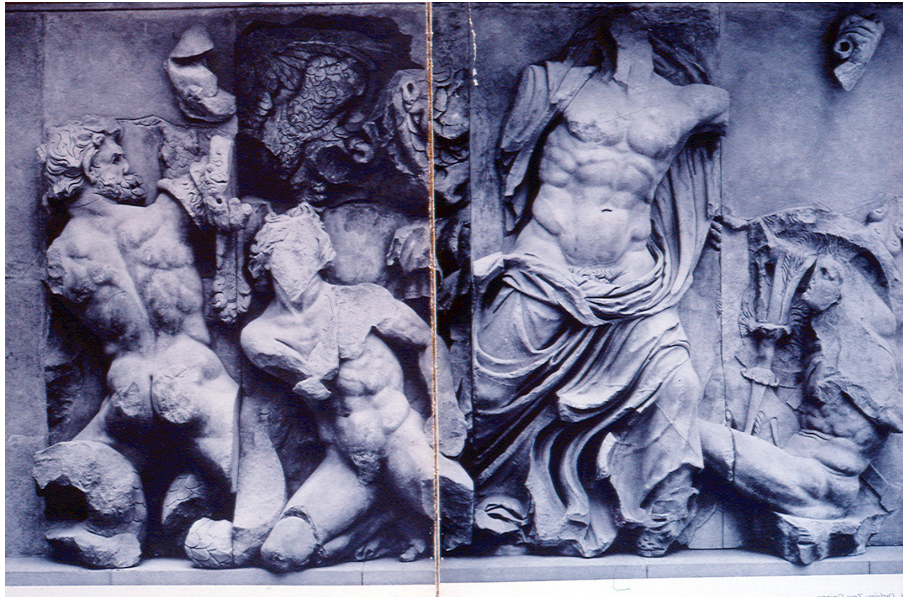
<sup>1</sup> Mit Anmerkungen erweiterter Text eines an der Humboldt – Universität Berlin am 15. 12. 1982 gehaltenen Gastvortrages.

<sup>2</sup> IvP 248 = OGIS 331 = *Welles*, RC No. 65–67.

<sup>3</sup> Sohn jenes Meidias, der der Bruder (Fränkel) oder Schwager (Dittenberger) von Apollonis, der aus Kyzikos stammenden Frau Attalos I. war.

<sup>4</sup> Einer der *syntrophoi* am pergamenischen Hof, beschützte im Jahr 156 v. u. Z. Elaia vor dem Angriff des Prusias aus Bithynia (Polyb. XXXII. 15, 10). Er heiratete die Tochter des in obiger Anmerkung erwähnten Athenaios, und geriet so in verwandtschaftliche Beziehung zur königlichen Familie.

untergebracht werden, außerdem soll zu entsprechenden Zeitpunkten und an entsprechenden Orten mit Opfern, Prozessionen und Mysterien seiner gedacht werden. Der Brief schließt mit der Aufforderung, dass die mit dem Kult des Gottes verbundenen Maßnahmen in die heiligen Gesetze Pergamons aufzunehmen sind.



*Zeusgruppe. Ostfries des großen Altars*

Da außer einigen in der Nähe des Theaters aufgefundenen Votivanschriften<sup>5</sup> und den mit der *Dionysiakoi technitai* verbundenen Dokumenten<sup>6</sup> über den Pergamenischen Dionysos-Kult keine anderen zeitgenössischen schriftlichen Denkmäler erhalten blieben, den Sabazios-Kult aber ausschließlich die erwähnten Briefe bezeugen<sup>7</sup> muss deren Wichtigkeit für die Erforschung des kultischen Lebens von Pergamon kaum besonders hervorgehoben werden.

Die Bedeutung der Briefserie wird dadurch nur noch gesteigert, dass zwei Stücke von Attalos III. stammen, von jenem pergamenischen König, dessen Charakter und Herkunft am meisten umstritten ist. Wir sind der

<sup>5</sup> IvP 221, 222, 236.

<sup>6</sup> S. Hansen, E. V.: *The Attalids of Pergamon*<sup>2</sup>. Ithaca – London 1971, 460 f.; Ohlemutz, E.: *Die Kulte und Heiligtümer der Götter in Pergamon*. Würzburg – Aumühle 1940. 98 ff.

<sup>7</sup> Ausser den Briefen erwähnt Sabazios nur eine Inschrift aus der Römerzeit: AM. 1908. Nr. 29.

Meinung, dass, wenn es uns gelingt, die wirkliche religionshistorische und besonders religionspolitische Bedeutsamkeit der von ihm stammenden Briefe aufzudecken, wir vielleicht auch einer objektiven Beurteilung seiner Persönlichkeit näher kommen können.

Anhand einer Analyse der Briefe vom religionshistorischen Gesichtspunkt möchten wir folgende Fragen beantworten: welche Rolle spielte der Dionysos-Kult im religiösen Leben Pergamons, wie knüpfte dieser an den Herrscherkult der Attaliden an, welche Ursachen führten zur Einführung der Verehrung des Zeus Sabazios, und schließlich warum wurde ein und dieselbe Person mit der Lenkung des Kults von Zeus Sabazios, von Dionysos Kathegemon und von dem der königlichen Familie betraut? Es ist unsere Überzeugung, dass lediglich die Beantwortung dieser Fragen auch das Verständnis des pergamenischen Sabazios-Kults ermöglicht.

Ohlemutz, der das religiöse Leben Pergamons am gründlichsten untersucht hat, anerkennt, dass das spärliche und verhältnismäßig späte Quellenmaterial sehr stark umstrittenen Probleme des hiesigen Dionysos-Kults zur Folge hatte.<sup>8</sup> Herzog hingegen charakterisiert den pergamenischen Dionysos-Kult und die ihm anhaftenden Probleme als „einen sehr wunden Punkt der pergamenischen Geschichte“.<sup>9</sup> Was sind nun die konkreten Interpretationsschwierigkeiten im Zusammenhang mit dem Dionysos-Kult?

Die diesbezüglichen Quellen nehmen an, dass der Dionysos-Kult frühestens in der Regierungszeit Eumens II. eingeführt wurde.<sup>10</sup> Wenn dies der Wahrheit entspricht, wie ist es dann möglich, dass er sofort in eine so enge Beziehung zur Herrscherfamilie geriet? Warum brachte der König persönlich sein Opfer dem Gott dar, und warum versah die mit der Verehrung der königlichen Familie und des Dionysos verbundenen Aufgaben der gleiche Priester? Und was das wichtigste ist: was bedeutet das Attribut „Kathegemon“?

Seit der eindrucksvollen Studie von Protts meinen viele – so auch Ohlemutz –, dass die Lösung des Problems wie folgt lautet: seit der Regierung von Eumenes II, begannen die Attaliden immer offener ihre Vorstellung zu propagieren, dass sie die Reihe ihrer Ahnen aufgrund einer zweifachen göttlichen Herkunft bis zu Zeus zurückführen können, einerseits auf der Linie Telephos-Herakles-Zeus, andererseits auf jener von Dionysos-Zeus. Aus diesem Grund wurde der Kult der königlichen Familie und des

---

<sup>8</sup> Ohlemutz, E.: a. a. O. 90.

<sup>9</sup> Herzog, R.: Griechische Königsbriefe, I. Zwei Briefe des Königs Eumenes II. Hermes LXV (1930), 455–463.

<sup>10</sup> S. Ohlemutz, E.: a. a. O. 90. ff.



Dionysos miteinander verbunden. Das Attribut „Kathegemon“ des Gottes ist im Sinne *archegos tu genus* aufzufassen.<sup>11</sup>

Zwecks Untermauerung all dieser Behauptungen berufen sie sich auf zwei Prophezeiungen. Die eine ist ein Epigramm aus Delphi, das Attalos I. als „taurokeros“, das heißt Hirschbock bezeichnete, und das bei Diodoros und im Suda-Lexikon erhalten blieb.<sup>12</sup> Die andere ist eine einer chaonischen Königstochter namens Phaennis zugeschriebene Weissagung, die angeblich ein Menschenalter vor dem Sieg Attalos I. über die Gallier prophezeit hat, dass der „Sohn des von Zeus erzogenen Stiers“ die Gallier besiegen wird, und laut Pausanias, der die Weissagung zitierte, bezog diese Worte später jedermann auf den pergamenischen König.<sup>13</sup>

Als weiteres Argument für die Theorie der Abstammung von Dionysos betrachten sie, dass Eumenes II. die den Dionysos-Kult pflegende Körperschaft *koinon tón peri ton Kathégemona Dionyson technitón* gefördert und nach Pergamon berufen hat, und später zum Teil aus deren Mitgliedern die Vereinigung *Attalistai technitai* ins Leben rief, die sich mit der Verehrung der königlichen Familie befasste.<sup>14</sup>

Gegenüber dieser Auffassung verwerfen Taeger und andere die Abstammung der Attaliden von Dionysos, weil – wie dies zahlreiche Angaben, so auch der Telephos-Fries des Großaltars beweisen – in literarischer und bildkünstlerischer Formulierung nur die Propagierung der Abstammungslinie Telephos-Herakles-Zeus nachweisbar ist. Wir sind der Meinung, dass dieser Standpunkt der Wirklichkeit entspricht, wie wir auch die Missbilligung der Berufung auf die erwähnten Prophezeiungen für gerechtfertigt halten. Es handelt sich – wie dies auch Taeger hervorhebt – um zwei undatierte Prophezeiungen unklaren Sinnes, von denen es im Falle der Phaennis-Weissagung nicht einmal gewiss ist, dass sie sich auf Attalos I. bezieht. Denn wenn auch eine derartige Prophezeiung entstanden ist, konnte nur in Kenntnis des erfolgten Sieges von Attalos eventuell and den pergamenischen König gedacht werden. Es ist auch vorstellbar – wenn wir die Weissagung als authentisch akzeptieren –, dass die Prophetin an Ptolemaios II. gedacht hat, der ähnlich wie die übrigen Mitglieder der Dynastie, seine Abstammung von Zeus tatsächlich über Dionysos abgeleitet und der in den kleinasiatischen Geschehnissen ebenfalls eine bedeutende Rolle gespielt hat. Einen weiteren Grund zum

---

<sup>11</sup> Protz, H. von: Dionysos Kathegemon. AM. XXVII (1902), 161–188; Ohlemutz, E.: a. a. O. 92 f.; Welles, RC 268 f.; Hansen, E. V. a. a. O. 461 nimmt keine Stellung zur Frage, konfrontiert nur die Meinungen.

<sup>12</sup> Diodoros XXXIV. 13; Suda s. v. „Attalos“ (ed. Adler I. 399).

<sup>13</sup> Pausanias X. 15, 2–3.

<sup>14</sup> S. Anmerkung 5.

Zweifel bietet die Auslegung des Attributs „Kathegemon“ als „Stammvater“. Einer derartigen Parallele begegnen wir nämlich bei keiner anderen Gottheit. Jener Hermes wird manchmal Kathegemon genannt, der die Seele in die Unterwelt begleitet.<sup>15</sup> Bei anderen Gottheiten aber bezeichnen die Attribute Genethlios (z. B. Zeus) oder Archegetes (z. B. Apollon) die Funktion des „Stammvaters“. Dionysos Kathegemon ist der Führer der den Dionysos-Kult pflegenden *technitai*, Künstler und ist als solcher als Haupt der Dionysos-Gemeinde zu betrachten. Taeger und andere schreiben dem Attribut „Kathegemon“ diese Interpretation zu.<sup>16</sup> Sie können dies um so mehr tun, da beispielsweise auch Plutarchos das Zeitwort *kathégeomai* im übertragenen Sinn mit der Bedeutung ‚befehlen, lenken‘ gebraucht (Camillus 15, Theseus 35.).

Im Einverständnis mit letzterer Auslegung sind wir der Meinung, das Verhältnis des Dionysos Kathegemon und der ihn verehrenden *technitai* zu den Attaliden am besten so verstehen zu können, wenn wir als Parallele den Kult jenes anderen Herrschers erwähnen, in dessen Verehrung die „dionysischen Künstler“ gleichfalls eine bedeutende Rolle gespielt haben. Es handelt sich um Demetrios Poliorketes, der – wie dies aufgrund der literarischen Quellen unzweideutig nachgewiesen werden kann – bestrebt war, seine Ähnlichkeit mit Dionysos zu propagieren.<sup>17</sup> Es gibt aber keinerlei Spur dessen, dass er sich von Dionysos abgeleitet hätte. Im Gegenteil, der ihn bei seinem Einzugs in Athen im Jahr 290 v. u. Z. begrüßende Ithyphallos bezeichnet als seine Mutter Aphrodite und als seinen Vater Poseidon.<sup>18</sup>

Wir sind der Meinung, dass auch die Attaliden, ähnlich wie Alexandros und Demetrios Poliorketes, in Dionysos ein Vorbild und nicht einen göttlichen Ahnen erblickt haben, und seinen Kult deshalb mit dem der königlichen Familie verknüpften, weil sie meinten, dass der König seine gemeindeführende Funktion, die *Kathegemon*-Funktion über einer großen Gemeinde, der Gemeinschaft der Bürger verwirklicht. Hierauf dürfte die Pflege des Dionysos-Kathegemon-Kults fein anspielen, für den wir übrigens auch in den Städten in der Umgebung von Pergamon, so in Thyateira und

<sup>15</sup> Adler, „Kathegemon“. RE X. 2519 f.

<sup>16</sup> Neuerlich Taeger, F.: Charisma. Studien zur Geschichte antiken Herrscherkultes I. Stuttgart 1957. 346 f; Cerfaux, L. – Tondriau, J.: Le Culte des Souverains. Tournai 1957. 252 f; Kertész, I.: Das Religionsleben von Pergamon und seine politische Bedeutung. In: Humanismus und Menschenbild im Orient und in der Antike. Halle/Saale 1977. 201–212.

<sup>17</sup> S. Scott, K.: The Deification of Demetrius Poliorcetes. *AjPh* 49 (1928), 137–166 und 217–239; Habicht, Ch.: Gottmenschen und griechische Städte. München 1956. 44 ff.; Taeger, F.: a. a. O. 264 ff.; Kertész, I.: Bemerkungen zum Kult des Demetrios Poliorketes. *Oikumene* 2 (1978), 163–175.

<sup>18</sup> *Athenaios* 253 d. e. f. – Duris, F. H. G.: II. 476, Zeilen 13–14.

Philadelphia Beispiele vorfinden. Auch dies ist eindeutig dem Einfluss der pergamenischen Politik zuzuschreiben.<sup>19</sup>

Jene Frage aber, warum der Dionysos-Kathegemon-Kult zur Zeit Eumenes II. in Pergamon Fuß gefasst hat, können zwei Umstände beantworten. Der eine, dass die Künstler des Dionysos Kathegemon, die *Dionysiakoi technitai* in Teos lebten, und ihre Ansiedlung in Pergamon erst nach der siegreichen Beendigung des Krieges gegen Antiochos III. möglich war. Der zweite Umstand, der nachfolgend erläutert wird, erklärt zugleich auch, warum Dionysos nicht der göttliche Ahn der Attaliden gewesen sein konnte.

Der frühestens seit dem Ende der Regierung des Attalos I. als Ursprungssage betrachtete Telephos-Mythos,<sup>20</sup> der auch auf dem von Eumenes II. erbauten Grossen Altar zu sehen ist, stellt Dionysos als eine schädliche Gottheit dar. Er ist es, der durch eine vom Boden hoch aufschießende Weinrebe den mit Achilleus einen Zweikampf austragenden Telephos zu Fall bringt. Wegen ihm erleidet der mythische Ahn der Attaliden eine schwere Verletzung. An die feindseligen Gefühle des Dionysos dürfte Eumenes II. gedacht haben, als er dessen Kult auch als eine familiäre Pflicht betrachtete, und deshalb brachte – wie dies auch der erwähnte Brief des Attalos II. beweist – der jeweilige König gemeinsam mit dem Priester dem Gott das Opfer dar.<sup>21</sup>

Dass das Aufblühen des Dionysos-Kults in Pergamon gewissermaßen einen Sühnecharakter hatte, beweisen einige interessante Inschriftfragmente aus Delphi.<sup>22</sup> Diese wurden in dem wahrscheinlich von Attalos I. erbauten Tempel des Dionysos Sphaleotas, des den „Fall verursachenden“ Dionysos gefunden. Ihr Text lautet aufgrund der Rekonstruktion von Peek wie folgt:<sup>23</sup>

„Herakleidas, des Kallias Sohn, und Pista, des Herakleidas Tochter (Frau?), weihten die Säulenhalle und die Kapelle dem Dionysos Sphaleotas.“

„Herakleidas, des Kallias Sohn, und Pista, des Herakleidas Tochter (Frau?), weihten den Platz unter der Mauer und die ganze ... während ihrer Priesterschaft dem Dionysos Sphaleotas.“ – „Sei bedacht, göttlicher Agamemnon, dass dich, wenn du in deinem Unbedacht ins Myserland kommst, nicht ein die Sprache der Barbaren redender Grieche zu Schaden bringt. Du kannst dich vor

---

<sup>19</sup> Adler a. a. O.

<sup>20</sup> Kertész, I.: Der Telephos-Mythos und der Telephos-Fries. *Oikumene* 3 (1982), 203–216.

<sup>21</sup> Welles, RC No. 65, Zeilen 7–8.

<sup>22</sup> Daux, G. – Bosquet, J.: Agamemnon, Telephe, Dionysos Sphaleotas et les Attalides. *RA* XIX. (1942–43) 113 ff. und XX. (1942–43) 19f.

<sup>23</sup> Peek, W.: Delphische Gedichte. *AM* LXVII (1944) Nr. 1: Agamemnon und Telephos. 232–239.

ihm schützen, wenn du dem Gebieter Sphaleotas, dem Myser, opferst und ihm herrliche Schenkelstücke darbringst im Innersten des Hauses, wo du zuerst hinkamst, als du nach Pytho kamst, begehrend des Loxias Stimme aus dem Adyton zu vernehmen, vom Bezirk des sprüchewaltenden Gottes.“

Die Priestertätigkeit des in den Inschriften erwähnten Herakleidas fällt zwischen die Jahre 151 und 116 v. u. Z. Die ihm und sicherlich auch seinen Vorgängern gestellte Aufgabe war die „zu Fall bringende“ Gottheit, die laut der zitierten Weissagung als Beschützerin Agamemnons aufgetreten war, auszusöhnen. Die Prophetie steht im Einklang mit dem Mythos, der besagt, dass die Achäer unter der Führung von Agamemnon zuerst irrtümlich südlich von Troja landeten und im Tal des Kaikos mit den Mysiern unter der Führung von Telephos aufeinander stießen. Die Mysier schlugen sie wohl in die Flucht, doch Telephos wurde – wie bereits erwähnt – das Opfer des Schaden bringenden Dionysos.

Da wir dem Dionysos-Sphaleotas-Kult sonst nirgends begegnen, und auch der Name nur einmal bei Lykophron in der Form von Dionysos Sphaltes und im Zusammenhang mit der gleichen Geschichte erscheint,<sup>24</sup> können wir getrost behaupten, dass es sich hier um ein spezielles Versöhnungsverhalten seitens der Attaliden zu handeln scheint. Zusammenfassend: der pergamenische Dionysos-Kult war unseres Erachtens einerseits durch das Bestreben, die einst eine schädliche Rolle spielende Gottheit zu gewinnen, andererseits durch den Wunsch motiviert, seine Tätigkeit als Leiter der Gemeinde nachzuahmen.

Diese doppelseitige Beziehung zu Dionysos macht es verständlich, dass die pergamenischen Könige an der Pflege des Dionysos-Kults auch persönlich teilnahmen, seinen Priester selbst bestimmten, dass dieser Priester zugleich aber auch die mit der königlichen Familie verbundenen kultischen Obliegenheiten versah.

Dies Erörterung des pergamenischen Dionysos-Kults mag etwas lange sein, doch sind wir der Ansicht, dass die religionsgeschichtliche Bedeutung der Einführung und Entfaltung des Zeus-Sabazios-Kults nur in Kenntnis der angeführten Überlegungen richtig gewertet werden kann. Laut Ohlemutz liegt diese religionsgeschichtliche Bedeutung darin verborgen, dass Sabazios für sich allein genommen für die Bewohner von Pergamon fremd gewesen wäre, mit Zeus synkretisiert hingegen leichter aufgenommen wurde.<sup>25</sup> Nach Welles trat in der Einführung der Verehrung der neuen Gottheit jener Anspruch der Attaliden zutage, sich selbst mütterlicherseits von Zeus

<sup>24</sup> Lykophron *Alexandra* 207 (ed. Mascialino); vgl.: Peek, *W.* a. a. O. 237 f.

<sup>25</sup> Ohlemutz, *E.* a. a. O. 269 ff.

Sabazios ableiten zu können.<sup>26</sup> Die Schwierigkeit dieser Interpretation von Ohlemutz liegt darin, dass die Popularität des Sabazios in Kleinasien allgemein bekannt war. Und warum wäre der Kult dem pergamenischen Volk fremd gewesen, da er doch in Athen schon zu Beginn des 4. Jh. v. u. Z. heimisch war, und seine Anhänger im 2. Jh. v. u. Z. bereits bis nach Rom gelangten?<sup>27</sup> Welles stützt seine Meinung damit, dass, wenn sich die Attaliden väterlicherseits von Dionysos Kathegemon abgeleitet hätten, es dann logisch wäre, mütterlicherseits den anhand des gemeinsamen Priesters mit ihm in die Parallele gestellten Zeus Sabazios als ihren göttlichen Urahnen zu betrachten. Da wir jedoch an die Stammvater-Rolle des Dionysos Kathegemon nicht glauben, versuchen wir auf andere Weise zu erklären, warum der Sabazios-Kult gerade in der Form von Zeus-Sabazios nach Pergamon gelangt ist, und warum seiner Priester gleichzeitig der Leiter des Dionysos-Kathegemon-Kults und jenes der königlichen Familie war.

Es scheint auf der Hand zu liegen, und hierauf weist auch der erwähnte zweite Brief des Attalos III. hin,<sup>28</sup> dass Zeus Sabazios der Schutzgott der königlichen Familie von Kappadokien war, und seine Verehrung zuliebe der aus Kappadokien stammenden Stratonike, der Gattin von Eumenes II. sodann von Attalos II., übernommen wurde. Dass aber Attalos III. im Jahr 135 v. u. Z. den Kult des Zeus Sabazios zum Staatskult erklärte und auch seine Festtagsordnung bestimmte, lässt darauf schließen, dass mit der Zeit seine Bedeutung in Pergamon zunahm. Der briefschreibende König beruft sich darauf, dass er die Gunst des Gottes oft erfahren hat.<sup>29</sup> Wir meinen, dass er in Wirklichkeit die in der Gestalt des Zeus Sabazios verborgene religionspolitische Möglichkeit erkannt und der einst nur zuliebe der Mutter übernommenen Gottheit den ihr gebührenden hervorragenden Platz gesichert hat.

Zeus Sabazios ist nämlich den auf dem Gebiet des pergamenischen Königreichs kultivierten Zeus Philios und Zeus Bacchos verwandt, die die Züge des Zeus und des Dionysos synkretisierten.<sup>30</sup> Aufgrund der Identifizierung von Sabazios-Dionysos ist er auch selbst ein solcher Gott. Nun überlegen wir! Es handelt sich um eine Gottheit, die als Zeus über Herakles Ahn der königlichen Familie ist, als Dionysos hingegen jene Gottheit vergegenwärtigt, deren Ähnlichkeit die Könige durch ihre Funktion

<sup>26</sup> Welles, RC 269.

<sup>27</sup> S. mit den diesbezüglichen Quellen Reitzenstein R.: Die hellenistischen Mysterienreligionen (unveränderter Nachdruck der 3. Ausgabe v. J. 1927, Darmstadt 1966) 104 f.; Leipoldt, J. – Grundmann, W.: Umwelt des Urchristentums 5. Berlin 1966. I. 116.

<sup>28</sup> Welles, RC No. 67, Zeile 5.

<sup>29</sup> A. a. O. Zeilen 6–7.

<sup>30</sup> S. Hansen, E. V. a. a. O. 442; Angaben aus der Römerzeit: IvP Nr. 269, II. 239 f. = C. I. G. 3538.

anstreben haben. In der Gestalt des Zeus Sabazios vereinigte sich demnach der Anspruch auf eine Dokumentation der Herkunft und der seitens des Königs eingenommenen gesellschaftlich-politischen Rolle. Dies erkannten sie, als sie dem Priester des Zeus Sabazios die Pflege des Kultes der königlichen Familie und des Dionysos Kathegemon übertrugen, sodann den Kult zur Staatsangelegenheit machten. Unseres Erachtens ist die religionspolitische Bedeutung des pergamenischen Kults des Zeus Sabazios hierin verborgen.

Doch dürften wir uns kaum irren, wenn wir dem an den Rat und das Volk von Pergamon in Angelegenheit des Zeus-Sabazios-Kults geschriebenen Brief noch eine weitere politische Bedeutung beimessen. Dieser Brief beginnt mit der Verherrlichung der Königinmutter Stratonike,<sup>31</sup> und leitet die gesamte religiöse Maßnahmenserie mit der Darstellung der engen Beziehung zwischen ihr und der Gottheit ein. Der Brief ist ein beredtes Zeugnis des intimen Familienverhältnisses der Mutter Stratonike und des Sohnes, Attalos III. Der Verfasser dürfte es wenigstens als dessen Beweis mitteilen wollen. Obwohl nämlich jedes einzelne Stück der Briefserie Attalos III. als Sohn des Eumenes II. und der Stratonike bezeichnet, ist die Herkunft Attalos III. dennoch zweifelhaft.

Im Zusammenhang mit der Geburt des letzten Königs von Pergamon besteht folgendes Problem: Als im Jahr 168 v. u. Z. die Römer daran gingen, den späteren Attalos II., den jüngeren Bruder Eumenes II., auf den Thron zu verhelfen, hatte Eumenes noch keine legitimen Sohn, obwohl er schon über fünfzig Jahre alt und ca. sieben Jahre verheiratet war. Indem sich aber sein Gesundheitszustand dauernd verschlechterte, ist es unwahrscheinlich, dass er später ein Kind gezeugt hätte. Die Quellen schweigen jedenfalls hierüber. Von Attalos III. wissen wir mit Gewissheit nur so viel, dass er 152 v. u. Z. noch als Jüngling im Schüleralter in Rom weilte, damit ihn die Römer als zukünftigen Herrscher kennenlernen. Dies heißt freilich, dass ihn der im Jahr 159 verstorbene Eumenes I. offiziell als Sohn anerkannt hätte. Doch dürfen wir nicht außer acht lassen, dass, als 172 gegen Eumenes II. in Delphi ein Attentat verübt worden war und die falsche Todesnachricht nach Pergamon gelangte, sein jüngerer Bruder sogleich eine Lebensgemeinschaft mit Stratonike, der Gattin seines Bruders, der vermeintlichen Witwe begann. Nun, wer waren also Eltern von Attalos III.? Bis zum Auffinden neueren Quellen müssen wir uns mit der Darlegung der in der Wissenschaft zur Zeit existierenden vier Ansichten begnügen!

---

<sup>31</sup> *Velles*, RC No. 67, Zeilen 2–3.

- a) Attalos III. wurde aus der vorübergehenden Lebensgemeinschaft des Attalos II. und der Stratonike, nach dem gegen Eumenes II. verübten Attentat geboren.
- b) Attalos III. ist der Sohn Eumenes II. und einer Konkubine, den der König später als legitim anerkannt hat.
- c) Attalos III. ist der legitime Sohn Eumenes II. und Stratonikes.
- d) Attalos III. ist ein außerehelich geborener Sohn Stratonikes, den Eumenes II. adoptiert hat.<sup>32</sup>

Nach all dem können wir feststellen, dass die ungewisse Herkunft Attalos III. offensichtlich ist, und der laut jüngster Forschungen bereits zu Lebzeiten Attalos III. als Sohn Eumenes II. aufgetretene Usurpator Aristonikos diese Situation ausgenützt hat.<sup>33</sup> Der sich im letzten Lebensjahr Attalos III. auf seinen Münzen Basileus Aristonikos, später Basileus Eumenes nennende Usurpator hätte den anhand seiner Abstammung von Eumenes II. als rechtmäßig hingestellten Anspruch auf den Thron von seinen Anhängern kaum akzeptieren lassen können, wenn im Zusammenhang mit der Geburt des tatsächlichen Königs keine Ungewissheit vorgeherrscht hätte.

Es scheint, als ob die von Attalos III. in seinem Brief an die Pergamenern geschriebenen schwärmerischen Zeilen über seine Liebe zu Stratonike diese Ungewissheit zerstreuen wollten. Es kann auch daran gedacht werden, dass Attalos eine Parallele zwischen der Stammutter Auge (der Mutter des Telephos) und Stratonike gezogen hat, führten doch beide eine Kult ein: Auge den der Athene, Stratonike jenen des Zeus Sabazios. Dies untermauert die Anordnung, wonach das Standbild des Zeus Sabazios im Heiligtum der Athene Nikephoros aufzustellen sei.<sup>34</sup> Diese Parallele dürfte geeignet gewesen sein, das Ansehen beider, der Königinmutter und des Königs, zu steigern.

Nun, wenn wir Attalos III. mit Recht so viel Weisheit zumuten, wie wir eine solche seinen Verfügungen im Zusammenhang mit dem Zeus-Sabazios-Kult entnehmen konnten, dann erzielten wir – unseres Erachtens – noch ein weiteres Ergebnis: wir kommen einer realen Bewertung des in der Fachliteratur schlechthin als verrückt, im günstiger Fall als exzentrisch bezeichneten Königs näher.<sup>35</sup> Diese realere Bewertung förderte neuerdings

<sup>32</sup> Hopp, J.: Untersuchungen zur Geschichte der letzten Attaliden. (Vestigia 25) München 1977, 16–26. Anmerkung 2 auf S. 16 enthält die abweichenden Meinungen der einzelnen Historiker.

<sup>33</sup> Bezüglich dessen und des folgenden s. Hopp, J. a. a. O. 121 ff. Anmerkung 1 auf Seite 121 bietet den wichtigsten fachliterarischen Überblick.

<sup>34</sup> Welles, RC No. 67, Zeile 8.

<sup>35</sup> S. Magie, D.: Roman Rule in Asia Minor to the End of the Third Century after Christ. Princeton 1950. II. 778, Anmerkung 86. Die Grundlagen dieser Meinungen bilden die in Diodoros XXXIV. 3 und Justinus XXXVI, 4, 1–5 befindlichen Geschichten.

auch die andersartige Auslegung des Berichtes von Diodoros über Attalos III., wonach dieser nicht gleich zu Beginn seiner Regierungszeit zum Tyrannen wurde, sondern erst nach dem im Jahr 134 v. u. Z. – anscheinend unter verdächtigen Umständen – erfolgten Tod seiner Mutter Stratonike und seiner Verlobten Berenike.<sup>36</sup> Das stimmt übrigens auch mit dem überein, was wir bei Justinus lesen können.

Auf welche Art und Weise im Jahr 134 v. u. Z. die beiden Frauen, die Attalos III. so nahe standen, gestorben sind, wissen wir nicht. Der Umstand, dass der König nachher einen Teil seiner Zeit der Beobachtung giftiger Pflanzen gewidmet hat, weist darauf hin, dass seine Lieben eventuell unter Vergiftungssymptomen verstorben sind. Den Geschichtsschreibern gemäß verdächtigte der König seine Umgebung der todbringenden Intrige, und veranstaltete deshalb ein Blutbad unter seinen nächsten Anhängern.

Noch ein Jahr, und 133 v. u. Z. stirbt Attalos III. Wie allgemein bekannt, bestellte er Rom testamentarisch zu seinem Erben. Mit dem im Kreise der Historiker auch heute noch viel umstrittenen Testament und dessen Folgen können wir uns hier natürlich nicht befassen. Immerhin sind wir der Meinung, dass wir den König selbst, der das Testament errichtet hat – anhand seiner im Zusammenhang mit dem Zeus-Sabazios-Kult getroffenen Maßnahmen – etwas besser kennenlernen konnten.

---

<sup>36</sup> S. Hopp, J. a. a. O. 116 ff. Anmerkung 63 auf Seite 118 analysiert Diodoros XXXIV, 3, und nimmt den Standpunkt ein, dass der darin vorkommende Ausdruck *prospatos* nicht darauf hinweist, dass der König sofort nach seiner Thronbesteigung eine grausame Herrschaft einführte, sondern vielmehr die kurze Zeitdauer der Herrschaft selbst andeutet.



# VON APAMEIA BIS BRUNDISIUM (KAPITEL AUS DER GESCHICHTE DER BEZIEHUNGEN VON ROM UND PERGAMON)\*

## 1. Das Verhältnis von Pergamon und Rom nach Apameia

„By 189 B. C. Pergamum once again stood possessed of almost the whole of ex-Seleucid Anatolia, while the Achaean Confederation had become coextensive with the whole of the Peloponnese. In 189 B. C., however, an observer might not have appreciated a significant difference in the circumstances in which these two states had enlarged their borders in the previous century and now. Their temporary aggrandisement in the third century B. C. had been their own work. Their renewed aggrandisement in the second century B. C. had been Rome's work...”,<sup>1</sup> stellt Toynbee fest, wobei er die Lage nach dem Krieg gegen Antiochos III. analysiert, und an einer anderen Stelle seines Werkes setzt er den Gedanken folgendermaßen fort: „Their aggrandisement at Rome's hands – or with Rome's acquiescence – partially deflected on to them the Roman suspicion and hostility that had been concentrated, to begin with, on Macedon and the Seleucid Monarchy. Consequently, Rome's beneficiaries, too, eventually became her victims in their turn.”<sup>2</sup>

Im Wissen um den ganzen historischen Prozess konnte Toynbee natürlich leicht auf seine, im übrigen richtige Folgerung kommen. Der damalige fiktive „observer“ hätte aber über ein außerordentlich großes Beurteilungsvermögen verfügen müssen, in den Taten von Rom schon die letzte Absicht zu erkennen, die meiner Meinung nach in Anbetracht ihrer Tendenz schon damals existierte. Ein Zeichen dieser äußersten Absicht ist in europäischer Bezugnahme das *foedus iniquum* (Livius XXXVIII. 11.; Polybios XXI. 32.) mit den Ätolern nach dem Sieg von Fulvius Nobilior gewesen, wie darauf auch Larsen hinweist,<sup>3</sup> der erste Vertrag solchen Charakters mit einem griechischen Staat außerhalb Italiens. Daß Toynbee recht hat wird unter anderen ebenso durch ein Ereignis aus dem Jahre 189 unterstützt, wo sich das heuchlerische Verhalten der Römer gegenüber den

---

\* ANNALES Universitatis Scientiarum Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae. Sectio Classica Tomus IX–X. 79–93. Budapest, 1982–1985.

<sup>1</sup> A. J. Toynbee: Hannibal's legacy. London 1965. I. 80.

<sup>2</sup> ebd. II. 457.

<sup>3</sup> J. A. O. Larsen: Greek Federal States. Their Institutions and History. Oxford 1968. 439.

Achaïern gut abzeichnet. Als Philopoimen Sparta angriff, traten die Römer nach Livius so auf: *“Magnae auctoritatis apud Romanos tum gens Achaeorum erat; novari tamen nihil de Lacedaemoniis placebat. Ceterum responsum ita perplexum fuit, ut et Achaei sibi de Lacedaemone permissum acciperent, et Lacedaemonii non omnia concessa iis interpretarentur”* (Livius XXXVIII. 32, 9-10.) Nach dem II. makedonischen Krieg wollte Rom, dass Ätolien Makedonien bzw. der achaische Bund Sparta das Gegengewicht halte, und umgekehrt. Darum ging Rom mit dem besiegten Makedonien und Sparta nicht zu streng um und darum war es nicht zu großmütig zu den Ätolern und Achaïern, die seine Verbündeten waren. Der Krieg gegen Antiochos III. und die Tatsache, daß der ätolische Bund daran als Feind, die Achaïer dagegen als Verbündete teilnahmen, zwang Rom seine Taktik einigermaßen zu verändern. Rom schwächte die Ätoler noch mehr und verstärkte vorübergehend die Achaïer. Seine Strategie aber, worauf auch schon Toynbee hinwies, blieb unverändert: Rom duldet keinen starken Verbündeten in seiner Nähe. Trotz der Dienste, die die Achaïer ihm leisteten, bestrebte sich Rom, ihnen die Vorteile, die man ihnen hatte zukommen lassen, zu entziehen. Das erste Merkmal dieses Verhaltens war das von Livius als zweideutig bezeichnete Verhalten im Streit zwischen dem achaischen Bund und Sparta.

Was ist aber die Lage in der Hinsicht von Kleinasien? Der Entfremdungsprozeß zwischen Rom und seinen Verbündeten begann schon in der Periode gleich nach dem Frieden von Apameia. Es offenbarte sich anfangs darin, daß sich Rom von der aktiven Einmischung in die orientalischen Angelegenheiten spektakulär fernhielt, auch dann, als seine Verbündeten darauf Anspruch erhoben. Diese isolationistische Politik, die von Badian aus den moralischen Traditionen der Senat-Aristokratie, von T. Frank, Scullard und Haywood vom innenpolitischen Vorstoß der konservativen Führer abgeleitet wird und von Toynbee – darin bin ich mit ihm einverstanden – als ein organischer Teil der römischen Eroberungsbestrebungen betrachtet wird, hat auch die Interessen Pergamons empfindlich getroffen.<sup>4</sup>

186 kam eine Koalition gegen Pergamon unter der Leitung des bithynischen Königs Prusias zustande, an der die Gallier und der Makedoner Philipp V. teilnahmen. Das Grundmotiv des Gegensatzes zwischen Pergamon und Bithynien bildete der Teil von Mysien, der durch die Bedingungen des Friedens von Apameia, Pergamon zugeschrieben wurde und den Bithynien nicht räumen wollte. Im Krieg kämpften auch die Heere mehrerer

<sup>4</sup> E. Badian: *Roman Imperialism in the Late Republic*. Ithaca – New York 1968. 16 f.; T. Frank: *Roman Imperialism*. New York 1929, 190 f.; H. H. Scullard: *Roman Politics* 220–150 B. C. Oxford 1973. 150 f.; R. M. Haywood: *Studies on Scipio Africanus*. Baltimore 1933. 59 f.; A. J. Toynbee: a. a. O., II. 435 ff.

kleinasiatischen griechischen Städte an der Seite von Pergamon, unter ihnen die aus dem pontischen Herakleia und Kyzikos. Im Jahre 183 erlitt die bithynische Koalition eine Niederlage. Obwohl Pergamon um Hilfe bat, griff Rom in die Sache nur zögernd ein, und bis seine Boten zu Prusias kamen, haben die Heere von Eumenes schon den Sieg erfochten.<sup>5</sup>

Noch in demselben Jahr griff der pontische König Pharnakes mit gallischer und armenischer Hilfe einige Gebiete an, die unter pergamenischer Herrschaft standen. Pergamon und das mit ihm verbündete und ebenso gefährdete Kappadokien baten um die Hilfe Roms, der Senat neigte aber nur zur Verurteilung der pontischen Aggression. Im Grunde genommen kehrten alle drei Gesandtschaften, die in dieser Sache nach Rom geschickt wurden, erfolglos heim (Polybios XXII. 9, 1.; XXIV. 1, 1-3; 5., 1-8, 14.), und die Lage kann am besten dadurch charakterisiert werden, daß Attalos, der Bruder von Eumenes, 182 Rom um die Wiederherstellung der „früheren, freundschaftlichen Beziehungen“ bat (Polybios XXIV. 5, 7). Letzten Endes hat Pergamon ebenso wie im vorangehenden Krieg gegen Prusias, ohne die militärische Unterstützung von Rom, sich auf seine eigenen kleinasiatischen griechischen Verbündeten stützend, gesiegt und 179 Pharnakes zum Friedensschluß gezwungen (Polybios XXV. 2, 1-13.).

All das, was wir über Pergamons Kriege gegen Prusias und Pharnakes wissen, bekräftigt die Meinung von Toynbee, daß von Rom verstärkte Pergamon im weiteren nur auf die verbogene oder offene Gleichgültigkeit von Rom zählen konnte. Das entsprang aus dem Wesen der römischen Eroberungsstrategie. Diese Strategie bemühte sich gleich nach den Regelungen der Jahre 189/8 um Weiterentwicklung ihrer eigenen Ergebnisse. In Hinsicht auf den Balkan bedeutete das die Vorbereitung der unmittelbaren Machtübernahme, in Hinsicht auf Kleinasien rückte sie sukzessive mit der Ausgestaltung der Gleichgewicht der Kräfte vor. Diese Strategie wurde durch die Ereignisse, die dem III. makedonischen Krieg folgten, besonders gut spürbar, der aufmerksame Betrachter wird aber ihre Anfänge schon im *foedus iniquum* mit den Ätolern und in der Behandlungsweise gegenüber Pergamon als besonders charakteristisches Römisches Verfahren entdecken.

Wie István Hahn bemerkt, ist auch Appian darauf aufmerksam geworden, daß „... die römische Politik auch ihre eigenen Verbündeten (Massinissa, Eumenes, Rhodos; Lib. 94, 444; Syr. 45, 233) systematisch zurück-

---

<sup>5</sup> Polybios XXIII. 1, 4 – 7; 3, 1; 5, 1; Livius XXXIX. 51, 1–12; Plutarch, Flamininus 20; Nepos, Hannibal 12.

setzt und in den Hintergrund drängt, und darum arbeitet sie immer auf ihre Abschwächung hin ...“<sup>6</sup>

Diese römische Politik hat natürlich der Weiterentwicklung der pergamenischen Macht und nach 167 – wie wir sehen werden – der Bewahrung dieser Macht Schranken gesetzt. Man muß mit Hansen und Hopp darin übereinstimmen, dass sie gegenüber der Meinung von T. Frank und McShane die Möglichkeit Pergamons, sich in seiner Außenpolitik einen größeren Spielplatz zu sichern, bezweifeln.<sup>7</sup>

Es hat den Anschein, daß auch Eumenes II. erkannte, daß Rom seinen Staat im weiteren nicht mehr aktiv unterstützen wird. Er wußte aber zugleich, daß er mit Rom freundschaftliche Beziehungen formal aufrechterhalten mußte. Der offene Bruch könnte die Feinde von Pergamon ermutigen und eventuell das Verhältnis von Pergamon zu den ihm untergeordneten Städten verderben. Die „Freundschaft“ mit der neuen Großmacht, die offiziell noch immer existierte, war mindestens so starker Bestandteil der Macht Pergamons, wie die feste wirtschaftliche und gesellschaftliche Basis, auf die sich die Könige sicher stützen konnten. Diese zwei Faktoren haben auch jene Organisationen hervorgehoben, die im Jahr 182 Eumenes II. bezüglich der Nikephoria zu Ehren der Athene Nikephoros eine Antwort gegeben haben. Der König, der seinen Sieg über Bithynien feiern wollte, beschloß die Festlichkeiten unter großartigen Äußerlichkeiten zu veranstalten, und die sich anschließenden Kunstwettbewerbe und Wettkämpfe mit den pythischen und olympischen Spielen gleichrangig anerkennen zu lassen. Auf seine diesbezügliche Aufforderung gab die Amphiktyonie zu Delphi eine positive Antwort und betonte, daß das Königtum der Attaliden durch seine Freundschaft zu Rom mächtig wurde. (Syll.<sup>3</sup> 630.) Der ätolische Bund hat aber in seiner bejahenden Antwort die militärischen Erfolge von Eumenes II. als wichtigste Quellen der pergamenischen Macht genannt. (Syll.<sup>3</sup> 629.).

In den erwähnten Antworten spiegelt sich natürlich auch das Verhältnis der Antwortgeber zu Rom. Delphi, das im 5. Jh. die Perser ebenso akzeptiert hat wie an der Wende des 3/2. Jhs. die Römer, hat offen ausgesprochen, daß das Königtum der Attaliden von den Römern vergrößert wurde. Die Rom feindlich gesinnten Ätoler beriefen sich auf „die vielen und großen Erfolge“ der pergamenischen Könige, die sie in dem Kriegen errungen haben, die

---

<sup>6</sup> *István Hahn*: Appianos és helye az antik történetírásban (Appian und sein Platz in der antiken Geschichtsschreibung). Akademische Doktorarbeit. 1971. 131. – In Manuskript.

<sup>7</sup> *E. V. Hansen*: The Attalids of Pergamon. Ithaca 1971<sup>2</sup>. 97.; *J. Hopp*: Untersuchungen zur Geschichte der letzten Attaliden. (Vestigia 25) München 1977. 55 f.; *T. Frank*: a. a. O., 183. *R. B. McShane*: The Foreign Policy of the Attalids of Pergamon. (Illinois Studies in the Social Sciences 53.) Urbana 1964. 148 f.

Römer aber, die bei diesen Erfolgen eine wirklich große Rolle spielten, erwähnten sie nicht. Aus diesen Antworten stellt sich gleichzeitig auch das Dilemma von Eumenes II. klar heraus: Wie konnte er die dialektische Einheit der zwei Komponenten seiner Macht verwirklichen, oder wie könnte er die Lage seines Staates in Kleinasien stabilisieren, ohne seine Beziehungen zu Rom zu verderben.

Eumenes sah offensichtlich die Lösung im Folgenden: Er bewahrt den Anschein der noch vor kurzer Zeit beiderzeitig nutzbringenden Freundschaft mit Rom und versucht seine politischen Probleme so zu lösen, daß sie Rom zur keinerlei Stellungnahme zwingen. Wenn Rom sich von den Angelegenheiten des Orients isolieren will, wohlan! In diesem Fall wird aber Pergamon gezwungen sein, den *modus vivendi* mit seinen unmittelbaren Nachbarn zu finden und seine Aufmerksamkeit intensiver als bisher auf die Angelegenheiten von Kleinasien zu richten.

Diese Erkenntnis konnte Eumenes dazu bewegt haben, daß er in der Person von Antiochos IV. einen Herrscher auf den Throne der Seleukider verhalf, mit dem er nicht in einem antagonistischen Gegensatz stand (IvP. 160 = OGIS 248; Appian, Syr. 45.). Darum schloß er mit der Tochter des kappadokischen Königs Ariarathes IV. eine Ehe, und erwarb dadurch die Freundschaft von Kappadokien (Polybios XXI. 40, 4-7, 44, 1.; Livius XXXVIII. 37, 5, 39, 6; XLII. 29, 4). Er hat sich zeitweilig sogar mit Prusias II. dem König von Bithynien versöhnt, der sich früher oft fremdselig aufgeführt hat (Polybios XXI. 2, 3-7.). Mit einer Überschwenglichkeit, die für sein Werk charakteristisch ist, behauptet McShane, daß Pergamon bis zum Ende der 170-er Jahre eine so enge Zusammenwirkung der asiatischen Hellenen ausgestaltet hätte, die seit dem Tode von Alexander ohne Beispiel gewesen sei. Statt der Zusammenwirkung würden wir lieber das zeitweilige Beiseitelegen der Gegensätze betonen, denn das Verhältnis von Pergamon zu Bithynien verschlechterte sich bald, und auch in der Politik von Antiochos IV. gab es kaum einen gemeinsamen Zug mit der von Pergamon.

Zusammenfassend können wir feststellen, daß die Freundschaft von Rom und Pergamon, die bisher auf gemeinsame Interessen beruhte, sich in den Jahren nach dem Frieden von Apameia abkühlte, denn das weitere Erstarken von Pergamon lag nicht mehr in Roms Interesse. Roms Ziel war die Veränderung der von selbst gestalteten Lage in Kleinasien, das Erlangen des Übergewichtes über seinen Verbündeten – eine Veränderung, die vorerst durch die Abschwächung seiner Verbündeten zum Gleichgewicht der Kräfte und später zur unmittelbaren Übernahme der Herrschaft führte. Eumenes II. hat auf das veränderte römische Verhalten so reagiert, daß er mit seinen

kleinasiatischen Gegnern den Ausgleich suchte und auch seine Freundschaft zu Rom zu pflegen versuchte.<sup>8</sup>

## 2. Die europäische Politik von Pergamon

Die kleinasiatische Politik von Pergamon war aber nicht völlig erfolgreich. Perseus, der neue makedonische König, der die Tochter von Seleukos IV. heiratete und aus diese Weise mit den Seleukiden in Verwandtschaft trat, gab seine Schwester dem bithynischen König Prusias II. zur Frau.<sup>9</sup> Dieser diplomatischen Offensive, die von den Makedonern durch familiäre Verbindungen eingeleitet wurde, konnte Eumenes dadurch, daß er Antiochos IV. also einen Rom gegenüber freundlich gesinnter Seleukiden König zum Throne verhalf, nur zum Teil Parole bieten. Es gab aber ständige Probleme auch in den Beziehungen zwischen Pergamon und Rhodos. Obwohl das im II. makedonischen Krieg und im Krieg gegen Antiochos III. entstandene Verhältnis der Waffenbrüder den Gegensatz der zwei Mächte milderte, hörte die Rivalität aber, wie Verhandlungen zum Frieden von Apameia im Jahr 189 beweisen, nicht auf. Die Machtkämpfe zwischen Pergamon und Rhodos um den größt möglichen Einfluß über die ägäische Welt und den westlichen Teil von Kleinasien haben den Gegensatz der beiden Staaten gefördert, doch die einmal übereinstimmenden wirtschaftlichen Interessen und vor allem das Verbündeten-Verhältnis zu Rom aber haben diesen Gegensatz gemäßigt. Die Beziehungen von Pergamon und Rhodos waren also farbenreich genug. Zur selben Zeit als die Schiffe der zwei Staaten im Kampfe gegen die Piraten zusammenwirkten, verhinderte Rhodos im Jahr 182, zur Zeit des Krieges zwischen Eumenes und Pharnakes, daß pergamenische Kriegsschiffe die Blockade über das Hellespontos verhängen. Pergamon hat im Jahr 180 Rhodos unterstützt, als es zu einer Streitigkeit zwischen Rhodos und den lykischen Städten kam, 174 hat aber Rhodos den König von Pergamon damit beschuldigt, daß er selbst die Lykier zur Rebellion aufgewiegelt habe.<sup>10</sup>

---

<sup>8</sup> Zur kleinasiatischen Politik von Pergamon s. in erster Linie *R. B. McShane*: a. a. O. 148–176; *E. V. Hansen*: a. a. O., 97–106.; *É. Will*: Histoire politique du monde hellénistique II. Nancy 1967, 240 ff.; *A. J. Toynbee*: a. a. O., II. 457 ff.; *M. R. Cimma*: Reges socii et amici populi Romani. Milano 1976, 132 ff.; *J. Hopp*: a. a. O., 34 ff.

<sup>9</sup> *Livius* XLII. 12, 3; *É. Will*: a. a. O., 215 f.; *J. Hopp*: a. a. O., 35.; *P. V. M. Benecke* in: CAH VIII. 255 f.

<sup>10</sup> Zum Eingriff von Rhodos aus dem Jahr 182: *Polybios* XXVIII. 7, 5. Zur pergamenischen Hilfe aus dem Jahr 180: *Polybios* XXIV. 15, 13. Zu den Beschuldigungen von Rhodos: *Polybios* XXXVII. 7, 6–8; *Livius* XLII. 14, 8; *Appian*, *Maced.* II.3.

Die politischen Schwierigkeiten in Kleinasien und die spürbare Entfremdung von Rom haben Pergamon dazu gezwungen, daß es seine bis dahin guten Beziehungen auf den Balkan nach Möglichkeit auch weiterhin pflege. Wie aus den Antworten auf den Brief von Eumenes II. in Verbindung mit der Nikephoria hervor geht (Syll.<sup>3</sup> 629, 630), neigten die Ätolien und Delphi ebenso zur Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen. Zwar bedeutete der ätolische Bund schon keinen wichtigen politischen Faktor mehr, die Freundschaft des vom ätolischen Protektorat befreiten Delphi, das sich den Inschriften nach (Syll.<sup>3</sup> 607-615) immer mehr zu Rom näherte, war aber von großem Wert.

Die Gestaltung der Verhältnisse zwischen Pergamon und dem achaischen Bund ist besonderer Aufmerksamkeit wert. Im Jahr 185 hat Eumenes II. zur weiteren Verbesserung der Beziehungen der Liga 120 Talente angeboten, um diese Summe anzulegen und die Einnahmen unter den Mitgliedern des Boule zu verteilen. In der Diskussion über die pergamenische Anerbietung wandte sich die Volksmeinung, die in erster Linie die Besitznahme Aiginas durch die Attalider beschwerlich fand, gegen die Boten von Eumenes. Letzten Endes wurde das Angebot von Eumenes abgewiesen (Polybios XXII. 7-8.).

Der Meinung von McShane und Hansen<sup>11</sup> nach war der Hauptgrund des achaischen Verhaltens die Abneigung gegen Rom. Diese Meinung wird auch von Walbank<sup>12</sup> dadurch unterstützt, daß die Achaier eben die Sache von Aigina als Grund der Abweisung der pergamänischen Annäherung anbrachten. (Roms Rolle bei der Übernahme von Aigina durch Pergamon ist bekannt.) Errington<sup>13</sup> behauptet dagegen, daß der Grund des achaischen Verhaltens die Eifersucht gegen die Großmachtbestrebungen von Pergamon war. Larsen vertritt eine dritte Meinung.<sup>14</sup> Er beruft sich auf eine Rede von Hyperbat aus den Jahren 181/180 (Polybios XXIV. 8-9.), in der der achaische Staatsmann die Erneuerung von Bündnissen jeder Art tadelte. In dieser Rede entdeckt Larsen die Richtlinie einiger achaischen Politiker, die den Beweis ihrer Treue zu Rom darin gesehen hätten, daß sie ihre andere Bündnisse aufheben. Meiner Meinung nach sollen wir im Verhalten der Achaier Pergamon gegenüber, daß sie noch zur Zeit des zweiten makedonischen Krieges für Rom geworben hatte, einen gesteigerten Haß gegen Rom sehen. Die Rede von Kallikrates, die er vor dem Senat gehalten hat, ist eine sprechender Beweis der Unbeliebtheit der Römer unter den Achaiern

---

<sup>11</sup> R. B. McShane: a. a. O., 164.; E. V. Hansen: a. a. O., 98 f.

<sup>12</sup> F. W. Walbank: A Historical Commentary on Polybios III. Oxford 1979. 186 f.

<sup>13</sup> R. M. Errington: Philopoimen. Oxford 1969. 159.

<sup>14</sup> J. A. O. Larsen: a. a. O., 460 f.

(Polybios XXIV. 10-11.), die den drohenden Blick von Rom auf Schritt und Tritt spürten als sie ihre Macht weiterentwickeln wollten.

Die Antipathie gegen die Römer und ihre pergamenischen Verbündeten inspizierte die Achaier gleich vor 172 (Walbank)<sup>15</sup> oder 172/171 (Pédech)<sup>16</sup> dazu, daß sie alle bisdahin Eumenes gebührenden Ehren aufheben (Polybios XXVII. 18.), als die diplomatischen Schritte des pergamenischen Herrschers in Richtung eines weiteren makedonischen Krieges offensichtlich wurden.

Angesichts dessen, daß Perseus, dieser außerordentlich energische makedonische Herrscher, die Rom-feindliche Stimmung sowohl in Kleinasien als auch auf dem Balkan kraftvoll geschürt hat und die Nebenwirkungen seiner Tätigkeit auch die Lage von Pergamon erschwert haben, hat sich Eumenes II. wieder an Rom wenden müssen.

Unserer Ansicht nach war Eumenes II. der Meinung, daß er die Lösung seiner politischen Probleme durch einen Krieg gegen Makedonien erreichen kann. Wenn man die Fronten klarstellte und es unter der Führung von Rom die *traditionelle* antimakedonische Koalition wiederzuerwecken gelänge, dann könnte es für Pergamon aus drei Gesichtspunkten vorteilhaft sein. Es könnte einerseits die feindselige Tätigkeit von Perseus zurückdrängen, andererseits könnte es die Achaier, nach Makedonien die beachtungswerteste Kraft des Balkans, wieder an die Seite von Pergamon bringen, und drittens könnte es das Verhältnis zwischen Rom und Pergamon wieder zu einer wahren Freundschaft vertiefen.

Der Gegensatz von Eumenes II. und Perseus hatte aber auch eine gesellschaftspolitische Bezugnahme, die mit dem guten Verhältnis zwischen den Attaliden und dem wohlhabenden hellenischen städtischen Bürgertum zusammenhang. In Ätolien, Thessalien und Perrhaebia brachen nämlich gesellschaftliche Konflikte aus. Solange die Reichen, die z. B. in Thessalien durch die Einführung der timokratischen Verfassung von den Römern an die Macht gesetzt wurden (Livius XXXIV. 51.), im allgemeinen eine Romfreundliche Politik führten, wandten die ärmeren Schichten ihre Aufmerksamkeit dem neuen König Perseus zu, der sich in Makedonien für die sozialen Probleme aufgeschlossen zu sein erzeugte (Livius XLI. 22, 4, ff.; 23, 6.; 25, 1.; 27, 4.; XLII. 2, 2.). Obwohl weder Livius noch Appian (Maced. 11.), noch Diodor (XXIX. 33, 1.) behaupten, daß die erwähnten gesellschaftlichen Bewegungen auf Aufhetzung von Perseus erfolgt seien, auch hat der Senat nur nach Diodor den Gerüchten über diese Sache Glauben

---

<sup>15</sup> F. W. Walbank: a. a. O., 333 f.

<sup>16</sup> P. Pédech: Polybe hipparque de la Confédération achéenne (170–169 av. J. – C.). Les ét. class. 37 (1969) 252 ff. – cf. J. Deininger: Der politische Widerstand gegen Rom in Griechenland 217–86 v. Chr. Berlin 1971. 180.



geschenkt, finden wir unter den Beschuldigungen, die später von Eumenes II. gegen Perseus vor den Senat vorgetragen wurden, doch die folgenden: „...*Thessaliam et Doridem cum exercitu pervasit, ut in bello intestino deterioris partis auxilio meliorem adfligeret. Confudit et miscuit omnia in Thessalia Perrhaebiaque spe novarum tabularum, ut manu debitorum obnoxia sibi optumates opprimeret.*“ (Livius XLII. 13, 8-9.)

Ob in den Tat Perseus konkrete Schritte für die Gewinnung der ärmeren Schichten außerhalb Makedonien getan hat oder ob still blieb, kann aus den Quellen nicht bewiesen werden. Es ist aber sicher, daß die Beschuldigung des *neoterismos* die Ausgestaltung eines Interessenbündnisses gegen Perseus zwischen den reicheren Schichten von Hellas, den Römern und ihren Verbündeten ermöglichte. Auch Eumenes II. glaubte daran, daß die gesellschaftliche Basis seiner Macht, das wohlhabende städtische Bürgertum von Perseus bedroht wird, oder er wollte das aus taktischen Gründen glaubhaft machen, um die Unterstützung des Bürgertums für den künftigen Krieg zu erwerben.

Die umstürzlerische Tätigkeit von Perseus wird in neuerer Zeit von Mendels<sup>17</sup> bestritten, der die diesbezüglich erhobenen Beschuldigungen gegen Perseus als Erfindungen der römischen Propaganda betrachtet. Daß das städtische Bürgertum die Bedeutung von Eumenes II. als der Erhalter des gesellschaftlichen *status quo* hochgeschätzt hat, beweist der Brief RC. no 52, in dem sich der pergamenische König 167/66 v. u. Z. beim ionischen Bund für die Ehrungen bedankt hat, die ihm nach Beendigung des III. makedonischen Krieges zuteil wurden. Dem Briefe des Königs nach wurde der ehrenvolle Beschluß<sup>18</sup> von einer Abordnung miletischer Bürger über gegeben. Von den Mitgliedern der Abordnung ist ausführlicher nur Eirenias bekannt. Er war aber, worauf auch Welles<sup>19</sup> hinweist, einer der reichsten Bürger. Wir wissen, daß Milet zwischen 205 und 201 mit seinen Einkommen Schwierigkeiten hatte. Um seine laufenden Ausgaben decken zu können, wandte es sich an seine Bürgern. Die Stadt bot dem Menschen 360 Drachmen Jahresrente und 150 Drachmen Bestattungskosten an, der für die Ausgaben der Stadt 3600 Drachmen Bargeld gibt. Der Vater von Eirenias hat das Zweifache dieser Summe eingezahlt (Inscr. Milet. 147.). Von Gesichtspunkt der Gesellschaftspolitik von Eumenes II. verdient noch besonderes Interesse, daß der König in der 65. Zeile des Briefes seine Blutsbande mit

<sup>17</sup> Aus der älteren Literatur s. P. V. M. Benecke: a. a. O., 255 ff.; M. Cary: A History of the Greek World from 323 to 146 B. C. London 1977<sup>2</sup>. 200 f.; D. Mendels: Perseus and the Socio-Economic Question in Greece (179–172/71 B. C.) A Study in Roman Propaganda. – Ancient Society 9 (1978) 55 ff.

<sup>18</sup> M. Holleaux: Études d'épigraphie et d'histoire grecques II. Paris 1938. 153 f.

<sup>19</sup> B. Welles: RC. 213 ff.

den Miletern erwähnt. Es stand ihm übrigens zu, denn seine Mutter stammte aus Kyzikos, und diese Stadt ist als eine Kolonie von Milet bekannt.

Im Jahr 172 fuhr Eumenes nach Rom und in seiner Rede vor dem Senat schilderte er ausführlich die auch für Rom Bedenkliche Lage, auf dem Balkan die aggressiven politischen Zielsetzungen von Perseus, und forderte energische Gegenmaßnahmen. In seiner Monographie über Appian<sup>20</sup> veröffentlicht István Hahn die Analyse der Anklagerede, die sich bei Livius (XLII. 11-13.) und bei Appian (Maced. fr. 11. 1-4.) erhalten hat, aber bei beiden Autoren auf Polybios (Vgl. Syll.<sup>3</sup> 643.) zurückzuführen ist, und der darauf gegebenen makedonischen Antwort. Er macht eine interessante Beobachtung (S. 302.) in Verbindung damit, daß unter den Beschuldigungen gegen Perseus bei Livius die bedrohte Lage von Italien vorkommt, während bei Appian dieser Anklagepunkt übergangen wird. Er hat recht, als er in der Beschreibung von Livius den höchstwahrscheinlich von den römischen Annalisten übernommenen Gesichtspunkt sieht, der auch den darauf folgenden Krieg von Rom als ein gerechter Verteidigungskrieg zu kategorisieren bestrebt ist. Es soll noch erwähnt werden, daß wir bei Livius auch in der Beschreibung des II. makedonischen Krieges eine ähnliche Auffassung beobachtet haben. Ebenso interessant ist die Behauptung von István Hahn, daß Appian eine Abneigung gegen Eumenes II. empfand (S. 305.).

Daß der diplomatische Schritt von Eumenes begründet war, beweist der Umstand, daß der Bote von Rhodos vor dem Senat den König von Pergamon mit Gewalthaberei und mit Aufwiegelung gegen Rhodos beschuldige und – wie Livius schreibt – das Volk von Asien dem ohne Mißbilligung begegnet, „*nam eo quoque iam favor Persei venerat*“ (XLII. 14, 9.). Die Beschuldigungen von Rhodos haben aber den Senat noch mehr auf die Seite von Eumenes gedrängt, und das Attentat, das kurz danach von Perseus gegen Eumenes in Delphi verübt wurde, hat den Senat vom Recht des pergamenischen Königs endgültig überzeugt.

### 3. Pergamon im III. makedonischen Krieg<sup>21</sup>

Den römischen Kriegsvorbereitungen ging in Senat eine Diskussion voran. Cato, der den neuen Krieg gegen Makedonien mißbilligte, hat nach einer Anekdote denen, die die Vorzüglichkeit des pergamenischen Königs rühmten, die folgende Antwort gegeben: „Ich gebe zu, (daß er vorzüglich ist

---

<sup>20</sup> István Hahn, a. a. O.

<sup>21</sup> Zur Konfrontation der Ansichten über den Ausbruch und den Charakter des Krieges s. *L. Raditsa*: *Bella Macedonica*. ANRW I. 564 ff. Zur pergamenischen Teilnahme an Krieg s. *R. B. McShane*: a. a. O., 177 ff.; *E. V. Hansen*: a. a. O., 106 ff.; *É. Will*: a. a. O., 228 ff.

– I. K.), aber die Könige sind vermöge ihrer Natur Raubtiere und keiner der viel gerühmten Könige ist würdig, mit Epameinondas, Perikles, Themistokles, Manius Curius oder Hamilkar Barkas verglichen zu werden“ (Plut. Cato 8.). Trotz Catos und der Konservativen überwand, wie Scullard schreibt, „... the new clique of plebeian magistrates, who looked for glory in war, gradually overbears the more cautious elements in the Senate“.<sup>22</sup> Einer der markantesten Vertreter der politischen “neuen Welle” war Q. Marcius Philippus, der im Jahre 172 an der Spitze einer Gesandtschaft (A. Atilius Serranus, Cornelius Lentulus und L. Decimius) Griechenland durchzog. Er war bemüht, die Schwankenden für Rom zu gewinnen, und es gelang ihm unter anderen auch einen Teil der Boiotern dem Bündnis von Perseus zu trennen, schließlich traf er sich im Oktober mit Perseus. Obwohl er wußte, daß sich der Senat im Grunde genommen zum Krieg entschlossen hatte, bewog er hier Perseus eine neue Gesandtschaft nach Rom zu schicken. So gelang es ihm, für den Aufmarsch der römischen Truppen Zeit zu gewinnen, der im November, als unter der Führung des plebeischen Prätors Cn. Sicinius in Epirus eine Brückenkopfstellung für die später aufmarschierenden Konsulheere errichtet wurde, erfolgte. (Livius XLII. 36-44; Polybios XXVII. 1-2.) Das Vorgehen von Marcius, das nach Livius im Senat einen wahren Sturm auslöste (XLII. 47, 9.), beschleunigte die Eröffnung des Krieges und kündigte zugleich an, daß die römische Politik auch in Bezug auf die Hellenen zu brutalen Methoden griff. Ein charakteristisches Beispiel für die Brutalität gegen die Nicht-Hellenen ist das grausame Vorgehen von M. Popillius Laenas gegen die Liguren im Jahr 173, das sogar auch vom Senat verurteilt wurde (Livius XLI. 8-9).<sup>23</sup>

Eumenes II., wie auch seine Brüder Attalos und Athenaios, nahm am III. makedonischen Krieg sehr aktiv teil. So ließ z. B. im Jahr 171 Eumenes eine Flotte aus ca. 20 Schiffen mit 2000 Menschen unter die Führung von Athenaios in Chalkis und schickte 4000 Infanteristen und 1000 Reitern dem römischen Konsul (Livius XLII. 55. 7 ff.). Er nahm an der Schlacht bei Kallinikos zusammen mit Attalos teil (Livius XLII. 58. 14.). 170 wirkte er an der Belagerung von Abdera mit den Römern zusammen (Livius XLIII. 4, 8-13; Diod. XXX. 6.). 169 unterstützte er mit 20 Schiffen die Flotte von Figulus (Livius XLIV. 10, 12-13, 14.). 168 schickte er 25 Schiffe mit

---

<sup>22</sup> H. H. Scullard: a. a. O., 198.

<sup>23</sup> E. Badian: a. a. O., 16 ff. unterscheidet in den letzten beiden Jahrhunderten der Republik scharf eine *östliche* und eine *westliche* römische Außenpolitik und behauptet, daß solange die westliche Politik durch die Brutalität, die östliche durch das Vermeiden der Offenen Gewalt gekennzeichnet wurde. Zur Kritik dieser Auffassung s. I. Kertész: Das spätrepublikanische Rom. KLIO 56 (1974) 543 ff.

Reitertruppen den an der Seite der Römer kämpfenden Attalos (Livius XLIV. 28.).

Das Zusammenwirken der Römer und des pergamenischen Königs war aber nicht ungestört. In den ersten Jahren des Krieges beschäftigten sich mehrere von den römischen Heerführern nicht mit der erfolgreichen Beendigung des Krieges, sondern nur mit dem Erbeuten. 170 verließ C. Cassius Longinus eigenmächtig seine Provinz und griff alpine Stämme an (Livius XLIII. 1.). Den Prätores C. Lucretius Gallus und seinen Nachfolger, L. Hortensius hat der Senat wegen Räubereien zur Verantwortung gezogen (Livius XLIII. 4, 5-13. 7, 5-8.). Diese Menschen, die von Scullard mit Recht zur „neuen plebeischen clique“,<sup>24</sup> bzw. zu deren Unterstützern gezählt werden, haben Eumenes durch ihre Gewaltsamkeit und ihre Gierigkeit bald die bitteren Wahrheit bewußt werden lassen, daß er mit der politischen Kraft, die innerhalb des Senats seine Kriegspläne gegen Makedonien am konsequentesten unterstützt hat, in der Zukunft am wenigsten zusammenwirken kann. Er hat dies auch persönlich erfahren, als er 170 an der Seite von L. Hortensius an der Belagerung von Abdera teilgenommen hat. Eumenes bewog die Einwohner von Abdera zur Öffnung der Stadttore und garantierte, daß es ihnen in diesem Falle kein Leid zugefügt wird. Nachdem sich die Stadt ergeben hatte, wurde sie von dem römischen Truppen verheert und ihre Einwohner versklavt (Livius XLII. 4, 8-13; Diodor XXX. 6. ).

Mit Recht konnte Eumenes fühlen, daß sein Zusammenwirken mit den Römern solchen Umständen, ihn vor seinen hellenischen Verbündeten diskreditieren kann. Es berührte in besonders peinlich, weil der achaische Bund, der sich 170 für die Unterstützung der Römer entschied, ihm am Ende April des Jahres 169 seine Ehrungen zurückgab, die ihm früher weggenommen wurden (Polybios XXVIII. 7.).<sup>25</sup> Das römische Verhalten und die Tatsache, daß sein Reich im Jahr 168 von den Galliern angegriffen wurde (Polybios XXIX. 22, 4, XXX. 1, 2-3, 3, 2; Livius XLV. 19, 3, 12, 20, 1.), bewogen Eumenes dazu, daß er an den europäischen Kriegshandlungen nicht mehr persönlich teilnahm. Seine Brüder aber und ein bedeutender Teil der Streitkräfte von Pergamon wirkten auch weiter mit den Römern zusammen und trotz der Beschuldigungen, die in der analistischen Überlieferung auftauchen (Livius XLIV. 13, 10-14, 20, 7.), kann man Pergamon auf militärischer Ebene nicht des Verrates beschuldigen.

Eine kompliziertere Frage ist die Wahrheit der römischen Beschuldigungen, nach denen in den Jahren 169/68 Geheimverhandlungen zwischen Eumenes und Perseus begonnen haben. Das reichliche Quellenmaterial

---

<sup>24</sup> H. H. Scullard: a. a. O., 198 ff.

<sup>25</sup> Vgl. J. Deininger: a. a. O., 180.

(Livius XLIV. 24, 7-25, 12; Polybios XXIX. 4, 8-9, 5, 1-9, 13; Diodor XXXI. 7, 2; Appian, Maced. XVIII. 1; Velleius Paterculus I. 9, 2; Cassius Dio XX. fr. 66, 1, p. 295 f. Boiss.; Zonaras IX. 22, 11, p. 269 f. Boiss.; Justinus XXXVIII. 6, 3 f.) wurde zuletzt von Schleussner<sup>26</sup> bis in die Einzelheiten analysiert. Er stellte fest, daß die Aufnahme von Beziehungen zwischen Eumenes und Perseus nach Polybios auf Initiative von Eumenes eingeleitet wurde. Mit Recht weist aber McShane<sup>27</sup> darauf hin, daß Livius den Eindruck erweckt, als ob Perseus der Initiator gewesen wäre.

Auf Grund der Behandlung von Polybios wissen wir, daß Kydas, der Vertraute von Eumenes, auf Befehl seines Herres, in Amphipolis mit den Verhandlungen begonnen, und sie später bei Demetrias mit den Heerführern von Perseus fortgesetzt hat. Auch Herophon der Gesandte von Perseus, führte mit Eumenes zweimal Verhandlungen (nach Livius XLIV. 24. 10. dreimal). Zur Zeit seines letzten Besuches sprach Herophon vor dem König von Pergamon über die für jeden Staat gleicherweise gefährliche Macht von Rom und bat für Makedonien um Hilfe zu einem Frieden mit Rom. Der Öffentlichkeit wurde aber nur soviel mitgeteilt, daß sie über die Frage der Kriegsgefangenen verhandelt haben.

Polybios glaubt auch zu wissen, daß sich Eumenes im Lauf der Geheimverhandlungen geneigt gezeigt hat, die Feindseligkeiten gegenüber Makedonien für 500 Talent im 4. Jahre des Krieges (168) einzustellen, oder für 1500 Talent den Frieden zwischen Rom und Makedonien zu vermitteln. Perseus nahm diesen letzteren Antrag an, war aber nicht geneigt Eumenes einen Vorschuß zu geben, und versprach nur so viel, daß er die Summe auf Samothrake hinterlege, das unter seiner Herrschaft steht. Eumenes hat darauf seinen Antrag zurückgezogen und dadurch wurden die Verhandlungen unterbrochen. Appian, der eventuell andere Quellen verwendet hat (Meloni),<sup>28</sup> oder bloß seine eigenen Anschauung vorgetragen hat (Nissen),<sup>29</sup> behauptet, daß die Verhandlungen von Perseus unterbrochen wurden.

Polybios fühlt selbst, die Habgier zum wichtigsten Beweggrund von Eumenes zu machen, nicht überzeugend genug ist. Dies befindet übrigens mit der für Eumenes so eindeutig positiven Charakterisierung in Widerspruch, die er auf einer anderen Stellen seines Werkes über den König von Pergamon gibt (XXXII. 8.). Er bekennt selbst, daß er über die pergamenisch-

---

<sup>26</sup> B. Schleussner: Zur Frage der geheimen pergamenisch – makedonischen Kontakte im 3. makedonischen Krieg. *Historia* 22 (1973) 119 ff.

<sup>27</sup> R. B. McShane: a. a. O., 181. Anm. 17.

<sup>28</sup> P. Meloni: Il valore storico e le fonti del libro macedonico di Appiano. Roma 1955. 191.

<sup>29</sup> H. Nissen: Kritische Untersuchungen über die Quellen der vierten und fünften Dekade des Livius. Berlin 1863. 115.

makedonischen Geheimbeziehungen kein endgültiges Bild habe. Wie Schleussner richtig vermutet, bedeutet das so viel, daß er weder mit den Mitwirkenden der Verhandlungen in direkten oder in indirekten Kontakt gestanden hat noch ihm schriftliche Dokumente bekannt gewesen sind. Schleussner denkt noch daran, daß Polybios auch von der feindlichen Gesinnung von Rom in der darauffolgenden Zeit Eumenes gegenüber beeinflusst werden konnte und er so den Gerüchten über die Unterhandlungen zwischen Eumenes und Perseus Glauben schenkte. Wir halten es nicht für unvorstellbar, daß eben das veränderliche, oft ausgesprochen feindliche Verhältnis zwischen dem achaischen Bund und Eumenes eine Wirkung auf Polybios ausgeübt hat, daß er bei der Beschreibung der Verhandlungen die Habgier des pergamenischen Königs hervorgehoben hat. Die letzte Konsequenz von Schleussner anhand des Werkes von Polybios ist, daß „es wohl Anzeichen für eine pergamenische Annäherung an Makedonien gab, nicht aber Beweise.“

Im Laufe der Analyse von Diodor XXXI. 7, 2, wo behauptet wird, daß es einen Beweis für die Ausscheidung von Pergamon aus dem antimakedonischen Bündnis gab, ist Schleussner der Meinung, daß Diodor hier eine Quelle verwendet hat, die er auf dieser Stelle Polybios gegenüber bevorzugte. Er hält es für bemerkenswert, daß sogar die Eumenes feindliche Tendenz der Annalisten, die bei Livius zu entdecken ist, nicht so weit geht. Er hat recht, wenn er die Wahrheit von Diodor, aber auch die von Polybios so ermitteln will – bis wir eine Quelle von entscheidender Beweiskraft finden –, daß wir uns von der Seite der historischen Ereignisse und Zusammenhänge der Lösung des Problems zu nähern suchen.

Eine Reihe von Historikern äußerte sich zur Frage der pergamenisch-makedonischen Geheimverhandlungen. Sie sind darin einig, daß Pergamon Rom nicht verraten hat. Wie auch von Polybios und von Livius klar erörtert (Polybios XXIX. 7, 1-8; Livius XLIV. 15, 1-7.) und auch durch die historischen Ereignisse offenbar wird, der Sieg von Perseus hat nicht in der Interesse von Pergamon gelegen. Viele halten die Behauptung, daß es zwischen Perseus und Eumenes über die Frage des Freikaufs von Gefangenen wirkliche politische Verhandlungen gegeben hat, für eine Erfindung. De Sanctis<sup>30</sup> ist der Meinung, daß die Aufnahme von Beziehungen in der Sache der Gefangenen zwischen Makedonien und Pergamon Rom einen Anlaß zu Verleumdungen gegen Eumenes gab. Auch Walbank<sup>31</sup> ist geneigt die Meinung zu akzeptieren, daß viele der römischen Politiker Pergamon für zu stark hielten und nachdem sie Perseus niedergeschlagen hatten benötigten sie sein Bündnis schon nicht

<sup>30</sup> G. De Sanctis: *Storia dei Romani*. Torino 1917–23. IV. I. 359.

<sup>31</sup> F. W. Walbank: a. a. O., 365 f.

mehr und darum verbreiteten sie die Verleumdungen, oder schenkten denen mindestens Glauben. Hansen und Magie<sup>32</sup> schreiben die Beschuldigungen ebenso dem römischen Feinden von Eumenes zu, Niese<sup>33</sup> ist der Meinung, daß die Erdichtung von Perseus verbreitet wurde, um Eumenes zu diskreditieren. Nach Badian<sup>34</sup> gab es aber zwischen den pergamenischen und den makedonischen Herrschern wirklich Geheimverhandlungen von materieller und politischer Art. Er vermutet, daß der immer länger werdende Krieg die materiellen Möglichkeiten von Eumenes erschöpft hat, und der König wahrscheinlich auch über den nahenden gallischen Angriff Nachricht erhalten hat. Das gab ihm eine zweifache Veranlassung dazu, er seine Heere aus Europa zurückzuziehen. Er konnte also ruhig anbieten, mit dem Krieg gegen Perseus aufzuhören – er mußte es *durchaus* tun –, und hielt es wahrscheinlich für eine gute Idee, daß er dafür von Perseus sogar Geld bekomme, das er im übrigen benötigte. Er konnte auch vermuten, daß Rom und Makedonien dem Krieg gleicherweise ein Ende machen wollen, und war darum der Auffassung, daß er die beiden Seiten verbindet, wenn er zwischen ihnen den Frieden vermittelt. Frank und Scullard<sup>35</sup> halten die Beschuldigungen über die Geheimverhandlungen von Perseus und Eumenes, die im Grunde genommen auf Polybios zurückzuführen sind, für wahr. McShane<sup>36</sup> vermutet, daß es eventuell die panhellenische Sympatie des pergamenischen Königs gewesen ist, die ihn zu den Verhandlungen veranlaßt hat, als er einen Frieden anstrebte, der Perseus nicht zugrunde richtet.

Nach der Vorstellung einiger charakteristischer Meinungen aus der reichen Fachliteratur schließen wir uns der Meinung an, die den Versuch der Friedensvermittlung von Eumenes zwischen Perseus und Rom für eine historische Tatsache hält. Wir möchten auf unsere Feststellung zurückverweisen, nach der die politische Zielsetzung von Eumenes mit der Aufforderung zum Krieg gegen Makedonien folgende war: 1. Zurückdrängen des wachsenden Machteinflusses von Perseus; 2. Werbung um die zwischen Makedonien und Rom schwankenden hellenischen Kräfte – wir denken in erster Linie an den achaischen Bund – und Anknüpfung freundschaftlicher Beziehungen; 3. Festigung des Bündnisses zwischen Rom und Pergamon durch den gemeinsamen Kampf. Diese letzte Bestrebung von Eumenes war besonders

---

<sup>32</sup> D. Magie: *Roman Rule in Asia Minor to the End of the Third Century After Christ*. Princeton 1950. 767. Anm. 64.; E. V. Hansen: a. a. O., 116 f.

<sup>33</sup> F. Niese: *Geschichte der griechischen und makedonischen Staaten seit der Schlacht bei Chaeronea*. Gotha 1893–1903. III. 198.

<sup>34</sup> E. Badian: *Foreign Clientelae (264–70 B. C.)*. Oxford 1958. 102 f.

<sup>35</sup> T. Frank: a. a. O., 207 f.; H. H. Scullard: a. a. O., 214, 286 f.

<sup>36</sup> R. B. McShane: a. a. O., 182.

begründet, wie es die Ereignisse nach dem Frieden von Apameia eindeutig beweisen.

Diese Zielsetzungen wurden bis 169 erfüllt. Der Stern von Perseus sank, die Achaier versöhnten sich mit Eumenes, und Rom erneuerte – obwohl nur für eine kurze Zeit – seine Beziehungen zu Pergamon. Eumenes, der durch die Verheerung von Abdera und anderer Städte durch die Römer, Rom gegenüber mißtrauisch konnte daran denken, dem Krieg ein Ende zu schaffen. Er hat sich wahrscheinlich auch davor gefürchtet, daß Rom, das im Falle der totalen Vernichtung von Makedonien ohne einen bedeutenden Gegner bleiben würde, seine eigenen Machtbestrebungen durchdrücken werde.

Es kann sein, daß Eumenes der Meinung war, daß sich auch die Römer über seinen Vermittlungsversuch freuen. Als analoger Fall stand vor ihm das Beispiel von Rhodos. 169 bewog Q. Marcius Philippus die Bürger von Rhodos dazu, daß sie zwischen Ägypten und dem Seleukiden-Reich, die gegeneinander einen Krieg führten, die Vermittlerrolle spielen (Polybios XXVIII. 16-17.).<sup>37</sup> Das ist schon eine andere Sache, daß Rhodos, ebenso wie Pergamon, den kürzeren gezogen hat, als es 168 im Glauben, wenn es zwischen Ägypten und den Seleukiden mit der Billigung der Römer vermitteln kann, auch im Fall von Rom und Perseus dasselbe tun kann, und so bot es einen mutlosen Versuch zur Vermittlung zwischen Rom und Perseus unternommen (Livius XLIV. 14, 8-13). Sie befanden sich aber im Irrtum: „*Claudius, nihil responsum, auctor est, tantum senatus consultum recitatum, quo Caras et Lycios liberos esse iuberet populus Romanus litterasque extemplo ad utramque gentem, ut sciret iudicatum, mitti; qua audita re, principem legationis, cuius magniloquentiam vix curia paulo ante ceperat, corruisse...*“ (Livius XLIV. 15, 1-3.).

Polybios berichtet darüber, daß auch die ägyptischen Gesandten, die um Hilfe gegen Antiochos IV. nach Rom kamen, die Gedanken der Friedensvermittlung zwischen Perseus und Rom in Erwägung zogen, als sie aber die römische Reaktion wahrnahmen, auf ihre Absichten sehr schnell verzichteten (Polybios XXVIII. 1.). Es ist also augenscheinlich, daß es mehrere hellenistische Staaten gerne gesehen hätten, wenn Makedonien vor der endgültigen Vernichtung errettet worden wäre. Dieser Gedanke wird im übrigen auch von Cato Maior offen formuliert: „*Atque ego quidem arbitror, Rodienses noluisse, nos ita depugnare, uti depugnatum est, neque regem Persen vinci. Sed non Rodienses modo id noluisse, sed multos populos atque multas nationes idem noluisse arbitror atque haut scio, an partim eorum fuerint, qui non nostrae contumeliae causa id noluerint evenire; sed enim id metuere, (ne), si nemo esset homo, quem vereremur, quidquid luberet*

---

<sup>37</sup> Vgl. H. H. Scullard: a. a. O., 287 f.



*faceremus. Ne sub solo imperio nostro in servitute nostra essent, libertatis suae causa in ea sententia fuisse arbitrator.*“ Gellius VI. 3, 16 ff.).

Das Benehmen von Eumenes, das von den Römern für eidbrüchig gehalten wurde, steht in diametralem Gegensatz zu dem Verhalten seines Bruders, des späteren Attalos II. Livius hebt die unverbrüchliche Treue von Attalos auch mehrmals hervor, die er mit der Doppelzüngigkeit von Eumenes konfrontiert (Livius XLIV. 13, 12-13, 20, 7.). In Kenntnis des Verhältnisses der beiden Brüder halte ich es nicht für ausgeschlossen, daß es sich hier um eine absichtliche „Arbeitsteilung“ handelt. Im Interesse seines Landes unternimmt Eumenes das Risiko der Ungnade vor den Römern, was Attalos mit getreuem Benehmen auszugleichen versucht. Ähnlich gingen später auch zwei thrakische Fürsten, Rhascupolis und Rhascus, vor, die ebenfalls Brüder waren. Im Lauf der nach dem Tode von Caesar ausgebrochenen Bürgerkriege nahm der eine für das Lager von Cassius, der andere für das von Antonius Partei (Appianos, Emph. IV. 87, 369), aber nur deswegen, daß der Sieger nach dem Ende des Krieges seinem Bruder helfen könne (ebd. IV. 136, 573.).

Unter solchen Umständen ist es ganz natürlich, daß nach dem Siege von Aemilius Paullus bei Pydna Attalos nach Rom fuhr, um seinen eigenen und den Glückwünschen seines Bruders vor dem Senat Ausdruck zu geben, um die Hilfe der Römer gegen die Gallier, die pergamenische Gebiete angriffen zu bitten, und als Preis für die Teilnahme am Krieg die Angliederung von Ainos und Maroneia an Pergamon zu erreichen. Einige Mitglieder des Senats, die ihr Vertrauen Eumenes gegenüber schon endgültig verloren hatten, versuchten ihn dazu zu bewegen, daß er einen Teil der Macht von seinen kinderlosen Bruder übernehme. Hinter dem Angebot, das der Methode, die früher im Falle von Perseus und Demetrios verwendet wurde, ähnlich ist, steckt der Argwohn einer Mehrheit des Senats gegenüber dem König von Pergamon. Es wird auch dadurch bewiesen, daß als sie das abweisende Verhalten von Attalos sahen, die schon versprochene Übergabe von Ainos und Maroneia an den pergamenischen Staat verweigerten (Livius XLV. 19, 1-20, 3; Polybios XXX. 1-3.).

Es war eine weitere Äußerung der römischen Argwohn, daß die vom Senat zu den Galliern geschickte Gesandtschaft sowohl nach der Meinung von Polybios (XXX. 3, 8.) als auch nach der von Livius hinsichtlich Pergamons ein verdächtig schlechtes Ergebnis brachte. Livius schreibt: „*P. Licinius cum regulo Gallorum est locutus, rettulitque, ferociorem eum deprecando factum; ut mirum videri possit, inter tam opulentos reges, Antiochum Ptolemaeumque, tantum legatorum Romanorum verba valuisse, ut extemplo pacem facerent, apud Gallos nullius momenti fuisse.*“ (XLV. 34, 13-14.).

Da fuhr Eumenes in der Hoffnung, daß er mit seinem persönlichen Auftreten den Senat auf seine Seite ziehen könnte, im Oktober oder im November 167 nach Italien. Der Senat wollte ihm aber nicht anhören. Und obwohl Prusias II., der bisher Rom gegenüber entweder argwöhnische oder besten Falls neutrale bithynische König, eben zu dieser Zeit in Rom empfangen wurde, erließ man doch ein Dekret, das allen Königen das Betreten des Gebietes der Stadt Rom verbot.<sup>38</sup> Eumenes II., der in den Kriegen gegen Nabis und Antiochos III. der wertvollste Gefährte der Römer war, dessen Reich der Frieden von Apameia, der unter der Vorherrschaft der Römer zustande gekommen war, zur führenden Macht Kleinasien machte, der eine entscheidende Rolle an dem Ausbruch des Krieges gegen Persus hatte und dessen Vater der erste war, der von den hellenistischen Königen zum Verbündeten von Rom wurde, mußte jetzt beschämt und unverrichteter Dinge aus Brundisium zurückkehren, mit der Last auf der Schulter, daß er sein Reich in der Zukunft ohne die Unterstützung von Rom, eventuell bei aktiver Feindschaft dessen regieren soll.

---

<sup>38</sup> *Polybios* XXIX. 6, 4; XXX. 19; *Livius* ep. XLVI. Über den Zeitpunkt des Besuches: *M. Holleaux*: a. a. O., 161. Anm. 1.

## RELIGIONSGESCHICHTLICHE VORAUSSETZUNGEN ZUR HERAUSBILDUNG DES HERRSCHERKULTES IN ATHEN\*

Ein erstes Beispiel des institutionellen Herrscherkultes in der hellenistischen Welt bildet der athenische Kult des Demetrios Poliorketes.<sup>1</sup> Die Analyse dieses Kultes hat infolge des reichen schriftlichen Quellenmaterials bis jetzt schon viele Forscher beschäftigt.<sup>2</sup> Das Ziel dieser Arbeit ist es nun, auf der Basis einer möglichst vollständigen Materialsammlung die Beantwortung der folgenden Frage zu versuchen: Welche Erscheinungen des religiösen Lebens in Athen haben im Zentrum des klassischen griechischen geistigen Daseins eine solche gewissermaßen qualitative religionsgeschichtliche Wende vorbereitet? In diesem Sinne strebt der Verfasser in erster Linie danach, die bereits bekannten religionsgeschichtlichen Tatsachen den folgenden drei Problemkomplexen entsprechend zu gruppieren:

- a) Wie veränderte sich die Anschauung des athenischen Bürgers bezüglich des Verhältnisses von Göttern und Menschen?
- b) Welche waren bei der Herausbildung dieser Anschauung die ersten konkreten Beispiele für eine kultische Verehrung Sterblicher bzw. für ihre Ausstattung mit charismatischem Charakter?
- c) Welche Veränderungen des sonstigen religiösen Lebens in Athen wirkten noch in Richtung der Herausbildung des Herrscherkultes?

Wir müssen vorausschicken, daß nur durch die Analyse des Verhältnisses vom athenischen Bürger zu den traditionellen Göttern, der Herausbildung des Gedankens vom Gottmenschen und der Erscheinungen der sich ändernden athenischen Religion der Weg verständlich wird, auf dem Demetrios Poliorketes, der infolge militärischer Siege zum Gott emporwuchs, erschienen ist. Dieser Weg erstreckt sich bis in das letzte Jahrzehnt des 4. Jh. v. u. Z., seine Anfänge verlieren sich jedoch noch in der archaischen Epoche, gleichsam die Behauptung von Dover beweisend:

---

\* Oikumene (Studia ad historiam antiquam classicam et orientalem spectantia) 4. 61–69. Akadémiai Kiadó, Budapest, 1983.

<sup>1</sup> Plutarch, Demetrios 10 ff.; Diodor, XX, 46 ff.; Athenaios VI, 253d ff.

<sup>2</sup> K. Scott, „The Deification of Demetrius Poliorcetes”, *AJPh* 49 (1928) 137–166 und 217–239; G. Dimitrakos, *Demetrios Poliorketes und Athen*, Hamburg 1937; Ch. Habicht, *Gottmenschentum und griechische Städte*, München 1956, 44 ff.; I. Kertész, „Bemerkungen zum Kult des Demetrios Poliorketes”, *Oikumene* 2 (1978) 163 ff.

„Deification of rulers in the Hellenistic period had very long and deep roots in the practices, concepts and language of earlier times.“<sup>3</sup>

## 1. Die Anschauung des athenischen Bürgers über das Verhältnis von Göttern und Menschen<sup>4</sup>

Homer verkündete die aristokratische Lehre von der völlig unterschiedlichen Herkunft des menschlichen Geschlechts und der Götter.<sup>5</sup> Hesiod aber schrieb schon: „Die Götter und Menschen sind eines Stammes“ (*Erga* 108). Und dieser Gedanke taucht auch bei Pindar auf:

ἐν ἀνδρῶν,  
ἐν θεῶν γένος· ἐχ' μιᾶς δὲ πνέομεν  
ματρὸς ἀμφοτέρου (Nem. VI).<sup>6</sup>

Aus Pindars Worten strahlt die immer populäre Theorie der Orphik.<sup>7</sup> Diese Theorie entsprach sehr gut der anthropozentrischen griechischen Weltanschauung,<sup>8</sup> in der man so oft das Aufeinander-angewiesen-Sein der Götter und Menschen betont. Im *Symposion* (190C) legt Platon Aristophanes jene Meinung in den Mund, nach der Zeus das menschliche Geschlecht deshalb nicht vernichtet, weil dann keiner mehr existiere, der die Götter verehren könnte. Die Götter – das ist die vorherrschende griechische Ansicht – sehnen sich nach den Ehrungen der Menschen (Eur., *Hipp.* 7 f.; Alexis, fr. 245, 13), und wesentlich in diesem Sinne benötigen sie die Menschen.

Aber wie sieht nun diese Beziehung von der Seite der Menschen aus? Was können sie von den Göttern erwarten? Der Prometheus des Aischylos haßt alle Götter, und dies steht im Zusammenhang mit den Mythen, welche die Dichtkunst der archaischen und klassischen Epoche aufgreifen, wo die Götter als Wesen dargestellt sind, die zu Haß, Rache und Schwelgerei neigen. Nachdem der Mensch beobachtet hatte, daß viele unverdient leiden,

<sup>3</sup> K. J. Dover, *Greek Popular Morality in the Time of Plato and Aristotle*, Oxford 1974, 81.

<sup>4</sup> Dazu s. K. J. Dover, a. W., 75 ff.; D. Roloff, *Gottähnlichkeit, Vergöttlichung und Erhöhung zu seligem Leben. Untersuchungen zur Herkunft der platonischen Angleichung an Gott*, Berlin 1970; Ch. Habicht, a. W.; F. Taeger, *Charisma*, Stuttgart 1957, I; M. P. Nilsson, *Geschichte der griechischen Religion*, I–II, München 1941–1950; L. R. Farnell, *Greek Hero Cults and Ideas of Immortality*, Oxford 1921.

<sup>5</sup> Hom., *Ilias* V, 440 f.; s. I. Hahn, *Götter und Völker*, Budapest 1977, 236 f.

<sup>6</sup> D. Roloff, a. W., 162 ff. Zu Pindar s. U. v. Wilamowitz-Moellendorf, *Pindaros*, Berlin 1922; W. Nestle, *Griechische Religiosität vom Homer bis Pindar und Aischylos (Sammlung Götschen 1032)*, Berlin 1930; E. Thummer, *Die Religiosität Pindars*, Innsbruck 1957; G. B. Bury, *Pindar, Nemean Odes*, Amsterdam 1965.

<sup>7</sup> M. P. Nilsson, *Gesch.*, I. 705.

<sup>8</sup> Darüber s. B. C. Dietrich, *Death, Fate and the Gods*, London 1965, 6.

und daß die Korrelation zwischen Tugend und Wohlergehen so oft fehlt, bildete sich die Überzeugung heraus, daß der Hauptfaktor des Verhaltens der Götter zu den Menschen eine bössartige Eifersucht sei. Die Werke von Herodot (I. 32,1; III, 40,2; VII, 10e, 46,3 f.), Thukydides (IV, 62,4; VIII, 24,5), Xenophon (Hell. IV, 4,12) spiegeln diese Auffassung gut wider, die sich in der Zeit der Krise der Polis noch umfassender ausbreitete. Im Zeichen dieser Ansicht ist der „Reichtum“ bei Aristophanes blind (*Pl.* 87-94).

Die Menschen sind Spielzeug in den Händen der Götter. In der *Phaidra* des Euripides fallen die Helden des Dramas der Gehässigkeit von Aphrodite und Artemis zum Opfer, anderswo übt Poseidon an Minos dadurch Rache, daß er die Leidenschaft Phasiphaes für einen Stier erweckt (*Eur.*, fr. 82). Es wäre möglich, hier eine lange Reihe von Beispielen aus der attischen Literatur des 5.-4. Jh. v. u. Z. anzuführen. Adkins stellt zutreffend fest, daß sich die Götter der Mythen oft in einer Weise verhalten, die für den athenischen Bürger vom ethischen Standpunkt her nicht akzeptabel ist.<sup>9</sup>

In der archaischen Epoche führte das Mißbehagen an dem traditionellen religiösen Bild unmoralischer Götter zu der Kritik des Xenophanes auf moralischer Grundlage. Selbst Pindar strebt danach, die Mythen mit den moralischen Normen seiner Epoche in Einklang zu bringen. Der Anspruch der Annäherung an die Götter, welcher den athenischen Bürger in der Krise immer mehr durchdrang, führte bis zur Negation der Vergehen in den Mythen. Im 4. Jh. v. u. Z. lehnte Isokrates die von Dichtern erzählten Geschichten ab und äußerte, daß die tugendhaften Götter nicht an dem vielen Negativen Anteil hätten, das ihnen zugeschrieben wird. Bei Euripides bezweifelt Iphigeneia die Wahrheit jener Mythen, wo die Götter Menschen opfer fordern, und erklärt: „Kein Gott kann ein Sünder sein“ (*Iph. Taur.* 380-391).

Dieses Zitat konfrontiert mit den bisherigen Beispielen von Euripides, beweist die Zwiespältigkeit des religiösen Bildes des Dichters. Einerseits schimmert die Ablehnung der Götter in den Mythen durch, andererseits verlangt es ihn danach, moralisch untadelige Götter verehren zu können. Ein schöner Ausdruck für die letztere Gesinnung ist die Schilderung der Liebe des Hippolytos zur Artemis.<sup>10</sup>

Eine gleichartige religionsphilosophische Erklärung der Abweichung von dem traditionellen Götterbild in der Sehnsucht der Menschen während der verworrenen politischen Verhältnisse am Anfang des 4. Jh. v. u. Z. war die Interpretation als ohnehin schon zu einer großen Rolle gelangten

---

<sup>9</sup> A. W. H. Adkins, *Merit and Responsibility: a Study in Greek Values*, Oxford 1960, 62–70.

<sup>10</sup> Siehe A.-J. Festugière, *Personal Religion among the Greeks*, Berkeley – Los Angeles 1954, 10–16.

kosmischen Kraft „Schicksal“, „Verhängnis“.<sup>11</sup> Diese alte Erscheinung der griechischen Religion erlangte damals ihre wahre Bedeutung.

All das führte dazu, daß die Menschen gegenüber *diesen* Göttern meistens nur Furcht, nicht aber Liebe verspürten. Aristoteles leugnet offen, daß es zwischen Gott und Mensch eine *philia* gäbe: „Über Freundschaft können wir nämlich nur dort sprechen, wo Gegenliebe existiert. Im Fall einer für die Götter gefühlten Freundschaft ist jedoch Gegenliebe, sogar allgemein Liebe nicht möglich. Es wäre ja doch Unvernunft, wenn jemand sagen würde: Er liebt Zeus“ (N. E. 1159a, 4; M. M. 1208b, 30). Dodds bemerkt im Zusammenhang mit dieser Äußerung von Aristoteles, daß es vollkommen verständlich sei, wenn die Griechen statt an die unfreundlichen Götter sich in der Regel an die hilfsbereiteren Heroen, in erster Linie an Herakles um Schutz gewandt hätten.<sup>12</sup>

Nach dem Bisherigen kann man sich mit Dickinson einverstanden erklären, nach dessen Meinung die Beziehung des griechischen Menschen an die überlieferten Götter nicht innerlich und seelisch war, sondern im Gegenteil äußerlich und mechanisch.<sup>13</sup> Der Hauptfaktor dieses mechanischen Charakters war nach Dickinson und ebenso nach Dover der Umstand, daß die Götter die Menschen nicht in moralischen oder gefühlsmäßigen Eigenschaften überragten, sondern in äußeren Zeichen: in Kraft, Unsterblichkeit, Schönheit. Der Glaube an solche Götter hielt sich lange in der großen Masse des Volkes. Und weil man die Sterblichkeit und die Unsterblichkeit nicht als sich diametral gegenüberstehende, natürliche Sache, sondern eher als entgegengesetzte Pole auf einer Skala angesehen hat,<sup>14</sup> bevölkerte man die Mitte dieser angenommenen Skala mit Wesen, die in ihrer äußeren Form und in ihrer Kraft zwar den Götter, bieten aber oftmals der Menschheit eine Hilfe. Charakteristisch für sie ist die Gottähnlichkeit, einzelne von ihnen erreichen auch den Zustand der Vergöttlichung.<sup>15</sup>

Auf dem Boden der Ansichten von Pindar, Euripides und Platon bildete sich dagegen der Begriff eines transzendenten Gottes heraus. Die Ähnlichkeit dazu setzt bei ihnen schon geistige und moralische Höherstellung voraus.

---

<sup>11</sup> Siehe K. J. Dover, a. W. 80.

<sup>12</sup> E. R. Dodds, *The Ancient Concept of Progress and other Essays on Greek Literature and Belief*, Oxford 1973, 153.

<sup>13</sup> G. L. Dickinson, *The Greek view of Life*, New York 1961, 21.

<sup>14</sup> G. L. Dickinson, a. W., 21; K. J. Dover, a. W., 75 f. Vgl. Pindar, *Nem.* VI, 4: Die *dynamis* unterscheidet den Gott vom Menschen.

<sup>15</sup> Zu den Motiven der Gottähnlichkeit der Heroen und Menschen s. hauptsächlich D. Roloff, a. W.

Als man im Griechentum die Erscheinung der Gottähnlichkeit auf die Heroen und bald von ihnen auf die Menschen übertragen hat, nährte sich dies aus zwei Quellen. Einerseits entsprang dies dem an Überlieferungen festhaltenden Volksglauben, andererseits der neuen Auffassung des Gottesbegriffes. Das verursachte, daß die Erscheinung der Gottähnlichkeit zu Anfang in einer gegebenen Person nicht unbedingt eine positive ethische Beurteilung nach sich ziehen mußte, wie das Beispiel von Theagenes aus Thasos und andere zeigen. Bei Pindar dagegen erscheint das Streben nach Gottähnlichkeit als das Ziel der Selbstverwirklichung durch körperliche oder geistige Tätigkeit. Dieses „Gottähnlichkeit durch Leistung“ nimmt am plastischsten zuerst in den selbstbewußten Sätzen von Empedokles Form an.<sup>16</sup>

Natürlich gibt es Grenzen der Verwirklichung der Gottähnlichkeit. Jener Mensch, der nach der völligen Gleichheit mit den Göttern strebt, fällt in die Schuld des *hybris* und büßt dafür bitter. Auch bei Platon ist das Maß der moralischen Beurteilung des Menschen die *ὁμοίωσις θεῷ κατὰ τὸ δυνατόν*.<sup>17</sup> Das bedeutet das bewußte Streben des Menschen danach, sich selbst in den Zustand der Gottähnlichkeit zu erheben. Jedoch wegen des unaufhebbaren Unterschieds von menschlichem und göttlichem Wesen verneint Platon die Möglichkeit der völligen Verwirklichung. Dies drückt die Wendung *κατὰ τὸ δυνατόν* aus: Angleichung an Gott, aber nur nach Möglichkeit (*Theaitetos* 176b, 1 f.; *Politeia* 500d, 1; 613b, 1; *Nomoi* 716c, 6-8).

Der bedeutende Satz der platonischen Ethik, daß die unerläßliche Bedingung der Gottähnlichkeit die richtige Erkenntnis der Welt und die Tugendhaftigkeit sei, ist vom Standpunkt unseres Themas sehr wichtig. Politiker können „durch Leistung“ und vor allem „durch Macht“ gottähnlich werden. In Verbindung damit spiegelt auch das die athenische Anschauung des 5. Jh. v. u. Z. gut wieder, daß der despotische „barbarische“ Herrscher ob in der Person des Xerxes von Herodot (VIII, 140, 2 usw.), ob in der Person des Dareios von Aischylos (*Pers.* 620 ff., 709 ff. usw.), gottähnlich vorgestellt wird. Mit der Zersetzung der auf der Verfassungsgleichheit der Bürger beruhenden Staatsordnung gelangt aber die philosophische Begründung monarchischer Ideale in den Vordergrund. Hier erachtet der Verfasser den Standpunkt von Nilsson für maßgebend: „Diese Strömung hatte ihre Wurzeln in der Forderung des Sachverständnisses, die Platon für die Regierenden in seiner Weise aufgestellt hatte, ferner in Gedanken der *Kyropädie* des Xenophon und in einer denkwürdigen Stelle der *Politik* des Aristoteles, wo er sagt, daß, ‘wenn es jemanden gäbe, der alle anderen an

<sup>16</sup> Diog. Laert., VIII, Empedokles 62 = fr. 112,1 (D). Siehe D. Roloff, a. W., 192 f.; F. Taeger, a. W., I, 75 f.

<sup>17</sup> D. Roloff, a. W., 200 ff.; F. Taeger, a. W., I, 143 ff.

Tüchtigkeit überrage, er gleichwie ein Gott unter den Menschen sei, er müssen herrschen und alle ihm gehorchen, so daß solche Männer ewige Könige in den Städten seien’.<sup>18</sup>

Platon involvierte also eine solche Auffassung des Verhältnisses zwischen der göttlichen und menschlichen Sphäre, welche unter den veränderten politischen Verhältnissen in Athen am Ende des 4. Jh. v. u. Z. die kultische Ehrung eines hellenistischen Königs nicht mehr als fremd empfand.

Natürlich finden wir in der Geschichte Athens parallel zu der vorher skizzierten religionsphilosophischen Entwicklung umso mehr Beispiele dafür, daß man Sterblichen kultische Ehrungen zuteil werden ließ.

## **2. Konkrete Beispiele zur Ausstattung Sterblicher mit charismatischem Charakter in Athen<sup>19</sup>**

Gebürtigen Athenern wurde zuerst außerhalb Athens nach dem Tode Heroenehrung zuteil. Mit so gearteten Ehrungen umgab man im thrakischen Chersonesos das Andeken von Miltiades d. Ä. (Her., VI, 38) und von Brasidas (Thuk., V, 11, 1) in Amphipolis. Man verehrt sie als *oikistes*.

Gleichfalls nach dem Tode erhielt Themistokles in Magnesia am Maiandros (Plut., *Themist.* 32) und Kimon in Kition (Plut., *Kimon* 19) sowie Aischylos in Gela (*Vita Aeschyli* 11) und Sophokles (Plut., *Numa* 4; Istros, in: *Vita Soph.*) kultische Ehren.

Belohnung für kollektive Selbstaufopferung erhielten athenische Bürger damals generell, als man den Kult für die Opfer bei Marathon (Paus., I, 32,4; CIA 2, 471) und bei Plataiai (Thuk., III, 58; Plut., *Aristeides* 21) einführte. Den Tyrannenmördern Harmodios und Aristogeiton, obwohl dafür Demosthenes unsere früheste Angabe ist (XIX, 280), wurde offenbar schon im 5. Jh. v. u. Z. die Heroenehrung zuteil.

Ein typischer Fall der Verwirklichung der „Gottähnlichkeit durch Leistung“ auf dem Gebiet der geistigen Leistung ist die Ehrung von Platon nach seinem Tod (Diog. Laert., III, 2), während der Grund für die Heroenehrung der beiden Athleten Theagenes von Thasos (Paus., VI, 11,8) und Kleomenes von Astypalaia (Paus., VI, 9, 7) in ihrer gottähnlichen Physis zu sehen ist. Die beiden letzten Poleis standen als Mitglieder des Delischen Bundes im engen Verhältnis zu Athen.

---

<sup>18</sup> M. P. Nilsson, *Gesch.*, II, 127. – Aristot., *Pol.* III, 1284a, Z. 3 ff. und b. Z. 25 ff.

<sup>19</sup> Vor allem L. R. Farnell, a. W., 361 ff.; F. Taeger, a. W., 51 ff.; D. Roloff, a. W., 150 ff.; M. P. Nilsson, *Gesch.*, II, 128 ff.



Einen auf dem Weg zur Herausbildung des Herrscherkultes bedeutsamen Schritt vorwärts brachte eine Erscheinung, die im 5 Jh. v. u. Z. begann und sich im 4. Jh. v. u. Z. allgemein verbreitete: Aus politischen Gründen wurden für Athen wichtige Herrscher mit charismatischem Charakter ausgestattet. Die Reihe eröffnet der thrakische König Teres, den die Athener mit dem Sohn des Ares, Tereus, in Verbindung brachten (Thuk., II, 29). Die Verbindung des odrysischen thrakischen Königtums und Athens war in der Mitte des 5. Jh. v. u. Z. und auch noch später ein wichtiger politischer Faktor für Athen.<sup>20</sup> Diese politische Verbindung zog die Wirkung einzelner Erscheinungen der thrakischen Religion in das religiöse Leben Athens nach sich. Darauf kommen wir später zurück. In dieser Beziehung ist noch erwähnenswert, daß der thrakische König Kotys II., der eine Zeit lang der Verbündete Athens gewesen ist und dessen Tochter Iphikrates zur Frau nahm, sich selbst als Mann der Göttin Athene betrachtet hat (Theopompos bei Athen., XII, 531 f. = *FHG* I, 283; J. 2B 542, G. und H. 32.).

Isokrates, dessen politische Hoffnungen sich zu Anfang auf die Könige von Cyprus konzentrierten, verherrlichte mit starker politischer Betonung im 4. Jh. v. u. Z. bald Euagoras, bald seinen Sohn Nikokles als Abkömmling von Aiakos (*Euagoras* 12 ff.; *Nikokles* 42). In einem späteren Brief an Philippos II. rückt er zur Unterstützung der Machtbestrebungen des makedonischen Königs, die sich auf Griechenland richteten, seine Abstammung von Herakles in den Vordergrund. Damit Athen in umso besseren Licht für Philippos II. erscheine, legte er dar, daß die Athener Herakles bei der Erlangung der Unsterblichkeit geholfen und seine Kinder vor dem Zorn des Eurystheus verteidigt haben (*Ad Philip.* 32 ff.).

Der Vetter von Platon, Speusippos, erklärte in einem Brief an Philippos den II. aus ähnlichen Gründen wie Isokrates, daß Herakles Bürger Athens war. Pylios habe ihn adoptiert, weil man ihn als Fremden nicht in die eleusischen Mysterien einführen konnte. Speusippos betrachtete also indirekt auch den makedonischen Herrscher als athenischen Bürger.<sup>21</sup>

Von hier aus ist es nur noch ein kleiner Schritt, um in Athen eine Heroenehrung von Philippos II. zu dekretieren. Die Bestimmung sagt aus, daß man in Kynosarges, im Umkreis des Tempels von Herakles, Philippos in der proskynesis zuteil werden lassen müsse (Clem. Alex. Protr. IV, 54 p, 48 P).

<sup>20</sup> Zu den Beziehungen Athen – Thrakien s. J. C. Dragan, *We, the Thracians and our Multimillenary History*, I. Milano 1976, 163.f.; M. P. Nilsson, *Cults, Myths, Oracles, and Politics in Ancient Greece*, Lund 1951, 46 f., 90 f.; A. Milčev, „Einige Charakterzüge der geschichtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung der Thraker im I. Jh. v. u. Z.“, in: *Humanismus und Menschenbild im Orient und in der Antike*, Halle 1977, 341 ff.

<sup>21</sup> M. P. Nilsson, *Cults*, 103; E. Bickermann – J. Sykutris, „Speusippos’ Brief an König Philipp“, *Berichte, Akad. Leipzig, Phil.–hist. Kl.* 80, III (1928) 23 f.

Und wenn sich im Zusammenhang mit der Vergötterung von Alexander in Athen auch einige Jahre später die Meinungen teilten,<sup>22</sup> so ist doch offensichtlich, daß es dafür nicht mehr religiöse, sondern politische Gründe gab.

Bei Alexander fürchteten die Athener für die Unabhängigkeit der Stadt, ihn betrachteten sie als Eroberer. In der Zeit der Diadochenkriege lernten die Athener, daß sie sich schon darüber freuen durften, wenn der eine oder andere Eroberer ihre uralten Privilegien wenigstens scheinbar ehrte. Diese politische Erkenntnis involvierte dazu, daß sie Demetrios Poliorketes als Befreier empfangen und ihm göttliche Ehren teilhaftig werden ließen.

### **3. Sonstige Veränderungen des religiösen Lebens in Richtung eines Herrscherkultes.**

Eine wichtige Erscheinung ist die sich steigernde Militarisierung des religiösen Lebens in Athen. Die Erwartungen der Bürger von ihren Göttern während des persischen und peloponnesischen Krieges bzw. den folgenden Kriegen gruppierten sich immer mehr um kriegerische Ereignisse. Dadurch wurde das Verhältnis von Religion und Krieg immer enger.<sup>23</sup>

Als günstiger Ausgangspunkt für die weitere Untersuchung kann eine Feststellung von O. Kern dienen, nämlich daß " ... es in Griechenland nächst überhaupt keine Gottheit gab, der ausschließlich das kriegerische Handwerk zu eigen war" (O. Kern, a. W. S. 8). Die positive Konsequenz der negativen Mitteilung in dieser Feststellung von Kern ist höchst interessant: Wenn sich nicht eine griechische Gottheit das Patronat über den Krieg völlig aneignen konnte, dann bedeutet das, daß *jeder* griechische Gott gelegentlich auch Kriegsgott sein konnte. Der *aegis*-Träger Zeus und seine Tochter, Athene, die „massakrierende“ Göttin Artemis und ihr Bruder, „der weithin Pfeile schießende“ Apollon, der Meeressiege vergebende Poseidon, der mit einem Harnisch bekleidete Hades und seine Schwiegermutter, die „goldschwertige“ Demeter, der wilde Ares und seine Geliebte, Aphrodite, Asklepios, das Haupt der Heroenfamilie mit den kriegerischen Namen Machaon, Polemokrates usw. Und dabei wurden noch nicht die Gottheiten und Dämonen von geringerer Bedeutung erwähnt, wie Eris, Pan, Nike, Triptolemos, Phobos usw.

---

<sup>22</sup> M. P. Nilsson, *Gesch.*, II, 137 ff.; L. R. Farnell, a. W., 368.

<sup>23</sup> Zum Verhältnis von Krieg und Religion bei den Griechen s. O. Kern, *Krieg und Kult bei den Hellenen*, Halle 1917<sup>2</sup>; F. S. Schwenn, „Der Krieg in der griechischen Religion“, *Arch. f. Relig. Wiss.* 20, 21, 22 (1921–1923); M. Launey, *Recherches sur les armées hellénistiques*, II, Paris 1950, 875 ff.

Vor der Schlacht zeigte man den kriegerischen Wesen der griechischen Mythologie Opfer.<sup>24</sup> Danach erschienen sie oft aus Dank auf dem Schlachtfeld und nahmen sich ihren Teil vom Sieg.<sup>25</sup> Die enge Beziehung von Kult und Krieg charakterisierte das religiöse Leben des Griechentums, und dies spiegelt sich auch in der Literatur seit Homer wieder. Daß in Athen die Sache auch nicht anders stand, dafür dienen als ausreichende Beweise jene Überlieferungen, welche im Zusammenhang mit dem persischen Krieg entstanden.

Wahrscheinlich im Jahr des Abschlusses des Kallias-Friedens haben die Athener die Griechen aufgerufen, zur Beratung nach Athen zu kommen, wie man den gemeinsamen Dank den Göttern abstaten könnte, die bei dem Sieg über die Perser geholfen haben (Plut., *Perikles* 17).<sup>26</sup> Die Zusammenkunft kam wegen des Widerstandes von Sparta nicht zustande, und so erwies Athen allein seinen Dank. Damals begann der Bau des Parthenons und des Heraklestempels, damals errichtete man das Theseion und den Poseidontempel in Sounion.

Der drohende große Zusammenstoß mit Sparta rief die schon erwähnte athenisch-thrakische Annäherung ins Leben. In die Wirkung dieser Freundschaft drangen kriegerische Elemente der thrakischen Religion in das religiöse Leben Athens ein.<sup>27</sup> Diesen Prozeß verstärkte im 4. Jh. v. u. Z. die Anwesenheit thrakischer Söldner und Sklaven thrakischen Ursprungs im Dienst Athens.<sup>28</sup>

Das interessanteste Beispiel des Einflusses der thrakischen Religion war in Athen die Annahme des Kultes der Göttin Bendis um etwa 430 v. u. Z.<sup>29</sup> Diese Übernahme des Kultes der mit Artemis verwandten Gottheit mit

<sup>24</sup> Zusammenfassung der Fachliteratur dazu W. K. Prichett, *Ancient Greek Military Practices*, I. London 1971, 109 ff.

<sup>25</sup> Zur Zusammenfassung der Überlieferungen über *epiphaneia* übernatürlicher Wesen bei Schlachten s. M. Launey, a. W., 897 ff.

<sup>26</sup> M. P. Nilsson, *Cults*, 41 f.

<sup>27</sup> Zum kriegerischen Charakter der Religion der Thraker s. O. Kern, a. W.; J. C. Dragan, a. W., 146 ff.; Zl. Gočeva, „Das Bild des Menschen in der thrakischen Religion“, in: *Humanismus und Menschenbild im Orient und in der Antike*, Halle 1977, 193 ff.

<sup>28</sup> Zur Beziehung der thrakischen Söldner und Athen s. G. T. Griffith, *The Mercenaries of the Hellenistic World*, Groningen 1968 (repr.); B. Jordan, *The Athenian Navy in the Classical Period*, London 1975; P. Green, *Armada from Athens. The Failure of the Sicilian Expedition, 415–413 B. C.* London 1971; J. G. P. Best, *Thracian Peltasts and their Influence on Greek Warfare*, Groningen 1969. Über die Anwesenheit thrakischer Sklaven in Athen s. V. I. Velkov, „Рабы-фракийцы в античных полисах Греции VI–II. BB. до н. э.“ *VDI* 102 (1967, IV) 70 ff.

<sup>29</sup> O. Kern, a. W.; M. P. Nilsson, *Cults*, 45 ff.; *Gesch.*, I, 782 ff.; L. Deubner, *Attische Feste*, Berlin 1956, 219–220.

kriegerischem Charakter geschah durch die Vermittlung von Dodona, mit dem Athen seit der Mitte des 5. Jh. v. u. Z. parallel mit der Verfremdung zu Delphoi eine immer enger werdende Beziehung aufrechterhielt.<sup>30</sup>

Die Bedeutung des Bendis-Kultes zeigt das epigraphische Material aus dem 4. Jh. v. u. Z. (*IG* II<sup>2</sup> 1255, 1259, 1361). Mit Sicherheit war nach der Großen Dionysia die Bendideia eine der wichtigsten religiösen Feierlichkeiten dieser Epoche in Athen, denn der Verkauf der Häute der dort geopfert Tiere hat z. B. 334/33 v. u. Z. 457 Drachmen eingebracht (*IG* II<sup>2</sup> 1496 A a, 1. 117 = *SIG*<sup>3</sup> 1029, 1, 22), was eine beträchtliche Summe darstellt, und auf die Opferung einer großen Anzahl von Tieren hinweist. Eine andere in Athen volkstümliche thrakische Göttin mit ähnlichem Charakter war Kotys oder Kotyto.<sup>31</sup>

Auch die Große Dionysia nahm einen immer kriegerischeren Charakter an. Vom Ende des 5. Jh. v. u. Z. an wurde es zur Gewohnheit, daß man die Kriege abschließenden Friedensverträge jährlich aus diesem Anlaß erneuerte, bzw. überprüfte (Thuk., V. 23). Von Aischines wissen wir, daß man die Kinder der im Krieg gefallenen Athener zu dieser Feierlichkeit auf Staatskosten mit vollständiger Bewaffnung versah (c. *Ktesiph.* 154). Das gibt sogleich Anlaß zu einer interessanten Parallele: 306 v. u. Z. schenkte Demetrios Poliorketes 1200 vollständige Bewaffnungen dem Volk von Athen (Plut., *Dem.* 17), das ihn einige Jahre später mit Dionysos gleichsetzte.<sup>32</sup>

Die wachsende Bedeutung der Frage von Krieg und Frieden beweist die Gründung der Eirene-Feiern in den 30er Jahren des 4. Jh. v. u. Z.<sup>33</sup> Die ehemalige Großmacht, welche sich damals selbst preisgab, strebte danach, sich unter den Schutz der Götter und bald, wie der Kult des Demetrios Poliorketes zeigt, unter den der vergötterten Herrscher zu stellen.

Marcel Détiénne drückt in frappanter Weise aus, daß in den Zweikämpfen der epischen Dichtung sich die Kraft der vertretenen Gemeinschaften verdichtet.<sup>34</sup> Wenn man diese Helden früher als Heroen verehrt hat, so verehrte man sie jetzt als zu Göttern gewordene Sterbliche. Die Schüler des thrakischen Orpheus, die in jedem Menschen einen göttlichen Teil voraussetzen, brachten auch in Athen bei vielen Gläubigen – und dabei hatte Platon keinen geringen Anteil – den Begriff des gottähnlichen Menschen zur

---

<sup>30</sup> H. W. Parke, *Greek Oracles*, London 1967, 107 ff.

<sup>31</sup> L. Deubner, a. W., 223.

<sup>32</sup> S. Anm. 1 und 2.

<sup>33</sup> M. P. Nilsson, *Cults*, 47.

<sup>34</sup> M. Détiénne, „La phalange. Problèmes et controverses“, in: *Problèmes de la guerre en Grèce ancienne*, Paris 1968, 119 ff.

Geltung.<sup>35</sup> Das eleusische Mysterium von Demeter mit seiner wachsenden volkstümlichen Bedeutung vertiefte den Glauben weiter, daß der Mensch sich hoch über die engen Grenzen seines Daseins erheben kann.<sup>36</sup> Die sich mehrende Zahl der Anhänger der mysterischen Kulte von Ammon, Sabazios, der Großen Mutter und von Kabeiroi glaubten ebenfalls an die gesicherte Annäherung der Menschen an die göttliche Sphäre.<sup>37</sup>

All das zeigt mit den schon bis jetzt bekannten Angaben gemeinsam: Das religiöse Bewußtsein in Athen war schon für die Aufnahme eines Gottmenschen vorbereitet, in dem sich nicht nur die Kraft der menschlichen, sondern auch die der göttlichen Gemeinschaft verkörpert, der die neuen, sinnlich wahrnehmbaren, weltlichen Züge des staatsverteidigenden, hellenistischen Königs in seiner Person mit der Kraft der Götter und mit der Fähigkeit zum Sieg verschmilzt.

Dieser Gottmensch übernimmt im letzten Jahrzehnt des 4. Jh. v. u. Z. die Rolle der Götter, die sich in den letzten Zeiten mit stark veränderten Ergebnissen bei der Verteidigung Athens genügt hatten, und verdient den jubelnden Gesang der Bürger der Stadt:

... πρῶτον μὲν εἰρήνην ποίησον, φίλτατε·  
χρύσιος γὰρ εἶσυ.<sup>38</sup>

---

<sup>35</sup> L. R. Farnell, a. W., 387 ff.; D. Roloff, a. W., 124, 179, 186 f., 191 f.

<sup>36</sup> D. Roloff, a. W., 177 ff.; U. Bianchi *The Greek Mysteries (Iconography of Religions XVII*, 3) Leiden 1976, 1 ff.

<sup>37</sup> L. Deubner, a. W., 222 ff.; M. P. Nilsson, *Gesch.*, I, 782 ff.

<sup>38</sup> Duris bei Athen., VI, 253e = *FHG* II, 476; *PLG*<sup>4</sup> III, 674.

## SÖLDNER IM HELLENISTISCHEN PERGAMON\*

Die 150-jährige Geschichte der Stadt Pergamon und des gleichnamigen Reiches unter der Herrschaft der Attaliden ist höchst interessant.<sup>1</sup> Innerhalb dieser Geschichte tritt das wechselhafte Schicksal einer Gruppe hervor, die in der pergamenischen Gesellschaft eine besondere Stellung innehat. Es ist die Rede von den Söldnern<sup>2</sup>, deren Lage durch drei Inschriften beleuchtet wird, die hinsichtlich ihrer Inhalte einzigartig sind. Von diesen Inschriften entstand die früheste während der Herrschaft des pergamenischen Machthabers (*dynastes*) Eumenes I. (263 und 241 v. u. Z.)<sup>3</sup>. Aus dieser Inschrift geht klar hervor, daß die in den pergamenischen Festungen Philetaireia am Ida und Attaleia in Lydien<sup>4</sup> stationierten Söldnertruppen gemeutert hatten. Der Aufstand dauerte vier Monate und wurde durch einen Vertrag zwischen Eumenes I. und den Generälen der Söldner beendet. Im

---

\* Soziale Randgruppen und Außenseiter im Altertum. Referate vom Symposium „Soziale Randgruppen und antike Sozialpolitik“ in Graz (21. bis 23. September 1987), (hrsg. von Ingomar Weiler unter der Mitwirkung von Herbert Graßl). Graz 1988, 129–135.

<sup>1</sup> Arbeiten des Verfassers dieses Vortrages zu diesem Thema: Das Religionsleben von Pergamon und seine politische Bedeutung, in: Humanismus und Menschenbild im Orient und in der Antike. Halle/Saale 1977, 201ff.; Der Telephos-Mythos und der Telephos-Fries, in: Oikumene 3, 1982, 203 ff.; Sabazios-Kult in Pergamon, in: Annales Univ. Sc. Bud. de Rol. Eötv. nom. Sectio Historica XXII, 1982, 251ff.; Pergamon politikai szerepe Róma és a hellénisztikus világ kapcsolattrendjei (Die politische Rolle von Pergamon in den Kontakten zwischen Rom und der hellenistischen Welt), Budapest 1982. Dissertation im Manuskript; Die Lage der ionischen städtischen Bürger im Königreich Pergamon. Vortrag bei der Konferenz, die anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des Lehrstuhls für Alte Geschichte der Eötvös Loránd Universität Budapest 1983 stattgefunden hat (im Druck); Das historische Porträt von Attalos I. bei Polybios und Livius. Vortrag bei der Konferenz, die anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Entdeckung des pergamenischen Zeus-Altars in Berlin im April 1987 stattgefunden hat (im Druck). Von Apameia bis Brundisium / Kapitel aus der Geschichte der Beziehungen von Rom und Pergamon, in: Annales Univ. Sc. Bud. de Rol. Eötv. nom. Sectio Classica IX–X, 1982–1985, 79 ff.

<sup>2</sup> S. M. Launey: Recherches sur les armées hellénistiques II. Paris 1950, 738 ff.; G. T. Griffith: The Mercenaries of the Hellenistic World. Cambridge 1935, 171 ff.; M. Rostovtzeff: Pergamum. in: CAH VIII, 590 ff.; E. V. Hansen: The Attalids of Pergamon. Ithaca<sup>2</sup> 1971, 224 ff.

<sup>3</sup> OGIS. Nr. 266 = IvP. Nr. 13. H. H. Schmitt: Die Staatsverträge des Altertums III. Die Verträge der griechisch-römischen Welt von 338 bis 200 v. Chr., München 1969, Nr. 481.

<sup>4</sup> Dazu s. E. V. Hansen, a. a. O. 22; E. Meyer: Die Grenzen der hellenistischen Staaten in Kleinasien. Leipzig 1925, 94 ff.; S. R. B. McShane: The Foreign Policy of the Attalids of Pergamum (Illinois Studies in the Social Sciences 53). Urbana 1964, 55 ff.; R. E. Allen: The Attalid Kingdom. A Constitutional History. Oxford 1983, 23 ff.

ersten Teil des Vertrages verspricht Eumenes I. die Erfüllung der von den Söldnern erhobenen Forderungen. Seine Zugeständnisse sind folgende:<sup>5</sup> der Herrscher löst die Getreide und Weindeputate der Söldner zu einem festen Satz in Geld ab; den Söldnern wird eine Winterruhe von zwei (bzw. in Schaltjahren drei) Monaten zugestanden, in der sie jedoch keinen Sold beziehen; wer nach Ableistung der vereinbarten Zahl von Dienstjahren dienstunfähig ist (apergos), soll den Sold in bisheriger Höhe weiter erhalten; im Falle des Todes eines Söldners wird ein Vormund für seine Hinterbliebenen eingesetzt. Auch eine zuvor getroffene Anordnung wird erneut bestätigt: wer ausgedient hat oder um seinen Abschied ansucht, ist zu entlassen und darf seine Habe zollfrei ausführen.

Ich sehe hier von der Darstellung umbedeutenderer Punkte des Vertrages ab. Im Zweiten Teil des Abkommens versichern die Söldner dem Herrscher ihre Treue.

Dieses für Militärhistoriker sehr wichtige Dokument beleuchtet nicht nur die Lage der Söldner in hellenistischer Zeit, sondern ist in besonderem Maße für den Historiker, der die Geschichte Pergamons erforscht, von Interesse. Wir wissen, daß Philetairos, der Begründer des selbständigen Pergamon, auch selbst Söldnerführer gewesen ist und im Auftrag von Lysimachos den in der Stadt zusammengetragenen Schatz von neuntausend Talenten bewachte.<sup>6</sup> Er, der Führer der in der Zitadelle des pergamenischen Burgberges stationierten Garnison, erhob sich 283 v. u. Z. gegen Lysimachos und schlug sich auf die Seite von Seleukos I. Dadurch erreichte er, daß Pergamon – ungeachtet seiner formellen Abhängigkeit von den Seleukiden – ein wesentlicher und selbständiger politischer Faktor wurde. Nach ihm erweiterte dann sein Nachfolger Eumenes I. die Herrschaft der Attaliden zunächst auf die Stadt Pergamon, später auf die unmittelbare Umgebung Pergamons und schließlich auf ein größeres Gebiet im Nordwesten Kleinasiens.<sup>7</sup> Zu diesem Zweck war es erforderlich, ein Militärpotential zu schaffen.

Im Hinblick auf Charakter und Zusammensetzung der militärischen Kraft ist jene Inschrift sehr aufschlußreich, die die Bewohner von Lilaia am Phokis während des ersten makedonischen Krieges zu Ehren der pergamenischen Truppen in Delphi aufgestellt haben.<sup>8</sup> Die erwähnten pergamenischen

---

<sup>5</sup> Ich zähle die Zugeständnisse von Eumenes I. nach der Interpretation von H. H. Schmitt auf a.a.O. 147 ff.

<sup>6</sup> Strabon XIII. 4,1 (C 623).

<sup>7</sup> S. R. B. McShane, a. a. O. 30 ff.; E. V. Hansen, a. a. O. 14 ff.; E. Meyer, a. a. O. 94 ff.; R. E. Allen, a. a. O. 14 ff.

<sup>8</sup> M. F. Courby: Fouilles de Delphes, II. La Terrasse du Temple, 220–226. Vgl. E. V. Hansen, a. a. O. 225 ff., G. T. Griffith, a. a. O. 171 ff., M. Rostovtzeff, a. a. O. 594 ff.

Truppen hatten mit den Aitolern gemeinsam gekämpft und die Stadt Lilaia verteidigt. Aus der Inschrift läßt sich ableiten, daß die Stadt durch sechs Einheiten der pergamenischen Armee geschützt worden war. Zwei Einheiten bestanden aus Söldnern, drei aus Mysern und eine aus pergamenischen Bürgern. Die Myser waren keine Söldner, sondern Soldaten, die aus mysischen Gebieten auf pergamenischem Territorium angeworben worden waren.<sup>9</sup> Die Mehrzahl der in der Inschrift erwähnten Söldner stammte aus Mittel- und Nord- Griechenland und von der Insel Kreta.

Ist es vorstellbar, daß die Inschrift den Prozentteil der Söldner, Bürgersoldaten und angeworbenen Myser in der Armee der ersten Attaliden widerspiegelt? Dieses Dokument beweist, daß die pergamenische Armee nicht nur aus Söldnern bestand, wiewohl diese Gruppe darin eine wichtige Rolle spielte. Die in Rede stehende Inschrift könnte, obgleich aus späterer Zeit stammend, zufolge einer in der Forschung vertretenen Meinung, auch für das prozentuale Verhältnis zwischen Söldnern und einheimisch-pergamenischen Militärkräften in der Zeit des Philetairos aussagekräftig sein.<sup>10</sup>

Das erste pergamenische Dokument über Söldner ist der oben erwähnte Vertrag, welcher die Meuterei der Söldner beendet. Bei der Untersuchung dieses Vertrages wird deutlich, daß er in der Form von zwischenstaatlichen Verträgen abgefaßt ist. Deswegen hat H. H. Schmitt die Inschrift in sein Buch über die Staatsverträge der griechisch-römischen Welt aus dem 4. – 3. Jh. v. u. Z. aufgenommen und dies folgendermaßen begründet: „Das Abkommen ist, obgleich keine Staatsvertrag im eigentlichen Sinn, in die Sammlung aufgenommen, da es alle Formen eines internationalen Vertrages aufweist und da die Söldnerführer in der Rolle nahezu selbständiger Dynasten, also quasi-völkerrechtlicher Partner, auftreten“.<sup>11</sup>

Von dieser Eigentümlichkeit der Inschrift ausgehend betont H. Bengtson, daß die Söldner unter der Führung eigener Befehlshaber ein selbständiges Leben geführt und als sich von anderen Schichten der Gesellschaft separierende Elemente, Verbindung mit dem Herrscher nur durch die Vermittlung ihrer Führer aufgenommen haben.<sup>12</sup> Man kann dem hinzufügen,

---

<sup>9</sup> G. T. Griffith, a. a. O. 172; M. Rostovtzeff, a. a. O. 595; E. V. Hansen, a. a. O. 227.

<sup>10</sup> M. Rostovtzeff, a. a. O. 594; G. T. Griffith, a. a. O. 171; E. V. Hansen, a. a. O. 224.

<sup>11</sup> H. H. Schmitt, a. a. O. 147.

<sup>12</sup> H. Bengtson: Die Strategie in der hellenistischen Zeit. 2. München 1964. (Verbesserter Neudruck der 1944 erschienenen ersten Auflage), 205.



daß die Lage der Söldner durch die gesellschaftliche Desintegration determiniert war, was den sozialen Randgruppen-Charakter ihrer Schicht beweist.<sup>13</sup>

Die weitere Untersuchung des Abkommens zeigt, daß die dort erwähnten Söldnertruppen nicht vorübergehend, sondern dauerhaft im Dienst der Attaliden gestanden haben. Das geht aus den Zugeständnissen hervor, die von Eumenes I. erfüllt worden sind. In dieser Hinsicht glichen die Söldner den ebenfalls in ständigem Dienst stehenden Söldnertruppen, die früher unter der Führung von Philetairos die Stadt Pergamon kontrolliert hatten. Hier muß man betonen, daß nach den neuesten Forschungen Pergamon schon in der vorattalidischen Zeit eine entwickelte und angesehene Polis gewesen ist.<sup>14</sup> Es ist wahrscheinlich, daß eben aus diesem Grunde die Söldner, die die Stadt kontrolliert haben, sich nach der Machtergreifung der Attaliden – ähnlich den Söldnern in Attaleia und Philetaireia – nicht in die Gesellschaft der Polis integriert haben. Nach den archäologischen Angaben lebten Söldnertruppen in der Kaserne auf dem Gipfel des Burgberges, wodurch sie kaum die Möglichkeit hatten, mit den Stadtbürgern zu verkehren.<sup>15</sup> Es läßt sich feststellen, daß Söldner, die in der Zeit der ersten Attaliden in der Stadt Pergamon und in den Siedlungen des wachsenden Pergamenischen Reiches stationiert gewesen sind, neben den hellenischen Stadtbürgern, den in den Städten lebenden freien Fremden (*Paroiken*), Freigelassenen, Sklaven und kleinasiatischen Einwohnern der Dörfer eine marginale und dauerhaft existierende Sozialgruppe gebildet haben.

Aufgrund von Konflikten mit Seleukiden und Galliern<sup>16</sup> benötigten die Attaliden eine permanent verfügbare Söldnertruppe neben den provisorisch verwendeten Söldnern.<sup>17</sup> Der Herrscher konnte jedoch – wie die Meuterei der Söldner während der Herrschaft Eumenes I. zeigt – diese in einer marginalen sozialen Lage existierende Militärkraft nur mit großer Schwierigkeit kontrollieren.

Aus diesem Grunde strebte Eumenes I. im Zuge seiner staatsorganisierten Tätigkeit<sup>18</sup> sogar durch einige bedeutende soziale Zugeständ-

---

<sup>13</sup> Dazu A. Bellebaum: Randgruppen. Ein Beitrag zur Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle. In: Soziale Randgruppen und Außenseiter im Altertum. Graz 1988, 47–57.

<sup>14</sup> R. E. Allen, a. a. O. 159 ff.

<sup>15</sup> E. V. Hansen, a. a. O. 269; M. Rostovtzeff, a. a. O. 595.

<sup>16</sup> R. B. McShane, a. a. O. 42 ff.; E. V. Hansen, a. a. O. 21 ff.; R. E. Allen, a. a. O. 20, 136 ff.

<sup>17</sup> G. T. Griffith, a. a. O. 173 ff.; E. V. Hansen, a. a. O. 225 ff.; M. Rostovtzeff, a. a. O. 596.

<sup>18</sup> E. V. Hansen, a. a. O. 21 ff., 189 ff.; R. E. Allen, a. a. O. 165 ff.

nisse<sup>19</sup> bewußt danach, die Söldner in ständiger Anstellung eng an sich zu binden und auf diese Weise ihre Integration in die Gesellschaft einzuleiten.

Es ist offensichtlich, daß die Maßnahmen von Eumenes I. ihr Ziel erreicht haben, da keine Nachrichten mehr über weitere Söldnermeutereien im Pergamenischen Reich auf uns gekommen sind. Attalos I., der erste Attalide mit dem Königstitel, verwendete in seinen Kriegen gegen die Gallier, Antiochos Hierax, Achaios und Philippos V. von Makedonien häufig Söldner.<sup>20</sup> Auch sein Nachfolger, Eumenes II., der seine Kriege gegen Nabis von Sparta und Antiochos III. im Bündnis mit den Römern führte, handelte ebenso.<sup>21</sup> Aufgrund dieses Abkommens erhöhte Rom durch den Friedensschluß von Apameia (188 v. u. Z.) den Staat der Attaliden zur Großmacht.<sup>22</sup>

Bald darauf sah sich das erweiterte Pergamenische Reich neuen Feinden gegenüber.<sup>23</sup> Auch wuchs das von den Attaliden militärisch kontrollierte Gebiet an. Demzufolge wurde es nötig, die gesellschaftliche Integration der Söldner zu beschleunigen. Eine Möglichkeit, diese Zielsetzung zu erreichen, lag darin, daß Söldner Boden (*kleros*) erhielten. So H. Kreißig: „Im Pergamenischen Reich wurden *kleroi*... in unterschiedlicher Größe für Ackerbau und an Soldaten verteilt, die zum Teil auf ihrem *kleros*, zum Teil in der Stadt ...lebten“.<sup>24</sup> Bei der hier angesprochenen Stadt soll es sich nach B. Welles um die Stadt Pergamon handeln.<sup>25</sup> Die Feststellungen von Kreißig und Welles beruhen auf der Inschrift RC. No. 51 = IvP. Nr. 158.<sup>26</sup> Kreißig hat einer interessanten Angabe aus dieser Inschrift eine eigene Abhandlung gewidmet,<sup>27</sup> in welcher er nachweist, daß einige Kleruchen durch

---

<sup>19</sup> S. die Zugeständnisse von Eumenes I. in der Inschrift OGIS. Nr. 266 = IvP. Nr. 13.

<sup>20</sup> S. R. B. Mc Shane, a. a. O. 58 ff.; G. T. Griffith, a. a. O. 173 ff.; E. V. Hansen, a. a. O. 26 ff.; R. E. Allen, a. a. O. 28 ff.

<sup>21</sup> S. R. B. McShane, a. a. O. 131 ff.; E. V. Hansen, a. a. O. 70 ff.; É. Will, *Histoire politique du monde hellénistique II*. Nancy 1967. 152 ff.; E. Badian: *Rome and Antiochus the Great: A Study in Cold War*. In: *Studies in Greek and Roman History*. Oxford 1968; A. Piganiol: *La conquête romaine*. Paris 1974, 303 ff.; M. Holleaux: *Rome and Antiochus*. In: *CAH VIII*. 199 ff.

<sup>22</sup> Polybios XXI. 42, 1–27; Livius XXXVIII, 38, 1–18. Vgl. G. Cardinali: *Il Regno di Pergamo*. Roma 1906, 173 ff.; S. R. B. McShane, a. a. O. 150 ff.; E. V. Hansen, a. a. O. 92 ff.; M. Rostovtzeff, a. a. O. 630 ff.; D. Magie: *Roman Rule in Asia Minor to the End of the Third Century After Christ*. Princeton 1950, 950: Anm. 60.

<sup>23</sup> S. R. B. McShane, a. a. O. 158 ff.; E. V. Hansen, a. a. O. 97 ff.

<sup>24</sup> H. Kreißig: *Wirtschaft und Gesellschaft im Seleukidenreich*. Berlin 1978, 49.

<sup>25</sup> C. B. Welles: *Royal Correspondence in the Hellenistic Period*. New Haven 1934, 207.

<sup>26</sup> Vgl. G. T. Griffith, a. a. O. 179; E. V. Hansen, a. a. O. 233; M. Rostovtzeff, a. a. O. 597 ff.

<sup>27</sup> H. Kreißig: *Frage der Sozialökonomischen Basis im Hellenismus des Ostens*, in: *JWG*. 1971, II. 119 ff. Kreißig wertet die Inschrift so: „Die Inschrift von Pergamon bringt noch

Kaufgeschäfte, die der pergamenische König – wahrscheinlich Eumenes II. – kontrolliert hat, das volle Verfügungsrecht über ihren Boden bekommen haben. So wurde ein Teil der Söldner Besitzer von Privateigentum!

Es ist bekannt, daß der Attalidenstaat der einzige unter den größeren hellenistischen Monarchien gewesen ist, der sich in seinem Kern aus einer nach griechischem Muster organisierten Stadt entwickelt hat. Dabei spielte die Tatsache, daß die pergamenischen Herrscher die Bürger der verschiedenen hellenischen Städte ständig unterstützten, das hellenische Stadtbürger-tum sogar als fundamentale soziale Basis ihrer Herrschaft betrachteten, eine bedeutende Rolle.<sup>28</sup> Durch die Teilhaberschaft am Grundbesitz sollten die Interessen von Söldnern und hellenischen Stadtbürgern in Einklang gebracht werden. Dieser Prozeß beschleunigte die gesellschaftliche Integration eines Teiles der Söldner und entsprach somit der Zielsetzung der Attaliden, die eine Verbreitung der antiken Produktionsverhältnisse in den Gebieten ihres Reiches anstrebten.

G. T. Griffith stellt aufgrund der von H. Krießig analysierten Inschrift und des nach dem Tod von Attalos III. entstandenen pergamenischen Volksbeschlusses fest (OGIS. Nr. 338 = IvP. Nr. 249): „In Pergamum ... in the second century it seems that all the new military settlers of the Attalids... must originally have served in the Pergamene army as mercenaries“.<sup>29</sup> Hierzu M. Rostovtzeff: „Most of these military settlers were of non-Greek origin...“.<sup>30</sup>

Rostovtzeff vermutet, daß der größte Teil der Pergamenischen Militärkolonisten kleinasiatischer Abstammung ist. Der erwähnte Volksbeschluß sicherte nämlich verschiedenen Gruppen der in der Stadt Pergamon und in dem Land (*Chora*) lebenden Soldaten das pergamenische Bürgerrecht. Die Inschrift nennt eine Gruppe *Mysoi* und eine andere Gruppe *Masdyenoi*. Bei beiden Gruppen handelt es sich wohl um stark hellenisierte mysische Söldner.<sup>31</sup> Da ihre Integration in die pergamenische Gesellschaft sich schon

---

eine Einzelheit, die ein Schlaglicht auf den Einfluß klassisch-antiker Eigentumsformen und -vorstellungen wirft, die für den Hellenismus eben bezeichnend ist.“

<sup>28</sup> I. Kertész: Die Lage der ionischen städtischen Bürger im Königreich Pergamon (im Druck).

<sup>29</sup> G. T. Griffith, a. a. O. 314.

<sup>30</sup> M. Rostovtzeff, a. a. O. 595.

<sup>31</sup> S. D. Magie, a. a. O. 1036 f.: Anm. 8.; M. Rostovtzeff, a. a. O. 595: „The Mysians, however (and also the Mazdyenes), were completely hellenized, if we may judge from many examples of their names which appear both in the lists of soliders and the lists of ephebes.“ Über die Hellenisierung der Einwohner Kleinasien siehe noch: F. M. Heichelheim: An Ancient Economic History III. Leiden 1970. 174 ff.; K. Eddy: The King is Dead. Studies in the Near Eastern Resistance to Hellenism 334–31 B. C. Nebraska 1961. 168 ff. W. W. Tarn: Hellenistic Civilization. London 1952<sup>3</sup>, 334 ff.

im fortgeschrittenen Stadium befand, kann R. E. Allen feststellen: „These *katoikoi* were surely not... royal mercenaries in the usual sense, but rather members of the village communities around Pergamon who served, as well as Pergamene citizens, in the army...“.<sup>32</sup>

Der pergamenische Volksbeschluß erwähnt neben den *katoikoi* Einheiten der *epikuroi*, *stratiotai* und *paraphylakitai*, die ebenfalls das Bürgerrecht erhalten. Der Text erklärt diese Maßnahme mit Sicherheitsgründen. Vielleicht stellt auch der Aufstand des Aristonikos einen Anlaß für die Bürgerrechtsverleihung dar.<sup>33</sup> Aristonikos trat unter dem Namen Eumenes III. auf und wollte die Verwirklichung des zugunsten von Rom aufgesetzten Testaments Attalos' III. verhindern. Seine Bewegung rief wegen ihrer utopistischen Ideologie einen sozialen Konflikt hervor.<sup>34</sup> Die pergamenischen Söldner erhielten entweder wegen der Bewegung des Aristonikos oder aufgrund einer anderen äußeren Gefahr das volle Bürgerrecht.<sup>35</sup> Für die hier angesprochene Fragestellung ist jedoch folgende Tatsache von größtem Interesse: die gesellschaftliche Integration hellenisierter und teilweise über Grundbesitz verfügender Söldner schritt – durch gemeinsame wirtschaftlich-politische Interessen sowie gemeinsame Kultur und Religion bedingt – sukzessive fort, sodaß eine administrative Maßnahme diese Entwicklung krönen konnte. Auch die Popularisierung des Sabazioskultes in Pergamon durch Attalos III. dürfte in kausaler Wechselbeziehung zur Civitätsverleihung an diverse Söldnertypen zu sehen sein.<sup>36</sup>

Die Ehre des hellenische und kleinasiatische Charakterzüge in sich vereinigenden Gottes, der den König mit Kriegserfolgen beschenkte, könnte einen ideologischen Hintergrund für die Hebung eines derartigen gesellschaftlichen Elements abgeben, das auch selbst hellenisch-kleinasiatischer Abstammung war und an den Militäraktionen des Reiches in größtem Maß teilnahm.

Zusammenfassend können wir feststellen, daß die Söldner des hellenistischen Pergamon am Anfang eine marginale Sozialgruppe gebildet haben. Dieser Umstand spiegelt sich in der Meuterei gegen Eumenes I. wider. Später wurden sie stufenweise durch wirtschaftliche, kulturelle und religionspolitische Maßnahmen der pergamenischen Herrscher hellenisiert

---

<sup>32</sup> R. E. Allen, a. a. O. 177.

<sup>33</sup> So vermutet J. Hopp: Untersuchungen zur Geschichte der letzten Attaliden (Vestigia 25), München 1977, 123 ff.

<sup>34</sup> R. Müller: Zur sozialen Utopie im Hellenismus. In: Die Rolle der Volksmassen in der Geschichte der vorkapitalistischen Gesellschaftsformationen. Berlin 1975, 277 ff.

<sup>35</sup> S. D. Magie, a. a. O. 1037: Anm. 8.

<sup>36</sup> I. Kertész: Sabazios-Kult in Pergamon, In: Annales Univ. Sc. Bud. de Rol. Eötv. nom. Sectio Historica XXII. 1982, 251 ff.

und in die Gesellschaft integriert. Letztendlich wurden sie zu vollberechtigten pergamenischen Bürgern. Dies bedeutete für sie einerseits sozialen Aufstieg, andererseits jedoch die Aufgabe ihrer Unabhängigkeit, wodurch sie nunmehr die Möglichkeit verloren – wie noch ihre Vorfahren –, ihren Dienstgeber frei wählen zu können. Der Preis für das Bürgerrecht war die Reduktion der persönlichen Freiheit. Die Gesellschaft, die sie aufnahm, nahm ihnen das Recht auf freie Steuerung ihres Schicksals.

## DIE PROVINZ ASIA IM RÖMISCHEN REICH\*

Aus antiken Quellen erfahren wir, daß Kaiser Caracalla, der Alexander den Großen als Vorbild gewählt hatte, zu Beginn seines Kriegszuges im Osten 214 den Hellespont überschritt, in Ilion opferte und zu Ehren von Achilleus Spiele veranstalten ließ. Danach wurde der Leichnam eines von ihm begünstigten Freigelassenen auf einem Scheiterhaufen verbrannt und damit das Begräbnis von Patroklos nachgeahmt. Daneben begab sich der Kaiser auch nach Pergamon, wo zu seinen Ehren der Tempel auf der Theaterterrasse, der vorher aller Wahrscheinlichkeit nach Dionysos geweiht war, umgebaut wurde. Danach diente der Tempel für den Kult von Caracalla, und als Gegengabe verlieh der Kaiser Pergamon den Titel einer „dreifachen *neokoros*“<sup>1</sup>.

War Caracalla ein Besessener<sup>2</sup>, weil er – ein halbes Jahrtausend später – den Welteroberer nachahmte, dem in gleicher Weise Achilleus der Lieblingsheld gewesen war? Oder handelte er so aus politischem Kalkül, um die Treue der Bürgerschaft dieser reichen Provinz zu stärken, die sich als Stütze der römischen Regierung und Bewahrerin der hellenistischen Tradition verstand? Die Tatsache des Besuchs in Pergamon unterstützt die zweite Vermutung. Zur ausreichenden Beantwortung der Frage müssen wir allerdings einen Umweg nehmen.

---

\* Krise – Krisenbewußtsein – Krisenbewältigung. Ideologie und geistige Kultur im Imperium Romanum während des 3. Jahrhunderts, Konferenzvorträge, Halle–Wittenberg 1988, 48–52.

<sup>1</sup> Cassius Dio LXXVIII 16, 7 f.; Herodianos IV. 8. f.; Vit. carac. V. 8 f.; vgl. Magie, D.: Roman Rule in Asia Minor to the End of the Third Century after Christ, Princeton 1950, S. 684, 1551 f. Der Titel *neokoros* war eine Ehrung seitens der Kaiser für die Provinzstädte. Eine Stadt konnte diesen mehrfach als Zeichen herrscherlicher Gunst erhalten. So wurde Pergamon dreimal *neokoros*. Seit dem 2. Jahrhundert konnten einzelne Städte in den östlichen Provinzen den Titel als Gegengabe für die in religiöser Reaktion gegenüber dem Christentum gezeigten Bemühungen um den Kult der eigenen urhellenischen Götter erhalten, vgl. Magie: a. a. O., S. 637. – Der Besuch Caracallas in Pergamon ist gesichert, gesichert auch, daß Pergamon den Titel einer „dreifachen *neokoros*“ erhielt. Fraglich ist neuerdings dagegen, ob wirklich Caracalla der Kaiser war, zu dessen Zeit der Dionysos-Tempel umgebaut wurde. Strocka, V. M.: Das Markttor von Milet, 128. Berliner Winckelmann-Programm, 1981, Anm. 93. datiert auf Grund neuer Forschungen den Umbau in die Epoche Hadrians. (Herrn Prof. Strocka sei für die freundliche Information auch an dieser Stelle herzlich gedankt).

<sup>2</sup> So Magie: a. a. O., S. 683: „*For the next five years the brutal and tyrannical Caracalla – evidently a psychopath – ruled the Empire...*“, vgl. auch S. 1551 mit Anm. 40.

Im 3. Jh. zog Diocletianus für das Römische Reich eine wichtige Lehre aus der allgemeinen Krise, als er mit seinen Reformen die *tetrarchia* einführte. Die Lehre zeigt sich in der Erkenntnis, daß die auf unterschiedlichen Ebenen in das Reich integrierten Provinzen unmöglich mit dem entsprechenden Nachdruck von Italien aus regiert werden konnten, das seine ursprüngliche Bedeutung stufenweise verlor. Ein wesentliches Element der Krise im 3. Jh., die gleichzeitig auch eine Regierungskrise war, dürfte demnach im Verhältnis der einzelnen Provinzen zu der Zentralmacht zu suchen sein. Dieses Verhältnis wurde durch den Ballast gesellschaftlicher und ideologischer Widersprüche belastet. Aus diesem Gesichtswinkel kommen wir vielleicht dem Verständnis des traurigen Zustandes im 3. Jh. näher, wenn wir die Beziehung einer der reichsten Provinzen, der Provinz Asia, zur Zentralmacht während des Prinzipats analysieren.

Den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Charakter der Provinz Asia bestimmte grundlegend der Umstand, daß ihren Kern das ehemalige Reich der Attaliden bildete. Dieses Gebiet war stark urbanisiert, und auf seine Städte paßt gut die Feststellung, daß „*die Poleis dieser Provinz ... eine jahrhundertealte, eigenständige politische Tradition mit fest ausgeprägten Verfassungseinrichtungen und einen hohen Grad an bürgerlichem Selbstbewußtsein besaßen*“<sup>3</sup>. Doch woher stammte dieser „hohe Grad an bürgerlichem Selbstbewußtsein“? Meines Erachtens resultierte er aus der Gesellschaftspolitik der Attaliden, wozu ich meine bisherigen Forschungsergebnisse im folgenden kurz zusammenfassen will.<sup>4</sup>

Unter den wichtigen hellenistischen Monarchien war es gerade Pergamon, das in seiner Politik als vorrangiges Ziel die Verwirklichung der Interessen der hellenischen städtischen Bürgerschaft betrachtet hatte. Weiterhin war das Reich der Attaliden das einzige, das sich von einer nach hellenischem Muster organisierten Stadt als Kern zu einem solchen Reich entwickelt hatte, dessen Gebiet alte hellenische Poleis mit einschloß. Das Vorhandensein einer sehr engen wirtschaftlichen und politischen Interessengemeinschaft zwischen der reichen hellenischen Stadtbürgerschaft und den Attaliden weist darauf hin, daß entgegen der Sicht von P. Briant und H.

---

<sup>3</sup> Holtheide, B.: Römische Bürgerrechtspolitik und römische Neubürger in der Provinz Asia, Freiburg 1983, S. 5.

<sup>4</sup> Als Grundlage dieser Zusammenfassung diente mit einesteils meine Dissertation „Pergamons politische Rolle in den Verbindungen zwischen Rom und der hellenistischen Welt“, Budapest 1982, S. 44. ff., teils mein Vortrag auf der Konferenz aus Anlaß des 100jährigen Bestehens des Althistorischen Lehrstuhls in Budapest: „Das kleinasiatische ionische Stadtbürgertum und das pergamenische Reich“.

Kreissig<sup>5</sup> Pergamon nicht als ein Staat altorientalischen Typs aufgefaßt werden kann, sondern daß wir das Gewicht vielmehr auf die Priorität der antiken Produktionsverhältnisse legen müssen, die durch die zentrale königliche Macht unterstützt wurden.

Auf der Grundlage dieser Sicht können wir weiterdenken. Nach Skazkin und Mejman „stellte in den hellenistischen orientalischen Ländern das Vorhandensein von Königsbauern, die sich im Zustand der Abhängigkeit befanden und in dieser oder jener Form vom Staat ausgebeutet wurden, eine unvergleichlich wichtigere Voraussetzung für den Feudalismus dar. Deshalb waren... im 2. bis 1. Jh. v. u. Z., in der Epoche ihres Niederganges, die hellenistischen Staaten näher am Feudalismus als das sklavenhaltende Italien“<sup>6</sup> Zu dieser Feststellung können wir hinzufügen, daß die Eigentums- und Besitzverhältnisse an Boden, die für die alten orientalischen Staaten charakteristisch waren, auch als Vorbilder für die Eigentums- und Besitzverhältnisse an Boden im Feudalismus aufgefaßt werden können. Pergamon freilich stand meines Erachtens, anders als das Reich der Ptolemäer und der Seleukiden, mit seinen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Einrichtungen gerade Italien grundsätzlich näher. Dieser Umstand spielte in der langen, gegenseitigen Vorteilen dienenden politischen Freundschaft zwischen Rom und Pergamon ebenso wie in der nicht zu vernachlässigenden Tatsache eine gewichtige Rolle, daß das hellenistische Königreich nicht durch eine gewalttätige Eroberung in eine Provinz Roms verwandelt wurde. Demzufolge können wir es nicht für zufällig erachten, daß mehrere Forscher in dem Regierungssystem des frühen Prinzipats die Methoden der pergamenischen Attaliden zu entdecken glaubten,<sup>7</sup> und auch das ist offensichtlich, daß nach dem Rückschlag, den der Bürgerkrieg verursacht hatte, die Provinz Asia zwar nicht problemlos, aber doch viel glatter als die Provinzen, die sich der römischen Zivilisation weniger genähert hatten, in das Römische Reich integriert wurde.

G. Alföldy<sup>8</sup> und andere weisen mit recht darauf hin, daß zur Zeit des Prinzipats die Integration der Provinzen und ihrer Bewohner, die

---

<sup>5</sup> Kreissig, H.: Geschichte des Hellenismus, Berlin 1982, S. 167; ders., Wirtschaft und Gesellschaft im Seleukidenreich, Berlin 1978, S. 124 f.; Briant, P.: Remarques sur „laoi“ et esclaves ruraux en Asie Mineure hellénistique, Actes Besancon 1971, S. 118.

<sup>6</sup> Bei Jähne, A.: Zwei Tendenzen gesellschaftlicher Entwicklung im Hellenismus, Klio 60, 1 (1978) S. 139 mit Anm. 6.

<sup>7</sup> McShane, R. B.: The Foreign Policy of the Attalids of Pergamon, Illinois Studies in the Social Sciences 53, Urbana 1964, S. 202; E. V. Hansen: The Attalids of Pergamon, Ithaca 1971<sup>2</sup>, S. 202 f.

<sup>8</sup> Alföldy, G.: Römische Sozialgeschichte, Wiesbaden 1984<sup>3</sup>, S. 81 ff., mit der neuesten Fachliteratur S. 188 mit Anm. 99.



Ausweitung des römischen Gesellschaftsmodells und die Ausbildung einer homogenen „Reichsaristokratie“ hinsichtlich der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Situation erfolgte, die ethnisch vielschichtig war.

Die starke Integration der provinziellen Führungsschicht war besonders für die Aristokratie der Provinz Asia charakteristisch, die das römische Bürgerrecht erhalten hatte und nun, wie auch B. Holtheide<sup>9</sup> festgestellt hat, organisch in den römischen Staatsapparat und in das Leitungssystem hineinwuchs.

Die Nachkommen der begüterten hellenischen Bürgerschaft, die im Ergebnis der attalidischen Gesellschaftspolitik politisch gestärkt worden war, stellten in der Provinz Asia auch weiterhin unter den veränderten Umständen in der Zeit der Römischen Herrschaft eine privilegierte gesellschaftliche Kraft dar, und die Einordnung dieser Provinz in die römische politische Ordnung ging vor allem durch ihre Intergration vor sich. Die gleiche provinzielle Oberschicht, die sich ständig bemühte, angemessene Formen für eine organische Zusammenarbeit mit der römischen Zentralregierung zu finden, trat innerhalb der Provinz allen solchen Bewegungen entgegen, die diese Bestrebungen gefährdeten. Die Kaiser, sogar die autokratischsten Herrscher, würdigten diese Anstrengungen und belohnten sie mit wirtschaftlichen und politischen Zugeständnissen. So sah Domitianus in dieser Gegend von der Durchführung des Gesetzes über die Senkung des Weinbaus ab weil dies den Bürgern Ioniens wirtschaftliche Probleme gebracht hätte.<sup>10</sup> Und ähnliche Beispiele ließen sich noch lange anführen.

Doch welche Bewegungen gefährdeten nun die Integration von Asia? In erster Linie war es die Verbreitung des jüdischen Christentums, das einer der markantesten Träger der sozialen Unzufriedenheit der unteren gesellschaftlichen Schichten der Provinz war. Die Apokalypse nach Johannes, die viele als die älteste Schöpfung im Neuen Testament betrachten, wandte sich an die große Anzahl der sog. Proselyten und Abkömmlinge von Juden, die die Lehre Christi annahmen. Die sieben Briefe an sieben judenchristliche Gemeinden in der Provinz Asia, die dem Autor der Apokalypse zugeschrieben werden, sind alle an solche kleinasiatischen Städte adressiert, die einstmals zu dem attalidischen Königreich gehört hatten: Ephesos, Smyrna, Pergamon, Thyateira, Sardeis, Philadelphia und Laodikeia.<sup>11</sup> Diese Städte verfügten über ein entwickeltes Gewerbe und einen entwickelten

---

<sup>9</sup> Holtheide, B.: a. a. O., S. 6

<sup>10</sup> Magie, D.: a. a. O. S. 580, 1443 mit Anm. 36.

<sup>11</sup> Apok. 2, 3. Zu den historischen Umständen der Entstehung der Apokalypse s. Kertész, I.: Pergam i ranee hristjanstvo, Annales Universitatis Scientiarum Budapestiensis de Rolando Eötvös nominatae, Sectio Historica XV. (1974) 17–33.

Handel, und immer mehr Anzeichen weisen zur Zeit des Prinzipats auf die Verschärfung des inneren gesellschaftlichen Kampfes hin. In Ephesos traten die Bäcker, in Pergamon die Baumeister in Streik,<sup>12</sup> während in Sardeis und in Smyrna die Gegensätze zwischen den Stadtteilen der Armen und Reichen in politischem Zwist mündeten.<sup>13</sup> Hinter den seltenen und häufig schwer datierbaren Angaben verbirgt sich die Unzufriedenheit des Mittelstandes der Provinz und sein Widerstand gegen die örtliche Aristokratie, die in das römische Establishment einging. Diese Haltung bedeutete natürlich in der Endkonsequenz gleichzeitig Widerstand gegen Rom. All das kann auch von der dörflichen Bevölkerung der Provinz gesagt werden, die neben den allgemeinen Bedrückungen noch unter den Belästigungen der „geheimen Polizei“, die Commodus ins Leben rief, zu leiden hatte.<sup>14</sup> Der Haß gegen Rom, der mit der Wut auf die römisch orientierte örtliche Aristokratie zusammenfiel, fand auch in der ungeduldigen Weltendestimmung der Apokalypse und der Ausbildung der montanistischen Häresie seinen Ausdruck.<sup>15</sup>

Um die Mitte des 2. Jhs. entstand in Phrygien die montanistische häretische Bewegung. Im Hinblick darauf meinte Ad. Hilgenfeld mit Recht,<sup>16</sup> daß sich darin „*die urapostolische jüdisch-christliche Reaktion auf den sich formierenden Katholizismus*“ äußerte. Dazu können wir ruhig hinzufügen, daß das montanistische Judenchristentum nicht nur dem Christentum das mit mehr oder weniger Erfolg einen Ausgleich mit der römischen Staatsmacht suchte, sondern allen möglichen gesellschaftlichen Kräften, die sich für solche ausgleichende Bestrebungen einsetzten, entgegentrat. Deshalb verbinden sich ihre Ideen stark mit der Ideologie der Apokalypse.<sup>17</sup>

In der Provinz Asia schlug demnach nicht einfach das Christentum, sondern obendrein dessen archaische und stark antirömische Form Wurzeln neben der episkopalen Hauptrichtung, die der Staat einmal schwächer,

<sup>12</sup> Magie, D.: a. a. O., 635, 1495 mit anm. 16; A. B. Ranovics, Vostocsnije provincii rimskoj imperii v I–III. vv., Moskau–Leningrad 1949, S. 80 f. Ereignisse in Ephesos in Berl. Phil. Woch. XXXV (1915) 243; zum pergamenischen Streik IGR IV., 444.

<sup>13</sup> Magie, D.: a. a. O., 600, 1456 mit Anm. 15.

<sup>14</sup> Magie, D.: a. a. O., 678, 1547 mit Anm. 34.

<sup>15</sup> Lencman, Ja. A.: Montanisty. O rannem hrisztiansztve, Moskau 1959, S. 121–180.

<sup>16</sup> Hilgenfeld, Ad.: Ketzer Geschichte des Urchristentums, Leipzig 1884, S. 581.

<sup>17</sup> Das Wesentliche der montanistischen Lehre: In naher Zukunft wird das himmlische Jerusalem herabkommen und auf Erden die gerechte Ordnung Gottes schaffen. Bis dahin muß in Askese und gegenseitiger Liebe gelebt (s. das Fortbestehen des Brauchs der *agape*), darf die führende Rolle der Bischöfe nicht akzeptiert, sondern müssen an ihrer Stelle charismatische Apostel verehrt werden.

einmal stärker zurückdrängte. Deshalb mußten die an der Integration in das Reich Interessierten innerhalb der Provinz einen ideologischen Kampf gegen das Christentum im allgemeinen und gegen die Ideen des Judentums, die im Montanismus auflebten, im besonderen führen. Eine Form dieses ideologischen Kampfes, den die Staatsmacht mit Zwangsmaßnahmen unterstützte, war die Pflege der alten religiösen Bräuche und Traditionen sowie – in vielen Fällen – auch eine Wiederbelebung derselben. Da die meisten Kaiser die Wichtigkeit einer verstärkten Verbindung zwischen der Provinz und Rom anerkannten, unterstützten auch sie solche Bestrebungen nach Kräften.

Claudius beispielsweise bestätigte die Privilegien der *Dionysiakoi technitai*,<sup>18</sup> deren Körperschaft früher eine wichtige Rolle im attalidischen Herrscherkult gespielt hatte.<sup>19</sup> Und schon vorher wurde in der Provinz Asia Geld zu Ehren des Sohnes von Tiberius, Drusus, und seinem Adoptivsohn Germanicus geprägt, die auf den Münzen als *Neoi Theoi Philadelphoi* gewürdigt werden.<sup>20</sup> Wir können dies leicht als Hinweis auf die einst ähnlich geehrten Herrscher Eumenes I. und Attalos II. verstehen.<sup>21</sup> Desgleichen können pergamenische Religionstraditionen mit im Spiel gewesen sein, wenn in dem Traianeum auf dem Gipfel des Burgberges neben dem vergöttlichten Kaiser auch Zeus Philios verehrt wurde.<sup>22</sup> Denn Zeus Philios war dem im Charakter ähnlichen Zeus Eumenes verwandt,<sup>23</sup> in dem deutlich ein Hinweis auf die beiden Träger des Namens Eumenes aus der pergamenischen Königsfamilie zu erkennen ist. Hadrian, der z. B. die Olympischen Spiele und die alten religiösen Bräuche wiederbelebte, unterstützte auch die Körperschaft der *Dionysiakoi technitai*.<sup>24</sup>

Ähnliche Beispiele ließen sich vermehren. Während nun die Verflechtung des Kaiserkultes mit den alten religiösen Traditionen eine integrierende Kraft wurde, trat immer mehr das Bemühen der kleinasiatischen Städte hervor, ihre urhellenische Herkunft unter Beweis zu stellen. Diese lokalen Bestrebungen richteten sich offensichtlich gegen das Christentum und suchten das Ansehen der griechischen Götter und Heroen (sowie derer, die

<sup>18</sup> Magie, D.: a. a. O., 543, 1402 mit Anm. 12.

<sup>19</sup> Zur Rolle der Körperschaft der *Dionysiakoi technitai* im attalidischen Herrscherkult vgl. Hansen, a. a. O., 460 f., Ohlemutz, E.: Die Kulte und Heiligtümer der Götter in Pergamon, Würzburg–Aumühle 1940, S. 90 f., Kertész, I.: Sabazios–Kult in Pergamon, *Annales Univ. Sc. Bp. de Rol. Eötv. nom. Sectio Historica* XXII (1982) 251–259.

<sup>20</sup> Magie, D.: a. a. O., 1451 mit Anm. 7.

<sup>21</sup> Vgl. Plut. Mor. 480 C.

<sup>22</sup> Magie, D.: a. a. O., 1451 mit Anm. 7.

<sup>23</sup> Zu Zeus Eumenes s. Hansen, a. a. O., 459.

<sup>24</sup> Magie, D.: a. a. O., 617, 1477 mit Anm. 24.

dem Glauben an diese anhängen) zu verstärken. Im phrygischen Synada, Dorylaion und Metropolis begann man Akamas als Gründer zu verehren, und als Dorylaion mit diesem nicht durchkam, wurde hier ein Dorylaos als Heros Eponymos verehrt, von dem gesagt wurde, daß er ein Abkömmling des Herakles sei.<sup>25</sup> Im Interesse einer immer engeren Angleichung an Rom und der Zurückdrängung des Christentums gewann auch das Interesse für Telephos neuen Boden.

In der Zeit des Prinzipats gewann jene Tradition in der bildenden Kunst in Italia an Bedeutung, nach der Telephos, der mythische Begründer von Pergamon, zugleich als einer der Ahnen der Römer betrachtet werden konnte. Die etruskischen Heroen Tyrsenos und Tarchon waren Söhne des Telephos, ebenso wie Rhome seine Tochter war, die danach Aeneas' Frau und Namensgeberin für Rom wurde. Ich habe schon an anderer Stelle ausgeführt, daß diese Mythen-elemente an der Schwelle vom 3. zum 2. Jh. v. u. Z. beliebt wurden, als die politischen Beziehungen zwischen Pergamon und Rom aufblühten.<sup>26</sup>

Seit dem 1. Jh. u. Z. sehen wir immer häufiger, in erster Linie auf Grabdenkmälern, die Szene von Telephos, den eine Hindin säugt, neben der parallelen Szene von Romulus und Remus, die von einer Wölfin genährt werden (die Telephos-Szene kommt auch allein vor).<sup>27</sup>

So verstärkte die Pflege dieses Heros, der vom Gesichtspunkt der mythischen Urgeschichte des pergamenischen Königreiches, des Kerns der Provinz Asia und Roms gleichermaßen beachtenswert war, die ideologische Basis gegen die Gegner der Integration.

Ein Orakel von Apollon Klarios aus dem 2. Jh. u. Z. bezeichnete die Einwohner Pergamons betont als *Telephidai*,<sup>28</sup> und anlässlich des Besuches von Kaiser Caracalla in Pergamon bezeichnete ein Orakel deshalb die Gegend als „Telephos-Feld“.<sup>29</sup> In diesem Zusammenhang verdient die Verbreitung der Namen Telephos und Auge (so hieß seine Mutter), deren mythische Träger in der pergamenischen Gründungssage eine Rolle spielen, im mittelkaiserzeitlichen Namensgebrauch Beachtung.<sup>30</sup> Ganz offensichtlich

---

<sup>25</sup> A. a. O., 637 ff.

<sup>26</sup> Kertész, I.: Der Telephos-Mythos und der Telephos-Fries, *Oikumene* 3 (1982) 203–215.

<sup>27</sup> Bauchhenss-Thüriedl, Ch.: Der Mythos von Telephos in der antiken Bildkunst, Würzburg 1971, S. 38 ff.

<sup>28</sup> IvP II. 239 = C. I. G. 3538

<sup>29</sup> Cassius Dio LXXVIII 16, 8.

<sup>30</sup> Mócsy, A., – Feldmann, R., – Marton, E., – Szilágyi, M.: *Nomenclator provinciarum Europae Latinarum et Galliae Cisalpinae*, Diss., Pann. III, 1, Budapest 1983, S. 38. 284. Hinsichtlich des Namens Telephos s. C. I. L. VI. Nr. 494, 4193, 10187, 27139, 27140, V.

deutet auch dies auf eine Verstärkung der Propaganda um Telephos, daß in der Periode zwischen dem Ende des 2. Jhs. bis zur Mitte des 3. Jhs., also von Septimius Severus bis Gallienus, mehrere Münzen in der Provinz Asia Telephos abbilden.<sup>31</sup>

Unter diesen Umständen kann man Caracalla begreifen, der mit seiner Nachahmung Alexanders des Großen und mit seiner Verehrung des Achilleus wahrscheinlich bewußt bemüht war, sich den hellenisch-hellenistischen Strömungen in den östlichen Provinzen, hauptsächlich in Asia, anzupassen und so die letzten Hindernisse für die Integration dieser Gebiete aus der Welt zu schaffen.

---

3143, Ann. Ep. 1972, Nr. 199. Suet Aug. 19 (diese Angaben verdanke ich Herrn Prof. András Mócsy).

<sup>31</sup> Bauchhenss–Thüriedl, Ch.: a. a. O., 81 ff. Außerhalb der Provinz Asia wurde Geld im Namen von Gordianus III. und Caracalla in Hadrianopolis (Thrakien) und Tarsos (Kilikien) geschlagen, das Telephos darstellt. Außer Pergamon prägten folgende Städte der Provinz Asia solche Münzen: Germe (Mysien), Midaion (Phrygien) und Kotyaion (Phrygien). Die beiden letzteren Städte gehörten zu Beginn des 2. Jh. v. u. Z. noch zu Bithynien, vgl. Hansen, a. a. O., 98; somit zeigen diese Darstellungen die neue Religionspropaganda als örtliche Traditionen. In einer ähnlichen Situation ist Germe, das wahrscheinlich viel nördlicher als Pergamon in der Umgebung von Kyzikos lag, vgl. Magie, a. a. O., 979 mit Anm. 13.

## PERGAMON UND DIE STRATEGIE DES RÖMISCHEN IMPERIALISMUS\*

Das Schicksal des hellenistischen Pergamon und die 150jährige Geschichte dieses Staates<sup>1</sup> kann man nicht gut verstehen, ohne die Strategie des römischen Imperialismus<sup>2</sup> zu untersuchen. Sonst bleibt es unverständlich, wie der engste hellenistische Verbündete Roms zu einer Provinz des Römischen Reiches geworden ist. Hinsichtlich der Eroberung Italiens durch Rom bemerkt G. Alföldy zutreffend: »Die Ursachen dieser Eroberungskriege lagen nicht etwa in einem irrationalen Drang der Römer nach Expansion, sondern in der Notwendigkeit, die inneren Probleme der römischen Gesellschaft durch Ausdehnung des Herrschaftsgebietes zu lösen.«<sup>3</sup>

Diese Feststellung gilt auch für die Hintergründe der Eroberungskriege, die für die Herrschaft über dem Küstengebiet des Mittelmeeres im 3. Jh. v. u. Z. begonnen haben. Eine solche antike Gesellschaft, in der keine von den Oberschichten unbegrenzt ausgenutzten freien Massen existieren, strebt danach, Sklaven als unbegrenzt auszunutzende Arbeitskräfte zu besorgen.<sup>4</sup>

---

\* Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae XXXIII. 1–4. 1990–1992. 247–253.

<sup>1</sup> E. V. Hansen: *The Attalids of Pergamon*. Ithaca 1971<sup>2</sup>; J. Hopp: *Untersuchungen zur Geschichte der letzten Attaliden*. (Vestigia 25) München 1977; R. B. McShane: *The Foreign Policy of the Attalids of Pergamum*. (Illinois Studies in the Social Sciences 53.) Urbana 1964; R. E. Allen: *The Attalid Kingdom. A Constitutional History*. Oxford 1983; M. Rostovtzeff: *The Social and Economic History of the Hellenistic World*. Oxford 1941, 553 ff.; D. Magie: *Roman Rule in Asia Minor to the End of the Third Century after Christ*. Princeton 1950, 3 ff., 725 ff.; I. Kertész: Pergamon politikai szerepe Róma és a hellénisztikus világ kapcsolatainak színterében (Die politische Rolle von Pergamon in den Verbindungen zwischen Rom und der hellenistischen Welt). Habilitationsarbeit im Manuskript. Budapest 1982.

<sup>2</sup> A. J. Toynbee: *Hannibal's Legacy*. London 1965; P. D. A. Garnsey – C. R. Whittaker: *Imperialism in the Ancient World*. Cambridge 1978; E. Badian: *Roman Imperialism in the Late Republic*. Ithaca – New York 1968, dazu s. I. Kertész: *Das späterrepublikanische Rom*. *Klio* 56 (1974) 543 f.; R. Werner: *Das Problem des Imperialismus und die römische Ostpolitik im zweiten Jahrhundert v. Chr.* ANRW I. 501 ff.; H. E. Stier: *Roms Aufstieg zur Weltmacht und die griechische Welt*. Köln 1957; A. N. Sherwin-White: *Roman Foreign Policy in the East 168 B. C. to A. D. I*. London 1984, dazu s. I. Kertész: *Zur römischen Außenpolitik*. *Klio* 68 (1986) 582 f.

<sup>3</sup> G. Alföldy: *Römische Sozialgeschichte*. Wiesbaden 1984<sup>3</sup>, 32.

<sup>4</sup> H. Volkmann: *Massenversklavungen der Einwohner eroberter Städte in der hellenisch-römischen Welt*. Mainz 1961; N. Brockmeyer: *Antike Sklaverei*. Darmstadt 1987<sup>2</sup>, 156 ff.; J. Bleicken: *Geschichte der Römischen Republik*. (Oldenbourg Grundriß der Geschichte 2.) München 1982<sup>2</sup>, 158 f.; Th. Pekáry: *Die Wirtschaft der griechisch-römischen Antike*.

Nur durch die Verwirklichung dieser Bestrebung kann die betreffende Gesellschaft zu einer klassischen »Sklavenhaltergesellschaft« werden. Hinsichtlich der Entwicklung der römischen Gesellschaft müssen wir feststellen, daß die eine innere Dynamik hatte. Hier denken wir an die Energie, die durch den erfolgreichen Kampf der Plebejer für die politischen Rechte zustande kam und sich durch das soziale Einverständnis verstärkte. Später wurde diese Energie zur Bewegungsenergie in der außenpolitischen Tätigkeit des römischen Staates.<sup>5</sup>

So ist es klar, daß in der Geschichte Roms der Zeit des Kampfes zwischen Patriziern und Plebejern die Epoche der großen Eroberungen gefolgt ist. In diesen Eroberungen verwirklichten sich die außenpolitischen Bestrebungen der römischen Nobilität,<sup>6</sup> die auch die wirtschaftlichen Interessen der Plebs in Betracht zog. Die erwähnten Bestrebungen werden von Historikern als *Imperialismus* bezeichnet. Wir können die Untersuchung des römischen Imperialismus in den 280er Jahren v. u. Z. anfangen, als der erste Krieg Roms begann, der nicht für die eigene Sicherheit oder die Sicherheit der Verbündeten, sondern für die Abschaffung der Handelspassivität, die Rom durch die alten Verträge aufgezwungen worden war – siehe den Vertrag zwischen Rom und Tarent,<sup>7</sup> der die römischen Schiffe aus der Tarentinischen Bucht ausschloß – und für die Eroberung des strategisch wichtigen Südküstengebietes Italiens geführt wurde.<sup>8</sup>

Es scheint, daß die erst neuerlich mit gesetzgebendem Recht ausgestattete *comitia tributa* im Ausbruch des Tarentinischen Krieges, d. h. in der Waffenhilfe für Thurioi eine wichtige Rolle spielte. Das beweist die Information von Plinius dem Älteren, daß die Bürger von Thurioi für den Volkstribunen, der das Gesetz über die Waffenhilfe für Thurioi vortrug, in Rom ein Denkmal errichteten (N. H. XXXIV. 15, 32). Ebenso stimmte die *comitia tributa* den Vertrag mit den Mamertinern ab, der zum Ausbruch des

---

Wiesbaden 1979, 78 ff.; E. Maróti: *Kalózkodás a római polgárháborúk korában (Piraterei im Zeitalter der römischen Bürgerkriege)*. Budapest, 1972.

<sup>5</sup> I. Kertész: *A hódító Róma (Roma die Eroberin)*. Budapest, 1983, 22.

<sup>6</sup> M. Gelzer: *Die Nobilität der römischen Republik*. Leipzig–Berlin 1912; F. Münzer: *Römische Adelsparteien und Adelsfamilien*. Stuttgart 1920; W. Schur: *Scipio Africanus und die Begründung der römischen Weltherrschaft*. Leipzig 1927; T. Frank: *Roman Imperialism*. New York 1929; H. H. Scullard: *Roman Politics 220–150 B. C.* Oxford, 1973<sup>2</sup>

<sup>7</sup> H. H. Schmitt: *Die Staatsverträge des Altertums. III. Die Verträge der griechisch-römischen Welt von 338 bis 200 v. Chr.* München 1969, 60 f.

<sup>8</sup> T. Frank: *a. a. O.*, 59 ff; A. Scharf: *Der Ausgang des tarentinischen Krieges als Wendepunkt in der Stellung Roms zu Karthago*. Rostock 1929.

ersten Punischen Krieges führte. Zumindest nach T. Frank<sup>9</sup> und F. W. Walbank<sup>10</sup> betreffen die von Polyb erwähnten *polloi* diese Volksversammlung.

Es ist aber eine Frage, ob die *comitia tributa* gegen den Willen des Senats oder im Einvernehmen mit diesem Entschlüsse faßte. Walbank betrachtet die dem Volk Beute versprechenden Konsuln als Strategen, demgegenüber übersetzen Paton und andere den Ausdruck 'strategoi' als militärische Befehlshaber. Wenn bei Polyb hier (I. 11,3) die *strategoi* Konsuln bedeuten, entspricht das der römischen Praxis, weil der Vertragsabschluß in erster Linie das Recht des Senats war, und hier war wahrscheinlich die Rede nur über die Stärkung des Entschlusses des Senats. A. Heuss<sup>11</sup> sieht die Wirkung der oskisch-kampanischen senatorischen Geschlechter, wie z. B. die *gens Atilia*, in der Agitation für Mamertiner. Folgende Tatsache kann seinen Standpunkt bestätigen, daß nämlich die Konsuln von süditalischer Abstammung im ersten Punischen Krieg oft eine führende Rolle gespielt haben, wie z. B. die Otacilii zwischen 263 und 261 und aus der von Heuss erwähnten *gens Atilia* Marcus und Caius Atilius Regulus.<sup>12</sup> Dieser Standpunkt stützt die Vermutung von Walbank, da er im Entschluß der Waffenhilfe dem Volk keinen eigenen und dem Senat widerstrebenden Willen zuschreibt. Demgegenüber stellt W. Schur fest, »... es war vielmehr der neue römische Kaufherrenstand, der in der Volksversammlung gegen den ausgesprochenen Willen des Senats den Kriegsentschluß durchsetzte«.<sup>13</sup>

In dieser Diskussion ist es sehr schwer, einen völlig ausgeglichenen Standpunkt zu beziehen. Deshalb begnügen wir uns mit der Feststellung, daß die *comitia tributa* bald nach der Verwirklichung der *lex Hortensia* beim Ausbruch von zwei wichtigen Kriegen eine bedeutende Rolle spielte. Diese Erscheinung konnte aber die Interessengleichheit zwischen dem Senat und Volk außerhalb des Senats widerspiegeln. Unserer Meinung nach war die römische Ostpolitik seit dem Ende des 4. Jhs. v. u. Z. durch diese Erscheinung charakterisiert.

J. Carcopino macht darauf aufmerksam, daß Rom mit vielen diplomatischen Schritten seine Isolation nach dem Osten aufzuheben suchte: 306 ein

---

<sup>9</sup> T. Frank: *Rome and Carthage: The First Punic War*, in : CAH VII. 665 ff.

<sup>10</sup> F. W. Walbank: *A Historical Commentary on Polybios* I. Oxford 1957, 61. Vgl. A. M. Eckstein: *Polybios on the Role of the Senate in the Crisis of 264 B. C.* Greek-Roman- and Byzantine-Studies 21 (1980) 175 ff.

<sup>11</sup> A. Heuss: *Der erste punische Krieg und das Problem des römischen Imperialismus*. Berlin 1970. 33.

<sup>12</sup> Über die *Otacilii* s. F. Münzer: *a. a. O.*, 67 ff.; *Der Kleine Pauly* 4. 379–380. Über die *Atilii Reguli* s. F. Münzer: *a. a. O.*, 56 ff.; *Der Kleine Pauly* 4. 1368–1369.

<sup>13</sup> W. Schur: *a. a. O.*, 16.



Handelsvertrag mit Rhodos, 273 ein Freundschaftsvertrag mit Ägypten, 266 ein Vertrag mit Apollonia, 237 eine Kontaktaufnahme mit Seleukos II., endlich eine diplomatische Verbindung mit Pergamon in der Zeit des ersten Makedonischen Krieges.<sup>14</sup> Den diplomatischen Schritten folgte die bewaffnete Eroberung. Hier können wir nur die strategische Charakteristik dieser Eroberungen untersuchen. Wir werden die Feststellungen über den römischen Imperialismus von E. Badian, R. Werner, H. E. Stier und A. N. Sherwin-White kritisieren.<sup>15</sup>

Badian versucht die Erscheinungsformen des römischen Imperialismus aus den Traditionen der senatorischen Aristokratie abzuleiten. Seiner Meinung nach wird die Politik des Senats den zivilisierten Staaten des Ostens gegenüber durch das Bestreben, Annexionen zu vermeiden, charakterisiert. Der konservative Widerstand gegen Veränderungen der Verfassung, die die territoriale Expansion erforderlich machte, die oligarchische Eifersucht gegen die ausgezeichneten Heerführer, die Mißbilligung der Korruption der Provinzstatthalter und der Respekt gegenüber der griechischen Öffentlichkeit wirkten alle in dieser Richtung. Im Osten bemühte sich der römische Imperialismus, seinen verhüllten, hegemonialen Charakter zu bewahren, solange er nicht zu einem offenen Bekenntnis gezwungen wurde. Von dieser These ausgehend, sieht Badian im hegemonialen Imperialismus die außenpolitische Projektion des alten römischen Clien-Patronus-Systems. Von Anfang an gab es eine Neigung der vornehmen Römer, ihre ärmeren Mitbürger durch Wohltaten an sich zu binden. Diese Ablenkungsmanöver der »leading classes« fanden ihre adäquate Erscheinungsform in der Ostpolitik Roms.<sup>16</sup>

Die Feststellung von Badian hat einen Wert: sie erkennt, daß die Hegemonie eine Erscheinungsform der imperialistischen Politik ist. Demgegenüber vermutet Werner, daß die Ausübung der Macht über fremde Staaten in der Form der indirekten Herrschaft kein Imperialismus, sondern vielmehr eine Hegemonie sei.<sup>17</sup> Was Carcopino als offenen römischen Imperialismus (seiner Meinung nach nahm der römische Imperialismus seinen Anfang mit Scipio Africanus Maior und erreichte mit der Schlacht bei Pydna den Höhepunkt)<sup>18</sup> bezeichnet, erachtet Badian für hegemonialen

---

<sup>14</sup> J. Carcopino: *Points de vue sur l'impérialisme romain*. Paris 1934, 11, 69 ff.

<sup>15</sup> E. Badian: *a. a. O.*; R. Werner: *a. a. O.*; H. E. Stier: *a. a. O.*; A. N. Sherwin-White: *a. a. O.*

<sup>16</sup> E. Badian: *a. a. O.*, 16 ff.

<sup>17</sup> R. Werner: *a. a. O.*, 504. Demgegenüber s. K. Christ: *Krise und Untergang der Römischen Republik*. Darmstadt 1984<sup>2</sup>, 63: »Der Gebrauch des Begriffes 'Hegemonie' wäre ein Euphemismus für die irritierenden Formen römischer Interessenvertretung und Machtentfaltung in dieser Epoche.«

<sup>18</sup> J. Carcopino: *a. a. O.*, 11.

Imperialismus und Werner als Hegemonie. Wir vermuten ähnlich wie Badian, daß das Wesen der Politik wichtig ist, was für ein Ziel sie verfolgt; es ist eine taktische und strategische Frage, wie sie diese Zielsetzung erreicht.

Betrachten wir nun die Motive, die Badian hinter dem hegemonialen Imperialismus findet! Es scheint uns so, daß z. B. das folgende Zitat von Cicero die Vermutung Badians bestätigen kann: »Verum tamen quam diu imperium populi Romani beneficiis tenebatur non iniuriis, bella aut pro sociis aut de imperio gerebantur, exitus erant bellorum aut mites aut necessarii, regum, populorum, nationum portus erat et refugium senatus, nostri autem magistratus imperatoresque ex hac una re maximam laudem capere studebant, si provincias, si socios aequitate et fide defendissent; itaque illud patrociniū orbis terrae verius quam imperium poterat nominari.« (De officiis II. 8, 26-27.)

R. Schottlaender<sup>19</sup> stellt bei der Analyse des Ausdrucks »patrociniū« richtig fest, daß er eine derartige Vorsorge bedeutet, die der *patronus* seinen *clientes* gegenüber im römischen öffentlichen Leben ausübt. Ist es aber richtig, was Cicero über die Politik Roms vermutet? Charakterisierte wirklich das patronische Verhalten die Außenpolitik Roms? Unserer Meinung nach wäre es gefährlich, Cicero Glauben zu schenken; von Cicero wissen wir nämlich, daß er der erste wirkungsvolle Propagandist des ewigen römischen Anrechts auf die Weltherrschaft gewesen ist. Werner<sup>20</sup> hat über ihn zutreffend geschrieben, daß er der Pionier der imperialistischen Ideologie des augusteischen Zeitalters gewesen ist.

Badian scheint Cicero Glauben zu schenken, als er in der römischen Ostpolitik des 2. Jhs. v. u. Z. die Verwirklichung des hegemonialen Imperialismus sieht, der durch das Cliens-Patronus-System charakterisiert sei. Es sieht aber so aus, daß auch Werner und Stier in den Bann der Stelle bei Cicero geraten sind, als sie die Außenpolitik Roms bewerten. Nach Werner<sup>21</sup> hatte die römische Politik zwischen 200 und 146 gegenüber den Hellenen mehrere Phasen. Am Anfang dominierte die ethische Schutzverpflichtung des Stärkeren gegenüber dem Schwächeren, die in der Gedankenwelt der Römer so tiefe Wurzeln gehabt hat. Diese Verpflichtung reizte Rom, die Unabhängigkeit und Freiheit der Hellenen zu verteidigen, demzufolge verwirklichte sich zwischen 196 und 191 eine kaum bewußte römische Hegemonie über das griechische Mutterland. Dann aber ist diese Hegemonie immer drückender geworden, parallel mit dem Wachsen des römischen

---

<sup>19</sup> R. Schottlaender: *Römisches Gesellschaftsdenken*. Weimar 1969, 98.

<sup>20</sup> R. Werner: *a. a. O.*, 529.

<sup>21</sup> Ebd. 561 ff.

Bewußtseins, erreichte den Höhenpunkt 168/167, und bildete sich später zum offenen Imperialismus aus. Der unbegrenzte Imperialismus existierte schon 148/146. Werner überholt Badian, weil er die Veränderungen der römischen Politik in der Mitte des 2 Jhs. v. u. Z. erkennt. Er bezeichnet aber als Grund dieser Veränderungen die Vergrößerung des römischen Bewußtseins.

Stier untersucht ebenfalls die Ostpolitik Roms in ihrer Entwicklung.<sup>22</sup> Er stellt fest, daß man in dieser drei Hauptphasen unterscheiden kann. Die erste Phase war das Zeitalter des Idealismus, als Rom durch seine Freundschaft gegenüber den Hellenen und seine Bewunderung für den klassischen Ergebnisse der griechischen Kultur ein getreuer Verbündeter der Hellenen war. Seit 192 aber, in erster Linie wegen der Leichtsinnigkeit der Aitolier, ist Rom mißtrauisch geworden und mußte endlich in der dritten Phase erkennen, daß es einen großen Unterschied zwischen den Hellenen des alten Zeitalters und den zeitgenössischen *Graeculi* gab. Die rücksichtslose, aber richtige Bestrafung der Hellenen folgte der peinlichen Erkenntnis. So – wie schon Mommsen nach Meinung Stiers richtig festgestellt hat – ist Rom gegen seinen Willen zum Herrn von Hellas geworden. Demzufolge bezeichnet Stier als charakteristischen Kennzeichen der römischen Strategie die Freundschaft gegenüber den Hellenen und dann die Ernüchterung durch die Schuld der Hellenen.

Badian, Werner und Stier gehen von dem idealisierten Wohllollen Roms aus. Diese Voreingenommenheit fehlt erfreulicherweise in dem Buch von A. N. Sherwin-White: *Roman Foreign Policy in the East 168 B. C. to A. D. 1*. Bei der Untersuchung der römischen Ostpolitik beschäftigt der Verfasser sich mit der Wirkung der wirtschaftlichen Interessen, der realen Möglichkeiten aufgrund der Zahl der Legionen und der sozialen Machtverhältnisse auf die Ausbildung der außenpolitischen Schritte. Er betrachtet diese Tatsachen als Hauptfaktoren der römischen imperialistischen Strategie und hat Recht, obwohl auch er nicht genug markant die wirtschaftlich-sozialen Motive des römischen Imperialismus analysiert. Sherwin-White gelangt nicht zu der Erkenntnis, daß die Strategie der Ostpolitik Roms sich auf das kontinuierliche Ineinandergreifen der einzelnen Elemente gründet. So unterbewertet er die strategische Bedeutung des Friedens von Apameia 188, weil er nicht sieht, daß seine Aufgabe die Sicherung der balkanischen »Ordnung« Roms vom Osten her gewesen ist, dann betrachtet er die Tatsache, daß Rom nach der Balkanhalbinsel auch Kleinasien erobert, als »one of the more surprising turns in Roman history«<sup>23</sup>

---

<sup>22</sup> H. E. Stier: *a. a. O.*, 191 f.

<sup>23</sup> A. N. Sherwin-White: *a. a. O.*, 80

Gegen die Vermutungen von den erwähnten Verfassern sehen wir die imperialistische Strategie der römischen Ostpolitik auf folgende Weise. Rom hat nach dem zweiten Makedonischen Krieg ein Kräftegleichgewicht im Balkanraum geschaffen. Denn es schwächte seine bezwungenen Gegner nicht übermäßig und verhinderte gleichzeitig eine zu große Stärkung seiner Verbündeten. So war dort, wo die Aitoler mit Makedonien bzw. die Achaier mit Sparta einander das Gleichgewicht hielten, die Existenz politisch gleichermaßen schwacher Mächte charakteristisch.<sup>24</sup> Dann konnte Rom seine Heere aus dem Balkan zurückziehen und dort seine politischen Ansprüche ohne Militärkraft verwirklichen. Aber Antiochos der Große bedrohte diese balkanische Ordnung von Osten her. Rom stärkte folgerichtig mit dem Frieden von Apameia seine kleinasiatischen Verbündeten Pergamon und Rhodos, so daß diese vom Osten her »den römischen Frieden« der Balkanhalbinsel verteidigen konnten.<sup>25</sup> Unserer Meinung nach kann man die römischen Eroberungen der Balkanhalbinsel nicht von den politischen Interessen Roms im Nahen Osten trennen. Vielmehr hat wohl Rom die Gebiete, die im Balkan erst später völlig unter seine Herrschaft gefallen sind, schon vordem in Sektoren gleichermaßen schwacher Mächte aufgeteilt und diese Ordnung teilweise durch Stärkung seiner entfernteren östlichen Verbündeten verteidigt. Wir betrachten diesen bis 188 dauernden Zeitraum als die erste Phase der römischen Ostpolitik. Nach 188 können wir eine Tendenz erkennen, deren Hauptfaktor die Überholung der Ergebnisse der ersten Phase ist. Diese zweite Phase wird durch die immer aktivere Intervention Roms in die balkanischen Angelegenheiten und den Gleichmut den kleinasiatischen Verbündeten gegenüber charakterisiert.<sup>26</sup> Dieser Zeitraum dauert bis 172. Nachdem es aber nach dem dritten Makedonischen Krieg zur Vorbereitung der direkten Machtübernahme über die Balkanhalbinsel gekommen war, erübrigte sich eine Unterstützung der Balkanhalbinsel aus dem Osten. Diese Erscheinung bestimmt die dritte Phase der römischen Ostpolitik. Deswegen provozierte Rom schließlich die

---

<sup>24</sup> E. Badian: *Rome and Antiochus the Great: A Study in Cold War*. in: *Studies in Greek and Roman History*. Oxford 1968, 122 ff.

<sup>25</sup> Der Text des Friedensbeschlusses: Polybios XXI. 42, 1–27., Livius XXXVIII. 38, 1–18. Über die den Pergamon berührenden Maßnahmen: R. B. McShane: *a. a. O.* 150 ff.; E. V. Hansen: *a. a. O.*, 92 ff.; D. Magie: *a. a. O.*, 950, Anmerkung 60; M. Holleux: *Rome and Antiochus*. in: *CAH VIII*. 231 ff.; M. Rostovtzeff: *Pergamum*. in: *CAH VIII*. 603.

<sup>26</sup> I. Kertész: *Von Apameia bis Brundisium* (Kapitel aus der Geschichte der Beziehungen von Rom und Pergamon). in: *Annales Univ. Sc. Budapestiensis de Rolando Eötvös nom. Sectio Classica IX–X*. Budapest 1982–1985. 79 ff.

Diskriminierungen Pergamons und Rhodos',<sup>27</sup> und so wurde auch Kleinasien, wie der vorher bezeichnete Eroberungsgebiet, zu einem Sammelplatz gleichermaßen schwacher Staaten.

Daher ist das Leitmotiv des das Schicksal Pergamons bestimmenden östlichen Strategie des römischen Imperialismus, daß Rom durch die folgenden Schritte zur Übernahme der Herrschaft kommt: zuerst die Stärkung der Verbündeten, dann durch die Schwächung der Verbündeten eine Ausbildung des Gleichgewichtes, endlich eine direkte Machtübernahme über die Verbündeten. So ist es völlig logisch, was Sherwin-White als überraschend wertet, nämlich die Eroberung Kleinasiens nach 133.

Die patronische Schutzverpflichtung, die ethische Verantwortung dem Schwächen gegenüber, die idealisierte Freundschaft den Hellenen gegenüber – das alles hat niemals eine Rolle in der leidenschaftlosen und unerbittlich konsequenten Eroberungsstrategie Roms gespielt. Die Erscheinung dieser Begriffe in diesem Zusammenhang charakterisiert mehr die idealistische Anschauung der erwähnten Verfasser als die Politik Roms.

---

<sup>27</sup> Ebd. 91 f.; J. Briscoe: *Eastern Policy and Senatorial Politics 168–146 B. C.* Historia 18 (1969) 49 ff.

## SCHLACHT UND „LAUF“ BEI MARATHON – LEGENDE UND WIRKLICHKEIT\*

Die Landung der Perser bei Marathon im J. 490 verwirrte die Athener nicht nur deswegen, weil sie sich auf die Verteidigung bei Phaleron eingestellt hatten, sondern weil diese Landung eine gefährliche Situation für Athen schuf. Sandte nämlich die Polis kein Heer gegen die gelandeten Perser, dann stand die Stadt vor einer doppelten Bedrohung. Einerseits konnte die persische Landstreitkraft entweder im Tal von Vrana oder auf der Straße zwischen dem Pentelikon und dem Meer ohne Widerstand nach Athen aufbrechen, andererseits konnte die persische Flotte nach Ausladung der Landtruppen das Kap-Sunion umfahren und die athenische Flotte, die Phaleron verteidigte, in Hoffnung auf Sieg angreifen. Mit dem Sieg der Athener in der Ebene von Marathon, der keine völlige Vernichtung des Perserheeres, sondern einen Rückzug auf die Schiffe bewirkte, war die Gefahr eines Angriffs auf Athen selbst noch nicht endgültig gebannt. Von Herodot ist sogar bekannt, daß für die sich von Marathon entfernenden persischen Schiffe Lichtsignale aus Athen abgegeben wurden; dieses Verrats wurden die Mitglieder des Geschlechts der Alkmeoniden bezichtigt.<sup>1</sup> Wenn die Gefahr eines inneren Verrates bestand, was natürlich durch die Lichtsignale bestätigt wurde, waren die Griechen dazu angespornt, die notwendigen Schritte zum Schutz der Hauptstadt auf Attika so schnell wie möglich einzuleiten, weil die Stadt ohne militärischen Schutz war.

Im Bewußtsein dieser Notwendigkeit pflegte – und pflegt – die Nachwelt die Tradition über den sogenannten Marathonlauf.<sup>2</sup> Nach der pietätsfördernden Erzählung lief ein athenischer Jüngling mit der Nachricht des Sieges nach Athen, um die Einwohner möglichst schnell über die Ereignisse zu informieren und sie zugleich davon abzuhalten, den bei Phaleron landenden Persern die Tore zu öffnen. Heutige Leichtathleten erweisen diesem Jüngling mit dem Marathonlauf, einer sehr beliebten Disziplin, ihre Reverenz. Nun: Herodot, der berühmteste Chronist dieser

---

\* Nikephoros 4. 1991. (Zeitschrift für Sport und Kultur im Altertum) 155–160.

<sup>1</sup> HERODOT VI. 115 – vgl. N. G. L. HAMMOND, *Studies in Greek History. A Companion Volume to A History of Greece to 322 B. C.*, Oxford 1973, 209 f., 250.

<sup>2</sup> Die antiken Quellen zum Marathonlauf werden von B. BILIŃSKI zusammengefaßt: *L'antico oplita corridore di Maratona. Legenda o realtà?* Accademia Polacca di scienze e lettere. Biblioteca di Roma 8, 1960. Die weitere Fachliteratur führt I. WEILER an: *Der Sport bei den Völkern der Alten Welt*, Darmstadt<sup>2</sup> 1988. 153 f.

Schlacht und des ganzen Perserkieges,<sup>3</sup> erwähnt diese Aktion nicht. Plutarch dagegen beschreibt sie näher: τὴν τοίνυν ἐν Μαραθῶνι μάχην ἀλήγγειλεν, ὥς μὲν Ἡρακλείδης ὁ Ποντικός ἱστορεῖ Θέρσιππος ὁ Ἐροιεύς· οἱ δὲ πλεῖστοι λέγουσιν Εὐκλέα, δραμόντα σὺν τοῖς ὅπλοις θερμὸν ἀπὸ τῆς μάχης καὶ ταῖς θύραις ἐμπεσόντα τῶν πρώτων, τοσοῦτο μόνον εἰπεῖν, 'χαίρετε' 'νικῶμεν', εἴτ' εὐθὺς ἐκπνεῦσαι. „Die Nachricht über die Schlacht von Marathon – wie Herakleides Pontikos erzählt – brachte Thersippos Eroiekos; aber nach den meisten Geschichtsschreibern war es Eukles, der vollbewaffnet bis zum Tor lief und dem ersten Bürger sagte: Sei begrüßt! Wir haben gesiegt! Danach gab er seinen Geist auf.“<sup>4</sup>

Ähnlich, nur mit einem anderen Hauptdarsteller, wird die Geschichte von Lukian erzählt, der im 2. Jh. n. Chr., also noch etwas später als Plutarch, gelebt hat. πρῶτος δ' αὐτὸ Φιλιππίδης ὁ ἡμεροδρομήσας λέγεται ἀπὸ Μαραθῶνος ἀγγέλλων τὴν νίκην εἰπεῖν πρὸς τοὺς ἄρχοντας καθημένους καὶ πεφροντικότας ὑπὲρ τοῦ τέλους τῆς μάχης, Χαίρετε, νικῶμεν, καὶ τοῦτο εἰπὼν συναποθανεῖν τῇ ἀγγελίᾳ καὶ τῷ χαίρειν συνεκπνεῦσαι „Dieses Wort / *chairete* = seid fröhlich / wurde zum erstenmal von Philippides benutzt, der den ganzen Tag lief und, als er die über den Ausgang der Schlacht rätselnden Archonten traf, diese mit dem Wort *chairete* begrüßte und im nächsten Augenblick starb...“<sup>5</sup>

Das Phänomen, daß die Quellen bei der Benennung der Siegesboten differieren, ist allein schon verdächtig, da die Namen einiger Teilnehmer an der Schlacht, sogar die der 192 Toten, ja verbürgt überliefert sind. Auch ist zu beachten, daß Plutarch nur einen einzigen Gewährsmann, Herakleides Pontikos, angeben kann. Dieser aber lebte mehr als hundert Jahre nach der Schlacht, und was man sonst von seinem Werk weiß, erhöht nicht gerade dessen Zuverlässigkeit.<sup>6</sup> Herakleides' wichtigstes Anliegen war es offensichtlich, die Bürger der bereits dekadenten Polisgesellschaft mit Hilfe der Schilderung heldenhafter Taten ihrer Ahnen zu edler Haltung

<sup>3</sup> Zutreffend schreibt N. G. L. HAMMOND a. O. 195 Anm. 2: „For Herodotus and his audience Marathon was contemporary history; he asked the participants for the facts and the participants criticized his recitals at Athens; and even if he had misunderstood an informant, the participants would have corrected him when he gave his recitals“.

<sup>4</sup> Plutarch, *Moralia* 347.

<sup>5</sup> Lukian, *Über einen Lapsus bei einer Begrüßung* 3.

<sup>6</sup> Vgl. D. HEINRICH, *Herakleides Pontikos*, in: Kleiner Pauly Bd. 2, 1967, 1042: „Die erhaltenen Frg. zeigen, daß es H. an der nötigen Schärfe der Kritik fehlte. Neben bemerkenswerten Entdeckungen oder Schlüssen stehen Phantastereien, die schon Cicero als *pueriles fabulas* ablehnte (nat. 1,34)“

anzuspornen; auf Historizität scheint er dabei keinen besonderen Wert gelegt zu haben.



*Grabhügel von Marathon*

Über die Quellenanalyse<sup>7</sup> hinaus meldet der gesunde Menschenverstand Zweifel gegenüber dieser romantischen Tradition an. Denken wir daran, daß der Siegesbote die ca. 42 km-Strecke zwischen Marathon und Athen angeblich vollbewaffnet, also mit einer zusätzlichen Belastung von etwa 40 kg, bewältigte. Aber warum sollte er vollbewaffnet laufen? Und warum gab es keinen Boten, der die Siegesnachricht zu Pferd nach Athen gebracht hätte? Und wenn die Verräter aus Athen Lichtsignale an die Perser schicken konnten, warum konnte nicht auch Miltiades von einer der Höhen Marathons aus das gleiche tun? Zufriedenstellende Antworten auf diese Fragen sind schwer zu finden.

Die Problematik des Marathonlaufs kann am besten aufgrund der Ereignisse nach der Schlacht deutlich gemacht werden.<sup>8</sup> Da Miltiades über die Gefährlichkeit einer persischen Landung bei Phaleron Bescheid wußte, ließ er einen kleinen Teil seines Heeres zur Bewachung der Beute zurück und eilte mit dem Gros des Heeres in einem Gewaltmarsch zur Straße zwischen Phaleron und Athen. Man kann sagen, daß Athen nicht durch den Lauf eines aufopferungsvollen Jünglings, sondern durch einen ebenso

---

<sup>7</sup> Vgl. F. FROST, *The Dubious Origins of the Marathon*, in: *American Journal of Ancient History* 4, 1977, 159 ff.; E. BADIAN, *The Name of the Runner: A Summary of the Evidence* a. O. 163 ff.; J. A. S. EVANS, *Herodotus and Marathon*, in: *Florilegium* 6, 1984, 1ff.; W. K. PRITCHETT, *Ancient Greek Military Practices*, Berkeley–Los Angeles–London 1971, Part I., 116 f.

<sup>8</sup> Herodot VI. 115–116.



aufopferungsvollen Eilmarsch des griechischen Heeres vor der Knechtschaft errettet wurde. Wenn man bedenkt, daß die von den Strapazen des Kampfes noch nicht erhaltenen Krieger, zu einem achttündigen Marsch im Geschwindsschritt – in Rüstung – bereit waren, ist dieses Heldentum nicht geringer einzuschätzen, als die nicht nachweisbare Leistung des Marathonläufers. Der Eilmarsch des Heeres müßte sogar noch höher geschätzt werden, weil er als Beispiel eines Kollektivs die Jahrtausende überstrahlt.

Das Hauptziel des Miltiades konnte nicht darin gelegen sein, die Athener zu informieren, sondern die persische Landung zu verhindern. Und das gelang ihm vollkommen. Das von ihm geführte Griechenheer nahm bei Kynosarges, im heiligen Hain des Herakles, Aufstellung. Der Ort war nicht nur strategisch günstig – von hier aus konnte man die Straße nach Athen kontrollieren –, sondern deutete auch an, daß die Truppen – wie auch in Marathon – ihre Heimat hier unter dem Schutz von Herakles verteidigen wollten. Aber weiteres Blutvergießen war nicht nötig: Als die Perser von den Schiffen aus den glänzenden Lanzenwald der Hopliten erblickten, steuerten sie ihre Flotte nach Kleinasien zurück.

N. G. L. Hammond nahm sich die Mühe und legte selbst den Weg von Athen über das Pentelikon-Gebirge bis nach Marathon und wieder um Ausgangspunkt zurück. Er schildert seine Erfahrungen wie folgt: „Auf dem direkten Weg über den Pentelikos kam ich in 6 Stunden von Athen bis zum Hügel in Marathon (*Soros*); am gleichen Tag brauchte ich 7 Stunden, um wieder in Athen zu sein. Die kürzeste Zeit, die für ein Heer angesetzt werden muß, um zum Kynosarges zu ziehen und dort zu lagern, muß zwischen 8 und 9 Stunden liegen. Da sie (die Soldaten des Miltiades) an jenem Sommertag dort vor dem Sonnenuntergang (etwa 18.30 Uhr) eintrafen, mußten sie Marathon folglich zwischen 9 und 10 Uhr verlassen haben... Da der Kampf lang andauerte und das Einschiffen auch nicht reibungslos abgelaufen sein dürfte, muß der Zusammenstoß im Morgenrot, also etwa um 5.30 Uhr, begonnen haben.“<sup>9</sup>

---

<sup>9</sup> N. G. L. HAMMOND, *A History of Greece to 322 B. C.*, Oxford 1981<sup>2</sup>. 216, Anm. 2. E. N. BORZA, Professor an der Pennsylvania State University, teilt nicht die Meinung von HAMMOND. Nachdem er eine frühere Fassung meiner Arbeit gelesen hatte, schrieb er mir wie folgt: „I have climbed those hills, and can assure you that the only possible route for an army from Marathon into Athens is along this road (also die Landstraße am Meeresufer – I. KERTÉSZ), not up the mountain past Vrana, which is too steep, except for guerillas and goates“. Obwohl er mir dies schrieb, um zu beweisen, es habe die Gefahr nicht bestanden, daß das persische Heer die Absicht hatte, über das Tal von Vrana nach Athen aufzubrechen – den noch hätten die Griechen ja deswegen die fragliche Straße nicht sperren müssen –, ist es offensichtlich, daß seine Bemerkung die Feststellungen von HAMMOND betrifft, wonach die Griechen nach der Schlacht über das Pentelikon-Gebirge

Es ist kein Zufall, daß der englische Historiker so vom kollektiven „Lauf“ des athenischen Heeres angetan war. Die von ihm vorgelegten Argumente scheinen nämlich geeignet, die Dauer der Schlacht von Marathon näher bestimmen zu können; ihnen zufolge müßten wir mit einer Schlachtdauer von dreieinhalb bis vier Stunden rechnen. Auffällig ist, daß es in dieser Frage große Auffassungsunterschiede gibt. Hammonds Meinung nähert sich in diesem Falle der Meinung von Delbrück,<sup>10</sup> der sonst in fast allen Belangen einen anderen Standpunkt vertritt. Pointiert formuliert Munro im Unterschied dazu: „Der Kampf Mann gegen Mann muß auf Minuten und nicht auf Stunden geschätzt werden“.<sup>11</sup>

Nach J. F. C. Fuller war Marathon „the birth cry of Europe“.<sup>12</sup> Und in der Tat fand bei Marathon der erste „Frontdurchbruch“ der jungen athenischen Demokratie statt. Damit fing eine zivilisatorische Epoche an, die den Charakter von Griechenland als eines Wegweisers für Europa entscheidend geformt hat. Das weist auch der Schlacht von Marathon ihren Platz unter den wichtigen kriegerischen Auseinandersetzungen der Weltgeschichte zu. Dementsprechend lohnt es sich, im Rahmen des Möglichen alle Details dieser Auseinandersetzung kennen zu lernen.

Dank des Direktors der Bibliothek der Universität für Körpererziehung in Budapest, Herrn Ferenc Krasovec, konnte ich nach Fertigstellung meiner Arbeit den Artikel von Th. B. Yannakis<sup>13</sup> lesen. Der griechische Autor akzeptiert als guter Patriot die überlieferte Tradition des Marathonlaufs als historische Tatsache. Zusammenfassend argumentiert er wie folgt: Von Philostratos weiß man, daß es staatliche Kuriere (δρομοκῆρυκες) überall in Hellas gab. Außerdem beschäftigten die Heere stets Boten, damit sie ständig die Kommunikation zur Außenwelt aufrechterhalten konnten. Zur Ausspähung des Gegners wurden noch Spione oder Tagwächter (ἡμεροσκόποι) eingesetzt, die mit ihren Nachrichten zu ihrem Heer zurückliefen. Also war der Einsatz von Boten in Kriegssituationen üblich, und so war es wohl auch bei Marathon. Zur Unterstützung seiner These erwähnt Yannakis einige Beispiele. Der Krieg zwischen Elis und Dymae ging 668 v. Chr. – ein nicht

---

zum Kynsarges aufgebrochen wären. Aber die Jahrtausende hätten die Oberfläche der Höhen bei Marathon gründlich verändern können, und wenn man sich heute „nur einen Zug von Ziegen oder Partisanen vorstellen“ könne, so heißt das nicht, daß es in der Antike auch so war.

<sup>10</sup> H. DELBRÜCK, *Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte I. Das Altertum*, Berlin 1908, 60 ff.

<sup>11</sup> J. A. B. MUNRO, in: C. A. H., 1926/IV, 249.

<sup>12</sup> Zit. v. A. DEMANDT, *Ungeschehene Geschichte*. Göttingen 1984, 59.

<sup>13</sup> TH. B. YANNAKIS, *The Feat of the Messenger of Marathon in 490. B. C.: Myth or Fact* in: Canadian Journal of History of Sport, Dec. 1988, Vol. XIX. no. 2, 50–56.

unumstrittenes Datum – mit einem elischen Sieg zu Ende und der bewaffnete Läufer der Eleer traf mit der Siegesnachricht in Olympia ein, als dort eben der Sieger im Stadionlauf geehrt wurde. Aus der Zeit der Perserkriege erwähnt der Autor Euchidas aus Plataiai, der – um das heilige Feuer laufend – die Strecke zwischen Plataiai und Delphoi hin und zurück (etwa 200 km) innerhalb eines Tages zurücklegte und dann – ebenso wie der Läufer von Marathon – starb. Nach Yannakis habe Herodot über den Marathonlauf deshalb nicht berichtet, weil er und seine Zeitgenossen dieser Episode – wegen der Kürze der Entfernung – keine besondere Bedeutung zugemessen hätten. Der Marathonläufer sei, weil die Schlacht um Mittag geendet habe und er nach der anstrengenden Schlacht noch auf schwierigen Wegen, bei großer Hitze, in voller Rüstung nach Athen gelaufen sei, gestorben.

Hinsichtlich dieser Argumentation von Yannakis ergeben sich folgende Schwierigkeiten: Aufgrund von Herodot, der zuverlässigsten Quelle, ist nicht zu beweisen, daß jedes Heer über Boten verfügte. Die vom Autor erwähnten *ἡμεροσκόποι* und *πρόδρομοι* kommen in der griechischen Literatur bei Xenophon, also nur *nach* den Perserkriegen vor. Diese Beispiele beweisen also wenig. Die Botenläufe von Krieg zwischen Elis und Dymae und von anderen Kriegen, die von Philostratos, der in römischer Kaiserzeit lebte, erwähnt werden, sind stark zu bezweifeln, auch Philostratos selbst zweifelt daran.<sup>14</sup>

Die heroische Episode des Euchidas aus Plataiai, die Plutarch (Aristeides 20) beschreibt, verstärkt noch unseren Verdacht, daß die beiden Läufe nur die Erzeugnisse der Phantasie sind. Es ist offensichtlich, daß Euchidas innerhalb eines Tages – und sogar bewaffnet – nicht 200 km laufen konnte, zumal der moderne Sieger beim Spartathlon, einen 250 km-Wettlauf von Athen nach Sparta im Jahr 1988 in 24 Stunden und 42 Minuten zurücklegte und die Qualifikationszeit auf 36 Stunden veranschlagt war. [Népsport, Budapest, 29. 09. 1989]. Außerdem soll der athenische Bote die Strecke vor der Schlacht in zwei Tagen zurückgelegt haben. Noch verdächtiger aber ist, daß auch Euchidas, ebenso wie der Marathonläufer, sofort nach seiner Heldentat starb. Der Abschluß der beiden Geschichten mit dem Tode spiegelt eine für die damalige Zeit gut dokumentierte griechische Mentalität. Die berühmte Geschichte über das Treffen von Solon mit Kroisos (Herodot I. 30, Plutarch: Solon 27) faßt das wie folgt zusammen: Nur derjenige sei glücklich, der bald stirbt. Man könne sich nur im letzten Augenblick seines Lebens für glücklich halten. Für denjenigen, der eine Heldentat vollführt, sei es am besten, wenn er sofort stürbe, glücklicher kann

---

<sup>14</sup> Zu den *hemeroskopoi* s. noch W. K. PRITCHETT a. o. 131; das Bedenken von Philostratos über die Glaubwürdigkeit der beschriebenen Fälle s. *Gymnastikos* 7–8.

er nämlich nicht werden, nur unglücklicher (vgl. Cicero. Tusc. disp. I. 110). Meiner Meinung nach ist daher die Geschichte von Euchidas ebenso der Kategorie der Legende zuzurechnen, wie die des Marathonläfers.

Was Yannakis Meinung über den Zeitpunkt des Abschlusses der Schlacht anlangt, so kann ich ihm darin nicht zustimmen. Die Schlacht von Marathon ging am Vormittag und nicht zu Mittag zu Ende. Auch bleibt die Frage offen: Warum weiß Herodot nichts vom Marathonläufer? Wenn der Marathonlauf wirklich stattgefunden wäre, hätte Herodot – mit Rücksicht auf seine schöpferische Tätigkeit – darüber sicher berichtet.<sup>15</sup> Er fängt nämlich die Beschreibung der Vorereignisse der Schlacht bei Marathon mit der Geschichte eines Boten namens Philippides an, der nach Sparta lief. Mit einem anderen Lauf die Beschreibung der berühmten Schlacht zu beenden, also die Geschichte im Rahmen der zwei Läufe zu fassen, hätte ihm eine großartige Möglichkeit geboten, seine künstlerische Vollkommenheit unter Beweis zu stellen.

---

<sup>15</sup> Vgl. H. WOOD, *The Histories of Herodotus. An Analysis of the Formal Structure*. Mouton, 1972.

## ZUR SOZIALPOLITIK DER ATTALIDEN\*

Im Jahre 167 v. Chr. verweigerte der römische Senat dem pergamenischen König Eumenes II. eine Audienz in Rom. Der Senat entzog damit seinem bis dahin wichtigsten kleinasiatischen Bundesgenossen die Möglichkeit, auf die Anklage, Rom verraten zu haben, persönlich zu antworten. Vielmehr forderte der Senat Eumenes bei seiner Ankunft in Brundisium auf, den italischen Boden zu verlassen.<sup>1</sup> Noch im selben Jahr veranlaßte der ionische Städtebund – nach Auffassung von M. Holleaux als ausgleichende Erwiderung auf diese antipergamenische Unfreundlichkeit Roms – zahlreiche Eumenes ehrende Beschlüsse.<sup>2</sup> Diese Maßnahmen kennen wir teilweise aus dem Antwortbrief des pergamenischen Königs, der etwa der Zeit um 167/66 entstammt und auf einer Inschrift erhalten ist (RC 52 = OGIS 763). Durch diesen Brief wissen wir, daß in Zukunft bei panionischen Festlichkeiten ein Tag der Ehrung des pergamenischen Königs gewidmet und der König bei der nächsten Gelegenheit mit einem goldenen Kranz und einer goldenen Statue beschenkt werden sollte.

In den Zeilen 9-14 der königlichen Antwort sind von Eumenes mit sichtlicher Zufriedenheit die Formulierungen des ionischen Städtebundes zitiert, daß er sich von Anfang seiner Herrschaft an als Wohltäter der

---

\* Tyche. Beiträge zur Alten Geschichte, Papyrologie und Epigraphik. Band 7. 1992. 133–141.

<sup>1</sup> Über die Besprechungen zwischen Eumenes und Perseus s. vor allem: B. Schleussner, *Zur Frage der geheimen pergamenisch-makedonischen Kontakte im 3. makedonischen Krieg*. *Historia* 22 (1973) 119 ff. Vgl. ferner E. Badian, *Foreign Clientelae 270–64 B. C.*, Oxford 1958; 102 f.; G. De Sanctis, *Storia dei Romani*, Torino 1911–1923, 359 f.; T. Frank, *Roman Imperialism*, New York 1929, 207 f.; E. V. Hansen, *The Attalids of Pergamon*, Ithaca (NY) 1971<sup>2</sup>, 116 f.; D. Magie, *Roman Rule in Asia Minor to the End of the Third Century after Christ*, Princeton 1950, 767 Anm. 64; R. B. McShane, *The Foreign Policy of the Attalids of Pergamum* (Illinois Studies in the Social Sciences 53), Urbana 1964, 181 f.; P. Meloni, *Il valore storico e le fonti del libro macedonico di Appiano*, Roma 1955, 191 f.; B. Niese, *Geschichte der griechischen und makedonischen Staaten seit der Schlacht bei Chaeronea*, Gotha 1893–1903, III 198 f.; H. Nissen, *Kritische Untersuchungen über die Quellen der vierten und fünften Dekade des Livius*, Berlin 1863, 115 f.; H. H. Scullard, *Roman Politics 220–150 B. C.*, Oxford 1973<sup>2</sup>, 214. 286 f.; F. W. Walbank, *A Historical Commentary on Polybios III*. Oxford 1979, 365 f.; E. S. Gruen, *The Hellenistic World and the Coming of Rome I–II*, Berkeley 1984, 560 f.; P. Green, *Alexander to Actium. The Hellenistic Age*, London 1990, 429; N. G. L. Hammond, F. W. Walbank, *A History of Macedonia III. 336–167 B. C.*, Oxford 1988, 533 f.; Über die Ausweisung des Eumenes aus Italien s. Polybios XXIX 6, 4; XXX 19; Livius *epit.* XLVI. Über den Zeitpunkt der Reise s. M. Holleaux, *Etudes d'épigraphie et d'histoire grecques* II. Paris 1938. 161 Anm. 1.

<sup>2</sup> Holleaux (o. Anm. 1) 153 ff.

Hellenen erwiesen, viele Kämpfe gegen die Barbaren ausgefochten und alles getan habe, um den griechischen Städten ein Leben in Frieden und größtem Wohlstand zu sichern.

In Erwidierung dieser Ehrung sichert Eumenes dem ionischen Städtebund seine finanzielle Unterstützung bei der Ausgestaltung der ihm zugedachten Feierlichkeiten zu und erklärt, die ihm gewidmete goldene Statue werde auf seine Kosten angefertigt werden. Zugleich äußert er den Wunsch, daß die Statue in Milet stehen solle, mit welcher Stadt ihm nicht nur allgemein gute Beziehungen, sondern obendrein auch verwandtschaftliche Bindungen eng verknüpften. Denn es sei bekannt, daß er durch die Einwohner von Kyzikos mit den Bürgern von Milet in verwandtschaftlicher Beziehung stünde (Z. 51-68).

Milet, die führende Vertreterin der kleinasiatischen ionischen Städte, hatte in den verschiedenen politischen Situationen des 3. Jhs. einen engen und gut dokumentierten Kontakt sowohl zu den Ptolemäern als auch zu den Seleukiden. Ein solcher Kontakt war für die Mehrheit jener kleinasiatischen Städte charakteristisch, die in der Berührungszone dieser zwei Großmächte lagen.<sup>3</sup> Nach dem Frieden von Apameia (188 v. Chr.) befand sich der größte Teil Ioniens unter der Hegemonie der Attaliden, und zwar dergestalt, daß die Städte Teos, Lebedos, Kolophon und Ephesos den Status von steuerpflichtigen Untertanen besaßen, während Smyrna, Klazomenai, Erythrai und Phokaia Städte des pergamenischen Reiches mit Steuerfreiheit geworden waren. Diese zweite Gruppe konnte ihre Territorien vergrößern, ebenso wie Chios und Milet, die zu Pergamon nur in lockerem Kontakt standen.<sup>4</sup> Das Verhältnis der ionischen Städte zu Pergamon offenbart sich nach 188 v. Chr. also in drei Formen: Es gab steuerpflichtige sowie steuerfreie Untertanen und fernen unabhängige, freiwillig sympathisierende Bundesgenossen. Milet gehörte zur letzten Kategorie, und seine Bundesgenossenschaft mit Pergamon gründete sich ebenso auf gemeinsame politische Interessen wie Milets Symmachie mit den Ptolemäern am Anfang des 3. Jhs. v. Chr. (s. RC

---

<sup>3</sup> Zur Geschichte der Ioner im hellenistischen Zeitalter s. E. Meyer, *Die Grenzen der hellenistischen Staaten in Kleinasien*, Leipzig 1925, 73 ff.; Magie (o. Anm. 1) 519, 532, 1374, 1391; CAH VII 24, 76 ff.; CAH<sup>2</sup> VII/I 105, 155, 187 f., 192, 194, 207 f., 319, 421, 431; M. Rostovtzeff, *The Social and Economic History of the Hellenistic World*, Oxford 1941, 524 ff.; 643.; 799 ff. Die Symmachie zwischen Milet und den Ptolemäern ist belegt durch RC 14. Zum guten Verhältnis zwischen Milet und den Seleukiden s. App. *Syr.* 65; OGIS 225.

<sup>4</sup> Der Text des Friedensvertrages von Apameia steht bei Polybios XXI 42, 1-27; Livius XXXVIII 38, 1-18. Über die Pergamon betreffenden Maßnahmen und über den Status der unter pergamenische Herrschaft kommenden Städte s. McShane (o. Anm. 1) 150f.; Hansen (o. Anm. 1) 92 ff.; Magie (o. Anm. 1) 950 Anm. 60; M. Holleaux, *Rome and Antiochus*, in CAH VIII 199ff.; M. Rostovtzeff, *Pergamum*, in: CAH VIII 603 ff.

14 Z. 8). Im Verhältnis der ionischen Städte im 2. Jh. verwirklichte sich also dasselbe System wie bei den hellenistischen Städten Nordwest-Kleinasien, die schon im 3. Jh. Mitglieder der pergamenischen Symmachie mit unterschiedlichem Rechtsstatus waren. Man muß dabei beachten, daß unter diesen ebenfalls ionische Städte waren, und zwar Smyrna, Phokaia, Teos und Kolophon.<sup>5</sup>

Im Folgenden ist es nicht unsere Absicht, die Kontakte der ionischer Städte zur pergamenischen Zentralgewalt zu untersuchen, die im konkreten Fall immer unterschiedlich und vielschichtig waren. Wir möchten vielmehr einige Besonderheiten im Brief Eumenes' II. aufzeigen, die für Gesellschaftspolitik bzw. die Sozialpolitik der Attaliden charakteristisch sind. Damit hoffen wir, einen nützlichen Beitrag zum Verständnis der sozialökonomischen Basis des pergamenischen Staates und darüber hinaus überhaupt zur Interpretation des Hellenismus leisten zu können.

Wie aus dem Beschluß der ionischen Städte klar hervorgeht, wurde Eumenes von diesen als Wohltäter der Griechen bezeichnet. Das könnte man nun als allgemeinen Topos werten, da ähnliche Bezeichnungen seitens anderer kleinasiatischer – darunter auch ionischer – Städte auch für andere Herrscher bekannt sind und überdies die Könige dergleichen oftmals auch von sich selbst sagten. Zum Beispiel erklären Seleukos I. und sein Sohn Antiochos in einem Brief, der sich auf Privilegien bezieht, die sie dem Pluto-Tempel in Nysa erteilten, ihre Maßnahme mit folgenden Worten (RC 9 Z. 5-6): „... denn das ist unsere Politik, durch Wohltaten den Bürgern der griechischen Städte Freude zu bereiten.“ Wir sind jedoch der Auffassung, daß sich die Politik der Attaliden gegenüber den griechischen Städten im Vergleich zu anderen hellenistischen Monarchien in ganz einzigartiger Weise zeigte.

---

<sup>5</sup> McShane (o. Anm. 1) stellt meiner Meinung nach mit Recht fest, daß sich in der 2. Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. zwischen Pergamon und den kleinasiatischen Poleis Kontakte in dreifacher Form ergaben und daß sich durch diese Kontaktsystem eine Symmachie unter pergamenischer Führung herausbildete. Einige Städte und Stadtbündnisse wie der von Ilion geführte Bund, Smyrna, Kyzikos usw. behielten im wesentlichen ihre Selbständigkeit und bauten aufgrund gemeinsamer Interessen mit Pergamon einen guten Bündniskontakt aus. Weniger unabhängige Städte gab es in Nord-Ionien und in der Aiolis; sie waren im wesentlichen nur in inneren Angelegenheiten autonom. Von diesen gelangten einige freiwillig, andere unter Zwang unter die indirekte Herrschaft von Pergamon. Näher zu Pergamon liegende Städte, z. B. Pitane und Eleia, gerieten unter die direkte Herrschaft von Pergamon. Dagegen R. E. Allen, *The Attalid Kingdom. A Constitutional History*, Oxford 1983, 39 Anm. 38.: "This view seems to me in itself to go far beyond the scope of the evidence...." S. noch P. Klose, *Die völkerrechtliche Ordnung der hellenistischen Staatenwelt in der Zeit von 280–168 v. Chr. Ein Beitrag zur Geschichte des Völkerrechts* (Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte 64), München 1972, 127 ff.

E. Ch. Welskopf schreibt über die Polisgesellschaft, deren Krise am Anfang des 4. Jhs. v. Chr. einsetzte, folgendes: „... (es) enthielten aber ... alle bestehenden ökonomischen Verhältnisse in ihrer erweiterten Reproduktion und Expansion noch Fortschrittsmöglichkeiten.“ Dann stellt sie fest: „Was die Entwicklung weiterführte, war der Territorialstaat, der die Errungenschaften der hellenistischen Poleis aufnahm oder sich überhaupt auf der Basis von deren Ausbreitung erst bildete.“<sup>6</sup> Wenn wir nun die hellenistischen Territorialstaaten, darunter die Monarchien, betrachten, dann sehen wir, daß deren Führer tatsächlich danach strebten, die Errungenschaften der Poleis zu übernehmen. Dabei ist es jedoch ganz selbstverständlich, daß die hellenistischen Monarchien, die sich im Osten herausbildeten, im allgemeinen die dort jeweils von altersher eingewurzelte „altorientalische“

---

<sup>6</sup> S. E. Ch. Welskopf, Soziale Gruppen und Typenbegriffe, Klasse, Stand, Schicht, Privatmann, Individualität, Hellenen und Barbaren, Polis und Territorialstaat, in: Hellenische Poleis IV, 2167. J. K. Davies, Das klassische Griechenland und die Demokratie, München 1983, 181 ff. betont ebenfalls die maßgebende Rolle der Territorialstaaten bzw. Monarchien in der griechischen Entwicklung seit Anfang des 4. Jhs. v. Chr. Zutreffend stellt W. Schuller, Griechische Geschichte (Oldenbourg Grundriß der Geschichte 1.), München–Wien 1982<sup>2</sup>, 50 fest: „Im 4. Jahrhundert befand sich die griechische Welt in einem Wandlungsprozeß. Bei nach wie vor grundsätzlich bestehender Vitalität der Poliswelt drängte die politisch-soziale Entwicklung doch auf die Überwindung der Polisgrenzen hin...“. V. Ehrenberg, Der Staat der Griechen II. Der hellenistische Staat, Leipzig, 1958, 46 schreibt über die Beziehungen zwischen den hellenistischen Herrschern und Griechenstädten: „Daß die Herrscher großen Wert auf gute Beziehungen zu den Griechenstädten legten, ist sicher; der Grund dafür lag auch in gelegentlicher militärischer Hilfe, die die Poleis leisteten, viel entschiedener aber in der moralischen und propagandistischen Bedeutung solcher Beziehungen. ...Die eigentlichen Machtverhältnisse wurden jedoch von dem Bestreben der Könige, 'Wohlwollen' zu zeigen, wenig berührt, und Polisautonomie war stets ein prekärer Zustand“. Auch auf den Zwiespalt der Beziehung zwischen Herrscher und Stadt zeigt H.–J. Gehrke, Geschichte des Hellenismus (Oldenbourg Grundriß der Geschichte 1A), München 1990, 50: „[Die Könige] traten – in ihrem offiziellen Habitus – den Städten als Wohltäter gegenüber und ließen ihnen ihr Wohlwollen zuteilkommen, indem sie ihnen etwas stifteten oder die Steuern verringerten, zu ihrer baulichen Gestaltung beitrugen oder Versorgungsengpässe beseitigten, sie schützten und, im günstigsten Falle, retteten, wobei die höchste Tat die Befreiung einer Stadt war, die entsprechend gefeiert wurde – selbst wenn sie oft nichts anderes war als die Vertreibung einer politischen Clique zugunsten einer anderen. Natürlich gab es hier viel Raum für Propaganda und Täuschung, für demonstrative Phrasen und Lügen.“ Zutreffend stellt Allen (o. Anm. 5) 95 über die Politik der Attaliden den Städten gegenüber fest, daß dieser Zwiespalt aus ihr fehlt: „We see Eumenes here as in the Korragos decree concerned to safeguard the welfare of the community which had appealed to him, and to ensure its prosperity by means of positive measures which are probably typical of Attalid policy...“. Diese Feststellung charakterisiert die Politik der Attaliden viel besser, als es die einseitige Vermutung von Ehrenberg a. a. O. 54 tut: „Auch hier [in Pergamon] verband sich mit stärkstem kulturellen Philhellenismus eine durchaus autokratische, gegen die Polisautonomie gerichtete Politik.“



Produktionsweise und die sozialen Abhängigkeitsverhältnisse beibehalten haben, obwohl sich unter dem Einfluß der griechisch-makedonischen Eroberer viele Veränderungen ergaben. So hat aller Wahrscheinlichkeit nach H. Kreißig recht, wenn er in Übereinstimmung mit P. Briant das Seleukidenreich als sogenannten „altorientalischen Staat“ betrachtet.<sup>7</sup> Fraglich ist aber dagegen, ob man dies auch vom Attalidenreich behaupten kann.<sup>8</sup>

Zunächst möchten wir auf einige wichtige Unterschiede zwischen dem seleukidischen und dem attalidischen Staat hinweisen. H. Kreißig stellt mit anderen Gelehrten bezüglich des Königslandes im Seleukidenreich fest, daß ein Teil davon nach altorientalischem Muster nur Nutzung an *philoï*, Tempel und militärische Siedler übergeben wurde.<sup>9</sup> M. Rostovtzeff hebt jedoch hervor, daß in Pergamon der größte Teil des Königslandes unter direkter Verwaltung des Königs verblieb und daß viele indirekte Hinweise dafür sprechen, daß es dort Schenkungen an *philoï* und Verwandte nur sehr selten gab.<sup>10</sup> Ich muß dem hinzufügen, daß wir über keinen konkreten, eine solche Landschenkung bestätigenden Beleg verfügen. Wir besitzen aber eine pergamenische Inschrift (RC 51 = IvP 158), durch die wir erfahren, daß ein Vertreter des Königs mit Namen Demarchos für Kleruchen Land kaufte, sowie daß andere Vertreter des Königs dasselbe später tun würden und außerdem, daß die Kleruchen über diese Landstücke voll Verfügungsgewalt

<sup>7</sup> H. Kreißig, *Wirtschaft und Gesellschaft im Seleukidenreich*, Berlin 1978, 124 f.; P. Briant, in *Actes Besançon* 1971, 118.

<sup>8</sup> Briant (o. Anm. 7) 125 Anm. 3; H. Kreißig, *Geschichte des Hellenismus*, Berlin 1982, 167 f. Briant und Kreißig betrachten Pergamon als grundsätzlich „altorientalischen“ Staat. A. Jähne bemerkt dazu mit Recht: „Der Gefahr eines ‘Asiazentrismus’, der zu einer Verneinung des antik-griechischen (griechisch-makedonischen) Anteils am Hellenismus führen kann, scheint Kreißig zu erliegen.“ – A. Jähne, *Zwei Tendenzen gesellschaftlicher Entwicklung im Hellenismus*. *Klio* 60 (1978) 139 Anm. 6. Im Standpunkt von H. Kreißig kann man die Bestrebung sehen, die in der marxistischen Geschichtsschreibung sehr häufig ist, eine Gesellschaft mit einer Schablone zu bestimmen. Dagegen hat Ehrenberg (o. Anm. 6) völlig Recht: „Aus der politischen Einheit des Alexanderreiches erwuchs die in eine Vielfalt von Staaten zerfallende Einheit der hellenistischen Welt und ihrer Staatsform.“

<sup>9</sup> Kreißig (o. Anm. 7) 124; F. W. Walbank, *Die hellenistische Welt*, München 1983, 129 f.; Gehrke (o. Anm. 6) 52 f., 175 ff., H. H. Schmitt – E. Vogt (Hg.), *Kleines Wörterbuch des Hellenismus*, Wiesbaden 1988, s. v. Staat IV 2, mit Fachliteratur.

<sup>10</sup> M. Rostovtzeff, Notes on the Economic Policy of the Pergamene Kings, in: *Anatolian Studies Presented to Sir William Ramsay*, Manchester 1923, 359 ff.; In seiner Schrift *Zu den Landschenkungen hellenistischer Könige*, *Klio* 60 (1978) 45 ff. stellt B. Funck zutreffend fest: „Die hellenistischen Landschenkungen gehen ganz ohne Zweifel auf die altmakedonische Tradition des speererwobenen und zu Königsland gewordenen Bodens zurück...“ Ich möchte aber betonen, daß diese „altmakedonische Tradition“ bei der Praxis der Attaliden sehr schwach ist und eher die klassisch-antike Tradition an seiner Statt zu Geltung kommt.

haben sollten. H. Kreißig hat diese Inschrift in einem Aufsatz untersucht. Er stellt darin fest: „... hier haben wir Eigentum am Grund und Boden durch Privatpersonen vor uns...“ Er wertet diese Tatsache mit Recht folgendermaßen: „Die Inschrift von Pergamon bringt noch eine Einzelheit, die ein Schlaglicht auf den Einfluß klassisch-antiker Eigentumsformen und -vorstellungen wirft, der für den Hellenismus eben bezeichnend ist.“<sup>11</sup> Wir haben folglich für Pergamon kein Zeugnis, das die in den sogenannten „altorientalischen Staaten“ übliche Landübergabe bestätigt, sondern besitzen vielmehr beweiskräftige Urkunden, daß im hellenistischen Pergamon „klassisch-antike“ Eigentumsformen verwirklicht wurden, und zwar mit Unterstützung des Königs.

Einen genauso wichtigen Unterschied zwischen der seleukidischen und der attalidischen Politik kann man in Bezug auf das Tempelland finden. Dieser Unterschied ist auch von H. Kreißig untersucht worden, und er stellt fest, daß die Attaliden-Dynastie dafür bekannt ist, daß sie konsequent die wirtschaftliche Macht der Tempel einschränkte. Mit Recht zeigt er auf, daß die ersten Seleukiden viele Bauern und umfangreiche Ländereien im Tempeleigentum beließen und daß die Selbständigkeit der Tempel - nach einer zeitweisen und vorübergehenden Einschränkung - in spätselukidischer Zeit wieder gestärkt wurde.<sup>12</sup>

In Bezug auf das Königsland und die Tempelwirtschaft zeigt sich also zwischen den Seleukiden und den Attaliden ein deutlicher Unterschied. Ein offenkundiger Grund war, wie auch H. Kreißig betreffs der Tempelwirtschaft feststellt, daß im westlichen Teil Kleinasiens der Einfluß der vorhellenistischen griechischen Poleis immer noch lebendig war.<sup>13</sup> Es ist unsere Absicht, im Folgenden – unter Beachtung eben dieser Feststellung - das Weiterleben dieses Einflusses zu untersuchen und das Weiterblühen der bei den Griechen üblichen Produktionsweise und -verhältnisse im Attalidenreich zu betrachten.

---

<sup>11</sup> H. Kreißig, *Fragen der sozialökonomischen Basis im Hellenismus des Ostens*, JWG (1971) II 119 ff. Walbank (o. Anm. 9) 111f beruft sich auf eine Amnestie von Ptolemaios Euergetes II. aus dem Jahre 118 v. Chr. (Corp. Ord. Ptol. 53; *Select Papyri* 210) und stellt fest: „Aus diesem Dokument läßt sich ersehen, daß zu jener Zeit das Kleruchenland sich dem Privateigentum anzunähern begann.“ Diese Feststellung verweist darauf, daß „der Einfluß klassisch-antiker Eigentumsformen“ auch im Ptolemäerreich sich durchgesetzt hat, obwohl es eine Generation später als in Pergamon geschehen ist.

<sup>12</sup> Kreißig (o. Anm. 7) 51 f. Über den Kontakt von klassischen griechischen Poleis zum Tempelland s. D. Hegyi, *Temené hiera kai temené démosia*, Oikumene 1 (1976) 77 ff. Über das pergamenische System s. noch Rostovtzeff (o. Anm. 10). Eine ähnliche Feststellung setzt Walbank (o. Anm. 9) 110, 133 bezüglich des Ptolemäerreiches und des Seleukidenreiches.

<sup>13</sup> Kreißig (o. Anm. 7) 51.

In seinem Hellenismus-Buch schreibt H. Kreißig wie folgt: „Die sozialökonomische Basis Pergamons und der Königlichen *chora* war also altorientalisch. Doch gab es im pergamenischen Reich nach dem Frieden von Apameia, als der größte Teil der ägäischen Küste und auch der Südküste Kleinasiens in die Hände der Attaliden fiel, auch einige griechische Poleis, deren antike Basis, die voll und ganz auf der Ausnutzung von Sklavenarbeit für das individuelle Privateigentum beruhte, von den Attaliden nie bewußt angerührt wurde.“<sup>14</sup> Diese Feststellung erscheint mir noch nicht voll befriedigend. Aufgrund der antiken Quellen läßt sich eher schließen, daß die Attaliden bewußt die durch das vorhellenistische Griechentum geschaffene Basis der Städte in den genannten wie auch in anderen Regionen stützten. Wie R. B. McShane mit Recht feststellt, förderten schon die ersten Attaliden die soziale Stabilität der griechischen Städte Nordwest-Kleinasiens.<sup>15</sup> Wie schon oben gesagt, schloß bereits Attalos I. mit diesen Städten ein wirkungsvolles Symmachie-Bündnis; und diese Symmachie bildete den bestimmenden Rahmen für die politischen und wirtschaftlichen Aktivitäten dieser Städte. Also gerieten griechische Städte nicht erst durch den Frieden von Apameia unter den Einfluß der Attaliden, sondern sie unterhielten bereits in den 30er Jahren des 3. Jhs. v. Chr. bedeutende Kontakte zu Pergamon.

In Bezug auf die politischen und wirtschaftlichen Interessen bestand zwischen den Bürgern dieser Städte und den pergamenischen Königen völlige Übereinstimmung. Wir besitzen dafür eine relativ neue, bedeutsame Inschrift aus Kyme.<sup>16</sup> Sie enthält einen Volksbeschluß zu Ehren eines Epigonos aus Tarent. Dieser Mann, der eine Zeitlang am Hofe der Attaliden weilte (wahrscheinlich unter Attalos I.) und dem König treu diente, erwarb sich in dieser Zeit viele Verdienste um das Volk von Kyme. Aus diesem Grunde drückte ihm das Volk von Kyme seine Dankbarkeit aus. Aus der betreffenden Inschrift wird deutlich, daß es zwischen den Diensten für den pergamenischen König und den Gefälligkeiten gegenüber Kyme keinen Widerspruch gab. Ich möchte im Folgenden beweisen, daß diese Interessengleichheit zwischen dem König und den Bürgern der griechischen Städte während der ganzen attalidischen Zeit bestand.

Daß sich solche beiderseitigen Interessen gut ergänzten, läßt sich deutlich auch am Verhältnis zwischen Pergamon und Kyzikos zeigen, das sich – im wesentlichen selbständig – nur in lockerer Abhängigkeit von Pergamon befand. Pergamon unterstützte das militärische Potential von

---

<sup>14</sup> Kreißig (o. Anm. 8) 167.

<sup>15</sup> McShane (o. Anm. 5) 91.

<sup>16</sup> G. Petzl, H. W. Pleket, *Ein hellenistisches Ehrendekret aus Kyme*, Chiron 9 (1979) 73 ff.

Kyzikos, und Kyzikos seinerseits sorgte dafür, daß die Eisentransporte aus der Schwarzmeergegend sicher nach Pergamon gelangen konnten. Wie wichtig diese freundschaftlichen Kontakte für Attalos I. waren, unterstreicht die Tatsache, daß er diese Kontakte durch seine Heirat mit einer kyzikenischen Bürgerstochter noch untermauerte.<sup>17</sup>

Nach Ausweis der Inschriften hielten sich Bürger derjenigen Städte, die mit Pergamon in guter Beziehung standen, oftmals in der persönlichen Umgebung des Königs auf. In einem Brief Eumenes' II. an eine karische Stadt (RC 49) sind Megon aus Ephesos und Kalas aus Pergamon als Gesandte des Königs erwähnt, wobei hervorgehoben wird, daß der letztere als Bürger von Pergamon schon eine für sein Alter aner kennenswert große Zahl schöner Erfolge aufzuweisen hat. Ein anderer Brief, an die Bürger von Kos gerichtet (RC 50), erwähnt als Gesandte des Königs neben den Obengenannten noch einen Bürger aus Magnesia und einen Bürger aus Myrina.<sup>18</sup>

Diese Beispiele zeigen gut die Anerkennung der Bürgerklasse, und daß die Oberschicht im wesentlichen aus städtischen Bürgern bestand. Es ist auch offensichtlich, daß diese Oberschicht bestrebt war, im Zusammenwirken mit dem König ihre eigene Klasse weiter zu stärken. Um diesen Standpunkt zu stützen, möchte ich einige aussagekräftige Beispiele anführen. Eine Stadt, deren Namen wir wegen der Beschädigung der Inschrift nicht kennen, drückt Korragos, dem Strategen von Phrygien am Hellespont, dafür ihren Dank aus, daß, nachdem Eumenes II. der Stadt, die in einem Krieg gegen die Seleukiden viele Verwundete zu verzeichnen hatte, für drei Jahre Steuerfreiheit gewährt hatte, diese Steuerfreiheit durch seine (des Korragos) Fürsprache auf fünf Jahre ausgedehnt wurde (SEG II 663)<sup>19</sup>.

<sup>17</sup> Über den Kontakt Pergamons zu Kyzikos s. OGIS 748; Hansen (o. Anm. 1) 18; Rostovtzeff (o. Anm. 3) 1450 Anm. 330. Über die Heirat zwischen Attalos und Apollonis Polybios XXII. 20. 2; Strabon XIII 4, 2 (C625); Plutarch, *mor.* 480 C, außerdem van H. Looy, *Apollonis reine de Pergame*, *AncSoc* 7 (1976) 151 ff.; J. Hopp, *Untersuchungen zur Geschichte der letzten Attaliden* (Vestigia 25), München 1977, 32 ff.

<sup>18</sup> Die Inschriften illustrieren die zahlreichen ähnlichen Fälle. Am pergamenischen Hof waren außer Megon zwei Bürger von Ephesos in bedeutender Funktion; einer von ihnen hieß Hikesios, der Name des anderen ist unbekannt. Hikesios war von Eumenes II. mit der Verwaltung der Insel Aigina beauftragt, der andere wurde Mitglied der persönlichen Umgebung von Attalos III. Unter *philoï* von Eumenes II. finden wir zwei pergamenische Bürger, Menandros und Theophilos. Ein Bürger aus Kyzikos namens Athenaios pflegte als Hochpriester den gemeinsamen Kult von Dionysos und Zeus Sabazios – s. Allen (o. Anm. 5) 129 ff. mit Inschriften. Über den Kult von Zeus Sabazios und die Rolle von Athenaios s. I. Kertész, *Sabazios-Kult in Pergamon*, *AUB sect. hist.* 22 (1982) 251 ff.

<sup>19</sup> Holleaux (o. Anm. 1) 73 ff.; Rostovtzeff (o. Anm. 3) 642; H. Bengtson, *Die Strategie in der hellenistischen Zeit II*, München 1964, 217 ff.

Eine andere Stadt, von deren Name nur der erste Buchstabe, T, erhalten ist – vielleicht Temnos oder Tmolos – erlangte aus ähnlichen Kriegsgründen sieben Jahre Steuerfreiheit.<sup>20</sup> Livius schreibt mit Recht: *...cum Eumenis beneficiis muneribusque omnes Graeciae civitates et plerique principum obligati essent, et ita se in regno suo gereret, ut, quae sub ditione eius urbes essent, nullibus liberae civitatis fortunam secum mutatam vellent* (XLII 5, 3).

Diese Politik, die sich auf die städtische Bürgerschaft stützte und zugleich die Interessen dieser Bürgerschaft förderte, war – nach unserer Auffassung – ein besonderes Merkmal attalidischer Herrschaft. Die Ptolemäer, die die Gründung von Poleis nur wenig förderte, bauten auf eine Beamten-, Priester- und Militäraristokratie, die von der Großzügigkeit des Königs abhängig war. Eine ähnliche Situation herrschte im Seleukidenreich, mit dem Unterschied, daß dort neben jener Aristokratie auch die griechisch-makedonische Oberschicht und die Oberschicht der ursprünglichen altorientalischen Städte zur Stütze des Königs gehörten. Weder die Ptolemäer noch die Seleukiden noch die Antigoniden, von denen sich die letzteren noch auf die Gentilaristokratie und das Heer stützten, gründeten ihre Herrschaft auf das städtische Bürgertum als gesellschaftliche Basis. Anders als in diesen Monarchien wurde in Pergamon das Heer niemals ein wichtiger innenpolitischer Faktor. Was den Geburtsadel betrifft, so gab es diesen in Pergamon überhaupt nicht. Die Attaliden stammten, obwohl sie Herakles als ihren mythischen Ahnen betrachteten, von nichtadeligen Schichten ab, und in der relativ kurzen Geschichte ihres Königreiches konnte sich keine neue, von der Bürgerschaft sich abtrennende Aristokratie entwickeln. Bis zum Beginn des Verfalls ihrer Monarchie kennen wir keinen einzigen Fall solcher Günstlingswirtschaft, wie sie für die Herrschaft der Ptolemäer charakteristisch war; die wichtigsten Kriegszüge wurden in Pergamon immer von Mitgliedern der Königsfamilie geführt, so daß sich ein solcher Feldherrntypus mit innenpolitischer Macht, wie wir ihn z. B. bei den Seleukiden finden, nicht herausbilden konnte. Man könnte allenfalls noch die einheimische mysische Aristokratie in Erwägung ziehen, aber diese kam bei der Herrschaftsstruktur der Attaliden von vorneherein kaum in Betracht und dürfte zudem in den vorangegangenen Kämpfen gegen griechische Kolonisten und später gegen griechisch-makedonische Eroberer ausgestorben sein. Überdies haben wir keinen einzigen Beweis dafür, daß ein mysischer Aristokrat eine politische Rolle gespielt hätte. So war es unter den wichtigsten hellenistischen Monarchien allein die attalidische, die die Vertretung der Interessen der griechischen Stadtbürger als ihr vorrangiges

---

<sup>20</sup> Rostovtzeff (o. Anm. 3) 642.

Ziel betrachtete.<sup>21</sup> Desgleichen war unter diesen Staaten der Attalidenstaat der einzige, der sich – in seinem Kern – aus einer nach griechischem Muster organisierten Stadt entwickelte und sich dann zu einer solchen Großmacht aufschwang, in der von altersher bestehende griechische Städte einen festen Bestandteil bildeten.

Unter solchen Umständen ist es durchaus verständlich, daß die Eigentumsformen, die für die von H. Kreißig, P. Briant und anderen als „altorientalisch“ bezeichnete Produktionsweise charakteristisch sind, in Pergamon weniger realisiert wurden als z. B. im Seleukidenreich. Und nach dieser Erklärung wird auch verständlich, daß der ionische Bund König Eumenes II. in seinem Dekret nicht aus reiner Höflichkeit als Wohltäter der Griechen und als Politiker bezeichnete, der immer im Interesse der Bürgerschaft der griechischen Städte gewirkt habe. Diese Sachverhalte unterstrich auch die delphische Amphiktyonie als Hauptverdienst Eumenes' II., als sie 182 v. Chr. betreffs des pergamenischen Festes der Nikephorien einen Brief nach Pergamon schickte (Syll.<sup>3</sup> 630). Der Brief nennt ihn Beschützer der Eunomie, d. h. der guten Verfassung, und stellt seinen Vater und ihn selbst zu solchen Königen in Gegensatz, die für die Griechen verderblich waren. Nach M. Holleaux' Meinung sind hier unter den schlechten Königen Philipp V., Antiochos III., Nabis und Prusias zu verstehen, während W. Dittenberger die Auffassung vertrat, daß die Amphiktyonen in erster Linie an Philipp V. gedacht hätten.<sup>22</sup>

---

<sup>21</sup> Die Attaliden stützten sich, abgesehen von der hellenischen Stadtbürgerschaft, offenbar auch auf hellenistische Myser, die ihnen teilweise als Militärsiedler dienten oder teilweise in den Städten eine Art von Paroiken bildeten. Die Inschrift OGIS 338, die einen pergamenischen Volksbeschluß überliefert, demzufolge die Paroiken, bedingt durch die gefährliche Situation nach dem Tode Attalos' III., das pergamenische Bürgerrecht erhielten, beweist, daß die Interessen der hellenisierten Myser mit denen der hellenischen Bürger übereinstimmten. Die große Zahl der hellenisierten Myser in erhaltenen Ephebenlisten und die Erwähnung von nebeneinander dienenden Bürgern von Pergamon und Mysern (letztere waren nicht Söldner) bestätigen ebenso, daß es eine hellenisierte mysische Schicht gab, deren Interessen in der Politik der Attaliden ebenfalls vertreten wurden. Über Epheben s. Hansen (o. Anm. 1) 392f.; Rostovtzeff (o. Anm. 4) 598f. Über Söldner und Myser im pergamenischen Heer s. G. T. Griffith, *The Mercenaries of the Hellenistic World*, Groningen 1968, 171 ff.; I. Kertész, *Söldner im hellenistischen Pergamon*, in: I. Weiler (Hg.), *Soziale Randgruppen und Außenseiter im Altertum*, Graz 1988, 129ff. Auf die Singularität des oben genannten pergamenischen Volksbeschlusses weist V. Tscherikower, *Die hellenistischen Städtegründungen von Alexander dem Großen bis auf die Römzeit*, Leipzig 1927, Nd. New York 1973, 205. Über die Hellenisierung der einheimischen Bewohner Kleinasien F. M. Heichelheim, *An Ancient Economic History* III, Leiden 1970, 174ff.; K. Eddy, *The King is Dead. Studies in the Near Eastern Resistance to Hellenism, 334–31 B. C.*, Lincoln, Nebraska 1961, 168ff.; W. W. Tarn, *Hellenistic Civilisation*, London 1952<sup>3</sup>, 344ff.

<sup>22</sup> W. Dittenberger, Syll.<sup>3</sup> 630 Anm. 7.

Als Schützer der guten gesetzlichen Ordnung trat Eumenes auch auf, als er 172 vor dem Senat den Makedonenkönig Perseus wegen Zersetzung der gesellschaftlichen Stabilität in Griechenland anklagte, und zwar nach Livius folgendermaßen: *Confudit et miscuit omnia in Thessalia Perrhaebiaque spe novarum tabularum, ut manu debitorum obnoxia sibi optumates opprimeret* (XLII 13, 9). Es ist nicht sicher, ob Perseus damit etwas zugunsten der armen Schichten erwirken wollte, sicher ist dagegen, daß diese Anklage wegen *neoterismos* (vgl. Syll.<sup>3</sup> 643) ein Bündnis zwischen den reichen griechischen Bürgern, dem römischen Senat und den Bundesgenossen der Römer zustandebrachte. Eumenes glaubte entweder tatsächlich, daß Perseus eine Gefahr für die gesellschaftliche Basis der Attalidenherrschaft bedeutete, oder er wollte aus taktischen Gründen, daß man dies glaubte, um dadurch die Unterstützung der Bürgerschaft für einen Krieg gegen Perseus zu erlangen.<sup>23</sup>

Nach alledem ist es ganz verständlich, daß nach Beendigung des Krieges gegen Perseus unter denjenigen Griechen, die Eumenes den Beschluß des ionischen Bundes überbrachten, sich Eirenias, der reichste Bürger von Milet, befand,<sup>24</sup> Darin kam die Verbundenheit zwischen Eumenes und den führenden Bürgern der griechischen Städte zum Ausdruck, eine Verbundenheit, die er auch dadurch dokumentierte, daß er die Milesier seine Verwandten nannte (Antwortbrief Z. 65). Die Verwandtschaft war dadurch gegeben, daß die Mutter des Eumenes, mit Namen Apollonis, von Kyzikos abstammte<sup>25</sup> und diese Stadt eine milesische Kolonie war. Eumenes beruft sich mit Stolz auf seine Verwandtschaft mit den Bürgern Milets. Wenn wir damit in den Königsbriefen andere Fälle des Berufens auf Verwandtschaften vergleichen, so können wir große Unterschiede feststellen: Seleukos II. erwähnt seine Verwandtschaft mit Apollon (RC 22 Z. 5f.); Theodoros und Amyntandros, die Könige von Athamania, propagieren ihre Abstammung von Hellen (RC 35 Z. 10).

Der Beschluß des ionischen Bundes und der Antwortbrief von Eumenes II. beweisen überzeugend die wirtschaftliche und politische Interessengleichheit zwischen den Attaliden und den asiatisch-ionischen Bürgern; zahlreiche Quellen lassen jedoch erkennen, daß Pergamons Interessen nicht auf die ionischen Städte beschränkt waren, sondern sich darüber hinaus auch auf viele nicht-ionische Städte erstreckte. Wie das von uns vorgeführte Beispiel zeigt, läßt sich Pergamon schwerlich einfach als sogenannter „altorientali-

---

<sup>23</sup> Neuerdings lehnt D. Mendels den Standpunkt, daß Perseus einen gesellschaftlichen Umstruz anstrebte, ab: D. Mendels, *Perseus and the Socio-Economic Question in Greece (179–172/I B. C.). A Study in Roman Propaganda*, *AncSoc.* 9 (1978) 55ff.

<sup>24</sup> B. Welles, *RC S.* 213ff.

<sup>25</sup> S. o. Anm. 17.

scher“ Staat bezeichnen. Vielleicht wäre es besser, in diesem Falle nachdrücklich auf die bei Griechen üblichen Produktionsverhältnisse hinzuweisen, die von der attalidischen Zentralgewalt – wenn man damit andere Monarchien des Hellenismus vergleicht – in besonderer Weise unterstützt wurden. Diese Tatsache findet ihren ganz spezifischen Ausdruck in den Sozialutopien des aufständischen Aristonikos,<sup>26</sup> die zur selben Zeit wie die großen Sklavenaufstände im Mittelmeergebiet erfolgten.

Zum Schluß möchte ich noch die Aufmerksamkeit auf eine weitere interessante Erscheinung lenken. S. D. Skazkin und M. N. Mejman vertreten die Auffassung, daß „in den hellenistischen orientalischen Ländern das Vorhandensein von Königsbauern, die sich im Zustand der Abhängigkeit befanden und in dieser oder jener Form vom Staat ausgebeutet wurden, eine unvergleichlich wichtigere Voraussetzung für den Feudalismus darstelle.“ Und sie fahren fort: „Deshalb waren ... im 2.- 1. Jh. v. u. Z., in der Epoche ihres Niederganges, die hellenistischen Staaten näher am Feudalismus als das sklavenhaltende Italien.“<sup>27</sup> Dazu läßt sich sagen, daß die „altorientalischen“ Landbesitz- und Eigentumsverhältnisse auch sonst als Vorläufer für die feudalen Landbesitz- und Eigentumsverhältnisse aufgefaßt werden können. Pergamon aber stand – verglichen mit dem Seleukiden- und Ptolemäerstaat – in seinem Sozial- und Wirtschaftssystem Rom näher. Das fand in den allgemein guten Kontakten zwischen Pergamon und Rom ebenso seinen Ausdruck wie in der Integration der Provinz Asia, die im ehemaligen pergamenischen Reich organisiert wurde, in das Römische Reich.<sup>28</sup>

---

<sup>26</sup> Über den sozialen Hintergrund des Aristonikos-Aufstandes s. unter anderen Hopp (o. Anm. 17) 123 ff.; V. Vavřínek, *Aristonicus of Pergamum: Pretender to the Throne or Leader of a Slave Revolt?*, *Eirene* 13 (1975) 109ff.; J. Vogt, *Sklaverei und Humanität* (Historia Einzelschriften 8), Wiesbaden 1972, 61ff.

<sup>27</sup> Zitiert nach Jähne (o. Anm. 8) 149.

<sup>28</sup> Dazu I. Kertész, *Die Provinz Asia im Römischen Reich*, in: „Krise – Krisenbewußtsein – Krisenbewältigung“. *Ideologie und geistige Kultur im Imperium Romanum während des 3. Jahrhunderts*. Konferenzvorträge, Halle-Wittenberg 1988, 48 ff.



## DIE DARSTELLUNG VON ATTALOS I. IN DER ANTIKEN GESCHICHTSSCHREIBUNG<sup>\*1</sup>

E. Bickermann,<sup>2</sup> ferner L. Raditsa,<sup>3</sup> sowie R. Werner<sup>4</sup> und J. Briscoe<sup>5</sup> machen uns darauf aufmerksam, daß eine annalistische Tradition bei Livius weiterlebt, die man manchmal auch bei Polybios erkennen kann, und zwar folgende: Der zweite makedonische Krieg ist die unmittelbare Konsequenz des zweiten punischen Krieges. Der während des zweiten punischen Krieges existierende und später auch weiterlebende Haß von Philippos V. Rom und seinen Verbündeten gegenüber war der ausschlaggebende Faktor, der Rom den zweiten makedonischen Krieg durchzuführen gezwungen hat. Dieser Standpunkt charakterisiert die Teile des XXXI. Buches von Livius, die motivieren, warum Rom ins Feld gezogen ist.<sup>6</sup>

Das Leitmotiv von Livius ist demzufolge, daß Rom wegen der Aggressivität von Philippos V. in Krieg ziehen mußte, und die anderen antiken Quellen betonen dasselbe, unter anderen Justinus,<sup>7</sup> Appianos<sup>8</sup> und Pausanias.<sup>9</sup> A. Klotz<sup>10</sup> und J. Briscoe<sup>11</sup> bewiesen, daß Livius in den Büchern XXXI-XXXVIII bei Darstellung der römischen und westlichen Geschehnisse Valerius Antias (daneben bis zu einem gewissen Grad Claudius Quadrigarius) und in der Beschreibung der östlichen Ereignisse Polybios folgt. Offensichtlich dachte L. Raditsa an Valerius Antias, als er in der

---

<sup>\*</sup> ANNALES Universitatis Scientiarum Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae. Sectio Historica XXVI. Gedenkschrift István Hahn. Budapest, 1993. 53–57.

<sup>1</sup> Der mit Anmerkungen, neuer Fachliteratur und Zitaten erweiterte Text eines Vortrages, der auf dem „Pergamon-Symposion“ in Berlin am 4. 4. 1987. unter dem Titel „Das historische Porträt von Attalos I. bei Polybios und Livius“ gehalten wurde.

<sup>2</sup> E. Bickermann: „Bellum Philippicum: Some Roman and Greek Views Concerning the Causes of the Second Macedonian War“, CPh XL (1945) 137 ff.

<sup>3</sup> L. Raditsa: *Bella Macedonica*, ANRW I. 572.

<sup>4</sup> R. Werner: Das Problem des Imperialismus und die römische Ostpolitik im zweiten Jh. v. Chr., ANRW I. 501 ff.

<sup>5</sup> J. Briscoe: *A Commentary on Livy. Books XXXI–XXXIII.*, Oxford 1973, 39 ff.

<sup>6</sup> Livius XXXI. 1,9; 2,4; 3,6; 6,1; 7,1 ff; 11,9–10.

<sup>7</sup> Justinus XXX. 3,6; XXIX. 4,1..

<sup>8</sup> Appianos, Mac. 2–4.

<sup>9</sup> Pausanias VII. 7,3–7.

<sup>10</sup> A. Klotz: *Livius und seine Vorgänger 1.*, Leipzig–Berlin 1940, 1 ff.

<sup>11</sup> J. Briscoe, a. W., 46–47, vgl. P. G. Walsh: *Livy. His Historical Aims and Methods*, Cambridge 1967, 148 ff.

Konzeption der Annalisten über den zweiten makedonischen Krieg die Geschichtsanschauung der römischen Generation von Bürgerkrieg zu entdecken glaubte.<sup>12</sup> In der Spur von Valerius Antias sucht Livius einen solchen Eindruck zu erwecken, daß Rom den Krieg gegen Philippos zwangsweise führte, und benutzt deswegen die Textüberlieferung von Polybios willkürlich. Livius will den Leser überzeugen, deswegen vernachlässigt er wichtige Geschehnisse oder stellt sie irreführend dar. So schildert er negativ die hellenistischen Verbündeten Roms – in erster Linie Attalos I. von Pergamon – und dann stellt er ihre Unfähigkeit zur erfolgreichen Kriegsführung als letztes Argument für die gezwungene Intervention Roms vor.

Das historische Porträt von Attalos I. ist bei Livius' Beschreibung über den zweiten makedonischen Krieg im Grunde genommen durch die oben erwähnte Erscheinung beeinflusst. Die historiographische Methode von Livius kann man mit Hilfe einiger typischer Beispiele beleuchten.

Nachdem die Gesandten von Rhodos und Pergamon 201 v. u. Z. mit den Nachrichten über die Aggression von Philippos nach Rom gekommen waren, schickte der römische Senat eine Delegation, bestehend aus C. Claudius Nero, M. Aemilius Lepidus und P. Sempronius Tuditanus, nach dem Osten. Wie R. Werner<sup>13</sup> darauf hinweist, war nach Livius der Zweck dieser Delegation nur die Treue des ägyptischen Königs zu sichern.<sup>14</sup> Dagegen ist es unsicher, daß diese Deputation überhaupt in Ägypten angekommen ist. Wir wissen aber von Polybios,<sup>15</sup> obwohl uns Livius darüber gar nicht informiert, daß die römischen Staatsmänner ganz Nordwest-Griechenland besuchten, am Anfang des Jahres 200 sie in Athen mit Attalos und den rhodischen Gesandten zusammentrafen, später ein Ultimatum an Nikanor, den Attika bedrohenden Heerführer des Philippos richteten, das den makedonischen König aufforderte, die hellenischen Städte in Ruhe zu lassen und Attalos eine Entschädigung zu geben. Die Forderung nach einer Entschädigung geht darauf zurück, daß Philippos nach 203 sowohl in

---

<sup>12</sup> L. Raditsa, a. W., 576: "...the mutually shared view of the world situation, which essentially held that the great powers would rule where they could, allowed Rome the luxury of believing it attacked in self-defense, an illusion she could no longer indulge after she had acquired hegemony over the inhabited world. Only in the perspective of the Civil Wars which showed the whole world in unmistakable fashion how deeply the impulse to freedom and the fear of it which comforts itself in the lust for domination were intertwined can the paradoxes of the Second Macedonian War grow comprehensible. How else can one explain a war of conquest which ended in a sincere declaration of freedom? How else can one explain why the Roman people declared war when they desired peace?"

<sup>13</sup> R. Werner, a. W., 543 f.

<sup>14</sup> Livius XXXI. 2,1–4.

<sup>15</sup> Polybios XVI. 27.

Griechenland als in Kleinasien gegen die Staaten und Bündnisse, die im ersten makedonischen Krieg mit Rom zusammen gekämpft hatten, hart vorgegangen war und demzufolge im Osten schon die Feindseligkeit aufgeflammt war, als die römische Delegation sich auf den Weg machte. Ist es nach Polybios klar, daß das Hauptziel der erwähnten senatorischen Deputation die diplomatische Vorbereitung der römischen Kriegserklärung oder die Verwirklichung eines solchen politischen Erfolges war, der die Kriegserklärung unnötig macht. Aber warum schweigt Livius darüber?

Im XXXI. Buch des Livius stammen die Kapitel 1-13 hauptsächlich von Valerius Antias und 14-18 von Polybios.<sup>16</sup> Aber Livius vermischt den annalistischen und polybischen Text so, daß er mit dem Verschweigen der echten Tätigkeit der Delegation den Widerspruch zwischen zweien Überlieferung aufhebt. Nach Briscoe<sup>17</sup> wollte Livius die kriegerische Vorbereitung des Senats so verschleiern. Briscoe hat Recht, denn die Volksversammlung versagte die Einwilligung zum Krieg im Dezember 201 (nach Briscoe) oder im Januar 200 (nach Walbank),<sup>18</sup> nachdem die Deputation aus Rom abgereist war. Trotzdem rief der Senat seine Delegation nicht zurück, sondern erlaubte ihr – wie auch Appianos berichtet<sup>19</sup> – sich weiterhin auf Grund der ursprünglichen Instruktionen zusetzen. Die Volksversammlung entschied über die Kriegserklärung erst im März (nach Briscoe) oder im Juli (nach Walbank) 200, doch die Gesandten des Senats stellten Philippos durch Nikanor schon früher ein Ultimatum.<sup>20</sup>

Die Tatsache, daß der Senat mit den eigenen diplomatischen Schritten der Entscheidung der Volksversammlung über die Kriegserklärung vorgegriffen hat, weist darauf hin, daß Rom nicht wider seinen Willen durch den Zwang der Geschehnisse und in berechtigter Notwehr ins Feld ziehen mußte. Die Staatsführung Roms war sich ihres eigenen politischen Ziels bewußt und, da sie das Ziel nur mit Waffengewalt erreichen konnte, zog sie die bestimmte Folgerung.<sup>21</sup> Aber da Livius eine solche Anschauung fremd war, verschwieg er die tatsächliche Haltung des Senats.

<sup>16</sup> Siehe Anm. 10 und 11.

<sup>17</sup> *J. Briscoe*, a. W. 47.

<sup>18</sup> Über die Chronologie s. *J. Briscoe*, a. W., 42 f.; *F. W. Walbank*, Philip V of Macedon, Archon Books 1967. 337 ff.

<sup>19</sup> Appianos, Mac. 4, 2.

<sup>20</sup> Siehe Anm. 18.

<sup>21</sup> Dazu s. unter anderen: *I. Kertész*: „Das spätrepublikanische Rom“, *KLIO* 56 (1974) 543 ff.; *I. Kertész*: „Zur römischen Außenpolitik“, *KLIO* 68 (1986) 582 ff.; *I. Kertész*: „Pergamon und die Strategie des römischen Imperialismus“, *Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae* XXIII./1–4. Bp. 1990–1992. 247 ff.; *F. W. Walbank* hat völlig recht, als er stellt fest: „The Senate certainly was preparing for war...“, s. *N. G. L. Hammond* – *F. W.*

Aus dieser Haltung von Livius wird verständlich, daß er das Treffen von Attalos und der rhodischen Gesandten während ihres Aufenthaltes in Athen mit der römischen Delegation nicht erwähnt. Nach Livius ist deshalb Attalos nach Athen gegangen, weil der pergamenische König seine politische Allianz mit diesem Staat erneuern wollte.<sup>22</sup> Dagegen motiviert Polybios den Besuch des Königs in Athen in der Hauptsache damit, daß Attalos die Ankunft der römischen Delegation bekannt geworden war. Außerdem geht aus dem Text von Polybios hervor, daß die römischen Staatsmänner mit Attalos im Sinn der oben erwähnten Senatsinstruktionen verhandelten und sie ihn ihrer Bereitschaft zum Krieg gegen Philippos versicherten.<sup>23</sup>

Polybios stellt anschaulich die Begeisterung des athenischen Volkes gegenüber Attalos dar, und diese Stimmung war dadurch begründet, weil das Volk mit Recht hoffen konnte, daß Attalos nicht nur die Hilfe von Pergamon sondern als Endergebnis seiner eigenen Verhandlungen ihm auch die Unterstützung Roms gebracht hat. Weil aber Livius die Tatsache der Anwesenheit der römischen Delegation verschweigt, so kann er die Begeisterung des athenischen Volkes Attalos gegenüber wie „*adsentatio immodica*“ (d. h. unmäßige Schmeichelei) werten.<sup>24</sup> Damit setzt er den pergamenischen Herrscher in ein schlechtes Licht. Es charakterisiert die Folgerichtigkeit von Livius, daß er, obwohl Polybios bei der Aufzählung der Ehrungen für Attalos durch die Athener nur schreibt, daß „solche Ehrungen bisher noch nicht so schnell für die früheren Wohltäter bewilligt worden waren“<sup>25</sup> wieder das Attribut „*immodici*“ für die Attalos gewährten „*honores*“ verwendet.<sup>26</sup>

Livius entwirft über die Verbündeten Roms,<sup>27</sup> in erster Linie über Attalos, im weiteren ein schlechteres Bild als Polybios. An einer Stelle kritisiert er hart die Rhodier und Attalos, die den Krieg mit ihrer Unfähigkeit verlängert hatten und „*gloriamque eius gesti perfectique Romanis*

---

*Walbank: A History of Macedonia III.* Oxford 1988. p. 417.; *P. Green: Alexander to Actium. The Hellenistic Age.* London 1990. p. 308 vermutet in ähnlicher Weise: "It is, of course, always possible that the Senate, after briefing by Lepidus, saw Philip as a dangerous and ambitious lunatic who would, when the time came, stop at nothing, a view to which his behavior at Abydos must have lent some plausibility."

<sup>22</sup> Livius XXXI. 14,11 ff.

<sup>23</sup> Polybios XVI. 25,1 ff.

<sup>24</sup> Livius XXXI. 15,2.

<sup>25</sup> Polybios XVI. 25,8.

<sup>26</sup> Livius XXXI. 15,6.

<sup>27</sup> Livius XXXI. 15, 10–11.

concesserunt“. Hingegen „Philippus magis regio animo est usus“.<sup>28</sup> Sogar der verhaßte feindliche König war in seinem Amt noch würdiger als Attalos!

Was für eine Verfahrensweise wählte Livius im diesen Fall? Wie bei der Darstellung der athenischen Geschehnisse veränderte er tendenziös den Text von Polybios. Polybios meditiert hier über die Wirkung der Wechselfolge des Glückes auf das Schicksal der Leute, dann äußert er, daß die Versäumnisse von Attalos und der Rhodier im gegebenen Fall im Gegensatz zu der Herrlichkeit von Philippos stand. Aber – so fährt er fort – diese Feststellung bedeutet gar nicht das Lob jeder Eigenschaften von Philippos, diese ist nur die Anerkennung dafür, daß der makedonische König im schweren Fall sich zu helfen wußte. (Hier ist die Rede davon, daß während Attalos auf die Rückkehr seiner Gesandten aus Ätolien wartete, Philippos seine Streitkräfte sammelte und die wichtigsten Stellen Thrakiens okkupierte.) Polybios will seine Kritik an Attalos dämpfen, deswegen setzt er den Text so fort: Im Grunde genommen wertet er Attalos und die Rhodier und verachtet Philippos, aber verwirklicht in seinen Werk eine solche Methoden mit der er nach Bedarf dieselbe Person einmal schätzen und einmal verachten kann.<sup>29</sup>

Hinsichtlich der Belagerung von Abydos wiederholt Livius die Vorwürfen gegen Attalos: „Attalus cum traiecisset, spem tantum auxilii ex propinquo ostendit neque terram neque mari adiutis sociis“.<sup>30</sup> Bei der Beschreibung der Belagerung von Abydos schreibt Polybios nichts Wesentliches über Attalos.<sup>31</sup> Diesmal kritisiert Livius Attalos im Zeichen der Folgerichtigkeit zu seiner Methode.

Nach alledem sind wir neugirig darauf, was Livius mit dem völligen positiven Bild macht, das Polybios nach der Darstellung des Todes von Attalos über den pergamenischen König entwirft.<sup>32</sup> Zwischen den zwei Texten kann man nur einen wichtigen Unterschied finden. Polybios stellt die

---

<sup>28</sup> Livius XXXI. 16,1.

<sup>29</sup> Polybios XVI. 28,1 ff.

<sup>30</sup> Livius XXXI. 16,8.

<sup>31</sup> Polybios XVI. 29,3 ff.

<sup>32</sup> Livius XXXIII. 21, 1–5: “Eodem tempore Attalus rex aeger ab Thebis Pergamum advectus moritur altero et septuagesimo anno, cum quattuor et quadraginta annos regnasset. Hic viro praeter divitias nihil ad spem regni fortuna dederat. Iis simul prudenter, simul magnifice utendo effecit, primum ut sibi, deinde ut aliis non indignus videretur regno. Victis deinde proelio uno Gallis, quae tum gens recenti adventu terribilior Asiae erat, regium adscivit nomen, cuius magnitudini semper animum aequavit. Summa iustitia suos rexit, unicam fidem sociis praestitit, comis uxori ac liberis quattuor superstites habuit –, mitis ac munificus amicis fuit; regnum adeo stabile ac firmum reliquit, ut ad tertiam stirpem possessio eius descenderit.” Vgl. Polybios XVIII. 41, 2–10.

Gefahren des Reichtums in einer weitläufigen Meditation dar, um so besser die Verdienste von Attalos zu betonen, denn Attalos vermied nicht nur diese Gefahren, sondern verbrauchte sein Vermögen mit Klugheit durch die für ihn charakteristisch „megalopsychia“. Livius übernimmt nicht diese Meditation von Polybios. Wenn er die Meditation übernommen hätte, so wäre seine folgende Feststellung über Attalos „non indignus videretur regno“ geeignet gewesen, den Gegensatz herauszuheben: Einerseits war der Reichtum gefährlich, andererseits erwies sich Attalos diesem würdig. Doch so bleibt nur diese mißmutige Feststellung. Später übernimmt Livius vergeblich die lobenden Attribute des Polybios für Attalos, bei dem Leser bleibt das Gefühl, daß nur von einem solchen König die Rede ist, der „non indignus“ ist.

H. Tränkle<sup>33</sup> vergleicht die Charakterisierung des Attalos von Polybios und Livius. Seiner Meinung nach verdichtet Livius meisterhaft die Charakterisierung des Attalos, als er auf die weitläufige Meditation von Polybios über die Gefahren des Reichtums verzichtet, gleichzeitig reizt er mit dem folgenden Satz: „... praeter divitias nihil ad spem regni fortuna dederat“ die Neugier des Lesers – wie dennoch Attalos zu einem bedeutenden Herrscher geworden ist? Gegenüber Tränkle sehe ich nicht nur die dramaturgische Tätigkeit von Livius in solcher Abkürzung des polybischen Textes, sondern die zurückhaltende Erscheinung der Antipathie gegen Attalos. Meine Feststellung wird durch den folgenden Ausdruck von Livius gestützt: „non indignus videretur regno“. Allgemein bekannt, daß die Verwendung des *Litotes* (d. h. einige Behauptung in deminutiver Form) bei Sallustius, Cicero und den anderen hervorragenden römischen Autoren populär gewesen ist. Selbst der Ausdruck: *non indignus* wäre also nicht so auffällig, den Mißmut auszudrücken, wenn das Verb: *videretur* nicht daneben stünde. Bei einem solchen Stilkünstler wie Livius, muß man diese Textschöpfung für bewußt halten und feststellen, daß sie aus der Antipathie von Livius gegen Attalos stammt. Ebenfalls kürzt Livius den polybischen Text am Ende der Charakterisierung von Attalos, wo der römische Geschichtsschreiber die Wörter von Polybios darüber wegläßt, daß der pergamenische König seinen Tod während des Krieges für die Freiheit Griechenlands fand. Livius vermutete offensichtlich, daß die Freiheit vom Hellas das Verdienst der Römer war.

Diese Grundidee von Livius erklärt uns die Abweichung von dem Text des Polybios und die Unterschätzung des Attalos. Und es ist ganz selbstverständlich, daß die Lage bei der Darstellung der Persönlichkeit des Flamininus völlig umgekehrt ist. Der römische Held ist für Polybios

---

<sup>33</sup> H. Tränkle: Livius und Polybios, Basel–Stuttgart 1977, 113 ff.

antipatisch, umso sympathischer für Livius.<sup>34</sup> Diese Erscheinung bestätigt, daß die wertvollsten Geschichtsschreiber doch nicht „sine ira et studio“ geschrieben haben.<sup>35</sup>

---

<sup>34</sup> J. Briscoe: a. W., 22 ff.

<sup>35</sup> Zu historischen Anschauungen von Polybios s. P. Green, a. W. Ch. 17: „Polybios and the New Era“. pp. 269 ff.; A. Momigliano: Hochkulturen im Hellenismus. Die Begegnung der Griechen mit Kelten, Römern, Juden und Persern. München 1979. Kapitel 2: „Polybios und Poseidonios“. S. 34 ff. Über die politischen Hintergründe der Darstellung von Attalos I. bei Polybios stellt H. Sonnabend fest: „Erstens erwies sich der Nachruf des Polybios auf Attalos I. als ein Dokument, das in indirekter Weise Aufschluß gibt über in Griechenland und besonders in Achaia auch noch nach 146 v. Chr. verbreitete Vorbehalte gegenüber denjenigen, die mitgeholfen hatten, den Römern den Weg zur Herrschaft zu ebnen. Dies galt insbesondere für die Dynastie der Attaliden, die, und das ist das zweite Punkt, bei den zeitgenössischen Griechen über weitaus weniger Sympathien verfügten, als es etwa die unzähligen Ehreninschriften vermutet lassen. Drittens legt der Epilog Zeugnis ab von dem Bestreben des Polybios, aus seiner Verantwortung als Historiker heraus einen seine politischen Aktivitäten flankierenden, aktuellen Beitrag zum Arrangement der Griechen mit der von den Römerfreunden, zu denen vor allem die Attaliden zählten, ein historisches Zeugnis ausstellte, das in formaler Hinsicht dem traditionellen, den Griechen wohlvertrauten Herrscher-Enkomion entsprach, inhaltlich jedoch auf die aktuellen Zustände bezogen war und somit das Handeln der Römerfreunde historisch legitimieren sollte.“ S. H. Sonnabend: „Polybios, die Attaliden und die Griechen“. Tyche 7/1992/207 ff.

## THE ATTALIDS OF PERGAMON AND MACEDONIA\*

The Pergamene politics against Macedonia constructed an important part of the imperium-building activity of the Attalids.<sup>1</sup> It was characterized by the growing fear of Macedonia in the age of Attalus I and by the anxiety at the end of the reign of Eumenes II that without the restraining power of Macedonia the Hellenistic world would be subjected by Rome unbounded. Consequently, aversion and sympathy alternated in the connection of the two states and in my opinion we can follow this change both in the development of the Pergamene myth of origin, that is in the myth of Telephus, and in the iconography of the Telephus stele of the Pergamene Zeus Altar. Subsequently I will analyse the motives of the politics of Attalus I and Eumenes II against Macedonia and discuss the religious aspects as reflected by the myth of Telephus and its visual representation.

### a. Attalus I and the First Macedonian War

In 210 B. C. Attalus I was elected as one of the Aetolian generals for the following year.<sup>2</sup> This act itself showed that the Pergamene king wanted to play an important role in the fights of the Aetolian League against Macedonia. A number of historians have dealt with the motives of the Pergamene entry into the war and they gained very different results.<sup>3</sup> I regard

---

\* Ancient Macedonia. Fifth International Symposium 1. Thessaloniki, 1993. 669–677.

<sup>1</sup> On the Attalids cf. M. Rostovtzeff, "Pergamum", in: *CAH VIII*. 590 ff.; M. Rostovtzeff, *The Social and Economic History of the Hellenistic World* (Oxford 1941), 553 ff., 634 ff.; D. Magie, *Roman Rule in Asia Minor to the End of the Third Century after Christ* (Princeton 1950), 3 ff.; E. V. Hansen, *The Attalids of Pergamon* (Ithaca 1971<sup>2</sup>); R. B. McShane, "The Foreign Policy of the Attalids of Pergamum", in: *Illinois Studies in the Social Sciences* 53 (Urbana 1964); R. E. Allen, *The Attalid Kingdom. A Constitutional History* (Oxford 1983); J. Hopp, *Untersuchungen zur Geschichte der letzten Attaliden* (Vestigia 25), (München 1977).

<sup>2</sup> Livius XXVII. 29.10, 30.1; Polybius IX. 30.7.

<sup>3</sup> U. Wilcken thought Attalus feared the ambitions of Philip; F. Niese recognized the threat of Prusias of Bithynia; G. De Sanctis believed that Attalus, surrounded by Philip and Antiochus, sought a counterweight after losing the support of Egypt. M. Holleaux and essentially F. W. Walbank and C. G. Starr assign Attalus to seek after expansion in the west. These views are collected by R. B. McShane, *op. cit.*, p. 92 n. 1. He thinks "that for Attalus it was not his weakness but rather his increased strength, not his isolation but rather his friendships, not the pressure from Asia but rather the vacuum in the Aegean (after the decline of Egyptian power), that encouraged him to take an enlarged part in European Greek affairs" (p. 105). The point of view of E. V. Hansen is without idea: "...



as the main mistake of their conclusions that they each emphasize only one motive, such as the fear of Macedonia or the hope to conquer Western territories. I think Pergamon was involved in the war because it was seeking for security and not because of aggressivity. Therefore its participation in the war was essentially defensive at it was pointed out by R. E. Allen.<sup>4</sup> Historians overestimated certain individual reasons for this defensive participation; in fact, these reasons jointly resulted in the strategical isolation of Pergamon. Attalus I wanted to break through this strategical isolation when he joined the coalition of Rome and the Aetolian League against Macedonia.

The politics of the Attalids was basically influenced by the interests of the Hellenic and Hellenized inhabitants of the city-states in the North-Western part of Asia Minor that fell under Pergamene supremacy, because they had the same social and economic interests as these people.<sup>5</sup> The main political aim of the symmarchy led by Pergamon was to defend and develop the social and economic stability of the Hellenic citizens. This symmarchy consisted of cities of very different rank, such as Cyzicus, Smyrna, Aegae, Temnus, Elaea and Pitane.<sup>6</sup> We shall be able to understand why Pergamon entered the First Macedonian War if we analyse the political situation of Pergamon and the symmarchy it led at the outbreak of the war.

Heichelheim points out convincingly that by the 230s a general economic decay began in the Hellenistic world and this decay was especially serious in the years between 230 and 220. He regards as the basic cause of this the political confrontation that caused the permanent enmity among the political powers of the age, namely the Aetolian and Achaean League and Macedonia in Greece and the Seleucid and Ptolemaic states in the East. Even Egypt, the great economic power weakened rapidly during the series of wars and the whole Aegean commerce decayed as well. This situation was worsened by the earthquake that destroyed Rhodes in 227/226.

However, studying the history of Pergamon in this period we can observe that just these "fateful decades" (Heichelheim) gave Pergamon an

---

since Pergamon's ambitions in Asia Minor were restricted..., Attalus may have regarded the time as opportune for winning new laurels elsewhere" (op. cit., p. 46). Erich S. Gruen, *The Hellenistic World and the Coming of Rome I-II* (University of California Press 1984), p. 530: "Debate over Attalus aims in the Aegean (whether desire for territorial aggrandizement and a maritime empire or access to a northern Aegean trade route) can be set aside as speculation".

<sup>4</sup> R. E. Allen, op. cit., 71 ff.

<sup>5</sup> Cf. my paper: "Zur Sozialpolitik der Attaliden". *Tyche. Beiträge zur Alten Geschichte, Papyrologie und Epigraphik*. B. 7, 1992. 133–141.

<sup>6</sup> On the symmarchy of Pergamon cf. R. B. McShane, op. cit., 58 ff.

opportunity to become an effective organizing power and to be the leader of a powerful symmarchy. The general use of Pergamene ceramics in the Aegean territories at this time proves the commercial dynamics of the Pergamene symmarchy.<sup>7</sup>

From the beginning of the 210s this dynamics irritated Rhodes – a country which developed actively again – more and more. Rhodes actually regarded the symmarchy of Pergamon as its main commercial rival in the Aegean area. The controversion first appeared in 220/219 when Attalus supported Byzantion in its war against Rhodes.<sup>8</sup>

At the same time the relation between Pergamon and Egypt became hostile, because the latter supported Achaeus, a member of the Seleucid house who revolted against Antiochus III. Achaeus wanted to build an independent power in Asia Minor and therefore conquered territories standing under Pergamene hegemony.<sup>9</sup> The situation in Asia Minor was very complicated, as Attalus I also had to fear of Antiochus III. For the moment they fought together against Achaeus but it was clear that later the Seleucid king would restore the position of his ancestors in Asia Minor at Pergamon's expense.

The number of Pergamon's enemies was increased by Bithynia, as well; its king and Attalus both wanted to control the Hellespontine Phrygia. In 220 Bithynia aided Rhodes against Byzantion and sometime before 208 its ruler Prusias I married the daughter of the Macedonian king Philip V.<sup>10</sup> Since the alliance of Bithynia and Macedonia maintained friendly connections with the Seleucids, Pergamon and its symmarchy became entirely isolated. (I regard it insignificant whether or not the marriage of Prusias had already been contracted in 215, because the matrimony was clearly prepared by the close political cooperation of the two kings.)

In such a situation Attalus I desperately needed a powerful ally that was in unfriendly connection with at least one of his enemies. The Aetolian League seemed to be suitable for him and for this reason he aided the League to fortificate Elaus.<sup>11</sup> After 215 these close connections with the Aetolian League also meant an approach towards Rome. Therefore Pergamon and the symmarchy led by it were able to break through the strategical isolation by entering the war.

---

<sup>7</sup> F. M. Heichelheim, *An Ancient Economic History III* (Leiden 1970), 32 ff., 63.

<sup>8</sup> Cf. R. B. McShane, *op. cit.*, 65; E. V. Hansen, *op. cit.*, 40 ff.; R. E. Allen, *op. cit.*, 37.

<sup>9</sup> Cf. R. B. McShane, *op. cit.*, 62 ff.; E. V. Hansen, *op. cit.*, 38 ff.; R. E. Allen, *op. cit.*, 28 ff.

<sup>10</sup> Polybius XV. 22.1.

<sup>11</sup> Polybius IV. 65.6. On the relations between Pergamon and the Aetolian League cf. R. B. McShane, *op. cit.*, 100 ff.

## **b. Eumenes II in the Third Macedonian War**

Pergamon succeeded in resolving its strategical isolation through the First Macedonian War. In the following period the state of the Attalids became a powerful empire and it reached the summit of its flourishing after the peace of Apameia.<sup>12</sup> But the years between the peace of Apameia and the Third Macedonian War brought to light a lot of political problems for Pergamon as well.<sup>13</sup> Distrustfully observing the great strengthening of its allies Rome became gradually unfriendly towards Pergamon and refused to aid Eumenes II with armed forces in his wars against Bithynia and Pontus. From this time on the Pergamene king was seeking an agreement with his Asian neighbours. However, Perseus, the new Macedonian king wanted to make his task more difficult. He married the daughter of Seleucus IV, an enemy of the Attalids, and his own sister was married by the Bithynian king Prusias II. These dynastic bonds threatened Pergamon with the emergence of a hostile coalition. But Eumenes II had some problems in Europe, too. Having disappointed in Rome the Achaean League interrupted its friendly connections with Pergamon and the prestige of the state of the Attalids had also been diminished by the propaganda campaign of Perseus. By the end of the 170s neither Rome nor the Hellenistic powers – who, by the way, were neutral or hostile towards Rome – sympathized with Pergamon.

I think Eumenes II supposed he could resolve his problems with a war against Macedonia. If he could revive the traditional coalition against Macedonia it would be profitable for Pergamon in three respects. On the one hand it would repress the hostile activity of Perseus, on the other hand it would force the Achaean League – the most important political power in the Balkan beside Macedonia – to join Pergamon again. Lastly, it would make the friendship between Rome and Pergamon cordial once again. Therefore in 172 Eumenes II went to Rome where he supported the Roman political group that also wanted the war against Macedonia.<sup>14</sup>

---

<sup>12</sup> The texts of the peace pact cf. Polybius XXI. 42,1–27, Livius XXXVIII. 38. 1–18. On the disposals about Pergamon and the status of the cities under its rule cf. R. B. McShane, *op. cit.*, 150 ff.; E. V. Hansen, *op. cit.*, 92 ff.; D. Magie, *op. cit.*, p. 950 n. 60; R. E. Allen, *op. cit.*, 76 ff.

<sup>13</sup> The following passage is discussed in detail in my paper: “Von Apameia bis Brundisium” (Kapitel aus der Geschichte der Beziehungen von Rom und Pergamon), in: *Annales Univ. Sc. Bud. de Rol. Eötvös nom. Sectio Classica IX–X*, 1982–1985, 79 ff.

<sup>14</sup> The speech of Eumenes II cf. Livius XLII. 11–13, and Appianus, *Maked. fr.* 11. 1–4., *Syll.*<sup>3</sup> no. 643. On the accusations brought against Perseus cf. D. Mendels. “Perseus and the Socio-Economic Question in Greece (179–172/171 B. C.). A Study in Roman Propaganda”, *Ancient Society* 9 (1978) 55 ff. On the Roman political parties cf. H. H. Scullard, *Roman Politics 220–150 B. C.* (Oxford 19732), 198 ff.

Accordingly, Pergamon played an important role in the outbreak of the Third Macedonian War. Then, surprisingly, there were rumours about secret negotiations between Eumenes II and Perseus. The ancient sources about these negotiations have been analysed by many historians and a heated discussion has developed on their authenticity and interpretation in the historical literature.<sup>15</sup> I agree with the view of those scholars who accept as a fact that Eumenes attempted to make peace between Perseus and Rome. By 169 the political aims of Pergamon were accomplished.<sup>16</sup> The position of Perseus became weaker, the Achaeans made up differences with Eumenes and for a while the connections between Rome and Pergamon became better. Actually Eumenes, who had been made distrustful by the Roman devastation of Abdera and other Greek cities, could think it was high time to finish the war. Obviously, he was afraid that in case of Macedonia's decay Rome would have no significant enemy and would put into practice its own imperialist policy unrestrained. Beside Pergamon, Rhodes and Egypt also attempted to make peace between Rome and Macedonia. Therefore one can observe that several Hellenistic states would have taken it with pleasure if Macedonia had been able to avoid the final destruction.<sup>17</sup>

The secret negotiations between Eumenes and Perseus did not mean that the Pergamene king betrayed Rome. The Pergamene forces led by Attalus, the brother of the king, took part in the fights till the end of the war. Still, the Romans declared Eumenes a traitor after having heard of the negotiations that, by the way, had finished without any success. Rome incited to rebellion the Gauls living under Pergamene hegemony, gave Pergamon no part of the spoils of war and wanted Attalus to take his brother's place on the throne. When Eumenes went to Italy in 167 and

---

<sup>15</sup> Ancient sources: Livius XLIV. 24.7–15,12; Polybius XXIX. 4.8–9, 5,1, 9.13; Diodorus XXXI. 7, 2; Appianus, *Maked*, XVIII. 1.; Velleius Paterculus I. 9.2; Cassius Dio XX. ff. 66.1. p. 295 ff. Boiss.; Zonaras IX, 22.11. p. 296 ff. Boiss.; Justinus XXXVIII. 6.3. ff. The summary of the discussions followed in the special literature cf. B. Schleußner, "Zur Frage der geheimen pergamenisch-makedonischen Kontakte im 3. makedonischen Krieg", *Historia* 22 (1973), 119 ff.

<sup>16</sup> On the discussions about the outbreak and character of the war cf. L. Raditsa, "Bella Macedonica", *ANRW* I. 564 ff. On the participation of Pergamon in the war cf. R. B. McShane, *op. cit.*, 177 ff.; E. V. Hansen, *op. cit.*, 106 ff.; É. Will, *Histoire politique du monde hellénistique II* (Nancy 1967), 228 ff.

<sup>17</sup> On the attempts of making peace by Rhodes cf. Livius XLIV. 14.8–13. On the plan of Egypt cf. Polybius XXVIII. 1. Richard M. Berthold, *Rhodes in the Hellenistic Age* (Cornell University Press 1984), p. 240 ff. On the fear of the Hellenistic states that Macedonia will be destroyed by Rome cf. the speech of Cato: Gellius VI. 3.16 ff.

wanted to justify himself before the Senate, he was not even let in Rome.<sup>18</sup> Being aware of the Roman malignity against him the Pergamene king had to go back to Asia Minor. In fact, the last years of his rule passed in fear of Rome till his death in 159.

### c. Politics and Religion

Studying the religious life of Pergamon I have stated in my former essay<sup>19</sup> that the Pergamene king who established the worship of Telephus as a mythical ancestor was Attalus I and not Eumenes II as it is suggested by many historians. I regard this statement particularly important, because Telephus' myth could strengthen the friendship between Pergamon and Rome during their common struggle against Macedonia. Telephus was of Arcadian origin, just like Euander of whom, supposedly, a lot of Roman clans descended. Some sources state that he was born in Troy and his son Eurypylus died while defending Troy.<sup>20</sup> As the idea of Trojan origin was very popular among the Romans in the III<sup>rd</sup> century,<sup>21</sup> the interpretation of Telephus as ancestor suggested that the Attalids stood in kinship with the Roman people. Moreover, this included the inhabitants of Pergamon too, since they were often referred to as Telephidai.<sup>22</sup>

The congruency between politics and religion is particularly conspicuous in this case. As early as the end of the III<sup>rd</sup> century a religious relationship was established between the cities of the Ilian League and Rome on the ground of their common origin.<sup>23</sup> Since cities such as Ilium, Alexandria Troas and Lampsacus were members of the symmachy led by Pergamon, they were glad that a similar relationship had developed between

<sup>18</sup> Polybius XXIX. 6.4., XXX. 19; Livius ep. XVI. On the date of Eumenes' visit cf. M. Holleaux, *Études d'épigraphie et d'histoire grecques II*. (Paris 1938), p. 161 n. 1.

<sup>19</sup> "Der Telephos-Mythos und der Telephos-Fries", *Oikumene* 3, 1982. 203 ff.

<sup>20</sup> On Telephus cf. L. C. Robert, *Die griechische Heldensage* (Berlin 1923), 1138–1160; J. Schmidt, „Telephos“, in: W. Roscher (Hrsg.), *Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie* (Leipzig 1916–1924), v. 274–308; F. Schwenn, „Telephos“, *RE IX*, 362–368; K. Kerényi, *Die Mythologie der Griechen II. Die Heroen-Geschichten* (München 1966), 262 ff.

<sup>21</sup> Cf. F. Bömer, *Rom und Troia. Untersuchungen zur Frühgeschichte Roms* (Baden-Baden 1951); F. Bömer, *Ahnenkult und Ahnenglaube im alten Rom* (Leipzig–Berlin 1943); A. Alföldi, *Die troianischen Urahnen der Römer* (Basel 1957).

<sup>22</sup> *IvP II*. 239 ff. = C. I. G. 3538; J. Ebert, *Griechische Epigramme auf Sieger am gymnischen und hippischen Agonen* (Berlin 1972), Nr. 74.

<sup>23</sup> T. Frank, *Roman Imperialism* (New York 1929), 166; R. B. McShane, *op. cit.*, 137–138.

Rome and Pergamon. During the First Macedonian War this relationship, having a religious ground, developed into military cooperation.

At this time Telephus was worshipped by the Attalids mainly as a divine ancestor who could confirm the friendly contacts with Rome. It is proved by the fact that the myth of Telephus became rich with elements of this nature. The first stage of modifying Telephus' history on the ground of certain political considerations is represented by the *Alexandra* of Lycophron. K. Ziegler dates this epic poem at 196/195 that is at the beginning of the rule of Eumenes II.<sup>24</sup> In this work Telephus is the father of the Etrurian heroes Tarchon and Tyrrhenus.<sup>25</sup> This information, not to be found in any of the former sources, was able to present Telephus as a favourable person for Rome, because we know from the *Aeneis* that these Etrurian heroes supported Aeneas against king Turnus.<sup>26</sup>

It is highly probable that the other pro-Rome elements of the myth of Telephus also became popular at this time, in spite of the fact that we can only find them in later literary works. The aim of including these elements in the myth was to connect Telephus and Troy as well as Telephus and Rome from a genealogical point of view: Telephus married Astyoche or Laodice, the daughter of king Priamus<sup>27</sup> and his own daughter, Rhome was the wife of Aeneas or his son, Ascanius.<sup>28</sup> The parallelism between Telephus and Romulus was a commonplace in Roman fine art by the time of the first Roman emperors.<sup>29</sup>

---

<sup>24</sup> K. Ziegler, „Lycophron“, RE XIII, 2315 ff. P. Green, *Alexander to Actium. The Hellenistic Age* (London 1990), p. 177 is unconvincing when writes: “Lycophron of Chalkis (b. ca. 330–325) came to Alexandria about 285/3 ...”.

<sup>25</sup> Lycophron, *Alexandra* 1245 ff. (ed. Mascialino). On discussion about the life and work of Lycophron cf. C. Schneider, *Kulturgeschichte des Hellenismus I–II* (München 1969), II, 297 f.

<sup>26</sup> Vergilius, *Aeneis* VIII, 505, 604; X, 153, 290, 299, 302; XI, 184, 612, 727, 729, 746, 758.

<sup>27</sup> Hyg. fab. 101; Dictys Cret. 2,2. According to Quintus Smyrn. Telephus' wife was the sister of Priamus (6, 135 ff.).

<sup>28</sup> Plutarchus, *Romulus* 2.

<sup>29</sup> Cf. Chr. Bauchhenss-Thüriedl, *Der Mythos von Telephos in der antiken Bildkunst* (Beiträge zur Archäologie 3.), (Würzburg 1971). The author maintains (op. cit., p. 40) that the official Roman politics wanted to prove by emphasizing the relationship between the Roman ancestors and Telephus, that Rome had had the right to accept the bequest of Attalus III. But I think the mythical relationship popularized during the friendship of Rome and Pergamon became a popular subject of the Roman fine arts with a delay, as a result of the artistic influence of Pergamon's incorporation in the empire. As a matter of fact there was not need for Rome to spread this myth inspired by political interests in the early period of the Roman empire.

The most prominent representation of the Telephus myth is the Zeus Altar or Great Altar of Pergamon. As it is verified by recent archeological researches this work of art was most probably built in the years of Eumenes' rule, after the Third Macedonian War.<sup>30</sup> As I have mentioned this period was the time of the alienation between Rome and Pergamon. We shall be able to understand the version of the Telephus myth that was represented on the smaller stele of the Pergamene Zeus Altar only if we consider the above mentioned political change, that is the temporary approach towards Macedonia and the estrangement from Rome, and regard it as the definitive political background of the building of the Altar.

The Telephus stele of the Zeus Altar consequently disregards the above mentioned elements that seek for a friendship with Rome.<sup>31</sup> On the contrary it emphasizes how carefully Heracles looks after his son the little Telephus. Also the Gigantomachy scene of this altar gave Heracles an important role when showing the victory of Gods over the Giants, ascribing the main merit to Heracles. This way the son of Zeus and Alcmene becomes the protagonist of the Zeus Altar and his personality binds the two steles together. The intention of the creators is evident; they wanted to exhibit the descent of the Attalids from Heracles. (As we know the kings of the ancient Macedonia, the Temenids had done the same). Besides, the Telephus stele is dealing with Tegea, the birthplace of Telephus in detail. Its political background is the fact that Tegea was one of the most important cities of the Achaean League. The Attalids intended to stabilize their connections with this League by emphasizing the Tegean origin of their mythical ancestor. It is remarkable that the wife of Telephus in this altar is Hiera, an amazon. Not only his wife but also Telephus himself was characterized by the Pergamene artists as a brave warrior. The scene of the Telephus stele which shows the fight of the Mysians led by Telephus against the Greeks who are led by Achilles and who are landing at the spot where Pergamon was built later stands without parallel in the history of fine arts. Evidently this scene suggests that the Attalids of Pergamon are ready to fight for the independence of their empire just like their ancestors. It would be an overstatement to say that it was a message to Rome. However, it was suitable to demonstrate that the Attalids did not give up their political autonomy. In the shadow of a great power this is not to be underestimated.

---

<sup>30</sup> P. J. Callaghan, "On the Date of the Great Altar of Zeus at Pergamon", *BICS* 28 (1981), 115 ff.; H. -J. Schalles, *Der Pergamonaltar. Zwischen Bewertung und Verwertbarkeit.* (Frankfurt am Main 1986), p. 16 f.; B. Andreae, *Laokoon und die Kunst von Pergamon* (Frankfurt am Main 1991), p. 51 ff.

<sup>31</sup> The following passage is discussed in detail in my paper cf. note no. 19. My analysis is accepted by W. Schindler, *Mythos und Wirklichkeit in der Antike* (Leipzig 1987), 152 ff.

As we can observe the changing policy of Pergamon in foreign affairs and the changing relations with the contemporary great powers – that is Rome and Macedonia – are adequately reflected in the development of the Telephus myth and in the choice of the version represented on the Zeus Altar. Considering this fact we can verify that the iconographical analysis of this work of art supports the archeological conclusions about the date of the building of the Zeus Altar.



## SOME NOTES ON INSCRIPTION IVP. NO. 10-12\*

In November, 1884, and in May, 1885, several fragments of the same inscription were found near the Athena sanctuary of Pergamene Acropolis.<sup>1</sup> It commemorated the Olympic victory in the quadriga race of Attalos, member of the Attalid dynasty reigning in Pergamon between 283 and 133 B. C., and nephew of the dynasty founder Philetairos.<sup>2</sup> The inscription is a poem arranged in distichs, the literary archetype of which is the reputed race of Orestes in Sophokles' Elektra.<sup>3</sup>

The literary value of the inscription is beyond question, but it also offers valuable historical conclusions. Examining the testimony of the "Olympic Chronicle" preserved by inscription IG. II/III<sup>2</sup> no. 2326 from the same period, J. Ebert points out that "es ist gut denkbar, daß man in jener Zeit, in der sich die Olympiadenzählung als Mittel der zeitlichen Fixierung historischer Fakten allmählich durchsetzte, des 500 Jährigen Bestehens der Olympischen Spiele im Jahre 276 v. Chr. in irgendeiner Weise besonders gedachte. Wir besitzen für eine damalige Würdigung dieses Ereignisses zwar kein direktes Zeugnis, aber gewisse Indizien könnten dafür sprechen, daß das Olympische Fest damals unter einer überdurchschnittlich großen Beteiligung von Agonisten und Zuschauern begangen wurde".<sup>4</sup> Ebert supports his statement by quoting IvP. no. 10-12, pointing out that it

---

\* Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae 38, 1998, 191–194.

<sup>1</sup> M. FRÄNKEL (Hrsg.), Die Inschriften von Pergamon (IvP.). Altertümer von Pergamon VIII/1. Berlin 1890 no. 10–12, p. 8.

<sup>2</sup> E. V. HANSEN, The Attalids of Pergamon, Ithaca 1971<sup>2</sup>, 14 ff.; R. E. ALLEN, The Attalid Kingdom. A Constitutional History, Oxford 1983, 9 ff.

<sup>3</sup> J. EBERT, Griechische Epigramme auf Sieger an gymnischen und hippischen Agonen, Berlin 1972, no. 59, p. 176 f. The inscription is translated by Ebert as follows: „Viele Gespanne waren aus Libyen gekommen, viele von Argos, viele aus dem fruchtbaren Thessalien, unter der Zahl all derer auch das des Attalos. Die Startschranke spannte sich und hielt sie alle zusammen im Zaume mit ihrem gedrehten Seil. Mit lautem Klatschen trieb sie (dann) heraus die schnellen Fohlen. Die aber stürmten durch die Rennbahn ungestümen Laufs, die einen diese, die anderen jene (Wagen) verfolgend. Das Gespann des Attalos aber, dem Winde gleich, wirbelte mit den Füßen immer vor (den anderen) den Staub auf. Und die anderen liefen noch aufschnaubend um die Wette, doch dieses prägte sich den Zehntausenden von Hellenen (die) damals (zugegen waren, schon als Sieger) ein. Die gepriesene Kunde aber kam zu Philetairos und in die Häuser Pergamons und brachte ihnen Ehre mit dem Kranz aus Elis.“

<sup>4</sup> J. EBERT, Zur „Olympischen Chronik“ IG II/III<sup>2</sup> 2326: Archiv für Papyrusforschung 28, 1982, 5–14, 13.

definitely stresses the great number of the participants in Olympic chariot racing as well as the large mass of spectators.<sup>5</sup>

Ebert's analysis convincingly proves that this sport success of the later Attalos I's father in 276 B. C. took place at the 126<sup>th</sup> Olympic Games. In this case, the political aspect of the victory was probably far more significant since it was at such outstanding games that a member of the Pergamene ruling family, striving for recognition, distinguished himself. The fact that Philetairos found it important to make the most of this sport event in the political sphere is reflected in that it is recorded in one of the rarest early written documents of Pergamene history.

The Attalos mentioned in the above inscription was the nephew of Philetairos whom he adopted as son and heir. He was actually the son of Philetairos' brother of the same name.<sup>6</sup> His name occurs in an inscription from Delphi.<sup>7</sup> This inscription reports that the presents of Philetairos must be returned, and that the Delphians granted different privileges to the members of Pergamene ruler family, among others to Attalos. The prerogatives granted by the Delphians, i. e. *proxenia*, *promanteia*, *proedria*, *prodikia*, and *asylia* cannot be considered exceptional. Quite a number of inscriptions prove that they were usually granted to all benefactors and allies of the sanctuary.<sup>8</sup> But Pergamon's aim was to belong to this circle at this time. The main goal of Philetairos was, in our view, to ensure the international recognition of Pergamon through institutions influencing Greek public opinion. Thus the Delphic resolution can rightly be considered a political success for Philetairos. His aims were similar when he established good relations with the temple of Apollo at Delos and with that of the Helikonian Muses at Thespiiai by dedication of land to them.<sup>9</sup>

Both of these inscriptions, which contain the name of Attalos reflect the importance of religious and sport connections for Pergamene foreign policy

---

<sup>5</sup> J. EBERT (n. 4) 13.

<sup>6</sup> E. V. HANSEN (n. 2) 26.; R. E. ALLEN (n. 2) 181.; R. B. MCSHANE, *The Foreign Policy of the Attalids of Pergamum* (Illinois Studies in the Social Sciences 53), Urbana 1964, 203.

<sup>7</sup> M. HOLLEAUX, *Études d'épigraphie et d'histoire grecques* II, Paris 1938. 9 f.

<sup>8</sup> Syll.<sup>3</sup> no. 7, 189, 374, 423, 548, 549; OGIS. no. 66, 150, 241, 305.

<sup>9</sup> On the dedication of Philetairos' to the Helikonian Muses at Thespiiai see R. E. ALLEN (n. 2) 207.; E. V. HANSEN (n. 2) 19. R. E. ALLEN op. cit. lists the variations of inscription which record about the Philetairos' dedication. On Philetairos' present to sanctuary of Apollo at Delos see R. B. MCSHANE (n. 6) 40.; D. MAGIE, *Roman Rule in Asia Minor to the End of the Third Century after Christ* II. Princeton 1950, 729, n. 9. The "bürgerliche" character of the presentations of Philetairos is emphasized by H.-J. SCHALLES, *Untersuchungen zur Kulturpolitik der pergamenischen Herrscher im dritten Jhrh. v. Chr.* (Istanbuler Forschungen 36), Tübingen 1985, 37 f.

in the period of Philetairos' rule.<sup>10</sup> The contacts between Pergamon and Olympia retained their significance in the later period of Pergamene history, too. The grandson of the Olympic victor Attalos was Eumenes II, the king of Pergamon between 197 and 159 B. C.<sup>11</sup> Together with his grandfather and the dynasty founder Philetairos, he was acutely aware of the influence of the ancient Olympic movement on Hellenic public opinion.<sup>12</sup> In 182 B.C. Eumenes II, after deciding to renew the games and sacrifices in honour of Athena Nikephoros,<sup>13</sup> sent envoys to various communities of the Hellenistic world, requesting them to recognize the games of the Nikephoria, whose prize was a crown, as being equal to the musical contests of the Pythian, in the gymnastic and equestrian, as equal to the Olympic games. There has survived a letter of Eumenes II, to a Carian town on the subject, which received a favourable answer, yet the name of the town remains unknown.<sup>14</sup> The inscriptional version of the message of the king of Pergamon on the same subject was found on the island Kos.<sup>15</sup>

The receivers of letters of Eumenes II, include the Aitolian League and the Delphic Amphiktyons. Their answers were brought to light in Delphi. The Delphic Amphiktyons gave a favourable answer to this letter, emphasizing that the Attalid kingdom had grown large owing to its friendship with Rome.<sup>16</sup> In the positive answer of the Aitolian League to Eumenes' invitation, however, the military successes of the king are referred to as the main source of Pergamon's power.<sup>17</sup> These answers in inscriptional form reflect the main components of Pergamon's political ability. At the same time, they provide good evidence for the integrating power of Olympism at that time. In other words, the communities which accepted the invitation of the Pergamene king in effect declared that they would be trustworthy allies of the Attalid kingdom in the future.<sup>18</sup>

<sup>10</sup> On the foreign policy of Philetairos see R. B. McSHANE (n. 6) 29–42.; E. V. HANSEN (n.2) 14–21.; R. E. ALLEN (n. 2) 9–21.

<sup>11</sup> E. V. HANSEN (n. 2.) 70–129., R. E. ALLEN (n. 2) 76–144., R. B. McSHANE (n. 6) 131–186.

<sup>12</sup> On the subject in respect to an earlier period see. A. HÖNLE, *Olympia in der Politik der griechischen Staatenwelt. Von 776 bis zum Ende des 5. Jahrhunderts*, Bebenhausen 1972.

<sup>13</sup> R. E. ALLEN (n. 2.) 79, 123–129, 133–134, 170.; E. V. HANSEN (n.2) 104, 150, 217, 393, 448–450, 465.

<sup>14</sup> C. B. WELLES, *Royal Correspondence in the Hellenistic Period. A Study in Greek Epigraphy* (RC.), New Haven 1934, no. 49.

<sup>15</sup> RC. no. 50.

<sup>16</sup> Syll.<sup>3</sup> no. 630.

<sup>17</sup> Syll.<sup>3</sup> no. 629.

<sup>18</sup> On the historical background of the answers of the Delphic Amphiktyons and Aitolian League see I. KERTÉSZ, *Von Apameia bis Brundisium* (Kapitel aus der Geschichte der

As we have seen, the inscription IvP. no. 10-12 is not the only document of the relations of Pergamon to Olympia and the Olympic movement. Among this line of written sources can be counted the inscription Syll.<sup>3</sup> no. 641. It is a dedication stated in Olympia by the people of Athens in honour of Philetairos, the other grandson of the Olympic victor Attalos. This Philetairos won the chariot race of the Panathenaia in 178 B. C.<sup>19</sup> The place of the dedication and the reason of the honouring resolution, i. e. the victory in the Athenian equestrian event and the very friendly relationship between Athens and Pergamon,<sup>20</sup> support our point of view concerning the political importance of sport connections and Olympism.

The documents listed above are very interesting in terms of sport history. Together with other evidences,<sup>21</sup> they testify that the popularity of the Olympic Games did not decrease at all after the death of Alexander the Great. What is more, the organization of competitions with a similar reputation as the Olympic competition and the development of the international sport connections offered an opportunity to express the political power and interest of the Hellenistic states.

Finally, we may also assume the indirect impact of the discovery of these documents on the initiation of the modern Olympic movement. The inscription IvP. no. 10-12 was found in 1884 and 1885.<sup>22</sup> The inscription RC. no 49 was taken to Paris and presented to the Louvre in 1885,<sup>23</sup> while the letter of the Aitolians was published as early as 1881.<sup>24</sup> This was the time when the local Olympic Games were organized in Athens on Evangelis Zappas' initiative.<sup>25</sup> Simultaneously to these events, the Englishman Dr.

---

Beziehungen von Rom und Pergamon): *Annales Univ. Sc. Bud. de Rol. Eötv. nom. Sectio Classica* 9–10, 1982–1985, 79–93.

<sup>19</sup> IG. II<sup>2</sup> no. 2314, col. II. lines 84–90. Cp. E. V. HANSEN (n. 2) 105.

<sup>20</sup> On the connection between Athens and Pergamon see H. –J. SCHALLES (n. 9) 20 f.; I. KERTÉSZ, Die Darstellung von Attalos I. in der antiken Geschichtsschreibung: *Annales Univ. Sc. Bud. de Rol. Eötv. nom. Sectio Historica* 26, 1993 (Gedenkschrift István Hahn), 53–58.

<sup>21</sup> Olympia von den Anfängen bis zu Coubertin (Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von J. Ebert), Leipzig 1980, 106 ff.; C. SCHNEIDER, Kulturgeschichte des Hellenismus II. München 1969, 190–197.; B. KYRKOS, The Development of Sport in the Hellenistic and Roman Periods, in: *The Olympic Games in Ancient Greece* (general supervision by N. Yalouris), Athens 1982, 275–285.; W. DECKER, Olympiasieger aus Ägypten, in: *Religion und Philosophie im Alten Ägypten. Festgabe für Philippe Derchain zu seinem 65. Geburtstag am 24. Juli 1991* (Hrsg. U. Verhoeven und E. Graefe), Leuven 1991, 93–105.

<sup>22</sup> M. FRÄNKEL (n. 1) 8.

<sup>23</sup> C. B. WELLES (n. 14) 197.

<sup>24</sup> Ed. B. HAUSSOULLIER *Bull. Hell.* V 1881, 372, n. 3. (Syll.<sup>2</sup> no. 295).

<sup>25</sup> TH. B. YANNAKIS, *Zappeies kai Sygkhrones Olympiades*, Athens 1997.

Brookes organized the so-called Wenlock Olympian Games in England.<sup>26</sup> Before 1883 the Wenlock Olympian Games developed into the popular National Olympian Games of England.<sup>27</sup> In October, 1890 Coubertin met Dr. Brookes in Much Wenlock. The French founder of the modern Olympic movement received here the final impulse to realize his goal, i. e. to renew the ancient Olympics in a modern form.<sup>28</sup> It is quite possible that the revival of the Olympic spirit was strengthened by the published documents of Pergamene history.

---

<sup>26</sup> J. K. RÜHL, William Penny Brookes – the Father of the Modern Olympics and his Relations to Greece, In: First International Congress of BAHPEs (Balcan Association in History of Physical Education and Sport), Athens 1992, 94–112.

<sup>27</sup> RÜHL (n. 26) 99.

<sup>28</sup> RÜHL (n. 26) 104.

## NEUESTE ERGEBNISSE IN DER FORSCHUNG DES HELLENISTISCHEN PERGAMONS\*

### 1. Die „Bürgerkönige“ von Pergamon

In meinem Vortrag über die Sozialpolitik der Attaliden auf der Konferenz, die anlässlich des 100jährigen Jubiläums des Lehrstuhls für Alte Geschichte der Eötvös Loránd-Universität Budapest 1983 stattgefunden hat,<sup>1</sup> habe ich festgestellt: „So war es unter den wichtigsten hellenistischen Monarchien allein die attalidische, die die Vertretung der Interessen der griechischen Stadtbürger als ihr vorrangiges Ziel betrachtete. Desgleichen war unter diesen Staaten der Attalidenstaat der einzige, der sich – in seinem Kern – aus einer nach griechischem Muster organisierten Stadt<sup>2</sup> entwickelte und sich dann zu einer solchen Großmacht aufschwang, in der von altersher bestehende griechische Städte einen festen Bestandteil bildeten.“<sup>3</sup>

Ebenfalls 1983 erschien die Pergamonsmonographie von R. E. Allen, die aber nur später in meine Hände gelangt ist.<sup>4</sup> In seinem Buch trifft der Verfasser eine ähnliche Feststellung. Eine Stadt, deren Namen wir wegen der Beschädigung der Inschrift nicht kennen, drückt Korrhagos, dem Strategen von Phrygien am Hellespont, dafür ihren Dank aus, daß, nachdem Eumenes II. der Stadt, die in einem Krieg gegen die Seleukiden viele Verwundete zu verzeichnen hatte, für drei Jahre Steuerfreiheit gewährt hatte, diese Steuerfreiheit durch seine (des Korrhagos) Fürsprache auf fünf Jahre ausgedehnt wurde.<sup>5</sup> Der Fall wird von Allen wie folgt kommentiert: „We see Eumenes here as in the Korrhagos decree concerned to safeguard the welfare of the community which appealed to him, and to ensure its prosperity by means of positive measures which are probably typical of Attalid policy...“<sup>6</sup>

Die von Allen erwähnte „typical Attalid policy“ hängt mit der „bürgerlichen“ Attitüde der Attaliden zusammen, die man unter anderen im Stil seiner königlichen Paläste beobachten kann. Diese Paläste am Burgberg

---

\* Acta Antiqua Academiae Hungaricae 38, 1998, 333–340.

<sup>1</sup> I. KERTÉSZ, Zur Sozialpolitik der Attaliden: Tyche 7, 1992, 133–141.

<sup>2</sup> Über die vorattalidische Entwicklung der Stadt Pergamon s. R. E. ALLEN, The Attalid Kingdom. A Constitutional History, Oxford 1983, 159–177.

<sup>3</sup> I. KERTÉSZ (Anm. 1) 139.

<sup>4</sup> R. E. ALLEN (Anm. 2).

<sup>5</sup> S. I. KERTÉSZ (Anm. 1) 138 mit weiteren Angaben.

<sup>6</sup> R. E. ALLEN (Anm. 2) 95.

Pergamons modellierten eher die Häuser der wohlhabenden Polisbürger als die schmuckvollen Residenzen der hellenistischen Despoten.<sup>7</sup> H.-J. Schalles nähert sich derselben Frage von Standpunkt der Kulturpolitik der ersten Attaliden.<sup>8</sup> Er schreibt über das Grundgeschenk von Philetairos für Tempel der Musen in Thespiai, daß bei ihm „die Grenzen zwischen privater und dynastischer Selbstdarstellung fließend sind.“<sup>9</sup> Wir können die Bemerkung des Verfassers als richtig annehmen, daß das Grundgeschenk von Philetairos in Form einer Stiftung eine „zurückhaltende“ Form der Schenkung war. Die soziale Lage der Stifter war nämlich verhältnismäßig vielschichtig und umfaßte viele Schichten von Privatpersonen bis zu den Königen. Ebenfalls betont er die Genügsamkeit im Zusammenhang der Festlichkeit *Philetaireia*, die Philetairos in Delos gegründet hat.<sup>10</sup> Diese Genügsamkeit paßt gut zu der „bürgerlichen“ Attitüde der Attaliden. Als Schalles über die Statue schreibt, die Eumenes I. in Delos zu Ehren des Philetairos errichten ließ, bemerkt er: „Etliche Zeugnisse belegen das Doppelgesicht einer dynastischen Repräsentation, die neben dem oben genannten Aspekt auch eine »bürgerliche« Attitüde pflegt.“<sup>11</sup> Gleichfalls sieht Schalles eine bürgerliche Gewohnheit in der Erscheinung, daß Attalos I. seinem jüngsten Sohn den Namen seines Großvaters gab: „Auch die Namensgebung des vierten Sohnes des Attalos, Athenaios, nach seinem Großvater mütterlicherseits hebt den »bürgerlichen« Charakter der Dynastie hervor.“<sup>12</sup>

Schalles ist der Meinung, daß die unterschiedlich erfolgreichen Kriege gegen Achaïos und die Gallier die Attaliden dahingehend beeinflußt haben, ihren „bürgerlichen Charakter“ in einer bürgerfreundlichen Politik zeigen zu wollen. Mit Recht betont der Verfasser die Wirkung dieser Ereignisse auf das Thema und den Stil der pergamenischen Denkmäler und unterstreicht, daß die Interessengegensätze zwischen Pergamon und den umliegenden Städten während dieser Kriege aufgehoben worden sind. Er stellt dazu fest: „Die akuten politischen Probleme und die politisch-militärische Erfolgslosigkeit mögen in gewisser Weise zu eine Repräsentationsform gezwungen

---

<sup>7</sup> E. V. HANSEN, *The Attalids of Pergamon*, Ithaca 1971<sup>2</sup>, 234 ff.; G. KAWERAU – TH. WIEGAND, *Die Paläste der Hochburg. Die Altertümer von Pergamon V/1*, Berlin 1930.

<sup>8</sup> H.-J. SCHALLES, *Untersuchungen zur Kulturpolitik der pergamenischen Herrscher im dritten Jhrh. v. Chr.* (Istanbuler Forschungen 36.), Tübingen 1985.

<sup>9</sup> Ebd. 37.

<sup>10</sup> Ebd. 38.

<sup>11</sup> Ebd. 50.

<sup>12</sup> Ebd. 102 Anm. 625.

haben, in der zum einen das »bürgerliche« Bild der Dynastie gepflegt, zum anderen bekannte und erprobte Feindbilder herausgestellt wurden.“<sup>13</sup>

Ich freue mich darüber, daß die Endergebnisse der kulturhistorischen Untersuchungen von Schalles mit dem Hauptergebnis meiner politisch-wirtschaftshistorischen Forschungen im Einklang sind.<sup>14</sup> Eine wichtige politische Zielsetzung der Attaliden war, die hellenischen und hellenisierten Bürger der Städte unter pergamenischer Herrschaft zu unterstützen und als Gegenleistung, die Unterstützung des sozialen Grundbaus der Herrschaft der „bürgerlichen“ Attaliden durch diesen Bürgerstand zu erwarten.

## 2. Bemerkungen zur Inschrift OGIS. Nr. 338.<sup>15</sup>

In der Fachliteratur ist die Inschrift OGIS. Nr. 338 = IvP. Nr. 249 im allgemeinen als Beweis der Fähigkeit des Hellenisierungsprogramms von Attaliden erörtert worden.<sup>16</sup> In dieser Inschrift kann man den Text eines pergamenischen Volksbeschlusses erblicken, der den verschiedenen Schichten des Volkes von Pergamon, unter anderen den Söldner des ehemaligen Königs, zur Zeit des gefährlichen Aufstands von Aristonikos, das volle Bürgerrecht verleiht.<sup>17</sup> Von Zeit zu Zeit wird aber bezweifelt, daß diese Inschrift tatsächlich aus Pergamon stammt. Im *Supplementum Epigraphicum Graecum* ist das Problem nochmals aufgegriffen worden.<sup>18</sup> Dort ist die Meinung von K. J. Rigsby zitiert, wonach nicht die Rede von einem pergamenischen Volksbeschluß sei, weil kein einziger pergamenischer Volksbeschluß nur nach einem Priester datiert wurde. Demgegenüber ist Ph. Gauthier der Meinung, daß der Text doch einen pergamenischen Volksbeschluß enthält.<sup>19</sup>

---

<sup>13</sup> Ebd. 102.

<sup>14</sup> S. meine folgenden Werke: Von Apameia bis Brundisium (Kapitel aus der Geschichte der Beziehungen von Rom und Pergamon): *Annales Univ. Sc. Bud. de Rol. Eötv. nom. Sectio Classica* 9–10. 1982–1985, 79–93; *The Attalids of Pergamon and Macedonia*, in: *Ancient Macedonia* 5/1. Thessaloniki 1993, 669–677; der in Anm. 1 erwähnte Artikel.

<sup>15</sup> S. I. KERTÉSZ, Bemerkungen zur Inschrift OGIS. Nr. 338: *Specimina Nova ex Inst. Hist. Univ. Quinqueecl. de Iano Pann. nom.* 11, 1995, 79–80.

<sup>16</sup> J. HOPP, Untersuchungen zur Geschichte der letzten Attaliden (*Vestigia* 25), München 1977, 131 ff.; G. T. GRIFFITH, *The Mercenaries of the Hellenistic World*, Cambridge 1935, 177 ff.; E. V. Hansen (Anm. 7) 148 ff.; R. E. ALLEN (Anm. 2) 93 f.

<sup>17</sup> S. V. TSCHERIKOWER, *Die hellenistischen Städtegründungen von Alexander dem Großen bis auf die Römerzeit*, New York 1973, 205.

<sup>18</sup> SEG. 38, 1988, no. 1266.

<sup>19</sup> Ebd. no. 1263. Er weist darauf hin, daß „eponymous priests do occur at Pergamon“ und „several other details of this text point to Pergamon, like the ‘royal slaves’ and the *Mysoi* and the *Masdyénoi*, who are also attested in ephebic lists of Pergamon“.



Ich möchte den Standpunkt von Gauthier mit Betonung des inhaltlichen Zusammenhangs der Inschrift mit anderen ähnlichen Inschriften untermauern. Die Attaliden haben mehrere Bestimmungen dahingehend erlassen, die Mitglieder des Söldnerheeres in die Gesellschaft zu integrieren. Das können wir besser dann verstehen, wenn wir die normale Praxis in der Weltgeschichte zum Vergleich heranziehen: Regime, die sich vom Volk entfremdeten, wollten die bewaffneten Kräfte von der Gesellschaft isolieren, während volksfreundliche Regimes (im Fall der Attaliden sollten wir von einem „bürgerfreundlichen“ Regime sprechen) bewußt die bewaffneten Kräfte in die Gesellschaft integrierten.

Eine ganze Reihe von pergamenischen Dokumenten stellen den Prozeß der gesellschaftlichen Integration der Söldner dar. Die Inschrift OGIS. Nr. 266 = IvP. Nr. 13 enthält Zugeständnisse von Eumenes I. zugunsten der aufständischen Söldner.<sup>20</sup> Die Inschrift RC. no. 51 = IvP. Nr. 158 berichtet darüber, daß ein Teil der Söldner Privateigentum nach griechischem Muster höchstwahrscheinlich von Eumenes II. erhielt.<sup>21</sup> Schließlich ist in der Inschrift die Rede von dem Bürgerrecht, das den verschiedenen Gruppen der Söldner verliehen wurde, deren Abstammung jedoch strittig ist. Mit Recht stellt Allen über die *Masdyenoi* und *Mysoi* genannten Söldner in der Inschrift fest: „These *katoikoi* were surely not ... royal mercenaries in the usual sense, but rather members of the village communities around Pergamon who served, as well as Pergamene citizens, in the army...“<sup>22</sup> Ich stimme Allen vollkommen bei, daß die Inschrift OGIS. Nr. 338 = IvP. Nr. 249 den Prozeß bekrönt, durch den die pergamenischen Söldner aus einer marginalen Gruppe der Gesellschaft zu Vollbürgern geworden sind. Damit paßt dieses Dokument ohne Zweifel in die Reihe der Dokumente, deren pergamenische Abstammung niemals in Frage gestellt worden ist. Dieses Charakteristikum der Inschrift beweist eindeutig, daß der dort aufgeschriebene Volksbeschluß aus Pergamon abstammt.

### 3. Pergamon und Athen

In seinem Buch über die hellenistische Kunst von 1980 strich L. Castiglione heraus, daß die Attaliden sich die Akropolis von Athen zum Vorbild genommen haben, als sie den Tempel der Athene Polias auf dem

<sup>20</sup> Über diese Dokumente mit weiterer Fachliteratur s. I. KERTÉSZ, Söldner im hellenistischen Pergamon, in: Soziale Randgruppen und Außenseiter im Altertum, hrsg. I. Weiler, Leykam Graz 1988, 129–135.

<sup>21</sup> S. H. KREISSIG, Fragen der sozialökonomischen Basis im Hellenismus des Ostens: JWG, 1971/II., 119–128.

<sup>22</sup> R. E. ALLEN (Anm. 2) 177.

Burgberg von Pergamon errichteten.<sup>23</sup> In meiner Rezension über dieses Buch habe ich diese Idee kurz weiterentwickelt und festgestellt, daß die Interpretation von Telephos als mythischer Ahn der Attaliden auch die Parallele zu Athen bestärkt hat. Denn Auge, die Mutter des Telephos, diene als Priesterin der Göttin Athene und Begründete den asiatischen Kult dieser Göttin.<sup>24</sup> Schalles, den ich am Beginn meines Artikels erwähnt habe, betont in seinen zwei Büchern den Gedanken, daß die Attaliden Pergamon bewußt zu einem „Athen“ der hellenistischen Welt formieren wollten und danach strebten, die äußere Ähnlichkeit zwischen Athen und Pergamon mit kulturpolitischen Maßnahmen zu unterstreichen und die Parallele der zivilisatorischen Rolle beider Städte zu propagieren.<sup>25</sup> Er stellt in Hinsicht der Kulturpolitik von Philetairos fest: „Ihr innovativer Charakter hinsichtlich des städtischen Kultes liegt mehr in dessen Ausgestaltung in eine Richtung, die in einer allmählichen Orientierung an Athen mündet ...“<sup>26</sup>

Bei der Untersuchung der Galateranatheme von Attalos I. kommt er zu der Schlußfolgerung, daß eine kolossale Statue „nach Art der Athena Promachos“ in ihrem Zentrum stand. Er ist der Meinung, daß die Zielsetzung der Herrschers war: „eine programmatische Gleichsetzung Pergamons mit Athen – und als wesentlicher Bestandteil eine Gleichsetzung der Perserkriege mit den Galaterkämpfen“.<sup>27</sup> In seinem Buch über den Pergamonaltar betont Schalles die Ähnlichkeit zwischen der Komposition des Westgiebels von athenischem Parthenon und dem Ostfries des pergamenischen Zeus-Altars.<sup>28</sup> Schließlich weist er zutreffend darauf hin: „Die Präsenz des pergamenischen Königshauses in Athen war unübersehbar, sein Interesse an der Stadt vielschichtig.“<sup>29</sup>

Diese Vermutung und die anderen Beispiele von Schalles kann man mit weiteren Argumenten stützen. Die Maßnahmen der Attaliden hinsichtlich des Kultes von Athena Nikephoros und der Nikephorien machen ebenfalls ihre Bestrebung deutlich, Pergamon zu einem Athen Kleinasiens zu formieren.<sup>30</sup> Die Bürger von Athen akzeptierten diese Bestrebung. In der

<sup>23</sup> CASTIGLIONE LÁSZLÓ, *Hellenisztikus művészet*, Budapest 1980, 40.

<sup>24</sup> *Homonoia* 4, 1982, 243–245.

<sup>25</sup> H. – J. SCHALLES (Anm. 8) und *Der Pergamonaltar. Zwischen Bewertung und Verwertbarkeit*, Frankfurt a. M. 1986.

<sup>26</sup> H. – J. SCHALLES (Anm. 8) 20.

<sup>27</sup> Ebd. 53.

<sup>28</sup> H. – J. SCHALLES (Anm. 25) 34.

<sup>29</sup> Ebd. 36.

<sup>30</sup> S. E. OHLEMUTZ, *Die Kulte und Heiligtümer der Götter in Pergamon*, Würzburg 1940, 29 ff.; E. V. HANSEN (Anm. 7) 55 ff.; R. E. ALLEN (Anm. 2) 121 ff.

Inscription IG. II<sup>2</sup> Nr. 885 proklamierten sie, daß die Attaliden die Insel Aigina mit Recht erworben hätten, weil sie mit dem Heros der Insel, Aias verwandt gewesen seien.<sup>31</sup> Wir können ein enges Zusammenwirken zwischen Athen und Pergamon während der Zeit vor dem Ausbruch des zweiten makedonischen Krieges und während der Kämpfe beobachten, und beachtenswert sind die Berichte von Livius und Polybios über die dem Attalos I. in Athen gegebenen Ehrungen. Beide Berichte bewerten die Geschehnisse in Athen verschieden, und das können wir auf ihre gegensätzlichen politischen Hintergründe zurückführen.<sup>32</sup> So können wir feststellen, daß die politischen und kulturhistorischen Angaben hinsichtlich der Verbindung Athens zu Pergamon einander schön ergänzen.

#### 4. Wann ist der Altar von Pergamon errichtet worden?

Mit Datierung des Pergamonaltars beschäftigen sich zwei verhältnismäßig neue Bücher.<sup>33</sup> Diese analysieren die Tätigkeit von *Phyromachos*, dem Künstler, der bei der Gestaltung des Pergamonaltars eine grundsätzliche Rolle gespielt hat, und die Chronologie seiner Tätigkeit. B. Andreae argumentiert, daß *Phyromachos* 168 v. Chr. in Athen eine Bildhauerwerkstatt besessen hat, in der er auch Maler ausbildete. Diese Künstler wirkte am sogenannten „Kleinen Attalischen Weihgeschenk“ auf der Akropolis von Athen nach 166/165 v. Chr. mit. Das Weihgeschenk bestand aus bis zu hundert Bronzefiguren und schilderte die Kämpfe der Götter gegen die Giganten, der Griechen gegen die Perser, der Athener gegen die Amazonen und der Pergamener gegen die Gallier. Früher hielt man Attalos I. für den Auftraggeber dieser Kunstwerke, aber die stilistischen Untersuchungen und die chronologischen Vermutungen hinsichtlich der Tätigkeit von *Phyromachos* unterstützen vielmehr die Feststellung, daß es sich um ein Geschenk von Attalos II. handelt. Die beiden früheren Werke des Künstlers, das Porträt des Antisthenes und die Statue des Asklepios, zeigen gut die Entwicklung einer Darstellungsmethode, die man damit charakterisieren kann, daß sie die Charaktere und Gefühle durch eine markante Formung des Haares, der

<sup>31</sup> R. E. ALLEN (Anm. 2) 208; MARTIN P. NILSSON, *Cults, Myths, Oracles, and Politics in Ancient Greece*, Lund 1951, 95.; I. KERTÉSZ, *Der Telephos-Mythos und der Telephos-Fries: Oikumene 3*, 1982, 203–215.

<sup>32</sup> I. KERTÉSZ, *Die Darstellung von Attalos I. in der antiken Geschichtsschreibung: Annales Univ. Sc. Bud. de Rol. Eötv. nom. Sectio Historica 26*, 1993 (Gedenkschrift István Hahn), 53–58.

<sup>33</sup> B. ANDREAE (Hg.), *Phyromachos-Probleme. Röm. Mitt. Ergänzungsheft*, 31, 1990.; B. ANDREAE, *Laokoon und die Kunst von Pergamon. Die Hybris der Giganten*, Frankfurt a. M. 1991. (Dieses Buch erhielt ich durch die Liebenswürdigkeit von Prof. P. Siewert.)

Augenbraue, des Mundes und des Gesichts darstellt. Dieser Stil erreichte seinen Höhepunkt in den Plastiken „des Kleinen Attalischen Weihgeschenks“. Die oben erwähnten plastischen Werke stehen in einer stilistischen und thematischen Einheit mit den Figuren der Gigantomachie des Pergamonaltars. Aufgrund dessen vermutet Andreae folgendes: „Der Pergamonaltar ist also erst nach den beiden früheren Werken des Phyromachos, nämlich den Antisthenesporträt und dem Asklepios, entstanden. Diese Werke des Phyromachos zeigen aber schon eindeutig die stilistischen Eigenarten, die man bisher als eine schöpferische Leistung der Meister des Pergamonaltars angesehen hat. Ihnen stand hingegen das Werk des Phyromachos schon vor Augen. Dieser Meister aus Athen muß als der eigentliche Schöpfer des pergamenischen Hochbarock gelten.“<sup>34</sup>

Aus diesem engen Zusammenhang zwischen der künstlerischen Bahn des Phyromachos und die Bildung des Pergamonaltars können wir einen Schluß auf den Zeitpunkt der Errichtung des berühmten pergamenischen Denkmals ziehen. Während frühere Meinungen nur den kleinen Fries in die 160-er Jahre datierten, der die Lebensgeschichte des Telephos darstellt, und den größeren Fries mit der Gigantomachie in eine frühere Zeit,<sup>35</sup> vermutet Andreae im Einklang mit anderen: „Die früherangenommene Errichtungszeit des Pergamonaltars zwischen ca. 180 und 160 v. Chr. in Wahrheit auf das Jahrzehnt zwischen 166 und 156 v. Chr. eingegrenzt werden muß.“<sup>36</sup> Zu dieser Vermutung paßt gut die Feststellung von Schalles über die historischen Ereignisse, die hinter der Errichtung des Altars standen: „Möglicherweise entstand der Altar aber auch aus Anlaß des letzten siegreich bestandenen Gallierkrieges (168-165), der die Existenz des pergamenischen Reiches nochmals ernsthaft bedroht hatte“.<sup>37</sup> Dieselbe Konsequenz zieht Andreae.<sup>38</sup>

Da auch die Keramikfragmente in der Gründung des Pergamonaltars dieselbe Datierung beweisen,<sup>39</sup> nehme ich dieses neue Ergebnis für sicher. Dieses Ergebnis untermauert meinen früheren Standpunkt, daß der Telephos-

---

<sup>34</sup> B. ANDREAE (Anm. 33) 53.

<sup>35</sup> A. BRÜCKNER, Wann ist der Altar von Pergamon errichtet worden?: AA. 1904, 218–224.; E. V. HANSEN (Anm. 7) 347 f.; E. SCHMIDT, Der Grosse Altar zu Pergamon, Leipzig 1961, 17 ff.

<sup>36</sup> B. ANDREAE (Anm. 33) 53.

<sup>37</sup> H.–J. SCHALLES, (Anm. 25) 20.

<sup>38</sup> B. Andreae (Anm. 33) 66.

<sup>39</sup> P. J. CALLAGHAN, On the Date of the Great Altar of Zeus at Pergamon: BICS 28, 1981, 115–123.

Fries des Pergamonaltars den politischen Ereignissen der Jahre zwischen 170-160 v. Chr. entspricht.<sup>40</sup>

Es ist ein interessantes Ergebnis von Andreae, daß er die Laokoon-Gruppe mit dem durch Phryomachos vertretenen pergamenischen Stil verbindet. Er analysiert die Epochen der pergamenischen Geschichte und die diese Epochen widerspiegelnden künstlerischen Werke und stellt fest: „Die fünfte Phase ist die der fortschreitenden Abhängigkeit von Rom nach dem Überfall Prusias' II. von Bithynien (156/155 v. Chr.) und der Visitation von Pergamon durch Scipio Africanus Minor (139 v. Chr.), den römischen Exponenten der Zeit, in der Korinth, Karthago und Numantia zerstört wurden und Pergamon sich schließlich nur durch Selbstaufgabe retten konnte. Künstlerischer Ausdruck dieser Phase ist die Laokoon-Gruppe, die das Schicksal von Pergamon an das Schicksal der Nachfahren Trojas knüpft.“<sup>41</sup> Im Zusammenhang mit dieser Feststellung setzt er fort: „Jetzt ... drohte sich ein neuer Fall von Troja an der Stadt Pergamon zu wiederholen. Es galt nun, die Römer an das gemeinsame Gründungsoffer zu erinnern und die eigenen Landsleute vor der Verblendung zu bewahren, der die Trojaner anheimgefallen waren.“<sup>42</sup> Der Vermutung von Andreae beipflichtend, nehme ich an, daß die Laokoon-Gruppe in geistiger Verwandtschaft zu dem Telephos-Fries des Pergamonaltars gestanden hat. Der Telephos-Fries spiegelte die Entfremdung Pergamons von Rom, die Laokoon-Gruppe führte dieses Gefühl der Entfremdung aufgrund der für Pergamon immer schlechteren historischen Situation weiter.

## **5. Die weiblichen Figuren der Gigantomachie des Pergamonaltars**

Bei der Untersuchung der Gigantomachie des Pergamonaltars stellt Schalles fest: „Bei bestimmten Göttern sind die kult- und religionspolitischen Besonderheiten des pergamenischen Reiches und seiner Dynastie zu berücksichtigen.“<sup>43</sup> Für solche „Besonderheit“ hält der Verfasser die Erscheinung, daß die weiblichen Mitglieder des pergamenischen Herrscherhauses besondere Ehrungen genossen haben: „Am großen Fries treten gerade weibliche Gottheiten in ungewöhnlich großer Zahl auf. Dies ist am ehesten

---

<sup>40</sup> I. KERTÉSZ (Anm. 31) 203 ff.

<sup>41</sup> B. ANDREAE (Anm. 33) 85.

<sup>42</sup> Ebd. 83.

<sup>43</sup> H.-J. SCHALLES (Anm. 25) 77.

dadurch zu erklären, daß die Attaliden der besonderen Rolle der Frau in ihrer Selbstdarstellung Rechnung trugen.<sup>44</sup>

Unter den allgemein verehrten weiblichen Mitgliedern der Familie von Attaliden hat Stratonike, die Frau von Eumenes II., später Attalos II., und die Tochter des kappadokischen Königs, Ariarathes IV., eine hervorragende Rolle gespielt. Der Name Stratonike erscheint in zwei Inschriften. Beide Inschriften bezeichnen sie betont als Tochter des Ariarathes. Die eine Inschrift ist im Demeterheiligtum Pergamons zum Vorschein gekommen,<sup>45</sup> die andere auf Delos.<sup>46</sup> Da die Inschriften Stratonike nicht als Frau des Eumenes II. oder Attalos II. erwähnen, hat sich hinsichtlich ihrer Datierung eine Diskussion entsponnen. Allen kam zu den Schlußfolgerung, daß „we should retain the date argued above for the erection of statues of Stratonike on Delos and in Pergamon, i. e. 188 B. C., as a result of the betrothal of Stratonike to Eumenes earlier in year“.<sup>47</sup> Ich finde die Lösung von H. Müller für mehr überzeugend.<sup>48</sup> Er vermutet nach der Untersuchung der pergamenischen Geschichte und insbesondere der Epoche von Attalos II., daß die beiden Statuen mit den erwähnten Inschriften eine besondere Bedeutung gewonnen hat, daß die Königin Pergamons die Tochter des ehemaligen legitimen kappadokischen Königs, Ariarathes IV., gewesen ist.

Ich bin der Meinung, daß der Verfasser mit Recht diesen Zeitpunkt für authentisch hält, in dem Pergamon in die Thronstreitigkeit von Kappadokien interveniert hat, das heißt als „die Attaliden – Eumenes II., vor allem aber sein in stärkerem Maße von der Usurpation des Orophernes betroffener Bruder und Nachfolger Attalos II. – ins Feld zogen, um den von Ariarathes V. propagierten Rechtsanspruch Geltung zu verschaffen“. Zu diesem Zeitpunkt kann es besonders Gewicht gewonnen haben, daß „sie entgegen jeder Erwartung die Abstammung der pergamenischen Königin von dem verstorbenen Ariarathes IV. demonstrativ herausstreichen, proklamieren sie die familiäre Bindung zu dessen legitimer Nachkommenschaft ebenso wie die daraus erwachsende Verantwortung gegenüber dem Schicksal der verschwägerten Familie“. So „ließen sich die vom Demos der Athener auf Delos geweihten und vom Volk von Pergamon im Demeterheiligtum errichteten Statuen, deren Inschriften Stratonike sowohl als Königin wie als Tochter Ariarathes’ IV. vorstellen, in die Zusammenhänge der kappadokischen Thronwirren, also etwa in die Jahre zwischen 164 und 156 v. Chr.,

---

<sup>44</sup> Ebd. 56.

<sup>45</sup> S. AvP VIII 3, Taf. 2 zu Nr. 3., BE 1971, 538.; vgl. J. HOPP (Anm. 16) 26.

<sup>46</sup> OGIS. Nr. 350.; F. DURRBACH, *Choix d’inscriptions de Délos*, 1921, 89.

<sup>47</sup> R. E. ALLEN (Anm. 2) 200 f.

<sup>48</sup> H. MÜLLER, *Königin Stratonike, Tochter des Königs Ariarathes*: Chiron 21, 1991, 393–424.

datieren..., Nach alledem wertet Müller die Inschriften der Statuen von Stratonike „als vorzügliches Exempel attalidischer Propagandakunst“.

Im Licht dieser Vermutung erhält die oben erwähnte Feststellung von Schalles über die andere hervorragende Schöpfung der „attalidischen Propagandakunst“, das heißt die Darstellung der Gigantomachie des Pergamonaltars, besondere Bedeutung. Die große Zahl der dort dargestellten Göttinnen und die Betonung ihrer Wichtigkeit ist tatsächlich ein konkreter Hinweis auf die hervorragende politische Bedeutung der Apollonis und Stratonike, der Frauen, die mit den Attaliden in einer engen Beziehung gestanden haben. Im Fall von Stratonike bekam diese Bedeutung einen neuen Sinn eben in der Zeit der Errichtung des Pergamonaltars. So wird mithilfe der chronologischen Ergebnisse, das heißt, daß wir die beiden Stratonike erwähnenden Inschriften und die Errichtung des Pergamonaltars in dieselbe Zeit datieren können, unser Bild über die politische Propaganda und die kulturpolitischen Schritte der Attaliden ausgeglichener.

## “PLERES DE OIKOS HAPAS STEPHANON”\*

The participation of foreign athletes in the Pergamene sport competitions was a means by which they could encourage the political relationship between Pergamon and the home of these athletes. In this respect a very interesting document is the triumphal inscription of Nicomachos from Miletus. It calls the people of Pergamon *Telephidai* and so points out the very friendly connections between Pergamon and Miletus in the time of the building of the Pergamene Zeus-Altar representing the myth of Telephus. On the basis of the explanation of the name *Telephidai* we are able to state the possible time of the composition of the inscription. It is the middle of the 2<sup>nd</sup> century B. C.

The triumphal inscription of Nicomachos from Miletos, an interesting document of sport history from Hellenistic times, concludes with the words quoted in the title of my study: “The whole house is filled with wreaths”.<sup>1</sup> Now I will cite the whole text of this inscription as given and understood by J. Ebert:

Τηλεφίδαι σε ἔστεψαν ἄφ’ Ἡρακλεῖτος ἀγ[ώνων],  
Μίλητος δὲ τεᾶς κῦδος ἔδεκτο πάλα[ς].  
ἔστεφε καὶ Νεμέα σε Διὸς [π]α[ρ]ὰ [πίονι βωμῶι],  
Νικόμαχε· οὐδὲ Βάβων δεύετ’ ἀεθλοσ[ύνας],  
σὸς γενέτας, Φοίβου δὲ τὰ Δελφικὰ [ἦρ] ατο [φύλλα]  
Σωτήρος· πλήρης δὲ οἶκος ἅπας [στεφάνων].

You have been decorated by the descendants of Telephos with the wreath of the competition organized in honour of Heracles, but Miletos received the glory of your wrestling. Nemea also gave you the wreath at the altar of Zeus full of presents, Nicomachos. Your father, Babon, also was not unskilful in competition, he won the wreath of Phoibos Soter in Delphoi. The whole house is full of wreaths.

The Milesian Nicomachos is known only from this inscription.<sup>2</sup> The text consisting of three distichs, reports that this athlete won the wrestling (*pale*) at a festival organized in honour of Heracles. The place of the success

---

\* Nikephoros 12, 1999, 143–148.

<sup>1</sup> J. EBERT, *Griechische Epigramme auf Sieger an Gymnischen und hippischen Agonen*, Berlin 1972, Nr. 74, line 6.

<sup>2</sup> EBERT, *Epigramme auf Sieger* (s. Anm. 1) 221.



of the Milesian athlete was Pergamon, whose ruling dynasty, i. e. the Attalid clan, and people took Heracles' son Telephos for their mythical ancestor.<sup>3</sup> Therefore the organizers of the competition called *Telephidai* (descendants of Telephos) by the inscription, were undoubtedly the people of Pergamon. Moreover the inscription informs us of the victory of Nicomachos in Nemea (likely in the *pale* too) and that of his father, Babon, at the Soteria in Delphoi. The Soteria were a musical and gymnastic contest organized in honour of Apollo Pythios and Zeus Soter (The Saviour) after the successful defence of Apollo's Delphic Sanctuary from the Celtic invasion in 279/278 B. C.<sup>4</sup>

Finally the author of the inscription is proud of the mass of triumphal wreaths in the house of Nicomachos. The statement can be taken as a clear reference to his numerous victories and those of his father. It is very likely that the short text of the inscription was not able to list the great number of their sport successes. Nevertheless it is noteworthy that among the contests mentioned in the inscription two were organized in Europe, i.e. those in Nemea and Delphoi. So we can regard Nicomachos and his father, Babon, as representatives of the type of globe-trotting athletes who emerged in this period.

In this period, i.e. in the time after the death of Alexander the Great, a new world unit developed, the Hellenistic civilization. In this civilization the people of Europe and Asia began to assume a common practice in their religious and athletic life. The register of the greatest religious festivals which included sport competitions is as follows: In the first year of the Olympiad the Olympic Games, the Soteria in Delphoi, Naia in Dodone, Eleutheria in Larissa, Heraia in Samos, Amphiarraia in Oropos were all organized; in the second year of the period the Lycaia in Arcadia, the Nemean Games, Hecatombeia in Attica in honour of Apollo, Eleutheria in Plataea and the Isthmian Games; in the third year of the Olympiad the Panathenaia, the Pythian Games in Delphoi, the Delia in honour of Apollo in Delos, and again Heraia in Samos; lastly the Asklepieia in Epidauros, again the Lycaia and the Isthmian and Nemean Games.<sup>5</sup> This register can be completed with the contests of less importance: the Ptolemaia in Alexandria,

---

<sup>3</sup> For the mythical derivation of the Attalids see my paper: *Der Telephos-Mythos und der Telephos-Fries*, in: Oikumene, *Studia ad historiam antiquam classicam et orientalem spectantia*, Budapest 1982, 3, 203–215, with a list of the special literature.

<sup>4</sup> For the Soteria see M. P. NILSSON, *Geschichte der griechischen Religion II. Die hellenistische und römische Zeit*, München 1974, 105; C. SCHNEIDER, *Kulturgeschichte des Hellenismus*, München 1969, I. 47, 270, 277, 291, 420, II. 191, 193, 246, 770; G. NACHTERGAEL, *Les Galates en Grèce et les Sôtéria à Delphes*, Brussels 1977.

<sup>5</sup> See I. WEILER, *Der Sport bei den Völkern der Alten Welt*, Darmstadt 1988,<sup>2</sup> 103–139.

Leucophryena in Magnesia at Maiander (since 207 B.C. of greater importance<sup>6</sup>), Nikephoria in Pergamon, Eumeneia in Sardis, Asclepieia in Cos, Erotideia in Thespieae, Heracleia in Chalcis, and Theseia and Eleusinia in Athens.<sup>7</sup> These festivals, which mobilized the Hellenic and Hellenistic citizens of Europe and Asia to cultivate sports and cults, were the pillars of the international programme of contests. There were numerous local competitions, too.<sup>8</sup> One must consider that the youth of three continents competed in the stadia after the integration of Ptolemaic Egypt into Hellenistic civilization. In the context of panhellenic-Hellenistic internationalism, the globe-trotting athletes could be observed in increasing number, wandering from one competition to another, increasing their glory and riches similarly to international stars of today.

We can find among the representatives of this type one Onasiteles, who was honoured by an inscription from the 2<sup>nd</sup> century B.C. The inscription, found in the territory of Cedrae (today Sehir Ada in Turkey), informs us about numerous victories by Onasiteles in the stade, double stade (*diaulos*), long distance racing (*dolichos*), racing in armour (*hoplitodromos*) and torch race (*lampas*) of the different age groups.<sup>9</sup> The inscription, which is broken at the end, lists some victories gained in contests organized in Rhodes or established by Rhodians: the Dioskuria, Tlapolemeia, Poseidania and Haliaia (the festival in honour of Helios, the Protecting God of the island).<sup>10</sup> We can accept this inscription as true because we know that Cedrae was under the rule of Rhodes in this period. But like Nicomachos from Miletos, Onasiteles also went to more important sport centers of the Greek motherland. He won at Nemea and Isthmia. His house likely was as filled with wreaths as the home of Nicomachos.

<sup>6</sup> See J. EBERT in: *Philologus* 126, 1982, 198 ff.

<sup>7</sup> SCHNEIDER, *Hellenismus* (s. Anm. 4) II. 191.

<sup>8</sup> E. g. the Didymeia in Miletos, the competitions in Smyrna organized in honour of the grandmother of Seleucos II, called Aphrodite Stratonice; the Soteria festival in Priene organized in honour of Zeus Soter and Athena Nike – see NILSSON, *Griechische Religion* (s. Anm. 4) II. 86ff.; C. B. WELLES, *Royal Correspondence in the Hellenistic Period. A Study in Greek Epigraphy*, New Haven 1934. 127 ff.

<sup>9</sup> W. DITTENBERGER, *Sylloge Inscriptionum Graecarum*<sup>3</sup> III. 1920, no. 1067; comp. F. W. WALBANK, *Die hellenische Welt*, München 1983, 73–74.

<sup>10</sup> See DITTENBERGER, *Syll.*<sup>3</sup> III 1067 note 2.

From the inscriptions we are informed about similar athletic careers.<sup>11</sup> However, returning to the metrical inscription of Nicomachos cited at the beginning of this paper, we can observe an important feature of the international system of competition in the Hellenistic era. This feature is that the athletes represented, even at that time, not only themselves but their communities in different competitions. It was, therefore, an opportunity to express special political goals by their participation. The inscription of Nicomachos clearly points out the existence of close friendship between Pergamon and Miletos. If we closely analyse the political essence of this document, we will be able to define the time it was written. Until now scholars have dated the inscription to the 2<sup>nd</sup> half of the 2<sup>nd</sup> century B.C. on the basis of letterforms, and some scholars propose a time after 129 B.C.<sup>12</sup> I cannot agree with that point of view. Nicomachos calls the people of Pergamon *Telephidai* (descendants of Telephos). This name has only one other occurrence. An inscription from the 2<sup>nd</sup> century A.D. containing a prophecy of Apollo Clarios also uses the name of *Telephidai*.<sup>13</sup> But in the 2<sup>nd</sup> century B.C., that is in the prime of the Hellenistic era, the use of this name is unique. We can suppose that the origin of the inscription of Nicomachos was from a time when calling the people of Pergamon *Telephidai* had a special importance. My previous research analyzed the propaganda of the Attalids deriving themselves and their people from Telephos, and I emphasized the political reasons for that mythical genealogy.<sup>14</sup> (By political reason, I mean basically the emphasis upon the good relations between Rome and Pergamon, since Telephos was involved in the foundation myths of Rome.) The very friendly political cooperation between Rome and

<sup>11</sup> See SCHNEIDER, *Hellenismus* (s. Anm. 4) II. 190 ff.; W. DECKER, *Sport in der griechischen Antike*, München 1995, 130 ff.; H. W. PLEKET, *Zur Soziologie des antiken Sports*, in: *Mededelingen van het Nederlands Instituut te Rome* 36, 1974, 57–87; DERS., *Sport und Leibesübungen in der griechischen Welt des hellenistischen Zeitalters*, in: H. UEBERHORST (Hg.), *Geschichte der Leibesübungen*, Bd. 2, Berlin/München/Frankfurt 1978, 280–312.

<sup>12</sup> I.e. after the defeat of Aristonikos' social rebellion and – in consequence – after the renewal of the Herakleia. See EBERT, *Epigramme auf Sieger* (s. Anm. 1) 221–222, and P. HERRMANN, *Milet*, VI 1, Berlin/New York 1997, 194; A. REHM, *Milet*, III. [1914] Nr. 164.

<sup>13</sup> M. FRÄNKEL, *Die Inschriften von Pergamon*, II, 1890, 239 ff.

<sup>14</sup> See my work for candidature: *The Political Role of Pergamon in the Connections between Rome and the Hellenistic World*, Budapest 1982 (in Manuscript), 107–116, 159–166; my paper in note 3.; my following studies: *Das Religionsleben von Pergamon und seine politische Bedeutung. Humanismus und Menschenbild im Orient und in der Antike*, Halle a. d. Saale 1977 (Kongress und Tagungsberichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg), 201–212; *Sabazios-Kult in Pergamon*, in: *Annales Univ. Sc. Bud. de Rol. Eötv. nom. Sectio Historica* 22, 1982, 251–259; *The Attalids of Pergamon and Macedonia*, in: *Ancient Macedonia V/I. Institute for Balkan Studies, Thessaloniki* 1993, 669–677.

Pergamon began to break up as a result of the events of the Third Macedonian War. Eumenes II was accused of betrayal by the Romans, and the Pergamene ruler fell out of favour.<sup>15</sup> At this time Miletos and the other Ionian cities of Asia Minor expressed their honour to Eumenes to compensate for the unfriendly attitude of Rome.<sup>16</sup> The Pergamene king received the honorific decrees with pleasure and he ordered in his written answer that his gold statue, made at his own expense, would be situated in the city of Miletos, because his friendly connections with this city were strengthened by the bonds of kinship.<sup>17</sup> (His mother, Apollonis, was a daughter of a citizen from Cyzicos, a city that was founded by Milesians.) It is very interesting that while the other rulers of this era boasted of their relationship with mythological persons,<sup>18</sup> the Attalid king spoke about his kinship with the citizens of a city. In his handsome act we can observe a very friendly political gesture to Miletos. The Pergamene king thus expressed his gratitude for the fact that he had been presented with the honorific decrees of the Ionians by the richest citizen of Miletos, Eirenias.<sup>19</sup>

In this political atmosphere, when the connections between Rome and Pergamon became antagonistic and the relations between Pergamon and Miletos continued to develop, the participation of Nicomachos from Miletos in the competition of the Pergamene Heracleia could be a demonstration of these political developments. The member of the famous Milesian athletic family not only honoured the protecting gods of Pergamon by his victory but commemorated his activity by an inscription in which he mentioned his hosts as *Telephidai*. He surely used this name consciously; thus he reminded the world of the divine origin of the Attalids and Rome of the unfair situation of its humiliated ally. On the basis of this investigation I propose that the time of the writing of the inscription of Nicomachos can be put in the sixties or fifties of the 2<sup>nd</sup> century B.C. Moreover this is precisely the time of the building of the famous Altar of Zeus. B. Andreae<sup>20</sup> and H.-J.

---

<sup>15</sup> I. KERTÉSZ, *Zur Sozialpolitik der Attaliden*, in: *Tyche* 7, 1992, 133–141; DERS., *Von Apameia bis Brundisium* (Kapitel aus der Geschichte der Beziehungen von Rom und Pergamon), in: *Annales Univ. Sc. Bud. de Rol. Eötv. nom. Sectio Classica* 9–10, 1982–1985, 79–93.

<sup>16</sup> KERTÉSZ, *Sozialpolitik* (s. Anm. 15) 133 ff.

<sup>17</sup> WELLES, *Royal Correspondence* (S. Anm. 8) No. 52.

<sup>18</sup> WELLES, *Royal Correspondence* (s. Anm. 8) No. 22, 35.

<sup>19</sup> WELLES, *Royal Correspondence* (s. Anm. 8) 213 ff.

<sup>20</sup> B. ANDREAE, *Laokoon und die Kunst von Pergamon. Die Hybris der Giganten*, Frankfurt 1991, 66.

Schalles<sup>21</sup> are correct in their opinion that the political background of the representations of the smaller and bigger steles of the Pergamene Altar is found in the events of the years between 166 and 156 B.C. This point of view is supported by archaeological evidence.<sup>22</sup> The subject of the smaller stele of the Zeus-Altar was the myth of Telephos.<sup>23</sup> Consequently by the building of the famous monument the Attalids wanted to express the same idea as the inscription of Nicomachos which called the people of Pergamon *Telephidai*. In conclusion I regard this document as a good example of the political importance of international sport relations in the Hellenistic period.

---

<sup>21</sup> H.-J. SCHALLES, *Der Pergamonaltar. Zwischen Bewertung und Verwertbarkeit*, Frankfurt 1986, 20.

<sup>22</sup> P. J. CALLAGHAN, *On the Date of the Great Altar of Zeus at Pergamon*, in: BICS 28, 1981, 115 ff.

<sup>23</sup> See KERTÉSZ, *Telephos-Mythos* (s. Anm.3).

## NEW ASPECTS IN THE CONNECTIONS BETWEEN MACEDONIA AND THE ANCIENT OLYMPIC GAMES\*

From among the Olympic equestrian events, two attract our special interest. They are the *apene*, introduced in 500 B. C., and the *kalpe*, becoming an event at the Games in 496 B. C. The first is the competition of the double mule-carriage, the other was the riding of mares, during which the rider jumped off the horse in the last round, and reached the finish running while holding the reins.<sup>1</sup> The interesting aspect of these two equestrian events is that both of them were cancelled in 444 B.C. forever. What was the reason for their being in the programme for such a short time?

W. Decker and others ascribe the acceptance of *apene* as an Olympic event to the pressure of the Sicilian aristocrats having good success in breeding horses and mules.<sup>2</sup> On the contrary, B. Kratzmüller concludes that »... Auffallend – und eigentlich einer weiteren Überlegung wert – ist hierbei, dass zumindest bei der *apene* Athen mit den Grossen Panathenäen der heiligen Wettkampfstätte Olympia um einiges voraus, wenn nicht vielleicht sogar bis zu einem gewissen Grad beispielgebend für diese Neueinführung an den Olympien war«<sup>3</sup>. I have found other ways to explain the unique career of *apene* and *kalpe* at the ancient Olympic Games.

I have to start by considering what the turn of the 6-5<sup>th</sup> century B. C. meant from the point of view of Olympic Games. E. Kunze excavated two fragments of inscriptions belonging to each other in Olympia in 1964 and in 1965. They are dated to the last quarter of the 6<sup>th</sup> century B.C. by P. Siewert. Siewert translated the first two lines of the inscription in the following manner:

»The wrestler shall not break any finger (of his opponent) ... the judge (or referee, *diaitater*) shall punish, by striking him, except on his head...«<sup>4</sup>.

---

\* Ancient Macedonia. Sixth International Symposium Vol. 1. Thessaloniki 1999, 579–584.

<sup>1</sup> Pausanias, V. 9, 1–2. I. Weiler, *Der sport bei den Völkern der Alten Welt*, Darmstadt 1988<sup>2</sup>, 200 ff.

<sup>2</sup> W. Decker, »Zum Wagenrennen in Olympia – Probleme der Forschung« in: *Proceedings of an International Symposium on the Olympic Games 5–9 September 1988*. Ed.: W. Coulson and H. Kyrieleis, Athen 1988 (Later on Proceedings...) 129 ff.; B. Kratzmüller, »Synoris-Apene. Zweigespannrennen an den Grossen Panathenäen«, *Nikephoros* 6. 1993, p. 83, n. 62.

<sup>3</sup> Kratzmüller, *op. cit.* 90.

<sup>4</sup> P. Siewert, »The Olympic Rules«, in: *Proceedings...*, 113 ff.

From among the information deserving attention from several points of view, I am dealing only with the terminus technicus *diaitater*, marking the referee. This word was used to describe the judges at the Olympics at the end of the 6<sup>th</sup> century B. C. But *Pindaros in his Third Olympic Ode* refers to the same person as *Hellanodikas*, that is, »Hellenic referee, or referee of the Hellenics«, as dated on the Olympic inscriptions in the second half of the 5<sup>th</sup> century B.C. As P. Siewert points out, the word for referee must have changed somewhere between 500 and 480 B. C.<sup>5</sup> The Greeks started to call themselves »Hellenics« officially, who took part in the coalition against the Persians. And – as an inscription found in Olympia in March 16, 1965 shows – from this time on the referees of Olympia are authorized to impose a fine on states fighting on the side of the Persians.<sup>6</sup>

From the first part of the inscription dated in the first half of the 5<sup>th</sup> century B. C., on the basis of the letter-forms, we discover that Menandros and Aristolochos *Hellanodikai* obliged the people of Boeotia to pay compensation to Athens, and the people of Thessaly to pay compensation to Thespieae.<sup>7</sup>

P. Siewert, the publisher of the inscription, cannot be wrong when he sees the events of the Greek-Persian Wars in 480 B.C. as ground for the sentence of *Hellanodikai*, namely, that shortly after the Olympic Games of the year, the Persian army, in which people from Boeotia and Thessaly were also serving as allies devastated Thespieae and destroyed Athens. As the »Peace of God« in Olympia lasted for a period after the Games – as they had to ensure the secure return of the participants – the people of Boeotia and Thessaly broke the law with their armed actions. According to C. Hignett's chronology, the Olympic Games of 480 B.C. ended on 19<sup>th</sup> August, and the Battle of Thermopylae was lost on 29<sup>th</sup> August by the Greeks, while the Persian army reached Attica on September 7<sup>th</sup>.<sup>8</sup> P. Green differs from this chronology by only 10 days in to the negative direction.<sup>9</sup> It was important that there was such a short period between the end of the Olympic Games and the war events mentioned above, that the Peace of Gods should have still lasted. This is why P. Siewert rightfully supposes that the *Hellanodikai*

<sup>5</sup> *Ibid.* On the *Hellanodikai* see Nigel B. Crowther, »Sed quis custodiet ipsos custodes?« The Impartiality of the Olympic Judges and the Case of Leon of Ambracia«, *Nikephoros* 10 (1997) 149 ff.

<sup>6</sup> P. Siewert. »Eine Bronze-Urkunde mit elischen Urteilen über Böoter, Thessaler, Athen und Thespieai«, in: *X. Bericht über die Ausgrabungen in Olympia (Frühjahr 1966 bis Dezember 1976)*. Berlin 1981, 228 ff.

<sup>7</sup> See the 3–4 lines of the inscription!

<sup>8</sup> C. Hignett, *Xerxes' Invasion of Greece*, Oxford 1963, 448 ff.

<sup>9</sup> P. Green, *The Year of Salamis*, London 1970, 124 ff.

imposed the penalty on the traitors in the name of the Hellenic people, just for infringing the Peace of Gods.<sup>10</sup>



*Stadium in Olympia*

This phenomenon, changing the name of the referees, and the fact that they had the right to make judgement concerning the whole Greek nation, was closely connected with the ambition that they wanted to raise the Olympics to be the symbol of Hellenic Unity. They wanted to make the former competitive games of only local importance to become common holiday for all Greeks. And I can now turn back to my original question! The efforts to involve the population of the outlying territories in the Olympic Movement, although they were often treated as half-Barbarians, was strengthened in the spirit of unity, too. In my opinion, the acceptance of *apene* and *kalpe* as part of the Olympic programme was guided by this intention.

The double-dealing behaviour of Syracuse is well-known during the invasion of Xerxes, when *Gelon*, the tyrant of the town, did not defend the homeland Greeks, but was ready to submit to the Persians.<sup>11</sup> The King of

---

<sup>10</sup> See Siewert's work in note 6, 244 p.

<sup>11</sup> Herodotos VII. 163. cf. M. I. Finley, *Das antike Sizilien*, München 1979, 69 ff.



Macedonia, Alexander I, had the same policy of opportunism, while Thessaly overtly supported the Persians.<sup>12</sup> In my opinion, a kind of demand for integrating the territories politically isolated, and socially backward, which were leaders in breeding horses and mules, lay behind the incorporation of *apene* and *kalpe* into programmes of the Games. The means of integration was the establishment of new equestrian events guaranteeing more success for the Sicilian, Macedonian and Thessalian aristocrats. Similarly, the joining of new nations to the Modern Olympic Games results in the continuous modification of the competition programme.

This integrating intention manifests itself in the decision to impose fines on the Boeotians and Thessalians, too. As proven by the second part of the previously-mentioned inscription, the nations fined appealed to the judiciary of Elis, called *mastroi*,<sup>13</sup> sometime in the 470s B.C. to reconsider the judgement of the *Hellandikai*. The *mastroi* proved understanding after the passing of the Persian threat and in the spirit of reconciliation, it overturned the decision of the first instance.<sup>14</sup>

This opinion is supported by direct and indirect documents, that with the introduction of *apene* and *kalpe* they wanted to win over the Hellenic friends of Persia to Greek politics represented mainly by Olympia and the Olympic Games. We know the four winners of the *apene* by name: Hagesias, from Syracuse (468 B. C.),<sup>15</sup> Psaumis, from Kamarina (456 B. C.),<sup>16</sup> the third is Anaxilas from Rhegion, which is in Southern-Italy, in the vicinity of Sicily (480 B. C.).<sup>17</sup> The first winner was Thersias, from Thessaly (500 B. C.).<sup>18</sup>

From these statistics we can well see the interest of the Sicilians in the *apene* events. At the same time, *Pausanias* remembers several cases when

<sup>12</sup> About Macedonia see N. G. L. Hammond – G. T. Griffith, *History of Macedonia II*. 550–336. B. C., Oxford 1979, 55 ff.; István Kertész, *Héraklész unokái* (Heracles' Grandsons), Budapest, 1988, 65 ff.; István Kertész, *Nagy Sándor és a hellénizmus alapvetése* (Alexander the Great and forming the Hellenism), Budapest 1992, 31 ff. On the Medismos of Thessalians see Dolores Hegyi, *Medismos. Perzsabarát irányzat Görögországban 508–479* (Medismos. A Persian-friend Tendency in Greece 508–479 B. C.), Budapest 1974, 47 ff.

<sup>13</sup> See the 1-2 and 6-7 lines of the inscription in note 6.

<sup>14</sup> Cf. P. Siewert's notes *ibid*, 248.

<sup>15</sup> About Hagesias see Pindaros 6. *Olympic Ode*. Cf. M. I. Finley, *op. cit.*, 87; D. Matz, *Greek and Roman Sport. A Dictionary of Athletes and Events from the Eighth Century B. C. to the Third Century A. D.*, Jefferson–North Carolina–London 1991, 127.

<sup>16</sup> About Psaumis see Pindaros 4–5. *Olympic Ode*. Cf. M. I. Finley, *op. cit.*, 86–87; D. Matz, *op. cit.*, 127.

<sup>17</sup> About Anaxilas see B. Kratzmüller, *op. cit.*, 85; M. I. Finley, *op. cit.*, 74 ff.

<sup>18</sup> About Thersias (Thersius) Pausanias V. 9, 1. Cf. D. Matz. *op. cit.*, 132.

the representatives of Syracuse were prepared to buy off famous athletes, trying to persuade them to declare themselves the citizens of the Sicilian polis after their victories.<sup>19</sup> One scandalous case occurred around 480 B. C., when Astylos from Croton, the multiple-winner of the stadium run and of *diaulos*, declared himself to be the citizen of Syracuse, for money. As a reaction to this, the citizens of Croton declared his birthplace as a prison.<sup>20</sup> This and other cases bear witness that the athletes of Syracuse, centre of the island, and of the other towns, did not excel in the traditional athletic competitions of this period. They had several successes in traditional equestrian events, e. g. Hieron, the tyrant of Syracuse,<sup>21</sup> or Theron, the ruler of Acragas,<sup>22</sup> but they wished for more real chances of victory. The organizers of the Olympic Games wished to fulfil this desire.

Similar were the aims of the organizers towards the Thessalians and Macedonians. These people were also famous for their horse-breeding aristocrats. Archelaos I. King of Macedonia, himself won once at the Olympic Games with his four-horse chariot.<sup>23</sup> The relations between Macedonia and Olympia were getting closer<sup>24</sup> at around 500 B. C., when the heir-apparent, the later Alexander I. the grandfather of the previously mentioned Archelaos, certified the Hellenic origin of his family here of the first time, then entered for the stadium-race.<sup>25</sup> One of his victories, perhaps in Olympia, was sung by Pindaros.<sup>26</sup> The Macedonians and the Thessalians, having a good relationship with them, happily accepted the introduction of mule-carriage competitions, which brought victory to Thessaly through Thersias at once. We can only suppose that the Macedonians were also successful in this event.

---

<sup>19</sup> Pausanias VI. 2, 6, VI. 3, 11, VI. 13. 1.

<sup>20</sup> *Ibid.* VI. 13, 1.

<sup>21</sup> Listing his victory with the sources see J. Ebert, *Griechische Epigramme auf Sieger an Gymnischen und Hippischen Agonen*, Berlin 1972, Note 10, 71–72 p.

<sup>22</sup> Pindaros 2 and 3 *Olympic Odes*.

<sup>23</sup> Solinus 9. 16. Cf. N. G. L. Hammond – G. T. Griffith, *op. cit.*, 150.

<sup>24</sup> Th. Yannakis, »The Participation of Macedonians in the Ancient Olympic games«, in: *First International Congress of Balcan Association in History of Physical Education*, Athens 1992, 165 ff.; D. G. Romano, »Philip of Macedon, Alexander the Great, and the Ancient Olympic Games« in: *The World of Philip and Alexander. A Symposium on Greek Life and Times*, Ed. Elin C. Danien, Published by The University Museum of Archaeology and Anthropology, University of Pennsylvania 1990, 60 ff. (In this case I accepted the traditional chronology of Alexander's visit to Olympia. In my lecture in the congress of ISHPES at Cologne in 2005 I dated the visit from 476 – the Author.)

<sup>25</sup> Herodotos V. 22.

<sup>26</sup> Pindaros fr. 92–93. Cf. Ap. Dascalakis, *The Hellenism of the Ancient Macedonians*. Thessaloniki 1965, 157 ff.

The ancient relations of the Macedonians and Thessalians, which later manifested themselves in similar social development and close political connections, were described by the particular means of mythology. The lines in the »women catalogue« of *Hesiodos* also hint at this, according to which it was the daughter of Deucalion and Pyrrha, who begot Macedon with Zeus, the hero of Macedonia, and Magnes, the eponymous of the Thessalian province, Magnesia. So these two were brothers, while they were cousins to Doros and Aiolos, the eponyms of the classical Greek tribes. From this we can see the ancient idea that Macedonians and Thessalians were close to each other, while both were in distant relationship with the »real« Greeks.<sup>27</sup>

In the piece of poetry mentioned previously *Hesiodos* puts the adjective *hippocharmes* (fighting on horseback) to the name of Macedon, being in tune with all we know about the fighting methods and the famous horse-art<sup>28</sup> of the Macedonians and Thessalians. From the 8<sup>th</sup> century B. C. on, these two nations were separated from the classic Greeks, who switched over to hoplites the heavy foot-soldiers. Their pleasure in breeding mules also separated them. Later the data about the Persian campaign of Alexander the Great illustrates well the extent to which Macedonians used mules for carrying loads during the campaign.<sup>29</sup> To demonstrate the difference compared to other territories of Hellas, we mention that the breeding of mules was under a curse, e.g. in Elis.<sup>30</sup>

Although we have no statistics about the winners of the *kalpe* even, (unlike the *apene* event) – Pataikos from Dyme Acheae was crowned with a wreath<sup>31</sup> after the first competition – we can suppose that the same aim was followed by organizers in Olympia with the introduction of this event, as in the case of *apene*. But if there was a political background to the introduction of the new events, then how can we explain their relatively rapid discontinuance?

In the case of Sicily and Macedonia, we can state with evidence that their integration into the Hellenic World was at an advanced stage during the

---

<sup>27</sup> N. G. L. Hammond – G. T. Griffith, *op. cit.*, 38; M. Zahmt. »Die Entwicklung des makedonischen Reiches bis zu den Perser-Kriegen«, *Chiron* 14, 1984, 325 ff.

<sup>28</sup> F. E. Adcock, *The Greek and Macedonian Art of War*, London 1957, 47 ff.; W. W. Tarn, *Hellenistic Military and Naval Developments*, Cambridge 1930, 50 ff.; G. T. Griffith, »Philip as a General and the Macedonian Army« in: *Philip of Macedon*. Ed.: M. B. Hatzopoulos – L. D. Loukopoulos, Athen 1980, 58 ff.; I. G. Spence, *The Cavalry of Classical Greece. A Social and Military History*, Oxford 1995, *passim*.

<sup>29</sup> D. W. Engels, *Alexander the Great and the Logistics of the Macedonian Army*, Berkeley–Los Angeles–London 1978, 14 ff.

<sup>30</sup> Pausanias V. 9, 2.

<sup>31</sup> *Ibid.* V. 9, 1.

5<sup>th</sup> century B.C.<sup>32</sup> The development of Macedonia, later making the Middle-East Hellenistic, was especially spectacular in this respect. We can hardly be mistaken if we see in this reason for ceasing *apene* and *kalpe*. The spreading of the homeland, central Greek traditions and lifestyle in Sicily and in other outlying territories of Hellas, including Thessaly and Macedonia, made it unnecessary to organize events just for the population of these territories. Otherwise, the transitional increase of equestrian events would have caused great problems. An example of this is that equestrian – and pentathlon events lasted well into the night of second day of the Games in 472 B.C., so the winner of the pankration could be announced only late at night. As a result, the whole programme had to be rearranged, and heavy athletic events had to be postponed for the other day.<sup>33</sup>

---

<sup>32</sup> M. I. Finley, *op. cit.*, 69 ff.; N. G. L. Hammond – G. T. Griffith, *op. cit.*, 98 ff.; Ap. Dascalakis, *op. cit.*, 201 ff.

<sup>33</sup> H. M. Lee, »Some Changes in the Ancient Olympic Program and Schedule«, in *Proceedings...*, 105 ff.

## THE FIRST FEMALE OLYMPIC CHAMPION\*

“I am a daughter of the king of Sparta, I have now won an equestrian event in which memory I have this sculpture. I am Cynisca, the first woman in the Hellenic world to win a championship title.”<sup>1</sup>

The first female Olympic champion proudly commemorated her sporthistorical success in this way in the inscription written by her.<sup>2</sup> In March of 2000 J. A. Samaranch, the president of IOC, declared at the international congress titled “Women and Sport”, organized in Paris that it would be useful for women to take part to a greater extent in the sport leadership in addition to competitions.<sup>3</sup> Therefore I take it for a current aim to investigate who was Cynisca and in what kind of historical circumstances could she win the triumphal crown.

Cynisca was born from the second marriage of the Spartan king Archidamus II. The year of her birth was c. 442 B. C. so she was likely one year younger than her brother Agesilaus II (ruled 399-360/359 B. C.).<sup>4</sup> The triumphal wreath of the Olympic equestrian events was always given to the owner of the horses and chariot. Consequently the victor had not to be present at the contest.<sup>5</sup> Cynisca, however, would have been in Olympia during the games and could watch the victory of her four-horse chariot. We think that she was not married because the Olympic rules prohibited married

---

\* Kalokagathia (Review of the Faculty of Physical Education and Sport Sciences) 75<sup>th</sup> Anniversary Special Issue, Budapest 2000, 53–58.

<sup>1</sup> J. Ebert: Griechische Epigramme auf Sieger an gymnischen und hippischen Agonen. Berlin 1972. Nr. 33 with epigraphical literature.

<sup>2</sup> At the same place 110–113.; Moretti Nr. 373; Pausanias 3, 8, 1; 6, 1, 6; Plut. Agesilaus 20; Apophth. Lac. 212 AB; Xenophon: Agesilaus 9, 6.

<sup>3</sup> See the report of Hungarian Telegraphic Agency in Nemzeti Sport (National Sport) 8. March of 2000.

<sup>4</sup> On Agesilaus and his policy see John K. Davies: Das klassische Griechenland und die Demokratie. Munich 1983. 162–248; P. Oliva: Sparta and her Social Problems. Prague 1971. 139–197; G. L. Cawkwell: Agesilaus and Sparta, in: CQ N. S. 26 (1976) 62–84; W. Schuller: Griechische Geschichte (Oldenbourg Grundriss der Geschichte 1). Munich–Wien 1982. 39, 45, 46, 48, 75, 146.

<sup>5</sup> On the equestrian events see I. Weiler: Der Sport bei den Völkern der Alten Welt. Darmstadt 1988. 200 ff.; W. Decker: Sport in der griechischen Antike. Munich 1995. 105 ff.; J. Ebert: Neues zum Hippodrom und zu den hippischen Konkurrenzen in Olympia. Nikephoros 2. 1989. 89–107.

women from visiting Olympia during the Olympic Games.<sup>6</sup> Her first Olympic victory occurred very likely in 396 B. C. This year she was more than 45 years old, and it is unlikely that she would have married later. Anyway she committed herself to chariot racing for four years later she repeated her Olympic victory.<sup>7</sup> We only can imagine her outward appearance. Her father was punished by the Ephors because he had married a woman of very short stature. The Ephors worried about begetting children who were too small.<sup>8</sup> Really Agesilaus II was also of very short of stature and did not allow a painting or statue of his body to be made.<sup>9</sup> So we can not be wrong in supposing that Cynisca was similar to her brother, an unsightly person.

Of course it occurred not by chance that the first female Olympic victor originated in Sparta. The Spartan state brought great care upon the physical education of the girls. As we know from Plutarch, Lycurgus "trained girls' bodies with running, wrestling, discus and spear throwing in order to ensure that embryo would develop in a trained and healthy body, and to enable women to take the great pains of giving birth easily."<sup>10</sup> Xenophon states similarly that Lycurgus thought the main task of the free woman was to bear children. Therefore he ordered women to train themselves as the men. What is more, he introduced running competitions and other tests of strength for the girls because he thought that vigorous parents were able to beget healthy descendants.<sup>11</sup> Pausanias wrote that eleven Spartan girls took part in a running competition at the festival of Dionysus Colonatus.<sup>12</sup> The purpose of this contest could have been to choose the priestesses of the god. The two-horse chariot racing of Spartan girls, organized at the festival of Hyacinthus, is reported by Athenaeus.<sup>13</sup>

The way of life of Spartan women was determined by the interest in eugenics and the fact that the Spartan citizens of full right comprised only a

---

<sup>6</sup> Augusta Hönle: Olympia in der Politik der griechischen Staatenwelt. Bebenhausen 1972. 151. o.

<sup>7</sup> Moretti Nr. 381; D. Matz: Greek and Roman Sport. A Dictionary of Athletes and Events from the Eight Century B. C. to the Third Century A. D. Jefferson, North Carolina and London 1991. 46–47.

<sup>8</sup> Plut. Agesilaus 2.

<sup>9</sup> At the same place.

<sup>10</sup> Plut. Lycurgus 14.

<sup>11</sup> Xenophon: Lac. Pol. 1, 4. Conf. A. Guttmann: Women's Sports: A History. New York 1991. 23 ff.

<sup>12</sup> Pausanias 3, 13, 7.

<sup>13</sup> Athenaios 4, 139 F.

minority in the Lacedaemonian population.<sup>14</sup> Consequently women had to take up arms against the exploited servants (*Helots*) in case of emergency too. Ch. Seltman has observed that “a Spartan girl married later than in many Greek States, for the reason that she attained puberty later. While the usual age at which a girl becomes technically nubile is between the years of twelve and fourteen, there are definite exceptions to this rule, unconnected either with race or with climate, but governed by the kind of life she leads... Athletic and sporting girls may reach maturity as late as seventeen, or even eighteen. This explains why marriage in Sparta normally took place when the bride was not far short of twenty.”<sup>15</sup>

Because of this social practice, the “childhood” of the Spartan girls was full of training and became longer and the social situation of women was more favourable than in other states. This characteristic of a women’s life can be observed in the style of dress. The *peplos* of the Spartan women, being proud of their social status and trained bodies, was slit from beginning to end in the right side. But the social status of Athenian women was more disadvantageous in many respects and was demonstrated by the fact that their *peplos*es were slit only from the hip upwards and so they showed less of their bodies.<sup>16</sup> The aged Peleus is shocked when in Euripides’ *Andromache* he scolds the Spartan girls as follows:

No Spartan girl  
 Could ever live clean even if she wanted.  
 They’re always out on the street in scanty outfits,  
 Making a great display of naked limbs.  
 In those they race and wrestle with the boys too –  
 Abominable’s the word.<sup>17</sup>

As a result of the aforementioned, P. Cartledge is correct when he wrote the: “real significance of Spartan education, in both its physical and its intellectual aspects, is that it reflects an official attempt to maintain some form or degree of parity between the sexes.”<sup>18</sup> This Spartan practice influenced Plato’s theories on the ideal state very much. In his *Republic* he

---

<sup>14</sup> It is very likely that one Spartan citizen of full rights had to oppress seven Helots and three Perioeci. See O. Murray: *Das frühe Griechenland*. Munich 1986. 207, 209.

<sup>15</sup> Ch. Seltman: *Women in Antiquity*. New York 1962. Ch. 5: Sparta.

<sup>16</sup> At the same place tables no. 27, 28.

<sup>17</sup> Euripides: *Andromache* 593–598.

<sup>18</sup> Cites A. Guttman op. cit. 26.

declared if we wanted to require the same tasks of both men and women, the education of males and females should be the same.<sup>19</sup>

This common attitude induced the evolution of the type of sporting women in the Spartan state which had many male Olympic champions.<sup>20</sup> Before the first Olympic victory of Cynisca, Spartan men triumphed sixty-one times in the Olympic Games. In 720 B. C. Acanthus won the first long distance runninig (*dolichus*) and after that in the period lasting to the stade victory of Ladromus in 552 B. C. were gained a lot of Spartan triumphs mainly in the pentathlon, wrestling and stade racing. From the years 628, 624 and 620 remained only the names of Spartan victors what is unambiguous evidence supporting the superiority of Spartan athletes.<sup>21</sup> All these show the close relation of Sparta to the Olympic Games.

A. Hönle is correct when she suggests that the relation of Sparta to Olympia, more than that of other Greek states, was influenced by the internal conflicts of the society and the impact of these conflicts on external policy.<sup>22</sup> We think so that the turning point in the social development of Sparta was the Second Messenean War. In this the inability of Spartan aristocratic art of warfare manifested itself obviously and as a result the phalanx of heavy armoured common people (*hoplits*) emerged. Sparta was able to win large territories due to the military power of the common people (*damos*) and consequently this social strata found itself. Therefore the conscious *damos* began its social fight. It could succeed in choosing *Ephors* from its social order to represent its interests against the leading politicians of the state. The induced social changes formed the so-named *Lycurgian* social order of "equals" (*homoioi*). The citizens of equal rights were given estates of the same measure (*claros*); the educational system determined by the desires of the state (*agoge*) developed and educated the common people and the aristocrats in the same way. Therefore the aristocrats were forced to take over the less than luxurious kind of life from the members of the *damos*. The end of these changes fell at the middle of the sixth century B. C.<sup>23</sup>

The continuous Spartan sport successes in Olympia were interrupted just at the same time when the social changes finished in the Spartan state. Before this time, the external policy of the government was very active and the Spartan military power supported Elis and its cult center in Olympia

---

<sup>19</sup> Plato: Republic 5, 452a.

<sup>20</sup> See the list of the Spartan Olympic champions in A. Hönle op. cit. 128–130.

<sup>21</sup> A. Hönle op. cit. 41 ff. See Moretti Nr. 62–68.

<sup>22</sup> A. Hönle op. cit. 121.

<sup>23</sup> István Hahn: Démos és kratos. In: Az antik társadalomtörténet problémái (Demos and Kratos. The Problems of the Ancient Social History.) ed. J. Sarkady. Debrecen 1982. 7–30.



against the neighbouring province of Pisatis and the distant polis of Argos.<sup>24</sup> This friendly habit of Sparta was a result of the very old and close relationship between Sparta and the Olympian sanctuary of Zeus, and in the fifth century B. C. the famous poet Pindar made popular the tradition that the forefathers of the Spartans had an outstanding role in forming Olympia as a famous cult center.<sup>25</sup> The Spartan state acknowledged the merits of its victorious athletes and some Olympic champions such as Chionis, the six times victor in running, and Heteimocles, the wrestler, were presented with statues placed in Sparta and completed at the state's expense.<sup>26</sup> The Spartan athletes influenced the rules and habits in the Olympic competitions. They introduced the naked appearance at the contests<sup>27</sup> and very likely they initiated the enlargement of the Olympic schedule, as it is supposed by Wade-Gery.<sup>28</sup> Anyway it is remarkable that mostly Spartan athletes could win the new kind of competitions for the first time. This multi-sided and intimate connection between Sparta and Olympia changed at the middle of the sixth century B. C.

The vital point of this change was that the Spartan aristocracy, estimating their successful participation in the Olympic Games as an integral part of their culture,<sup>29</sup> merged in the new social structure which did not allow the use of the private wealth or aristocratic birth for personal aims. In the new situation, the desire of the society to educate outstanding soldiers overran the wish of individuals to prepare for the competitions with special training. Therefore the Spartans who were educated by the strict educational system (*agoge*) were defeated more and more in the Olympic Stadium and the athletes of other states such as Croton, who was specialized in training, could win many crowns.<sup>30</sup>

As a consequence of these developments the Spartan state showed indifference to the Olympic Games. The cultic connection to the sanctuary of Zeus remained but the sport contacts slackened. The official Sparta openly declared that one could reach laudable sport success having only virtue (*arete*) and no special technical knowledge (*techne*). As evidence of this point of view were placed now the statues of Chionis and Eutelidas in

---

<sup>24</sup> A. Hönle op. cit. 34 ff.

<sup>25</sup> Ch. Ulf: Die Mythen um Olympia – politische Gehalt und politische Intention. Nikephoros 10. 1997. 9–51.

<sup>26</sup> Pausanias 3, 13, 9; 6, 13, 2.

<sup>27</sup> Thucydides 1, 6, 5; Plato: Republic 5, 452 d.

<sup>28</sup> CAH III. 1925. 548.

<sup>29</sup> A. Hönle op. cit. 41.

<sup>30</sup> At the same place 81 with the list of the Crotonian Olympic champions.

Olympia, that is after 100 years after their victory, at the state's expense.<sup>31</sup> They could win having *arete*.

While the sport successes of Chionis and other similar athletes were taken into account as state affairs, after 552 B. C. participation in the Olympic Games became a private affair. It was not aided by the Spartan state because the government tried to protect its citizens from the strange influences that involved danger for the egalitarian social order of Sparta. The external policy of Sparta, ruled by the Ephors, was reserved and the main goal of the internal policy was to take care of the social order.<sup>32</sup> But in spite of every egalitarian ambition, differences started to appear in the wealth of citizens. The estates were inherited from fathers to sons, therefore the families having a few children could collect remarkable property. Moreover, the families of kings were in a peculiarly favourable situation in this respect because their wealth could increase through the spoil of wars and the royal incomes. The breeding of horses and the participation in the Olympic equestrian events were almost the only possibility for the rich citizens to use their wealth. Some scholars suppose that the royal clan of Eurypontides, having among its members Cynisca, had continuously kept stables for competition.<sup>33</sup>

In this situation, it became the hobby of the richest Spartans to take part in the Olympic equestrian events where they could demonstrate their wealth and equality with the Hellenic aristocrats without endangering the egalitarian Spartan social order. Of course it was their private business and they received no official laudation at home. For instance Polypeithes the victor of the quadriga competition in 484 B. C. placed the copy of his chariot in Olympia at own expense.<sup>34</sup> He was undoubtedly very rich as was Euagoras too, who could win the victory in the same event three times in the 540's.<sup>35</sup> It happened very likely in 504 B. C. that Demaratus, the later expelled king, could win the four-horse chariot racing too.<sup>36</sup> Both the previously mentioned persons and the later Spartan champions of the equestrian events in the fifth century B. C. won the wreath in the competition of four-horse chariot race. It seems that this kind of triumph gave the greatest prestige to the winners. We can imagine how much money was necessary to transport the chariot and the horses to Olympia and to pay the jockey and the board for him and the

---

<sup>31</sup> Pausanias 6, 13, 2; 6, 15, 8.

<sup>32</sup> A. Hönle op. cit. 148 ff. Conf. O. Murray op. cit. 202 ff.

<sup>33</sup> At the same place 150.

<sup>34</sup> Pausanias 6, 16, 6.

<sup>35</sup> Moretti Nr. 110, 113, 117.

<sup>36</sup> Herodotus 6, 70. Moretti Nr. 157

horses. A. Mallwitz supposes that before the introduction of the four-horse chariot races in 680 B. C., the Olympic Games were organized yearly and only after that changed the system to every forth year because the growing expenses could not be covered.<sup>37</sup>

Lichas was a very interesting figure among the rich Spartan quadriga champions. In 420 he could win in an unusual situation. Namely Sparta took advantage of the opportunity that temporary peace had been established during the Peloponnesian War and attacked the Elean settlement of Lepreon. It happened after the proclamation of the Olympic truce, and the organizers of the Olympic Games imposed a fine on Sparta. But Sparta did not pay, therefore the Olympic Council excluded her athletes from the games. However Lichas passed himself off as a Boeotian and took part in the contest. He was uncovered after he had given a wreath to his jockey and he was flogged.<sup>38</sup> Lichas was one of the richest citizens of Sparta who in the time of *gymnopaedia* festival feasted the foreign peoples at his own expenses.<sup>39</sup> In spite of the end of the earlier friendly connections between Sparta and Olympia, Lichas' insult was not revenged by Sparta because his Olympic participation was estimated as an expression of his antipathy against the official Sparta.<sup>40</sup>

In 420 B. C. a permanent friendly connection between Sparta and Elis was interrupted, although earlier the two states fought together against Argos and the Persians. In 420 B. C., the attack against Lepreon and between 402 and 400 the Spartan-Elean War exposed the open desires of Sparta. The Dorian state aspired to hegemony over the whole Hellas and wanted to gain the control over the strategically important Elean seaports and to support to power a Sparta-friendly regime in Elis.<sup>41</sup> These goals of Sparta were accomplished. According to Xenophon, Sparta also wanted to gain control over the religious and sport programmes of Olympia.<sup>42</sup> It means that at the beginning of the fourth century B. C., the relation between Sparta and Olympia changed again. For the official Sparta the Olympic victory became a state affair once more.

---

<sup>37</sup> A. Mallwitz: Cult and Competition Locations at Olympia. In: The Archaeology of the Olympics. The Olympics and Other Festivals in Antiquity, ed. Wendy J. Raschke. Wisconsin 1988. 79–109. 101.

<sup>38</sup> Thucydides 5, 50; Xenophon: Hell. 3, 2, 21.

<sup>39</sup> Plut. Kimon 10; Xenophon: Mem. 1, 2, 61.

<sup>40</sup> A. Hönle op.cit. 156

<sup>41</sup> J. Roy: Spartan aims in the Spartan-Elean War of c. 400: further thoughts. Univ. of Tasmania. Electronic Antiquity. Vol. 3 Issue 6 – February 1997 with literature.

<sup>42</sup> Xenophon: Hell. 3, 2, 31

This new situation was recognized by the King Agesilaus, the outstanding politician and excellent military commander, the brother of Cynisca. He was a courageous cavalryman and as a politician strove to establish a Spartan hegemony over Hellas and the Greek region of Asia Minor. As the later Alexander the Great, he also imitated the mythical Agamemnon as the general of every Greek.<sup>43</sup> His main problem with respect to Olympia was how to continue the equestrian successes, being interrupted there from 420 B. C. on, without the disapproval of Ephors and other conservative leaders. He could solve this problem in a masterly manner. He gave this task to his sister. "He persuaded his sister Cynisca to enter a chariot in the contests at Olympia, wishing to show the Greeks that the victory there was not a mark of any great excellence (*arete*), but simply of wealth (*ploutos*) and lavish outlay (*dapane*)".<sup>44</sup> In this way Agesilaus brought it to the Spartan public opinion's knowledge that he had the same negative view of the sport values of the Olympic competitions as they, therefore, he was satisfied that Sparta would be represented only by a woman. But to the external Hellenic world he wanted to show that the Spartan hegemony over Olympia could be demonstrated by a successful participation too.

This was the concrete "sportpolitical" background of Cynisca's entrance on the stage. Her victory was followed by more female victories in the equestrian events.<sup>45</sup>

Very likely the first triumph of Cynisca happened in 396 B. C. It is worthy to analyse this Olympic Games. It seems that the Eleans tried to compensate for the growing political pressure of Sparta. This is the reason that they introduced the contests of heralds and trumpeters into the program of the first day of the games and made the Olympic Games more spectacular in this way.<sup>46</sup> At the same time they wanted to enlarge the consciousness of the Elean citizenry. This ambition can be found in the background of the scandal that developed after the finish of the stade race. The Elean judges (*Hellanodicae*) declared the Elean Eupolemus as victor. But the finish was very close so one of the three arbiters saw Leon of Ambracia as the victor. After the Olympic Games were finished, Leon appealed to the Olympic

---

<sup>43</sup> He offered a deer in Aulis such as Agamemnon did it at the beginning of the Trojan War, see Xenophon. *Hell.* 3, 4, 3; Pausanias 3, 9, 3. On Agesilaus as cavalry commander see I. G. Spence: *The Cavalry of Classical Greece. A Social and Military History.* Oxford 1995. *passim*. On the Spartan foreign policy see A. Andrewes: *Spartan Imperialism?* In: *Imperialism in the Ancient World.* Ed. P. D. A. Garnsey–C. R. Whittaker. Cambridge 1978. 91–102.

<sup>44</sup> Plut. *Agesilaus* 20; Xenophon: *Agesilaus* 9, 9.

<sup>45</sup> Pausanias 3, 8, 1.

<sup>46</sup> W. Decker *op. cit.* 46.

Council. The Olympic Council did not change the declared final score, but imposed a fine on the two judges who decided in favour of their countryman.<sup>47</sup> This story also shows that in 396 B. C. the victory at Olympia was to a greater extent important. So can we well understand that Cynisca also was very proud of her victory and declared: "I am Cynisca, the first woman in the Hellenic world to win a championship title."

---

<sup>47</sup> See Nigel B. Crowther: "Sed qui custodiet ipsos custodes?" The Impartiality of the Olympic Judges and the Case of Leon of Ambracia. *Nikephoros* 10. 1997. 149–160.

## STUDIES ON ANCIENT SPORT HISTORY\*

To the memory of Joachim Ebert

### I. Philip II the Sportsman

At the Sixth International Symposium on Ancient Macedonia I gave a lecture on the subject of how the organizers of the Ancient Olympic Games wanted to integrate the inhabitants of the marginal Greek territories, as the Macedonians, into the participants of the Games introducing new equestrian competitions: the *calpe* and *apene*.<sup>1</sup> Immediately before the Greek-Persian Wars this step of sport politics resulted from the integrating role of Olympia and at the same time was in accord with the ambition of the Macedonian Royal House to have itself recognized as Greek. Namely the introduction of the *calpe* and *apene* in the Olympic schedule coincided with the appearance of Alexander I at the Games and his successful participation in the competition of stadion runners.<sup>2</sup> Pindar celebrated Alexander I in the series of the most outstanding sportsmen<sup>3</sup> and for this reason Alexander the Great treated the descendants of the great poet with consideration at the destruction of Thebes.<sup>4</sup>

Alexander I, who was an excellent sportsman,<sup>5</sup> hellenized Macedonia and in the course of hellenization realized a program which later served as a model for the hellenization of the Near and Middle East.<sup>6</sup> This latter work

---

\* Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae 43. 2003. 47–58.

<sup>1</sup> I. Kertész, New Aspects in the Connections between Macedonia and the Ancient Olympic Games, in: Ancient Macedonia. Sixth International Symposium I., Thessaloniki 1999, 579–584.

<sup>2</sup> Herodotus V. 22.

<sup>3</sup> Pindar frg. 92, 93. in: Pindar. Siegesgäsenge und Fragmente. Griechisch und deutsch hrsg. und übersetzt von O. Werner, München 1967, 437.

<sup>4</sup> Plutarch, Alex. 11.

<sup>5</sup> E. N. Borza rejects the tradition of Alexander's participation in the Olympic Games and states: "It seems that no Macedonian king before Philip II participated in panhellenic games". See his study in Ancient Macedonia. Fifth International Symposium I., Thessaloniki 1993, "The Philhellenism of Archelaus", 237–244. But I can't agree with him.

<sup>6</sup> N. G. L. Hammond–G. T. Griffith, A History of Macedonia II. 550–336 B. C., Oxford 1979, 98–115.; Ap. Dascalakis, The Hellenism of the Ancient Macedonians, Thessaloniki 1965, 147–223.; I. Kertész, Hellénisztikus történelem (A Hellenistic History), Budapest 2000, 33 ff.

was completed by Alexander the Great and his diadochs but was prepared by Philip II, the father of the world-conqueror.<sup>7</sup> It seems for me to be an interesting parallel that Philip II, the other great Macedonian king of the period that came after Alexander I, was interested in sport and Olympic traditions too. He was a sportsman and educated his son, the later Alexander the Great, in the same spirit.

Philip II the athlete appears before us in the story of Polyaeus. The king of Macedonia and Menegetes the pancratiast were wrestling in the palaestra. Philip's soldiers were standing around in a circle, shouting demands for their pay. The king unexpectedly ran through the middle of the soldiers and threw himself into a swimming pool. After that he dived in competition with the pancratiast and did not stop sprinkling his face. His soldiers laughed but later grew tired and departed.<sup>8</sup>

Consequently Philip liked the combat sport, was able to swim well, and we are aware of his running ability from Plutarch.<sup>9</sup>

The father of Alexander the Great had psychical endowments too, which were equivalent to his physical abilities. The best evidence of them were his serious wounds in the battle-field where he did not avoid any danger.<sup>10</sup> His physical and psychical qualities, together with the competence of warfare, made him one of the best generals of antiquity.<sup>11</sup> It is quite obvious that a ruler of this kind started the reorganization of his army with the systematic development of the physical condition of the soldiers. As we are aware from Frontinus, Philip had forbidden wagons to be used by the army and had limited servants to one for every ten foot soldiers and one for every cavalryman to carry hand mills (for grinding grain) and other gear. For a long campaign the soldiers had to carry meal enough for 30 days in addition to the usual equipment.<sup>12</sup>

As the above mentioned story of Polyaeus shows, sport passed one part of the spare time of the king. A similar situation could develop among

---

<sup>7</sup> N. G. L. Hammond–G. T. Griffith (n. 6) 203–726.; Philip of Macedon, ed. M. B. Hatzopoulos–L. D. Loukopoulos, Athens 1980.; I. Kertész (n. 6) 50–65, 204–208 with the special literature.

<sup>8</sup> Polyaeus 4. 2. 6.

<sup>9</sup> Plutarch, Alex. 4.

<sup>10</sup> On Philip's wounds see N. G. L. Hammond–G. T. Griffith (n. 6) 472 ff.

<sup>11</sup> See G. T. Griffith, Philip as a General and the Macedonian Army, in: Philip of Macedon (n. 7) 58–77.; F. E. Adcock, The Greek and Macedonian Art of War, Berkeley, Los Angeles, London 1957, passim.; A. Ferril, The Origins of War from the Stone Age to Alexander the Great, London 1988, 175 ff.

<sup>12</sup> Frontinus 4. 1. 6. Confer D. W. Engels, Alexander the Great and the Logistics of the Macedonian Army, Berkeley, Los Angeles, London 1978, 12.

the soldiers too. Anyway as we are aware from the sources of the better documented Eastern campaign of Alexander the Great, the generals of the conqueror found enough time for physical recreation. Athenaeus reports that Perdiccas and Craterus who were "lovers of gymnastic activities, always had in their train piles of goatskins that would fill a stadium, under cover of which, after appropriating a place in the encampments, they would carry on their exercise; they were also followed by a long train of animals carrying sand to be used in the wrestling school".<sup>13</sup> For Leonnatus, camels transported sand from Egypt to his gymnastic exercises.<sup>14</sup> Strabo writes that as soon as Alexander's army entered India, the native craftsmen turned in great numbers to the production of strigils and oil containers because both of them were necessary for athletic activity.<sup>15</sup> I think it likely that the fighters of Alexander the Great followed only the example of the army of Philip with respect to sport activity in a more luxurious way as they followed in Philip's footsteps in the other parts of the soldier life.

In the very successful activity of Philip II, sport became not only a part of his private life but a component of his politics. He recognized the political benefit of the Olympic triumphs and realized that his hegemony over Olympia would support his efforts to unite the Greeks under his rule.<sup>16</sup> His equestrian victories in Olympia in 356, 352 and 348 B. C. emphasized his desire to be worthy of the old Macedonian equestrian traditions<sup>17</sup> and of his own personal name.

The volumes of the Lexicon of Greek personal names list 549 Greek citizens named Philippos in the pre-Roman period.<sup>18</sup> Among the names which include the word 'philos', Philippos is in second place behind the Philon concerning its popularity. Heikki Solin explains the general use of the name Philippos through Athens in the archaic and classical times by the importance of breeding of horses and takes for the reason of its later unpopularity there the antipathy of the people against Philip II.<sup>19</sup> A prosopo-

---

<sup>13</sup> Athenaeus 12. 539C.

<sup>14</sup> Plutarch, Alex. 40.

<sup>15</sup> Strabo XV. 1. 67.

<sup>16</sup> N. G. L. Hammond-G. T. Griffith (n. 6) 694 f.; D. G. Romano, Philip of Macedon, Alexander the Great, and the Ancient Olympic Games, in: *The World of Philip and Alexander. A Symposium on Greek Life and Times* ed. E. C. Danien (University Museum Public Forum Series I), Pennsylvania 1990, 63–79.

<sup>17</sup> On his victories in Olympia see L. Moretti, *Olympionikai, i vincitori negli antichi agoni olimpici*, Rome 1957, no. 434, 439, 445.

<sup>18</sup> *Lexicon of Greek personal names I–IIIa*, Oxford 1997.

<sup>19</sup> H. Solin, *Zur Geschichte der Namensippe philos in der antiken Anthroponymie*, in: *Aspects of Friendship in the Graeco- Roman World. Proceedings of a conference held at the*



graphy of the social level of the Athenian *hippeis* was completed by I. G. Spence. Although on the list published by him we don't find any Athenian *hippeus* named Philippos,<sup>20</sup> it is obvious that in Athens in the 6-5. centuries and in the Dorian-Western Greek territories in the 4. century B. C. the popularity of this name related to the local importance of the breeding of horses and cavalry warfare. If we investigate the Olympic victories of Philip II from this point of view, we would observe an entire harmony of his activity with his own personal name.

Also Alexander the Great set high value on the Olympic equestrian victories of his father and was peculiarly attentive to the athletes who had gained the crown at the same time as Philip. Chaeron from Pellene gained from his four Olympic victories in wrestling three at the same time as Philip. Alexander the Great made him the tyrant of Pellene.<sup>21</sup> Dionysodoros, from Thebes, gained Olympic victory in 352.<sup>22</sup> As an envoy of his country he was captured by the Macedonians after the battle of Issus. But Alexander the Great set him free "because of his athletic victory at Olympia".<sup>23</sup>

Perhaps considering his triplex Olympic champion father, Aelius Aristeides, the Greek orator from the second century A. D., called Alexander the Great "an outstanding athlete (*agonistes*) of the struggle for kingdom".<sup>24</sup> We don't take as accidental that on the other hand Plutarch called the Athenian Cimon "a well fighting athlete (*hosper athletes deinos*)" considering his duplex victory over the Persians.<sup>25</sup> Namely the grandfather of Cimon was also a triplex Olympic equestrian champion.<sup>26</sup> After the battle of Chaeronea, the equestrian champion Philip II found a friendly partner from Athens, Demades who became supporter of the good connections between Athens and Macedonia. Demades was a rich breeder of race-horses

---

Seminar für Alte Geschichte, Heidelberg, on 10–11 June, 2000, ed. M. Peachin (Journal of Roman Archaeology Supplementary Series Number 43), Portsmouth, Rhode Island 2001, 51–62.

<sup>20</sup> I. G. Spence, *The Cavalry of Classical Greece. A Social and Military History*, Oxford 1995, 287 ff.

<sup>21</sup> D. Matz, *Greek and Roman Sport. A Dictionary of Athletes and Events from the Eight Century B. C. to the Third Century A. D.*, Jefferson, North Carolina, London 1991, 50. Confer Athenaeus 11. 509B.; Pausanias 7. 27. 7.

<sup>22</sup> L. Moretti (n. 17) no. 441.

<sup>23</sup> Arrian 2. 15. Confer D. Matz (n. 21) 50.

<sup>24</sup> Aelius Aristeides XXVI (*eis Rhomen*), 25.

<sup>25</sup> Plutarch, Cimon 13.

<sup>26</sup> See D. G. Kyle, *Athletics in Ancient Athens*, Leiden 1987, 111–112, 117, 158–159, 171, 204.

and very likely in 328 won an equestrian competition at Olympia.<sup>27</sup> The friendship of the politicians possibly was due to the mutual interest in the equestrian sport too.

Philip II, who connected with the horses through his name and activity, was a descendant of Heracles, who mastered the very wild horses of Diomedes. Philip's son was consequently the only man who had been able to force to be obedient Bucephalas, the stallion which was grown of cosmic importance by the later romantic traditions.<sup>28</sup> The story of Bucephalas, which shined glory on the youth of Alexander the Great, could become an integral part of the biography of the world-conqueror only in the shadow of such a father.

The first Olympic victory of Philip was gained virtually at the time of Alexander's birth.<sup>29</sup> This is the reason for which the king, who was thrown into a fever of happiness, is alleged to give his wife the name Olympias instead of the original personal name of the woman, Polyxena.<sup>30</sup> So the Olympic victory which was a public affair, became absorbed in the family life and the image of the Macedonian Royal House, which demonstrated the sometimes contradictory realization of the ideas of *kalokagathia*.<sup>31</sup>

But the Olympic triumphs alone would not have made Philip a hegemonic power over Olympia. The triumphs were necessary on the battlefields too and the Macedonian king accomplished them. Analysing only the years of his Olympic victories, we list his following military successes: 356 he took the cities of Crenides and Potedaea and defeated the Illyrians; 352 he defeated the Phocian Onomarchus in the Crocus Plain and took Pherae after that gained the hegemony over Thessaly; 348 took the city of Olynthus and gained the rule over the Chalcidice.<sup>32</sup> These and other military triumphs were crowned by his victory at Chaeronea.<sup>33</sup> After this battle, he became the undisputable master of all of Hellas. The king, who was very successful both

---

<sup>27</sup> At the same place 121, 166, 198–199.

<sup>28</sup> E. Beynham, Who put the 'Romance' in the Alexander Romance?: The Alexander Romances within Alexander Historiography. *Ancient History Bulletin* 9. 1 (1995) 1–13.

<sup>29</sup> Plutarch, *Alex.* 3.

<sup>30</sup> W. Greenwalt, Argead Name Changes, in: *Ancient Macedonia. Sixth International Symposium I*, Thessaloniki 1999, 453–462.

<sup>31</sup> I. Kertész, *Kalokagathia*, Arisztotelész és Nagy Sándor (*Kalokagathia*, Aristotle and Alexander the Great), in: *Kalokagathia* (Review of the Hungarian University of Physical Education), XXXII (1994) 3. 7–19.

<sup>32</sup> See N. G. L. Hammond–G. T. Griffith (n. 6) 722 f.

<sup>33</sup> N. G. L. Hammond, *Studies in Greek History. A Companion Volume to A History of Greece to 322 B. C.*, Oxford 1973, the chapter "The Victory of Macedon at Chaeronea", 534–557.

in Olympia and on the battle-fields, at this time decided to demonstrate his claim to the hegemony over Olympia in architectural form. With the aim of reaching this, Philip began to have the Philippeum built.

On the Philippeum H.-V. Herrmann writes very convincingly: "Als recht genau datiertes Bauwerk aus der Wende von der Spätklassik zum Hellenismus und einziger griechischer Rundbau ionischer Ordnung gehört das Philippeion zu den bemerkenswertesten Architekturdenkmälern Olympias. Von der Geschichte des Heiligtums her gesehen markiert dieser Bau, genau wie die Schlacht, die den Anlass zu seiner Errichtung gab, eine Zeitwende. Gleichviel, wie man ihn auffassen mag – als Siegesmonument, Heroon, Denkmal des Herrscherkultes oder als eine Art Schatzhaus –, entscheidend ist die hierhin sich manifestierende Durchsetzung eines Anspruch auf politische Representation auf dem heiligen Boden der Altis, wie sie in dieser Form bisher unbekannt war."<sup>34</sup>

The *tholos* called Philippeum was encircled by 18 Ionian columns and decorated by the statues of the members of the Macedonian royal family, which traced itself from the Theban Heracles. The Philippeum was situated close to the Pelopeum and completed by Alexander the Great. Miller calls our attention to the choice of the place of Philippeum.<sup>35</sup> This place was chosen intentionally because after the myths Heracles was not only the ancestor of Philip but also the great-grandson of Pelops.<sup>36</sup> Pelops was the hero who gained the rule over the province of Elis by his victory in chariot racing and after that established the Olympic Games. Perhaps Philip wanted to express with the Pilippeum that he was a new founder of Olympia and, parallel with his sport successes, had been able to establish a new world in Greece.

The political power of Philip, which seemed to become embodied in Philippeum, could accomplish the hopes of Isocrates.<sup>37</sup> During his long rule, Philip II proved to be *demoticus, politicus, strategicus and tyrannicus*. That is, he was the friend of the people, outstanding politician and general and "princely in his superiority in all these qualities".<sup>38</sup> The Pilippeum represented Philip's new aspect, the *athleticus* king and was an evidence of Philip's development into a very many-sided personality who had been able to establish the unique career of his son, Alexander the Great.

---

<sup>34</sup> H.-V. Herrmann, Olympia. Heiligtum und Wettkampfstätte, München 1972, 171–172.

<sup>35</sup> S. G. Miller, The Philippeion and Macedonian Hellenistic Architecture, Ath. Mitt. 1973, 192.

<sup>36</sup> Pausanias 5. 13. 2.

<sup>37</sup> S. Perlman, Isocrates, *patris* and Philip II, in: Ancient Macedonia. Third International Symposium, Thessaloniki 1983, 211–227.

<sup>38</sup> Isocrates IX (Euagoras), 46.

## II. Rulers and Horses in Hellenistic Pergamon

Between 283 and 133 B. C., the Hellenistic Pergamene Kingdom of the Attalids presented humankind with such unique treasures as the buildings of the Pergamene Acropolis, the world famous library with the first globe and the Great Altar of Zeus<sup>1</sup>. Today the latter can be visited in the Pergamon Museum of Berlin.<sup>2</sup> Nevertheless, Pergamon, the capital and the state with the same name, also produced lasting values as a center of Hellenistic sport and physical education, as I explained in my lecture given at the ISHPES Congress in Budapest.<sup>3</sup> This time I will investigate a special feature of the Pergamene civilization: this is the connection of the horse to society. Namely if we analyze the breeding of horses, the cavalry warfare, the equestrian sports of Pergamon, and the horse representations of fine arts here, it can be observed that all of these are of outstanding level. So it is rightly declared that the horse was a special expression of the local Pergamene identity.

Owing to the character of our historical sources, we are mainly able to analyze the activity of the royal family in the breeding of horses, equestrian sports and cavalry warfare. This activity was so successful that the horse was converted into the symbol of Pergamon.

---

<sup>1</sup> On the Pergamene history and the excavations see mainly: Die Altertümer von Pergamon. Hrsg. vom Deutschen Archaeologischen Institut, Bde. I–XV, Berlin 1885–1986.; Pergamenische Forschungen. Hrsg. vom Deutschen Archaeologischen Institut, Bde. I–VI, Berlin 1968–1988/1989.; W. Radt, Pergamon. Geschichte und Bauten, Funde und Erforschung einer antiken Metropole, Köln 1988.; E. Rohde, Pergamon. Burgberg und Altar, Berlin 1982.; M. Rostovtzeff, The Social and Economic history of the Hellenistic World, Oxford 1941, 551 ff., 634 ff., 1053 ff., 1134 ff.; R. B. McShane, The Foreign Policy of the Attalids of Pergamum (Illinois Studies in the Social Sciences 53), Urbana 1964.; D. Magie, Roman Rule in Asia Minor to the End of the Third Century after Christ, Princeton–New Jersey 1950.; E. V. Hansen, The Attalids of Pergamon, Ithaca–London 1971<sup>2</sup>.; R. E. Allen, The Attalid Kingdom. A Constitutional History, Oxford 1983.; J. Hopp, Untersuchungen zur Geschichte der letzten Attaliden (Vestigia 25), München 1977.; Kertész István, Hellénisztikus történelem (Hellenistic History) (História Könyvtár Monográfiák 13), Budapest 2000, the chapter "Studies on History of Pergamon".

<sup>2</sup> See E. Rohde (n. 1), E. Schmidt, Der Grosse Altar zu Pergamon, Leipzig 1961.; "Wir haben eine ganze Kunstepoche gefunden!". Ein Jahrhundert Forschungen zum Pergamonaltar, Sonderausstellung.: der Antikensammlung Pergamonmuseum November 1986 bis April 1987.

<sup>3</sup> See my paper: Pergamon: Center of Hellenistic Sport and Physical Education, In: „Sport and Politics”. 6<sup>th</sup> Congress of the International Society for the History of Physical Education and Sport (ISHPES), Budapest, 2002, 25–28.

In the territory and close neighbourhood of the Pergamene state, which had been united in a political unit in the north-western part of Asia Minor, the breeding of horses is proven through early literary sources.<sup>4</sup> In this respect<sup>5</sup> is stressed the region of Mt. Ida by the geographer Strabo who cites Homeros' writing about the son of the Trojan king, Priam, Demokoon. Here this hero pastured the horses of his father before the Trojan War.<sup>6</sup> We are aware of the fact from Plutarch that the royal stud of Alexander the Great grazed also on the slopes of Mt. Ida and Eumenes of Cardia, the secretary of the king, later the governor of province Cappadocia, chose horses for his army here.<sup>7</sup> In the close neighbourhood of the city of Pergamon existed Mysian villages that were very rich in horses. At the beginning of the 4<sup>th</sup> century B. C. Xenophon and his soldiers marched there and acquired a number of horses.<sup>8</sup> Also Phrygia and the neighbouring Cappadocia had plenty of horses. The latter gave the Persian King 1500 mounts and 2000 mules every year.<sup>9</sup> Next to the southern boundaries of the territories under the Pergamene influence was situated the city of Apamea at the river Orontes. According to Strabo, the Seleucids bred their royal stud there, that is more than 30 000 mares and 300 stallions.<sup>10</sup>

The horse breeding system of the territory of Asia Minor was influenced strongly by the species of the so-called Nesean horses, which originated from Media and were acclimatized there after the Persian conquest. Strabo writes: "In the time of the Persians 50 000 mares belonging to the Kings pastured there. As for the Nesean horses which kings used because the best and largest, some say they came from there (Media), others that they came from Armenia. They are characteristically different in form (i. e. in conformation) as also are the Parthian horses, as they are now called as compared with the Helladic and other horses in our country (Greece)."<sup>11</sup>

Also is mentioned by the great geographer that the system of Thessalian and Persian art of riding is very similar. This statement may be in harmony with the influence of the Persian horses stationed in Thessaly during the Persian-Greek War on the local breeding of horses. Herodotus gives

---

<sup>4</sup> M. Rostovtzeff, Notes on Economic Policy of the Pergamene Kings, in: *Anatolian Studies Presented to Sir William Ramsay*, Manchester 1923, 359 ff.

<sup>5</sup> Strabo C 585.

<sup>6</sup> Homer, *Ilias* IV. 499–500.

<sup>7</sup> Plutarch, *Eumenes* 8.

<sup>8</sup> Xenophon, *Anabasis* VII. 8. 9. D. Magie (n. 1) 492.

<sup>9</sup> D. Magie (n. 1) 492.

<sup>10</sup> Strabo C 752.

<sup>11</sup> At the same place C 525, transl. by Ann Hyland.

informations about the competition of Persian and Thessalian horses organized by Xerxes in 480 B. C. before the battle of Thermopylae. In this contest, the Persian animals won over the Thessalian ones, although the latter were taken for the best in Greece.<sup>12</sup> One year later, the Greeks gained victory over the Persian army of Mardonius and very likely used the acquired Persian mounts in their own breeding of horses.<sup>13</sup> The horses acquired by Xenophon in the region of Pergamon also could have belonged to the Nesean species because the territory plundered by the Greek mercenaries was under ownership of a Persian aristocrat, Asidates.<sup>14</sup>

On the basis of the above mentioned facts and the study of the economic life of the Pergamene Kingdom, M. Rostovtzeff supposes that the royal stud-farm of the Attalids was established in the region of Mt. Ida.<sup>15</sup> D. Magie does not consider this localization to be convincing enough, but he also recognizes the great importance of horse breeding in the economic life of Pergamon.<sup>16</sup> The fact that the ruler of Pergamon had plenty of horses is proven by an inscription. In it are listed the different presents given by Philetaerus, the founder of the independent Pergamene state, to the city of Cyzicus between 280 and 275 B. C. Among the presents are 50 mounts offered by the lord of Pergamon to the army of Cyzicus.<sup>17</sup>

The high level of the Pergamene breeding of horses and the royal stud made it possible that a nephew of Philetaerus, Attalus could gain the victory in the Olympic quadriga race which was likely in 276 B. C. The rhythmical inscription preserving the memory of this sport success was thoroughly analysed by J. Ebert.<sup>18</sup> The outstanding sport historian dates the Pergamene sport success from the 5<sup>th</sup> centenary of the first official Olympic Games because the peculiarly large number of spectators is mentioned in the inscription. The fact that the victory of a member of the Attalid family was very likely gained in the jubilee Olympics possibly raised the political importance of the triumph. The Attalid dynasty which had gained control over Pergamon not a long time before needed this political benefit.<sup>19</sup> Among

---

<sup>12</sup> Herodotus VII. 196., Strabo C 531.

<sup>13</sup> Ann Hyland, *Equus: The Horse in the Roman World*, London 1990, 16–17.

<sup>14</sup> See n. 8.

<sup>15</sup> M. Rostovtzeff (n. 4) 366.

<sup>16</sup> D. Magie (n. 1) 802–803.

<sup>17</sup> OGIS 748. Confer M. Rostovtzeff (n. 1) 563 ff., E. V. Hansen (n. 1) 18.

<sup>18</sup> J. Ebert, *Griechische Epigramme auf Sieger an gymnischen und hippischen Agonen*, Berlin 1972, no. 59., 176 ff.; J. Ebert, *Zur "Olympischen Chronik" IG II/III<sup>2</sup> 2326: Archiv für Papyrusforschung* 28, 1982, 5–14.

<sup>19</sup> I. Kertész, *Some Notes on Inscription IvP. no. 10–12. Acta Ant. Hung.* 38, 1998, 191–194.

the rivals of the Pergamene chariot the inscription mentions those of North-Africa, Argos and Thessaly. But the horses of Asia Minor proved to be swifter this time too, just as the mounts of Xerxes could win their Thessalian competitors in 480 B. C.<sup>20</sup> Arcesilaus, a philosopher from Pitane, a founder of the Middle Academy, who enjoyed the hospitality of Attalids, expressed his admiration for the Pergamene mounts with an epigram:

Pergamum is not famed for arms alone,  
But often hears its praise resound  
For its fine horses, at the holy Pisa.<sup>21</sup>

The grandson of the Olympic victor Attalus, Philetaerus, won the quadriga contest of the Panathenaea in 178 B. C.<sup>22</sup> One century after the above mentioned Olympic triumph, this sport success proves convincingly that the Pergamene horse breeding and equestrian sport activity preserved its outstanding level. Supposedly the whole Olympic equestrian program was organized in Pergamon after 182 B. C. This year was declared by Eumenes II, king of Pergamon, the local Nicephorian Games organized in honour of the goddess Athena Nicephorus (Bestower of triumph) to be equal with the Olympic Games.<sup>23</sup>

The high quality of the breeding of horses and equestrian sport doubtless influenced the development of the Pergamene army. As we learn from an inscription from the time of Eumenes I (ruled 263-241 B. C.), the mercenaries stationed in the strongholds of Philetaerea near Mt. Ida and Attalea in Lydia revolted against the Pergamene ruler.<sup>24</sup> Peace was restored by a contract concluded through Eumenes and the leaders of the mercenary groups. This pact gave the mercenaries important social concessions.<sup>25</sup> The inscription mentions that a part of the mercenaries served as cavalrymen.<sup>26</sup> We can be correct supposing that this soldiers used the horses pastured in the slopes of Mt. Ida.

---

<sup>20</sup> See n. 12.

<sup>21</sup> Diog. Laert. IV. 30. Transl. by E. V. Hansen.

<sup>22</sup> See I. Kertész (n. 19) with special literature.

<sup>23</sup> E. V. Hansen (n. 1) passim, R. E. Allen (n. 1) 123–134.

<sup>24</sup> OGIS 266 = IvP 13. Confer H. H. Schmitt, *Die Staatsverträge des Altertums*, III.: *Die Verträge der griechisch-römischen Welt von 338 bis 200 v. Chr.*, München 1969, Nr. 481.

<sup>25</sup> I. Kertész, *Söldner im hellenistischen Pergamon*, in: *Soziale Randgruppen und Aussenseiter im Altertum*, Hrsg. I. Weiler unter der Mitwirkung von H. Grassl, Graz 1988, 129–135.

<sup>26</sup> See the 59th line of the inscription mentioned in n. 24.

After having conquered the province of the Gauls in Asia Minor, Galatia, the Attalids strengthened their army by Gallic cavalymen. In 171 B. C. at the battle of Callinicus, Eumenes II commanded 200 Gallic cavalymen and in 168 B. C. his brother, the later Attalus II, used Gallic chargers and 1000 cavalymen in the Third Macedonian War.<sup>27</sup> The Mysian military settlers called Mysoi and Masdyenoi also could take part in the cavalry warfare. They were granted Pergamene civic rights by the testament of Attalus III.<sup>28</sup>

The zenith of the Pergamene cavalry warfare was realized in the battle of Magnesia in 190 B. C.<sup>29</sup> In this final, deciding clash between Rome and the Seleucid king, Antiochus III, the Pergamene king, Eumenes II (ruled 197-159 B. C.) led the right wing of the anti-Seleucid army. Here he commanded a number of infantrymen and 700 Pergamene and 100 Achaean cavalymen. He fought so successfully together with his cavalry that he won the opposite wing of the enemy. Moreover, one part of his cavalry was able to liberate the Roman left wing seriously endangered by the Seleucid army. W. W. Tarn wrote of the Pergamene king by rights: "...The one battle in Asia in which a cavalry leader showed Alexander's spirit was the action of Eumenes II at Magnesia."<sup>30</sup>

Horse breeding was a very successful section of the Pergamene economy; equestrian sport activity gave the Attalids a lot of triumph in the territory of sport and politics; and the cavalry warfare was an important activity of the Pergamene military power which raised the state to be a great power in Asia Minor. These all were entirely in harmony with the idea of Attalids that they and their people originated from Telephus, Heracles' son.<sup>31</sup> Namely Heracles tamed the man-eating horses of the son of Ares, the Thracian king, Diomedes. As descendants of Heracles also, the Attalids could be proud of their equestrian activity, and the horse became a characteristic element of their power and symbol of their state. In this respect they were similar to Alexander the Great, another descendant of Heracles. In the story exaggerated by Ps.-Callisthenes (1, 13-15), the boy or young Alexander forced a marvellous mount to be obedient as he rode in

<sup>27</sup> E. V. Hansen (n. 1) 227 ff. with sources and special literature.

<sup>28</sup> On them see I. Kertész (n. 25) 133.

<sup>29</sup> On the antecedents and events of this war see Livius XXXV, 43, 2-37, 45, 21.; Polybius XX, 1-21, 17, 12. Confer B. Bar-Kochva, *The Seleucid Army. Organization and Tactics in the Great Campaigns*. Cambridge 1976. 163 ff.

<sup>30</sup> W. W. Tarn, *Hellenistic Military and Naval Developments*, Cambridge 1930. 62.

<sup>31</sup> See my earlier works with special literature: Sabazios-Kult in Pergamon, in: *Annales Univ. Sc. Bud. de Rol. Eötv. nom. Sectio Hist.* XXII (1982), 251-259.; *Hellénisztikus történelem* (n. 1) 188 ff.



Bucephalas. This horse was more beautiful than the winged Pegasus, and the Delphic oracle told Philip, the father of Alexander, that the destined ruler of the world would be the one who had ridden Bucephalas. This Bucephalas was a horse with the mark of the ox's head on his haunch and antropophagus, that is man-eater. The man who was able to tame his wildness, would become a powerful lord of the world. The Bucephalas episode predicted the prospective activity of Alexander.<sup>32</sup> Nevertheless the Attalids were also like their mythical ancestor, since they showed the "spirit of Alexander" not only riding in the battlefield but in other fields of life as well.

At the beginning of the 2<sup>nd</sup> century B. C., Eumenes II received the recompense of his feat in the battle of Magnesia. As an ally of Rome, he was able to develop his state into the strongest one in Asia Minor.<sup>33</sup> At the top of the triumph, he built the famous Great Altar of Zeus on which was carved the declaration of Attalid power.<sup>34</sup> The greater part of the monument is decorated by scenes of the war of Gods against the Giants. The smaller relief represents the story of Telephus, the mythical founder of the dynasty. The reliefs had a double political goal: the first one was to compare the Olympian gods protecting the civilization against the giants with the Attalids protecting the Hellenistic culture against the barbaric Gauls; the second one was to represent the divine providence directing Telephus to found Pergamon under the auspices of Heracles. The exact features of figures of the Great Altar help to understand this allegory. A number of giants take the shape of Gallic fighters and have Gallic weapons. In the gigantomachy, more goddesses occur, which is in harmony with the outstanding political role of women in the family of Attalids.<sup>35</sup> Whether it is also the outstanding importance of horses in the life of the Pergamene society which is represented on the Great Altar of Zeus?

Several parts of the Great Altar represent mounts, chariots and mules. The animals take part in the crash as aggressively as their masters. The aggressiveness of the horses is equal to that of their live models. Supposedly the artists carved in stone the Nesean horses used widely in Asia Minor. Typical of these are the news of Herodotus on the charger of Artybius, a Persian general. This animal killed the enemies by hoofing out and biting.<sup>36</sup>

---

<sup>32</sup> E. Beynham, Who put the 'Romance' in the Alexander Romance?: The Alexander Romances within Alexander Historiography. *Ancient History Bulletin* 9. 1 (1995) 1–13.

<sup>33</sup> R. B. McShane (n. 1) 148 ff.; E. V. Hansen (l. 1) 92 ff.; Kertész I. (n. 1) 154.

<sup>34</sup> I. Kertész, Der Telephos-Mythos und der Telephos-Fries, *Oikumene* 3 (1982), 203–215.; Kertész I. (n. 1) 179 ff.

<sup>35</sup> Confer I. Kertész, Neueste Ergebnisse in der Forschung des hellenistischen Pergamons. *Acta. Ant. Hung.* 38. 1998. 333–340.

<sup>36</sup> Herodotus V. 111.

Xenophon, an excellent specialist of horses, mentions that the Persians sometimes castrated their chargers that were too wild.<sup>37</sup> The horses represented in the gigantomachy of the Great Altar are not castrated.

The Attalids openly aspired to develop the city of Pergamon into the Athens of Asia Minor and to build up the Pergamene Acropolis like the Athenian one.<sup>38</sup> The group of artists led by Phyromachus was directed by this aspiration when they created the eastern side of the gigantomachy relief in such a way, that for them served as a model the western pediment of the Parthenon represented the contest between Athena and Poseidon.<sup>39</sup> In this part of the Great Altar Zeus, Heracles, Athena and Nike are standing in the center and their fighting scene is framed by chariots, as the figures of Athena and Poseidon are surrounded by carts in the representation of the Parthenon. In the Great Altar the chariot of Ares, a son of Zeus, the god of war is running to the right of Nike. The fragments of the two horses are showing that the cart is drawn by strong-muscled and bellicose animals. They are attacking the giants with rearing and kicking forefeet. These animals carved naturalistically suit the ancient theory of ideal horses.<sup>40</sup>

According to this theory the conditions of the ideal stature are: a small head, black eyes, open nostrils, short ears, a flexible neck, a broad and muscular chest, straight shoulders (this is the major divergence between the ancient and modern ideal), a so-named double back (i. e. the raising of the muscle and fat on either side of the spine), a small belly, straight legs, full and muscular buttocks and thighs.

A battle charger needed powerful haunches to give a strong support base to manoeuvres with the forehand raised, as we can observe on the horses of Ares. Opposite to the chariot of Ares, to the left of Zeus, the cart of Hera is rushing and so the symmetry is completed. The imaginative power of the artists gave wings to the rushing horses who are very likely the personification of the four winds that is Notus, Boreas, Zephyrus and Eurus.

On the southern side of the relief the god of Sun, Helios, is driving his chariot, and in the way of a professional wagoner he is standing on the cart and attacking a giant who is protecting himself with his raised left hand. We think we see the Olympic victor Attalus here. Behind the giant determined to die, Eos, the goddess of Dawn, is mounting and her feet are hung down on the left side of her horse. In a similar position is riding on her horse-mule

---

<sup>37</sup> Xenophon, *Cyrus* VII. 5, 60.

<sup>38</sup> I. Kertesz (n. 35) with literature.

<sup>39</sup> H.-J. Schalles, *Der Pergamonaltar. Zwischen Bewertung und Verwertbarkeit*, Frankfurt am Main 1986, 34.

<sup>40</sup> Ann Hyland (n. 13) 5–10.; E. Schmidt (n. 1) 66–67.

Selene, the goddess of the Moon, and she is sitting with her back to the spectators. The figures of Eos and Selene show the technique of female riding entirely realistically.



*Eos, the goddess of Dawn. South side of the Great Altar*

Among the horse representations of the Great Altar, the two-horse chariot appearing in the northern side of the gigantomachy relief has a unique place. This is drawn by the sea-mounts of Poseidon. We can observe here a strange mixture of a horse and a fish. The stature of the animals is more graceful and less muscular than those of the other ones in the Great Altar. The bodies of the horses are covered by scales and fins are growing out of them. The waving manes are proving a vigorous attack here and in the other scenes.

Finally we can state of the representations of the Great Altar of Zeus that they express the outstanding importance of horses with respect to the identity of Pergamon very well and show us convincingly that the Attalids of Pergamon developed their state into a center of the Hellenistic civilization with great success.

## THE INTEGRATING ROLE OF SPORT IN THE HELLENISTIC WORLD\*

In May of 2003, I participated in 7<sup>th</sup> International Session for Directors of National Olympic Academies at Olympia. The main subject of the session was the integrating role of sport and Olympism in our days. In the last sentence of his lecture the English Jim Parry stated: "This is the challenge for the 21st century: to make universalism and multiculturalism through sport an everyday reality; to translate the global into the local, and to infuse the local with global significance."<sup>1</sup> A similar statement was given by the Australian Richard Cashman: "Accepting divergent sports and sporting cultures not only enriches the Olympic Games but is a way in which a cultural internationalism can be advanced. In a divided and volatile world, a respect for other cultures and their traditions is timely and necessary in various countries."<sup>2</sup>

To integrate the populations of a big part of the world through sport and physical education, and partly through Olympism, was also the goal of the Hellenistic civilization established by Alexander the Great. Alexander the Great's succession to the throne in 336 B. C. was followed by huge eastern conquests. The Greek-Macedonian group soon conquered the vast lands of the Near and Middle East and established a new civilization there. The core of this new civilization was that its participants settled the Greek cultivation system in the area, united the strength of local human and natural resources with the experience of Greek cultivation and technical methods, thus ensuring the long term development of production. Large political and economical units were born of this structure which contained many elements of their Hellenic prototypes. That is why the new-born civilization was referred to as a Hellenistic civilization.<sup>3</sup>

---

\* Kalokagathia. A Testnevelési és Sporttudományi Kar Közleményei, XLIII/3, 2005. 5–9.

<sup>1</sup> *Jim Parry*, Olympism for the 21th century: From local to global, or from global to local? Ancient Olympia 2003, in manuscript.

<sup>2</sup> *Richard Cashman*, Divergent sports and sporting cultures, Ancient Olympia 2003, in manuscript.

<sup>3</sup> See *R. Bichler*, "Hellenismus". Geschichte und Problematik eines Epochenbegriffs (Impulse der Forschung 41), Darmstadt 1983., *H.-J. Gehrke*, Geschichte des Hellenismus (Oldenbourg Grundriss der Geschichte 1 A), München 1990., Kleines Wörterbuch des Hellenismus (Hrsg. *H. H. Schmitt-E. Vogt*), Wiesbaden 1988., *Kertész István*, Hellénisztikus történelem (História Könyvtár Monográfiák 13), Budapest 2000 (Hellenistic History).

We can suppose that the Persian campaign of Alexander the Great was the first conquest in history that had as its goal not only to gain large territories and great masses of slaves but also to gain the mind of the eastern people for the new civilization. The relationship between the conquerors and the people whom they conquered was unprecedented. The strangers, coming from afar, were not just conquerors; they were also armed missionaries of the common future. Therefore the Hellenistic civilization became a collective treasure of the conquerors and subjects. As W. Schubart stated: "Hellenismus ... die Erweiterung des Hellenentums, seine Ausstrahlung über die Welt, seine Durchdringung mit der Welt, seine Weltwerdung sei."<sup>4</sup> Consequently this civilization, having new and traditional elements, began to be accepted by the people on a large scale. The different parts of the Hellenistic World started to create a cultural unit. In the creation of this cultural unit the elements of Greek sport and Olympic thought, which were taken over by the indigenous population of the East, played an important integrating role.

Quite naturally, as a result of blood relations and the spread of Hellenic customs, or in other words hellenization, large areas adopted Greek social habits and education as a fundamental element. As evidence of this, quite a few modern excavations reveal the remains of wonderful gymnasiums in the area of the one-time Macedonian Empire. Of the three gymnasiums in Pergamon I spoke in the VIth Congress of ISHPES at Budapest.<sup>5</sup> In northern Afghanistan (near present day Ai Khanum) the remains of a Hellenistic town were found; there is a column in front of the gymnasium of the city and the same ethical rules are carved on this column which can be read on the column near the Apollon sanctuary in Delphi 5000 km to the west, which means young Hellens and hellenized youth in this place could read the same rules as the youth of Athens and other classical cities could in the 4<sup>th</sup> century B. C.<sup>6</sup>

In the cities of Hellenistic Asia Minor, the education and particularly the physical education prepared the youth for the sports and the life of a soldier on a high level.<sup>7</sup> The education in the gymnasiums was organized for three age-group of youth. In the age-group under 15 the children – generally boys and girls – were taught, between 15 and 18 years the boys graduated to

---

<sup>4</sup> See R. Bichler op. cit. 141. W. Schubart, *Hellenismus und Weltreligion*, in: *Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung*, Jg. 1926, 505–520.

<sup>5</sup> I. Kertész, *Pergamon, Center of Hellenistic Sport and Physical Education*, in: *Proceedings of 6th Congress of ISHPES "Sport and Politics"*, Budapest 2002, 25–28.

<sup>6</sup> F. W. Walbank, *Die hellenistische Welt*, München 1983, 61 ff., 144.

<sup>7</sup> C. Schneider, *Kulturgeschichte des Hellenismus*, München 1967, I. 131 ff., E. V. Hansen, *The Attalids of Pergamon*, Ithaca 1971<sup>2</sup>, 390 ff.

the rank *ephebes*, and the third age-group was created by the so named *neoi* (between 18 and 21 years).<sup>8</sup> Young Hellenes and hellenized young men in the eastern cities – for example the hellenized *ephebes* of Pergamon<sup>9</sup> – learned the glorious Greek historical traditions and competed whole-heartedly in Olympia for the fame of Zeus and their own birthplace.

We know from an inscription from Miletus that in the year 200/199 B. C. the prospective teachers made application in writing to the *paidonomoi*, i.e. the magistrates in charge of the education. After the proposal of the council decision was passed by the assembly. The newly elected teachers took an oath. The four teachers of gymnastics (*paidotribes*) were swearing by Hermes, the divine protector of gymnasiums, while the four teachers of writing and reading (*grammatikoi*) by Apollo and the Muses. The salary of the teachers of gymnastics was thirty drachmae monthly, that of the others forty, paid on the first of each month. The *paidonomoi* had charge of the school examinations, the granting of permission to the gymnastic teachers to take their pupils to other towns for athletic contests.<sup>10</sup>

We don't know why the salary of the gymnastic teachers was lower than that of their colleagues. Perhaps more suitable experts were available in this profession and the large assortment reduced the salaries. In spite of this fact, it seems to us that the salary of the gymnastic teachers was better than average. The price of 1 medimnos wheat was generally between 3 and 10 drachmae, the daily minimum subsistence of a family at the turn of the 5-4<sup>th</sup> century was covered by half a drachma = 3 obulus, the price of a simple dress was 20 drachmae. During the time of Hellenism the prices rose, but we have no exact data. We are not able to count the exact buying power of the wages, because the prices were different in every city. Anyway we think so, that the general yearly wage was about 180 drachmae and the yearly minimum subsistence was covered by 120 drachmae.<sup>11</sup>

Another document is an inscription from Teos in Asia Minor what gives us a lot of information about education during the Hellenistic period.<sup>12</sup> In Teos the *paidonomoi* and the *gymnasiarch* appointed a fencing master and one who could teach the *ephebes* and the boys, who received instruction in music, archery and hurling the javelin. They were teaching two months a year, and the wage of the fencing master was 300 drachmae, that of his

---

<sup>8</sup> C. Schneider op. cit. I. 135, E. V. Hansen op. cit. 392–393.

<sup>9</sup> E. V. Hansen op. cit. 186–187., M. Rostovtzeff, Pergamum, CAH VIII. 595–598.

<sup>10</sup> E. V. Hansen op. cit. 390–391, C. Schneider op. cit. I. 142.

<sup>11</sup> See Th. Pekáry, Die Wirtschaft der griechisch-römischen Antike, Wiesbaden 1979.

<sup>12</sup> E. V. Hansen op. cit. 391–392., C. Schneider op. cit. I. 134., conf. Syll.<sup>3</sup> no. 578.

colleague 250. So the salaries of these two trainers were very high in contrast to the wages of the gymnastic teachers.

The above-mentioned data and other evidence of the supports of Hellenistic dynasties for the education are good testimonies of a fundamental truth. This fundamental truth is written by C. Schneider in his excellent monography on Hellenistic culture as follows: "the victory of the Hellenistic culture was mainly the triumph of the Hellenic gymnasiums".<sup>13</sup> By its activities, that emphasized physical education, the Hellenistic gymnasium accepted and continued to carry the classical Greek ideal of *kalos kai agathos aner* and so its goal was to develop a type of citizen, Greek by birth or hellenized, who could unite the physical and intellectual qualities. These citizens cultivated the sport traditions of the religious festivals both in the Greek mainland and the Hellenistic Near East.

So we are able to value the importance of the gymnasiums in the development of a new world unity that people of Europe and Asia started to assume a common habit in their religious and sport life. The register of the greatest religious festivals going with sport competitions was collected by Th. Klee.<sup>14</sup> This list is supplemented by C. Schneider: Ptolemaia in Alexandria, Leukophryeneia in Magnesia at Maiander, Nikephoria in Pergamon, Eumeneia in Sardis, Asklepieia in Kos, etc.<sup>15</sup> These festivals mobilizing the Hellenic and Hellenistic citizens of Europe, Asia and Africa to cultivate sports and cults were only the pillars of the international contest programme. We can know numerous local competitions, too.<sup>16</sup>

In connection with the Panhellenic-Hellenistic internationalism the type of globetrotting athletes could be observed wandering from one competition to another increased his glory and riches similarly to international stars of our days.<sup>17</sup> The sport contests of the Hellenistic era were characterized by an increased number of participants and the cities from which these athletes came. The number of participants was increased by the newly organized competitions for the boys as well. Physical education in the gymnasiums and

---

<sup>13</sup> C. Schneider, op. cit. I. 134.

<sup>14</sup> Th. Klee, Zur Geschichte der gymnischen Agone an griechischen Festen, 1918, 76. conf. C. Schneider op. cit. II. 191.

<sup>15</sup> C. Schneider op. cit. II. 191.

<sup>16</sup> E. g. the Didymeia in Miletus; the competitions in Smyrna organized on honour of Aphrodite Stratonike, the grandmother of Seleukos II; the Soteira in Priene organized on honour of Zeus Soter and Athena Nike – see M. P. Nilsson, Geschichte der griechischen Religion, München 1974<sup>3</sup>, II. 86 ff., C. B. Welles, Royal Correspondence in the Hellenistic Period. A Study in Greek Epigraphy (RC), Prague 1934, 127 ff.

<sup>17</sup> C. Schneider op. cit. II. 194, Syll<sup>3</sup>. no. 314, 1058–1069., I. Kertész, "Pleres de oikos hapas stephanon", Nikephoros 12, 1999, 143–148.

the always greater opportunity for the contest went well together and supported both the development of sport life and the advance of public health. Moreover the athletes, who were collected from three continents, helped to strengthen the political-economic-cultural connections among the people of distant territories.

The story of the historian Polybius well represents the initial difficulties of this new Hellenistic world unity. In 212 B. C. the Theban Cleitomachus, who could win the pankration contest of previous Olympics gained the victory in boxing, but not without any problems. One of his opponents was Aristonicus, an athlete of Egyptian king, Ptolemy IV. In Olympia the supporters encouraged Aristonicus who was held by them as weaker than Cleitomachus. By their habit the spectators declared that they did not discriminate between two athletes. Cleitomachus was shocked with the attitude of the public and asked them whether it is better for an *Egyptian* instead of a *Greek* to win in Olympia. After that the sympathy of the people turned on the part of Cleitomachus and the *surprised „Egyptian“* was defeated.<sup>18</sup>

Afterwards one did not discriminate between Hellens or hellenized people of native land and overseas origin. The Egyptian victors also could become customary in Olympia. We know from data collected by W. Decker that between 196 B. C. and 277 A. D. the Nile basin gave 40 Olympic champions to the Hellenistic world.<sup>19</sup>

Olympia and its moral and religious sphere of ideas was also popularized by the mass of local competitions organized according to the rules of the Olympic Games. Such a so named *isolympios agon* (similar to the Olympics), i.e. as equal to the Olympic Games was organized by the Attalids of Pergamon.<sup>20</sup>

As the games of Pergamene Nikephoria were organized in form of *isolympios agon* so were the games in honour of goddess Artemis Leukophryene established in Magnesia at Maïander in form of *isopythios agon*, i. e. similar to the Pythian Games.<sup>21</sup>

It is easy to see that the common view according to which the Olympic Games, and generally the Greek sport life, were on the wane after the Classic Greek era is not true. Olympic, Pythian and other games, due to the support

---

<sup>18</sup> Polybius 27, 9, 7–13.

<sup>19</sup> W. Decker, Olympiasieger aus Ägypten, in: Religion und Philosophie im alten Ägypten. Festgabe für Philippe Derchain zu seinem 65. Geburtstag am 24. Juli 1991, hrsg. U. Verhoeven – E. Graefe, Leuven 1991, 93–105.

<sup>20</sup> I. Kertész (n. 5) 27–28 with special literature.

<sup>21</sup> I. Magn. 16 = Syll<sup>3</sup>. 557., J. Ebert, Zur Stiftungsurkunde der Leukophryena in Magnesia am Mäander, Philologus 126, 1982. H. 2. 198–216.



of Hellenistic monarchs and rich towns, did not fade. Moreover, several games, similar to the Olympic or Pythian Games, were organized throughout the Hellenistic world. Olympic competition, be either at Olympia or somewhere else, remained a mass movement among eastern citizens of Hellenistic cities or cities within the Hellenic civilization.<sup>22</sup>

---

<sup>22</sup> On development of the Hellenistic physical culture in the Jewish territories see e.g. the studies of M. Lämmer, *Die Kaiserspiele von Caesarea im Dienste der Politik des Königs Herodes*, in: *Kölner Beiträge zur Sportwissenschaft (KBSW)* 3, 1974, 95–164; *Griechische Wettkämpfe in Galiläa unter der Herrschaft des Herodes Antipas*, *KBSW* 5, 1976, 37–67; *Griechische Agone und römische Spiele unter der Regierung des jüdischen Königs Agrippa I.*, *KBSW* 10/11, 1981/2, 199–237. Donald. G. Kyle in his article: *The First Hundred Olympiads*, *Nikephoros* 10, 1997, 53–75 compared well the ancient and modern Games as follows: "The modern games have survived economic and ideological crises and moved into the post-industrial era. The games are evolving as a global sport spectacle, they have become more democratic and popular, and the IOC is making pragmatic, timely adjustments. Just as the ancient games adapted to a wider world, institutionalized professionalism, and the irresistible dominance of Macedon and then Rome, the modern Olympics are adjusting to globalism, modern technology and media, and America's well-meaning dominance."

## **REZENSIONEN**



## DAS SPÄTREPUBLICANISCHE ROM\*

(Zu E. Badian, *Roman Imperialism in the Late Republic*)<sup>1</sup>

E. Badian versucht in seinem Buch (*Roman Imperialism in the Late Republic*, Ithaca/New York 1968) die Hauptcharakterzüge des römischen Imperialismus, die Haupttendenzen seiner Entwicklung in den letzten zwei Jahrhunderten der Republik zusammenzufassen. Hierbei ließen die früheren Werke des Verfassers: „*Foreign Clientelae (264-70 BC)*“ (1958) und „*Studies in Greek and Roman History*“ (1964) eine Arbeit von hohem Niveau erwarten. Das Werk genügt jedoch, trotz vieler ausgezeichneten Teilstudien, dieser Erwartung nicht in vollem Maße. Auffallend ist die einseitige Anwendung der Quellen, das Übergehen bedeutender geschichtlicher Ereignisse und die öfters hervortretende Methode, aus nicht eindeutigen Prämissen summarische Konsequenzen zu ziehen. Auf letzteres machte auch Brunt aufmerksam.<sup>2</sup>

Der Titel der ersten Kapitels („*Virtus and Imperium*“) weist schon auf die Absicht des Verfassers hin. Badian versucht nämlich die Erscheinungsformen des römischen Imperialismus von den Traditionen der senatorischen Aristokratie abzuleiten. Seiner Meinung nach wird die Politik des Senats – den zivilisierten Staaten des Ostens gegenüber – durch das Bestreben, Annexionen zu vermeiden, charakterisiert. Der konservative Widerstand gegen Veränderungen der Verfassung, die die territoriale Expansion erforderlich machte, die oligarchische Eifersucht gegen die ausgezeichneten Heerführer, die Mißbilligung der Korruption der Provinzstatthalter und der Respekt gegenüber der griechischen Öffentlichkeit wirkten alle in dieser Richtung. Im Osten bemühte sich der römische Imperialismus, seinen verhüllten, hegemonialen Charakter zu bewahren, solange er nicht zu einem offenen Bekenntnis gezwungen wurde. Demgegenüber kam er auf den Gebieten westlich von Italien offen zur Geltung, ohne moralische oder andere Bedenken.

In welchen Faktoren sieht Badian die Hauptgründe dieses komplexen Charakters des römischen Imperialismus? Er stellt fest, daß „...In every society, there is inevitably a close connection between the values and way of life – the Weltanschauung – of the leading classes of the society at home and

---

\* Klio. Beiträge zur Alten Geschichte Band 56, 1974, 543–550.

<sup>1</sup> Für freundliche Hilfe in der deutschen Textgestaltung bin ich Herrn Dr. P. Musiolek verbunden. I. K.

<sup>2</sup> Siehe die Rezension von P. A. Brunt, in: JRS 60 [1970], 270–271.

the way in which the society, as led by those classes, will act in its foreign relations" (16). Da die Stellung des römischen Bürgers in der Gesellschaft durch *genus* und *virtus* – bei wem ersteres nicht vornehm genug war, da wirkte letzteres in größerem Maße – bestimmt war, wurde es nötig, solche Gebiete zu finden, die es den aufstrebenden Bürgern ermöglichten, ihre *virtus* zu beweisen. Das wäre die Erklärung für die hemmungslose Entfaltung der römischen Eroberungspolitik in Hispanien. Im Osten kamen aber die feineren Methoden des hegemonialen Imperialismus zur Geltung. Das läßt sich aber nur teilweise erklären. Von dieser These ausgehend, sieht Badian im hegemonialen Imperialismus die außenpolitische Projektion des alten römischen Clien-Patronus-Systems. Von Anfang an gab es eine Neigung der vornehmen Römer, ihre ärmeren Mitbürger durch Wohltaten an sich zu binden. Diese Ablenkungsmanöver der „leading classes“ fanden ihre adäquate Erscheinungsform in der Ostpolitik Roms.

Demnach betont Badian die außenpolitische Projektion der sittlichen, weltanschaulichen Normen der herrschenden Klassen. Das tut er aber – unserer Meinung nach – zu einseitig, mit Außerachtlassung von Faktoren, welche die Außenpolitik bedeutend beeinflußt haben.

Bevor wir die Motive und die Triebkräfte des römischen Imperialismus untersuchen, wollen wir jene scharfe Absonderung mit einem Fragezeichen versehen, die Badian in der Relation von Ost und West anwendet. Rom führte eine Realpolitik, und wenn der hegemoniale Imperialismus das erwünschte Resultat nicht erreichte, oder es schon nicht mehr zweckmäßig war, ging er – entsprechend den Möglichkeiten – zur offenen Machtpolitik über. Das bezog sich gleicherweise auf Ost und West. Die Zerstörung Korinths 146 v. u. Z. zeigte sehr gut, daß Rom kein geduldiger Patronus seinen Klienten gegenüber und daß es von der griechischen Öffentlichkeit nicht sehr beeinflußt war. Als sich nach dem dritten makedonischen Krieg die Bedeutung der kleinasiatischen Verbündeten von Standpunkt Roms aus verringerte, änderte Rom absichtlich sein gutes Verhältnis zu Pergamon, das durch den Frieden in Apamea zu einer ernstesten Macht geworden war. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Attalos III. bis zu einem gewissen Grad auch durch diesen Umstand beeinflußt wurde, sein seltsames Testament zu schreiben.<sup>3</sup> Wenn die hegemoniale Politik<sup>4</sup> in bezug auf den Osten nicht eindeutig zur Geltung kam, so wollen wir feststellen, daß auch dem Westen gegenüber nicht allein die Hemmungslosigkeit als Folge der Virtusjagd charakteristisch

---

<sup>3</sup> Esther V. Hansen, *The Attalids of Pergamon*, Ithaca/New York 1947, 139–140. – Zur marxistischen Analyse des Problems siehe V. Vavřínek, *La révolte d'Aristonikos*, Prag 1957.

<sup>4</sup> J. Deininger, *Der politische Widerstand gegen Rom in Griechenland 217–86 v. Chr.*, Berlin 1971, 262 f.

war. Den *modus vivendi* zu finden, besonders mit den „barbarischen“ Stämmen, war natürlich viel schwerer als mit den zivilisierten hellenistischen Staaten. Aber selbst Badian verschweigt nicht den ungünstigen Eindruck, den der Massenmord des Ser. Sulpicius Galba (S. 10) in Rom hervorgerufen hat. Dort wurden ähnliche Taten nachdrücklich verurteilt. Wir sollten also Brunt recht geben, der bemerkt, daß der Senat die *honestas* in der Politik theoretisch bewahren wollte, in der Praxis aber daran scheiterte. Das zeigt sich ebenso offen im römischen Verhalten gegen die „Barbaren“ wie in der Beziehung zur zivilisierten hellenischen Welt.<sup>5</sup>

Badian fühlt, daß die von ihm hervorgehobenen Triebkräfte des römischen Imperialismus vielleicht nicht genügend überzeugen. Er schreibt deshalb im zweiten Kapitel seines Buches unter dem Titel „The Economic Motive“: „The modern student, accustomed to seeing history... through the blood-red spectacles of Marx, may by now have become impatient with my approach.. what (he will say) about revenues, markets, exports?“ (S. 16-17). Badian fügt eilig hinzu, daß die wirtschaftlichen Motive auch von ihm als bedeutende Faktoren für die Politik betrachtet werden. Aber in bezug auf das zweite Jahrhundert v. u. Z. kann er keine solchen wirtschaftlichen Gründe entdecken, die den Imperialismus von Rom beeinflußt hätten. Er behauptet sogar, daß die Voraussetzung solcher Motive nichts anderes ist als „a figment of modern anachronism“ (S. 20). Hier müssen wir bemerken, daß Badian die aktive Rolle der wirtschaftlichen Faktoren in der römischen Außenpolitik nur seit dem Zeitalter von Pompeius anerkennt.

Evidente Tatsachen stehen aber im Gegensatz zu Badians Meinung. Schon die illyrischen Kriege hatten ihre wirtschaftlichen Beweggründe, u. a. den Schutz der Sicherheit der italischen Händler.<sup>6</sup> Die blutigen Kämpfe im zweiten Jahrhundert v. u. Z. in Hispanien bezweckten nicht nur die Erreichung des Ruhmes.<sup>7</sup> Rom hat viel prosaischere Ansprüche: das Gold und das Silber von Hispanien. Forbes, die Geschichte des römischen Bergbaus untersuchend, stelle richtig fest, daß allein durch die staatlichen Gold- und Silberbergwerke in Hispanien im 2. Jh. v. u. Z. mehr Gold und Silber nach Rom als durch Kontributionen und Beutezüge im ersten Jahrhundert v. u. Z. kam.<sup>8</sup> Forbes gibt ein umfassendes Bild über den Nutzen der hispanischen Bergwerke.<sup>9</sup> Die bedeutendsten waren die Silberbergwerke bei Neu-Karthago, in denen 40 000 Menschen gleichzeitig beschäftigt waren (nach

---

<sup>5</sup> Siehe Anm. 2.

<sup>6</sup> J. Carcopino, *Points de vue sur l'impérialisme romain*, Paris 1934, 30 f.

<sup>7</sup> Siehe H. Simon, *Roms Kriege in Spanien 154–133 v. Chr.*, Frankfurt am Main 1962.

<sup>8</sup> R. J. Forbes, *Studies in Ancient Technology*, Leiden <sup>2</sup>1966, VII, 158.

<sup>9</sup> Forbes 161.

Polybios).<sup>10</sup> Diese Bergwerke wurden wahrscheinlich im Jahre 179 v. u. Z. Rittergesellschaften übergeben, die einen Vertrag mit dem Staat schlossen, um diese Bergwerke abzubauen.<sup>11</sup> Das Gesamteinkommen aus den hispanischen Bergwerken bis 157 v. u. Z. dürfte 50 Millionen Denare betragen haben. Bis 140 v. u. Z. erreichte das jährliche Einkommen 9 Millionen Denare. Die hispanische Kolonisation von seiten Roms (Italica) steigerte auch die Bedeutung des Gebietes. Der Senat wollte mit den Ansiedlungen die innere wirtschaftliche Spannung ableiten.<sup>12</sup>

In bezug auf Hispanien können wir also den wirtschaftlichen Hintergrund des römischen Imperialismus feststellen.

Eine von Zeit zu Zeit wiederholte Forderung der Plebs war die Beteiligung an der Nutznießung der eroberten Gebiete. C. Flaminius erließ 232 v. u. Z. ein Gesetz über die Aufteilung der im Jahre 285 v. u. Z. eroberten gallischen Gebiete unter die römischen Bürger. Die von ihm eingeleitete Aufteilung nahm nach dem zweiten punischen Krieg in größerem Maße zu. In den dreißig Jahren nach Zama wuchs in Italien die Zahl der römischen Bürger um 25% und das sich in römischen Händen befindende Territorium um 100%.<sup>13</sup> Beim Zuwachs des Gebietes spielte die Beschlagnahme der fruchtbaren gallischen Ländereien am Po die größte Rolle. Diese Territorium wurde in kurzer Zeit durch zahlreiche Bürgerkolonien bevölkert. Die Tatsache, daß die mit Hannibal gegen Rom auftretenden Gallier durch Enteignung ihrer Gebiete bestraft wurden, beweist das Dasein des wirtschaftlichen Motivs in der imperialistischen Politik Roms.

Badian beschäftigt sich aber nicht mit den Kämpfen um die hispanischen Edelmetalle, und auch nicht mit der immer größeren römischen Annexion der gallischen Gebiete am Po. Sein Interesse fesselt bloß die römische Ostpolitik. Zweifellos sind die wirtschaftlichen Motive der von Rom in Griechenland und in Makedonien geführten Kriege verhüllter. Ist es aber anzunehmen, daß der Profit zwar sehr gern eingesteckt wurde, aber keinen Anlaß zu politischen und militärischen Aktionen bildete, und man nicht nach ihm strebte (S. 19)? Unserer Meinung nach geht es eher darum, daß gewisse militärische und politische Aktionen nicht allein und manchmal nicht vordringlich wirtschaftliche Gründe hatten.

Im Laufe der bis 146 v. u. Z. in Makedonien und Griechenland geführten Kriege forderte Rom eine mäßige Kontribution von den Besiegten, und auch in der Festlegung der Provinzsteuer war es gerecht. Die

---

<sup>10</sup> Polybios XXXIV. 9.

<sup>11</sup> Livius XL. 51, 8.

<sup>12</sup> Siehe P. A. Brunt, *Italian Manpower*, Oxford 1971, 159 f.

<sup>13</sup> T. Frank, *Roman Imperialism*. New York 1929, 286–287.

Planmäßigkeit aber, mit der die siegreichen Heerführer die von ihnen eroberten Gebiete beraubten, beweist, daß die Römer doch sehr aktiv nach dem wirtschaftlichen Nutzen strebten. Wenn die von Philippos V., von den Böotern und Nabis gezahlte Kontribution ungefähr 8 265 600 Denare betrug, dürfte die Beute von Flamininus auf 6 061 530, die von Nobilior auf 8 107 050 und die von Aemilius Paullus auf 52 500 000 Denare geschätzt werden. Bis 146 v. u. Z. kamen 81 830 936 Denare – auf Grund von Schätzungen – nur von Kontributionen und Beute in das römische Ärar aus Griechenland und Makedonien ein.<sup>14</sup>

Es ist eine naive Meinung, daß Rom bei der Eröffnung des dritten makedonischen Krieges oder des Krieges in Korinthos auf das obige Einkommen nicht rechnete. Die Tatsache, daß die Römer nach dem Sieg von Aemilius Paullus keine Steuern mehr zahlen mußten, weist gerade darauf hin, daß der Senat bewußt eine Methode suchte, wie der bedeutende Teil der Belastungen auf die Schultern der besiegten Völker gelegt werden konnte.

Die große Zahl der Angaben beweist, daß die militärischen Siege von Rom ausgenutzt wurden. Livius berichtet, daß die Römer am Ende des dritten makedonischen Krieges die Bergwerke und die königlichen Territorien von Makedonien enteigneten.<sup>15</sup> Cicero schreibt: *Agros in Macedonia regios qui partim T. Flaminini, partim L. Pauli qui Persen vicit virtute parti sunt, deinde agrum optimum et fructuosissimum Corinthium qui L. Mummi imperio ac felicitate ad vectigalia populi Romani adiunctus est...*<sup>16</sup> Ebenfalls von Cicero wissen wir, daß die ehemaligen makedonischen königlichen Territorien und das Gebiet von Korinth durch die Zensoren in Pacht gegeben wurden und daß diese Pachtsummen ein riesiges Einkommen für Rom bedeuteten.<sup>17</sup>

All das beweist – unserer Meinung nach – sehr überzeugend, daß Rom seine wirtschaftlichen Interessen nie außer acht ließ, sie sogar als eine wichtige Frage behandelte!

Es lohnt sich, eben im Zusammenhang mit dem jetzt erörterten Problem, auf eine noch heute unbeendete Diskussion hinzuweisen. Es geht darum, ob der römische Imperialismus die Handelsinteressen des Staates in Betracht zog oder nicht. Badian verneint es im Grunde genommen noch für das erste Jahrhundert v. u. Z. T. Frank, einer der hervorragendsten Forscher auf dem Gebiet der römischen Wirtschaftsgeschichte, verneint nur in bezug auf das zweite Jahrhundert v. u. Z., daß die Handelsinteressen in der

---

<sup>14</sup> ESAR, An Economic Survey of Ancient Rome, Baltimore 1933, IV, 323.

<sup>15</sup> Livius XLV. 18, 3.

<sup>16</sup> Cicero: de leg. agr. 1, 5.

<sup>17</sup> Cicero a. O. 2, 51.



Gestaltung der römischen Außenpolitik eine bedeutende Rolle spielten. T. Frank führt aus, daß Mommsen und Colin das Vorhandensein solcher Interessen unter den Anfangsgründen des zweiten makedonischen Krieges zur Kenntnis nahmen. Wilamowitz schreibt den Angriff gegen Rhodos 167 v. u. Z. „der treubruchigen Handelspolitik Roms“ zu. Die Zerstörung Karthagos wurde – nach Mahaffy – von den „Handelsmonopolisten“ Roms betrieben. Er zitiert Mommsen, der behauptet, daß „in der Behandlungsweise Korinths der Handelsegoismus sich stärker zeigte, als aller Philhellenismus“.<sup>18</sup>

T. Frank stellt sich diesen Meinungen entgegen. Er argumentiert, daß die meisten von Rom abgeschlossenen Verträge nicht auf die Begünstigungen der römischen und italischen Händler eingehen. Nach seiner Ansicht tat Rom nicht sehr viel im Interesse seiner Händler, im allgemeinen war der römische Handel „in der Nachfolge der Fahne“ langsam.<sup>19</sup>

Schon sein Zeitgenosse, Cobban, begann mit T. Frank eine Diskussion, wobei er darauf hinwies, daß seine Argumente in dieser Frage nicht überzeugend sein können, weil die meisten nur negativ sind, und das *de silentio* entstandene Argument nirgendwo irreführender sein kann als eben in der römischen Geschichte.<sup>20</sup> Die römische Außenpolitik des zweiten und des ersten Jahrhunderts v. u. Z. analysierend weist er darauf hin, daß sowohl die Kämpfe gegen die Piraten im ersten Jahrhundert v. u. Z. als auch die Besetzung der Balearen 123 v. u. Z., die Unterstützung des Handels von Delos usw. eher beweisen, daß „in Rome trade preceded rather than followed the flag“.<sup>21</sup>

Die neueren Ansichten geben im allgemeinen Handelsinteressen in der Außenpolitik Roms zu. Auf die Bedeutung des Freihafens in Delos wird von Rostovtzeff<sup>22</sup> und Toynbee<sup>23</sup> hingewiesen. Die wirtschaftlichen Gründe der römischen Politik den Piraten gegenüber werden von Maróti aufgeführt.<sup>24</sup> Volkmann<sup>25</sup> und Maškin<sup>26</sup> heben den Wirtschafts- und Handelscharakter der

---

<sup>18</sup> Frank 277 und 293 Anm. 1.

<sup>19</sup> Frank 286.

<sup>20</sup> J. M. Cobban, *Senate and Provinces 78–49 B. C.*, Cambridge 1935, 42f.

<sup>21</sup> Cobban 45.

<sup>22</sup> M. Rostovtzeff, *Social and Economic History of the Hellenistic World*, SEHWW, Oxford 1941, II, 787 f.; ders., *Die hellenistische Welt*, Tübingen 1955, II, 623 f.

<sup>23</sup> A. J. Toynbee, *Hannibal's Legacy*. London 1965, I, 365 f.

<sup>24</sup> Maróti Egon, *Kalózkodás a római polgárháborúk korában*, Budapest 1972.

<sup>25</sup> H. Volkmann, *Massenversklavungen der Einwohner eroberter Städte in der hellenisch-römischen Welt*, Mainz 1961.

<sup>26</sup> N. A. Maškin, *Az ókori Róma története*, Budapest 1951. 159 f.

Kriege hervor, deren Ziel auch der Erwerb von Sklaven war. Heichelheim<sup>27</sup> weist auf die ökonomischen Gründe bei der Zerstörung Korinths hin. Nur einige Beispiele können wir aus der reichen Fachliteratur erwähnen, die aber die Wirtschafts- und Handelsgründe der römischen Außenpolitik aufdeckt, und zwar in differenzierter Weise, unter Berücksichtigung der geschichtlichen Entwicklung.

Im gegebenen Rahmen kann es nicht unsere Aufgabe sein, die Wirtschaftsmotive des römischen Imperialismus ausführlicher zu untersuchen. Es hat keinen Sinn, uns mit allen von uns für falsch gehaltenen Argumenten Badians in einer Streit einzulassen. Unser Ziel war lediglich, auf die Unhaltbarkeit seiner Anschauung hinzuweisen, daß wirtschaftliche Interessen in der imperialistischen Politik Roms von geringer Bedeutung seien. Die ökonomischen Motive des römischen Imperialismus während der beiden letzten Jahrhunderte der Republik sind also nicht „die Erfindungen des modernen Anachronismus“, sondern unzweifelhafte Tatsachen!

Das dritte Kapitel des Buches von Badian trägt den Titel „The Senate against Expansion“. Wie auch der Titel ausweist, erörtert der Verfasser den Hauptcharakterzug der Politik des römischen Senats, die Möglichkeit der Vermeidung der offenen Expansion. In erster Linie zeigt er auf Grund der Beispiele von Kyrene und Ägypten und der Erfahrungen des Krieges gegen Jugurtha sehr richtig, daß der Senat, wenn es nur möglich war, sehr gern auf die Übernahme der mittelbaren Administration verzichtete, auch wenn diese keine besonderen Widerstand hervorrief. Er nennt die wichtigsten, außenpolitischen Ereignisse des zweiten Jahrhunderts und die des Anfangs des ersten Jahrhunderts v. u. Z., und mit überzeugender Argumentation schildert er die Linienführung der Politik des Senats, die auf die Vermeidung der Annexion gerichtet war.

Doch auch dieses Kapitel kann unsere Ansprüche nicht restlos befriedigen. Badian begründet die Politik des Senats nicht nur mit den schon erwähnten Bedenken gegenüber der Eroberung, sondern auch damit, daß das Kapital des Senats über keine beträchtlichen überseeischen Interessen verfügte. Demgegenüber bleibt er uns wesentliche Erklärungen schuldig. Es ist nicht uninteressant zu erwähnen, wie es denn mit dem Geldwesen Roms in den Jahren von 150-90 v. u. Z. stand. Wir sollten untersuchen, ob die finanzielle Kraft des Staates die Organisation von Provinzen in unbegrenzter Anzahl ermöglichte. Es stellt sich heraus,<sup>28</sup> daß Rom in der erwähnten Periode 430 Legionen im Kriegs- und Garnisonsdienst rekrutierte. Der Sold dieser riesigen Kriegsmacht, die Verpflegung der verbündeten Truppen, die

---

<sup>27</sup> F. M. Heichelheim, *An Ancient Economic History*, Leiden 1970, III, 11.

<sup>28</sup> ESAR I, 222–231.

Lieferung, der Schiffbau, die Ausrüstung verzehrten ungefähr 650 Millionen Denare. Die Gesamtausgabe Roms einschließlich anderer Aufwendungen des Staates betrugen 1 135 000 000 Denare während der erwähnten 60 Jahre. Diese wurden kaum durch die Einkommen gedeckt.

Die Lage veränderte sich auch später nicht, und es ist charakteristisch, daß der provisorische Ausfall des Einkommens aus der Provinz Asia wegen der Mithridates-Kriege fast eine finanzielle Katastrophe in Rom verursachte.<sup>29</sup>

Was den Ersatz des Personalbestands der Armee betrifft, so gab es auch dort beträchtliche Probleme wegen des Untergangs der bäuerlichen Kleineigentümer.<sup>30</sup> Auf die Schwierigkeiten bei der Musterung wirft die Seditio der Volkstribunen 151 und 138 v. u. Z. ein Licht. In beiden Fällen wollten die Volkstribunen die Appellanten vom Militärdienst im hispanischen Krieg befreien. Die widerspenstigen Konsuln wurden eingekerkert.<sup>31</sup>

Es steht außer Zweifel, daß die seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts v. u. Z. lebhaftere Volkstribunentätigkeit den Senat in seinen außenpolitischen Schritten in nicht geringem Maß zur Vorsicht mahnte. Auch dieser Gesichtspunkt wird von Badian außer acht gelassen. Demgegenüber wollen wir die Aufmerksamkeit auf folgende Tatsachen lenken. Die Gesetzgebung der Tribunen war für den Senat so unangenehm, daß er sie mit der *Lex Aelia et Fufia* zu beschränken suchte. Nach Lily Ross Taylor regten die Tribunen solche Gesetze an, die im Zusammenhang mit dem Militärdienst standen. Es ist wahrscheinlich, daß das Gesetz, das den Überseedienst auf sechs Jahre beschränkte, und das Berufsrecht der Soldaten, die dritte *Lex Porcia de provocatione*, damals entstanden.<sup>32</sup> Die Ereignisse zeigen, daß die Verminderung der Bevölkerung (die Anzahl der römischen Bürger betrug im Jahre 163 v. u. Z. 337 000, im Jahre 135 v. u. Z. 317 000),<sup>33</sup> die Verwüstung der Kleinbauernbesitztümer und die Volkstribunenmaßnahmen, die die allgemeine Stimmung widerspiegeln, die Abwicklung der Musterung immer mehr erschwerten.

Die innenpolitischen Schwierigkeiten des Senats wurden auch durch die Gesetze über die geheime Abstimmung gesteigert. 139 v. u. Z. verfügte die *Lex Gabinia* für die Wahlversammlungen, 137 v. u. Z. die *Lex Cassia* für das Volksgericht, 131 v. u. Z. die *Lex Papiria* für die Gesetzgebungsversamm-

---

<sup>29</sup> Cicero: de imp. Cn. Pomp. 18 f.

<sup>30</sup> F. B. Marsh, A History of the Roman World from 146 to 30 B. C., London–New York 1971. 7f.

<sup>31</sup> Siehe Lily Ross Taylor, Forerunners of the Gracchi, in: JRS 52 [1962], 19–27.

<sup>32</sup> Siehe Taylor a. O.

<sup>33</sup> Frank 286.

lung die geheime Abstimmung. Die Patrone konnten nicht weiterhin die Stimmen ihrer Klienten kontrollieren. Das hatte eine ernste innenpolitische Bedeutung.<sup>34</sup>

Ein ganzes Kapitel beschäftigt sich mit den Gracchen. Hier möchten wir nur feststellen, daß von 130 v. u. Z. die Krise der Republik beginnt. Die sich steigernde innere Spannung, die Sklavenaufstände, die zersetzende Wirkung der gesellschaftlichen Veränderungen auf die Armee, die ersten Schritte zur Militärdiktatur – alles dies sind Symptome der Krise. Bei der Beurteilung der Politik des Senats sollten wir auch diese in Betracht ziehen. Wenn der Senat also die expansiven Schritte zu vermeiden strebte, so sind – unserer Meinung nach – in erster Linie die finanziellen und innenpolitischen Schwierigkeiten, ferner die Musterungsprobleme die Faktoren, welche ihn am stärksten beeinflussten.

Der Titel des vierten Kapitels ist „New Interests and New Attitudes“. Am Anfang dieses Kapitels weist Badian darauf hin, was er schon im vorangehenden Kapitel hätte ausführen sollen, daß seit dem Ende des zweiten Jahrhunderts v. u. Z. neue Kräfte in der römischen Politik zur Geltung kommen. Er stellt sogar an dieser Stelle fest (ohne tiefere Untermauerung), daß die „nicht-politischen“ Klassen (unrichtig nennt er die gesellschaftlichen Elemente außer dem Senat so) unvermeidbar ihre eigene Bedeutung erkannten. Von nun an – da ihre eigenen Interessen berührt waren – forderten sie von der Oligarchie Vergünstigungen sowohl in der Außenpolitik als auch in der Innenpolitik (S. 44). Deren Bedeutung streitet er auch nicht in der Bewegung der Gracchen ab. Die Analyse der Tätigkeit der Gracchen ist einer der besten Teile des Buches von Badian. Der Verfasser stellt sehr richtig fest, daß „...both the Plebs and the most powerful section among the Equites... could hope for benefits from increasing exploitation and from further enlargement of the empire. This... is perhaps the chief effect of the reform of the Gracchi“ (S. 50-51). All das ist richtig. Aber Badians Ansicht nach wurde aber doch kein Druck auf den Senat, was die wirksameren außenpolitischen Schritte anbelangt, ausgeübt. Der Hauptgrund dafür war, daß das Kapital des Ritterstandes vollkommen ausgelastet war, was die Periode vor dem Verbündetenkrieg betrifft (S. 42).

Die Größe und Anlage des Kapitals des Ritterstandes ist eine interessante Frage. Schade, daß sich Badian nicht gründlicher damit beschäftigt! Livius berichtet darüber, daß mehrere Rittergesellschaften im Laufe des zweiten punischen Krieges geneigt waren, dem Staat Kredit zu geben.<sup>35</sup> Die Quellen im Zusammenhang mit dem Wirtschaftswesen des zweiten

---

<sup>34</sup> Siehe Lily Ross Taylor, *Voting Districts of the Roman Republic*, Rom 1960, 141.

<sup>35</sup> Livius XXIII. 49, 3; XXIV. 18.

Jahrhunderts v. u. Z. weisen eindeutig darauf hin, daß die Ritter alle Gelegenheiten ausnützten, um ihr Kapital günstig anzulegen. Obwohl es so war, wollen wir doch den Berechnungen von T. Frank glauben, der überzeugend zeigt, daß die Steuerpachten und andere Mietverträge nur ein Prozent des ritterlichen Gesamtkapitals des zweiten Jahrhunderts v. u. Z. ausmachten.<sup>36</sup> Es ist evident, daß der Ritterstand auch bedeutende Grundkäufe durchführte. Aber es scheint unvorstellbar zu sein, daß er sein ganzes Kapital – das schon erwähnte ein Prozent ausgenommen – in den Boden oder in zweifelhafte Handelsgeschäfte investiert hätte. Was die Größe des ritterlichen Kapitals anbelangt,<sup>37</sup> ist es selbstverständlich, daß dessen bedeutender Teil auf bessere Investition wartete. Wenn es nicht so gewesen wäre, dann hätte auch die *Lex Sempronia de provincia Asia* nicht bezwecken können, den Ritterstand für die Interessen der herrschenden Schicht zu gewinnen. Die Ritter forderten wahrscheinlich bessere Möglichkeiten zu günstigen Kapitalanlagen, und C. Gracchus wollte diesen Anspruch befriedigen.

Es ist nicht einfach, gegen Badian's Meinung zu beweisen, daß der Ritterstand und die Plebs im Interesse der expansiven Politik einen Druck ausübten. Auch von Badian wird aber anerkannt, daß die Koloniengründung in den eroberten Gebieten eine *popularis causa* war. Auch das ist bekannt, welche bedeutende Rolle die Plebs und der Ritterstand in der Karriere von Marius spielten. Und können wir es glauben, daß Marius „...had no ideas; his aim was merely to succeed“ (S.51) ? Die Plebs und der Ritterstand waren empört wegen der zögernden Kriegsführung gegen Jugurtha.<sup>38</sup> Die Unbeliebtheit von Metellus und später Lucullus zeigt die Forderung nach kraftvollen Expansionen. Marius entsprach der Erwartung. Zum ersten Male wurde er im Laufe der römischen Geschichte siebenmal zum Konsul gewählt, und darin müssen wir unbedingt den Erfolg des Drucks der „nicht-politischen“ Klassen sehen. Es ist auch kein Zufall, daß M. Antonius, der 102 v. u. Z. nach Kilikia gegen die Piraten geschickt wurde, der Freund von Marius war. Energisches Auftreten gegen die Piraten lag im Interesse der Ritter. Marius verteilte zuerst Grundstücke an seine Veteranen. Auch die Reform des Kriegswesens führte er durch. Marius bewußte Politik abzusprechen und zu behaupten, daß er ein konzeptionsloser Glücksritter

---

<sup>36</sup> Frank 291–293.

<sup>37</sup> T. P. Wiseman. The Definition of „Eques Romanus“ in the Late Republic and Early Empire, in: *Historia* 19 [1970], 67 f.

<sup>38</sup> B. P. Szeleckij, K voprosu o szocialno-politicseszkoy borbe v Rime v period Jugurtinszkoy vojnü, in: *VDI* 4/1970, 112 f.

war, bedeutet – nach unserer Ansicht – nicht nur seine Geringschätzung, sondern auch die der Kräfte, die er vertrat.

Wir können also sagen, daß Badian im vierten Kapitel seines Werkes die politische Aktivierung der außersensorischen Kräfte sehr richtig schildert, aber deren praktischen Resultate, sogar ihre wirtschaftlichen Beweggründe in unrichtiger Weise verringert.

Die Geschichte der zwei Jahrzehnte nach dem Verbündetenkrieg erörtert das Kapitel mit dem Titel „The New Imperialists: The Myth“. Badian hat recht, wenn er für die wichtigste Folge der Rechtsregelung, die den Verbündetenkrieg abschloß, das Wachstum des *ordo equester* hält (S. 64). Auch damit müssen wir einverstanden sein, daß sich der römische Imperialismus nach dem Verbündetenkrieg in großem Maß verstärkte. Interessanterweise versteht Badian das Folgende darunter: bloß das Maß der Ausbeutung seitens der herrschenden Klasse nahm zu. Einen Mythos nennt er eine Theorie, wie es auch die Kapitelüberschrift zeigt, die voraussetzt, daß der Ritterorden im Interesse der expansiven Außenpolitik einen Druck ausgeübt hätte. Seine Argumente sind unverändert, und er führt seine – von uns schon verurteilte – Ansicht wieder aus, wonach der Handel „die Fahne“ nicht überholte. Wir meinen, es genügt, nur die politischen Konsequenzen der Ritterstandes zu betrachten, die schon in der Durchführung der *Lex Manilia* zur Geltung kamen,<sup>39</sup> und gleich stellt sich der unrichtige Gedankengang des Verfassers heraus.

Am Ende des vierten Kapitels schreibt Badian, daß der Sittenverfall der oberen Klasse bis 89 v. u. Z. offenbar wurde, die Privatinteressen den öffentlichen Interessen gegenüber in den Vordergrund traten (S. 59). Sulla war der erste, der „gezeigt hat, was ein gewissenloser, egoistischer Mensch mit einer mit ihm eng verbündeten, besitzlosen Armee, die sich an die Zerstörung von Italien gewöhnt hat, zu erreichen hoffen kann“ (S. 79). Ihm folgten die ähnlichen „gewissenlosen und egoistischen“ Menschen, Pompeius und Caesar, deren Tätigkeit im letzten Kapitel des Buches „The New Imperialists: The Facts“ erörtert ist. Dieser letzte Teil des Werkes ist die eklatante Offenbarung der geistesgeschichtlichen Anschauung. Pompeius und Caesar sind nicht die Lenker, die Führer von gesellschaftlichen Kräften, die bestimmte wirtschaftliche und dementsprechend politische Interessen vertreten, sie sind nicht die notwendigen Produkte der geschichtlichen Entwicklung in der gegebenen Epoche, sondern unsittliche Räuber sind sie, die den Sittenverfall Roms hemmungslos ausnützen.

Da Badian die geschichtliche Entwicklung nicht sieht, die durch die Krise der Republik zur offenen Militärdiktatur und zur Gestaltung des

---

<sup>39</sup> SEHHW II, 870.

Kaisertums führt, meint er, daß er es erklären soll, warum dieser „entartete, degenerierte“ Staat nach 31 v. u. Z. nicht zerfiel. Die Erklärung ist für die von Badian vertretene Anschauung charakteristisch: „... good fortune for a start (as in the long life of Augustus); and some Roman qualities ... the tenacity ... the fides ...“ (S. 92). Das gute Glück und die ausgezeichneten Charakterzüge der Römer retteten Rom vor dem Untergang!

Schließlich halten wir die letzten Zeilen des Werkes als für Badians Anschauung sehr charakteristisch: „The study of the Roman Republic – and that of the Empire to a considerable degree – is basically the study, not of its economic development, or of its masses, or even great individuals: it is chiefly the study of its ruling class“ (S. 92). Das ist also die Schlußfolgerung, die Badian aus der Untersuchung der beiden letzten Jahrhunderte der römischen Republik zog. Tatsächlich beschäftigte er sich hauptsächlich mit der herrschenden Klasse, und daraus folgten seine wesentlichen Irrtümer: das Negieren der wirtschaftlichen Motive des römischen Imperialismus, die Unterschätzung der Rolle der politischen Kräfte außerhalb des Senats, die Interpretation der wirtschaftlichen und politischen Krise der Republik aus einem Sittenverfall, mit denen wir uns auseinanderzusetzen versuchten.

Es ist wahr, daß die Außenpolitik aller Staaten grundlegend von der Politik seiner herrschenden Klasse bestimmt wird. Diese Politik richtig zu erklären und zu verstehen, ist nach unserer Meinung aber nur dann möglich, wenn wir die wirtschaftliche Entwicklung und die Wirkung der Massenkkräfte und der bedeutenden historischen Persönlichkeiten betrachten, und zwar weit über die Gesichtspunkte der Interpretation von Badian hinaus. Wenn wir dies nicht tun, können wir gleichfalls zu solchen falschen Schlußfolgerungen kommen wie der Verfasser dieses Buches.

## ZUR RÖMISCHEN AUßENPOLITIK\*

*Zu A. N. Sherwin-White, Roman Foreign Policy in the East 168 B. C. to A. D. 1, London (Duckworth) 1984, 352 S.*

Das Buch von Sherwin-White beschäftigt sich mit der sehr komplizierten Frage der römischen Außenpolitik. Das Hauptziel des Buches umreißt der Verfasser wie folgt: „It is the purpose of this book to try to redress the balance by reexamining the oriental diplomacy and warfare of Rome between 168 B. C. and A. D. 1, with due attention to physical factors, logistics and the nature of warfare itself, and their effects on the subsequent relationship between victor and vanquished” (S. 1). Eine allseitig ausgewogene Untersuchung der römischen Außenpolitik ist deshalb sehr nötig, weil – wie der Verfasser im Hinblick auf die diesbezügliche Fachliteratur feststellt – “the course of a war, the strategies of the commanders, and the fortunes of the contending peoples, are generally ignored” (S. 1).

Diesen Mangel hat der Verfasser begründetermaßen empfunden. Daher versucht er, die Ostpolitik Roms – ein wenig vom Titel des Buches abrückend – schon vom Anfang des 2. Jhs. v. u. Z. bzw. vom Krieg gegen Antiochos III. an bis zu den östlichen Maßnahmen des Augustus zu verfolgen.

Seinen Leitgedanken über die römische Ostpolitik und den römischen Imperialismus führt der Verfasser im ersten Kapitel aus, betitelt: The Machinery, Motives and Limitations of Roman Foreign Policy. Auf den Seiten 7-8 setzt er sich mit der allgemeinen Meinung auseinander, daß der Senat im 2. Jh. v. u. Z. jegliche Provinzgründung oder direkte Machtübernahme vermieden habe. Er erkennt an, daß dies für den hellenistischen Osten zwischen 200 und 150 zutrifft, betont aber die Unrichtigkeit dieser Auffassung im Hinblick auf die Gallia Cisalpina und Nachbargebiete wie z. B. Istrien. Auf den Seiten 9-10 schreibt er davon, daß die geringe Zahl an Legionen den römischen Eroberungen im 2. Jh. v. u. Z. Grenzen setzte. Auf den Seiten 11 ff. erörtert er die von W. W. Harris<sup>1</sup> (und anderen) vertretene Auffassung von einem grundsätzlich aggressiven römischen Imperialismus und lehnt sie ab. Er führt aus, daß der Senat im 2. Jh. v. u. Z. ständig größere militärische Abteilungen in Norditalien stationierte, einerseits, um zuletzt

---

\* Klio. Beiträge zur Alten Geschichte. 68, 1986, 2. 582–585.

<sup>1</sup> W. W. Harris, War and Imperialism in Republican Rome 327–70 B. C., Oxford 1979. Vgl. auch die Rezension von A. N. Sherwin-White, Rome the Aggressor?, in: JRS 70 [1980], 177 ff.



eroberte Gebiete gegen barbarische Einbrüche zu schützen, andererseits, um den römischen Einfluß über die Alpen in Richtung auf das illyrische Hinterland stufenweise zu erweitern. So ergab es sich nur sehr selten, daß sich beide Konsuln zur gleichen Zeit außerhalb Italiens aufhielten und militärisch aktiv werden konnten. Aus dieser Tatsache und aus Statistiken über konsularische Heerführungen folgt, daß nur ein geringer Teil der Nobilität die Möglichkeit erhielt, sich als Konsul bzw. Heerführer Ruhm oder Reichtum zu erwerben. „So the notion that the Senate was engaged in a perpetual warhunt on behalf of the *nobiles*, or any other group, becomes unconvincing”. Ebenfalls gegen den Standpunkt von Harris stellt Sherwin-White folgendes fest: Im Senat entschieden über alle Angelegenheiten 300 Männer, von denen etwa die Hälfte wegen der beschränkten Zahl der höheren Ämter nicht über die Quästur hinausgelangen und nicht (trotz der seltenen Ausnahmen) für sich einen militärischen Befehlshaberauftrag erwarten konnten. So bestand die kleinste Gruppe im Senat aus ehemaligen Konsuln. Ihre Zahl war kaum größer als 60. Weil die Senatoren ihre Ämter normalerweise vor dem Konsulat, d. h. in ihren 30er Jahren bekleideten, bestanden – nach Sherwin-White – zwei Drittel davon aus Personen, die ihre Beamtenlaufbahn schon abgeschlossen hatten und folglich keine militärischen Ambitionen mehr hatten. Mit dieser Folgerung gelangt Sherwin-White zu einem Ergebnis, das u. a. zur Auffassung Badian<sup>2</sup> in Widerspruch steht. Denn Badian mißt dem Streben nach einer Realisierung der *virtus* als einer treibenden Kraft des römischen Imperialismus größere Bedeutung bei. Zu einer anderen Auffassung als Badian gelangt der Verfasser auch in der Frage der wirtschaftlichen Motivierung in der römischen Außenpolitik.<sup>3</sup>

Ausführlich stellt der Verfasser die Geschehnisse des 2. Jahrhunderts in der römischen Ostpolitik dar, und so ist es ganz selbstverständlich, daß der Rezensent nicht auf alle Probleme eingehen kann. Wir beschränken uns hier daher in erster Linie auf das, was Sherwin-White über die römische Ostpolitik der ersten Hälfte des 2. Jhs. schreibt. Was diesen Teil des Werkes betrifft, so erscheinen dem Rezensenten folgende Punkte bedenklich: Der Verf. erkennt m. E. nicht die der römischen Eroberung nach Osten zugrundeliegende Konzeption, und er berücksichtigt auch die römische Innenpolitik zu wenig, obwohl diese auch die Ostpolitik Roms beeinflusste.

Betrachten wir zuerst die römische Konzeption der östlichen Eroberungen: Rom hat nach dem zweiten Makedonischen Krieg ein Kräftegleichgewicht im Balkanraum geschaffen. Denn es schwächte seine bezwungenen

---

<sup>2</sup> E. Badian, *Roman Imperialism in the Late Republic*, Ithaca – New York 1968, 166 ff.

<sup>3</sup> Vgl. meine Rezension des Buches von Badian, *Das spätrepublikanische Rom*, in: *Klio* 56 [1974], 543 ff.

Gegner nicht übermäßig und verhinderte gleichzeitig eine zu große Stärkung seiner Verbündeten. So war dort, wo die Aitolier mit Makedonien bzw. die Achaier mit Sparta einander das Gleichgewicht hielten,<sup>4</sup> die Existenz politisch gleichermaßen schwacher Mächte charakteristisch. Daher konnte Rom seine Heere aus dem Balkan herausziehen und dort seine politischen Ansprüche ohne Militärkraft verwirklichen. Aber Antiochos der Große bedrohte diese balkanische Ordnung von Osten her. Rom stärkte folgerichtig mit dem Frieden von Apameia 188 v. u. Z. seine kleinasiatischen Verbündeten Pergamon und Rhodos, so daß diese von Osten „den römischen Frieden“ der Balkanhalbinsel fest verteidigen konnten. Sherwin-White erkennt diese strategische Wichtigkeit des Friedens von Apameia nicht; denn er hält die balkanische Politik nicht für einen Bestandteil der Ostpolitik Roms. Nach Meinung des Rezensenten kann man die römischen Eroberungen der Balkanhalbinsel jedoch nicht von den politischen Interessen Roms in Nahen Osten abtrennen. Vielmehr hat wohl Rom die Gebiete, die im Balkan erst später völlig unter seine Herrschaft fielen, schon vordem in Sektoren gleichermaßen schwacher Mächte aufgeteilt und diese Ordnung teilweise durch Stärkung seiner entfernteren östlichen Verbündeten verteidigt. Als es aber nach dem dritten Makedonischen Krieg zur Vorbereitung der direkten Machtübernahme über die Balkanhalbinsel kam, war eine Unterstützung der Balkanhalbinsel aus dem Osten nicht mehr nötig. Deswegen provozierte Rom schließlich Diskriminierungen Pergamons und Rhodos<sup>5</sup>, und so wurde auch Kleinasien, wie das vorher bezeichnete Eroberungsgebiet, zu einem Sammelplatz gleichermaßen schwacher Staaten. Entgegen der Vermutung Sherwin-White's (s. S. 80) bedeutete also die Eroberung Kleinasien nach dem Tod von Attalos III. gar keine Überraschung, sondern eben vielmehr eine ganz logische Folge der römischen Eroberungsstrategie. Die römische Eroberung Kleinasien erscheint aber wohl auch dem Verfasser selbst nicht so ganz überraschend. Denn er stellt auf Seite 40 seines Buches mit Bezug auf einen Brief Attalos' II. an den (Kybele-) Hauptpriester Attis<sup>5</sup> von Pessinus folgendes fest: „Attalus recognised that the territorial integrity of the Pergamene kingdom was not essential to the Roman interest“.

Wenden wir uns einem anderen von Sherwin-White vernachlässigten Punkt zu: Hinsichtlich der Eroberung Italiens durch Rom bemerkt G. Alföldy zutreffend: „Die Ursachen dieser Eroberungskriege lagen nicht etwa in einem irrationalen Drang der Römer nach Expansion, sondern in der

---

<sup>4</sup> S. E. Badian, *Rome and Antiochus the Great: A Study in Cold War*, in : *Studies in Greek and Roman History*, Oxford 1968, 122 ff.

<sup>5</sup> S. den Text des Briefes OGIS 315 C. = RC 61.

Notwendigkeit, die inneren Probleme der römischen Gesellschaft durch Ausdehnung des Herrschaftsgebietes zu lösen“.<sup>6</sup>

Nach Meinung des Rezensenten muß auch die römische Außenpolitik des 2. Jhs., d. h. die römische Politik auch außerhalb Italiens, im Spiegel der inneren Probleme der römischen Gesellschaft betrachtet werden. Seit der Wende vom 3. zum 2. Jh. v. u. Z. war die Lage der römischen Bauernschaft stufenweise schlechter geworden. Diese Erscheinung beseitigte allmählich die Interessengemeinsamkeit der verschiedenen Sozialgruppen, die bis zum zweiten Punischen Krieg der Hauptfaktor der außenpolitischen Erfolge Roms war. Ein wesentlicher Widerspruch bestand darin, daß die Eroberungen durch eine an den Eroberungen selbst uninteressierte Bauernschaft ausgeführt wurde. In seinem hervorragenden Hannibal-Werk bezeichnet A. J. Toynbee<sup>7</sup> diesen Widerspruch sehr geistreich als „späte Rache Hannibals“; denn die Ruinierung der römischen Bauernschaft setzte nach 218 v. u. Z. mit der Verwüstung Italiens ein. Die römischen Staatsführer erkannten diese Erscheinung sehr schnell, und wenn sie dem Übel auch nicht durch sozial-ökonomische Reformen abhelfen konnten, so hat doch bei außenpolitischen Planungen diese Erscheinung (die militärische Uninteressiertheit und Unfähigkeit an Heereszügen teilzunehmen) weitgehende Aufmerksamkeit erfahren. So strebte die Staatsregierung vielmals nach solchen politischen Lösungen, die den Einsatz des Heeres vermeidbar machten. Natürlich sahen die senatorische Nobilität und der Ritterstand klar, daß die weiteren Eroberungen neue wirtschaftliche Möglichkeiten schufen. Was die Nobilität betrifft, so konnte sie durch die Ausplünderung der eroberten Länder – sei es als Heerführer, sei es (häufiger) als Provinzialbeamte – enorme Reichtümer erwerben. War es ihnen doch auf diese Weise möglich, ihr Grundeigentum zu vermehren. Sherwin-White hat zwar einerseits die beschränkte Zahl der eine militärische Karriere durchlaufenden Senatoren richtig betont, andererseits richtet er aber seine Aufmerksamkeit nicht genügend auf die Tatsache, daß sich ein Quaestor auch in einer Provinz bereichern konnte, wenn er das wollte.<sup>8</sup> Vermögen zu rauben und anzuhäufen, dann in die Landwirtschaft zu investieren – das war der kaum verhüllte wirtschaftliche Hintergrund der außenpolitischen Bestrebungen der römischen Nobilität. All dies ergibt sich aus dem akkumulierenden Charakter der römischen Imperialismus.

Über all dies ist in Sherwin-White's Buch nur am Rand die Rede, obgleich in vielen Fällen die plastischere Darstellung der wirtschaftlich-

---

<sup>6</sup> G. Alföldy, *Römische Sozialgeschichte*, Wiesbaden<sup>3</sup> 1984, 32.

<sup>7</sup> A. J. Toynbee, *Hannibal's Legacy I–II*, London 1965.

<sup>8</sup> S. Plutarch, *Gaius Gracchus* 2.

sozialen Motive den Verfasser zu noch genaueren Ergebnissen seiner Untersuchungen hätte führen können. Seine Untersuchungen sind aber trotzdem meistens sehr geistreich und lehrreich. Sehr interessant ist z. B., daß sich – nach Meinung Sherwin-White's – die Einnahmen von Rhodos nicht wegen des Aufstieges von Delos verringerten, sondern wegen der durch den römischen Druck entstehenden innenpolitischen Veränderungen (S. 30 ff.). Ebenfalls geistreich untersucht der Verfasser den Aufstand des Aristonikos, und er hält es durchaus für möglich, daß der Aufstand schon zu Lebzeiten Attalos' III. ausbrach (S. 84 ff.). Es ließe sich eine ganze Reihe ähnlicher Beispiele beibringen, womit ausgedrückt sei, daß das Buch von Sherwin-White eine interessante Lektüre darstellt. Es ist ein Werk, das vor allem durch die zu erwartende Auseinandersetzung mit ihm vieles zum grundsätzlichen Verständnis des römischen Imperialismus beitragen dürfte.



## SCHRIFTENVERZEICHNIS ISTVÁN KERTÉSZ

- Kertész, I.** (1969): Az Attalidák valláspolitikája a pergamoni állam önállóságának korában – egyetemi doktori értekezés.
- Kertész, I.** (1973): A római cohors-taktika kialakulása és Polybios katonai terminus technicusai- in: Emlékkönyv Hahn István tiszteletére 60. születésnapja alkalmából. (ELTE Ókori Történeti Tanszékeinek kiadványai, 5.) 99–117.
- Kertész, I.** (1973): A cohors-taktika kialakulásának katonai előzményei. Hadtörténelmi Közlemények, 4. 683–690.
- Kertész, I.** (1974): A pergamoni vallás néhány kérdése in: „Idő és történelem”. (Az ELTE Ókori Történeti Tanszékeinek kiadványai 7.) 125–135.
- Kertész, I.** (1974): Ptolemy I. and the Battle of Gaza in: *Studia Aegyptiaca*. (Az ELTE Ókori Történeti Tanszékeinek kiadványai 9.) 231–241.
- Kertész, I.** (1974): Das spätrepublikanische Rom – *KLIO* (Berlin) Band 56, 543–550.
- Kertész, I.** (1974): Pergamon i rannee hrisztiansztvo – *Annales Univ.Sc. Budapestiensis de Rol. Eötv. nom. Sectio Historica*, 17–33.
- Kertész, I.** (1975): Hahn István: Róma istenei. Gondolat, Bp. Szemelvények fordítása Augustinus, Cicero, Gellius, Valerius Maximus és Velleius Peterculus műveiből.
- Kertész, I.** (1975): Kulturgeschichtsschreibung in der VR Ungarn – *KLIO* Band 57, 69–270.
- Kertész, I.** (1976): The Roman Cohort Tactics – Problems of Development. *Oikumene* 1. 89–97.
- Kertész, I.** (1976): Néhány megjegyzés Démétrios Poliorkétész kultuszához. *Antik Tanulmányok*. 1. 135–143.
- Kertész, I.** (1977): Des Religionsleben von Pergamon und seine politische Bedeutung in: *Humanismus und Menschenbild im Orient und in der Antike*. Halle–Wittenberg, 201–211.
- Kertész, I.** (1977): A Télephos-mitosz és a Télephos-friz. *Antik Tanulmányok*. 2. 238–245.
- Kertész, I.** (1978): Bemerkungen zum Kult des Demetrios Poliorketes. *Oikumene* 2. 163–175.
- Kertész, I.** (1978): Staat und Volksmassen – *KLIO* Band 60/II. 623–633.
- Kertész, I.** (1978): Neuere Arbeiten zur alten Geschichte aus der VR Ungarn – *KLIO* 60/II. 615–618.
- Kertész, I.** (1978): A háború kétféle elátkozása (Egy Radnóti műfordítás margójára.) in: *Opuscula classica mediaevalique in honorem J. Horváth* (Klasszika-Filológiai Tanulmányok III). Bp. 245–258.
- Kertész, I.** (1980): Die Schlacht bei Cannae und ihr Einfluss auf die Entwicklung der Kriegskunst in: *Miscellen zur Wissenschaftsgeschichte*. Halle–Wittenberg (Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther Univ., 38), 29–43.
- Kertész, I.** (1981): Sabazios kultusza Pergamonban. *Antik Tanulmányok*. 1. 31–36.

- Kertész, I.** (1982): Der Telephos-Mythos und der Telephos-Fries. *Oikumene* 3. 203–215.
- Kertész, I.** (1982): Pergamon politikai szerepe Róma és a hellénisztikus világ kapcsolatrendszerében. Kandidátusi értekezés. Megvédve 1982-ben.
- Kertész, I.** (1982): Zur “Kulturgeschichte Roms” – *KLIO* Band 64. 2. 579–582.
- Kertész, I.** (1982): Sabazios-Kult in Pergamon - *AUB Annales Sect. Hist.* (XXII). 251–259.
- Kertész, I.** (1982): Apameiától Brundisiumig (Fejezetek Róma és Pergamon kapcsolatainak történetéből). in: *Az antik társadalomtörténet problémái.* Szerk.: Sarkady János. Debrecen. 104–134.
- Kertész, I.** (1983): Religionsgeschichtliche Voraussetzungen zur Herausbildung des Herrscherkultes in Athen. *Oikumene* IV. 61–69.
- Kertész, I.** (1983): A hódító Róma. Budapest. Kossuth, 264.
- Kertész, I.**–Barta Gábor–Hegyi Klára (1984): Emberek és századok. (Történelmi források a kezdetektől 1711-ig.) Tankönyvkiadó, Bp. 5–110.
- Kertész, I.** (1984): A kisázsiai ión városi polgárság és a pergamoni birodalom. *Antik Tanulmányok*, 1. 29–36.
- Kertész, I.** (1985): Ókori hősök, ókori csaták. Tankönyvkiadó, Bp. 171.
- Kertész, I.** (1985): Von Apameia bis Brundisium (Kapitel aus der Geschichte der Beziehungen von Rom und Pergamon) *AUB Annales Sectio Classica* 1982–1985. (IX–X). 79–93.
- Kertész, I.** (1986): Zur römischen Außenpolitik – *KLIO* Band 68. 2. 582–585.
- Kertész, I.** (1986): Az ógörög olimpiák világa. *A Magyar Olimpiai Akadémia Évkönyve* Bp. 1987. 50–62.
- Kertész, I.** (1987): Alexander der Große und Athen – *KLIO* Band 69. 1. 235–237.
- Kertész, I.** (1987): Ókori hősök, ókori csaták. Tankönyvkiadó, Bp. 171. 2. kiadás.
- Kertész, I.** (1987): Imperialista stratégia Róma keleti politikájában az i.e. II. sz. folyamán – *Acta Antiqua et Archaeologica Suppl.* VI. Szeged 55–60.
- Kertész, I.** (1988): Héraklész unokái. (A makedónok története Nagy Sándorig) Budapest. Kossuth, 273.
- Kertész, I.** (1988): R.E. Allen: *The Attalid Kingdom. A Constitutional History.* Oxford 1988. Recenzió. *Antik Tanulmányok* 1987–88. 2. 256–258.
- Kertész, I.** (1988): Die Provinz Asia im Römischen Reich. in: *Krise – Krisenbewußtsein – Krisenbewältigung. (Ideologie und geistige Kultur im Imperium Romanum während des 3. Jahrhunderts.* (Halle/Saale) 48–52.
- Kertész, I.**–Cifka Péter–Friss Gábor–Tótfalusi István (1988): *Képek és jelképek.* Móra Kiadó Bp. 201.
- Kertész, I.** (1988): Söldner im hellenistischen Pergamon. in: *Soziale Randgruppen und Außenseiter im Altertum.* Hrsg. I. Weiler unter der Mitwirkung von Herbert. Grassl. Graz, 129–135.
- Kertész, I.** (1988): Csata és „futás” Marathónnál. in: *Magyar Olimpiai Akadémia Évkönyve* Bp. 1989. 19–45.
- Kertész, I.** (1989): *Antik harcmezőkön.* Tankönyvkiadó 237.
- Kertész, I.** (1989): Battle and “Run” at Marathon, 27. ed. *Hungarian Olympic Academy.* Budapest.

- Kertész, I.** (1989): Der Anteil der verschiedenen Teildisziplinen bei der Erforschung der Geschichte Pergamons. in: Konferenz zur 200. Wiederkehr der Gründung des Seminarium Philologicum Halense durch Friedrich August Wolf am 15. 10. 1787. "Innere und äußere Integration der Altertumswissenschaften". Halle/Saale 1989. Hrsg. Joachim Ebert und Hans-Dieter Zimmermann. 213–219.
- Kertész, I.** (1990): Az ősközösség kora és az ókori-keleti társadalmak. Az ókori Görögország története. Az ókori Róma története. Budapest, IKVA (Korszerű történelem érettségizőknek és felvételizőknek.) 147.
- Kertész, I.** (1990): A görög–perzsa háborúk. Budapest, Zrínyi (Hadtörténelem fiataloknak) 79.
- Kertész, I.** (1990): Az ősközösség kora és az ókori keleti társadalmak. Az ókori Görögország története. Az ókori Róma története. Budapest, IKVA (Korszerű történelem érettségizőknek és felvételizőknek.) Második, javított kiadás. 148.
- Kertész, I.** (1990): The Problem of the Marathon Race. in: Proceedings of an International Symposium on the Marathon Race (Organized by the Hungarian Olympic Academy) Bp. 26–27. October 1990. 7 skk.
- Kertész, I.** (1991): Nagy Sándor hadinépe. Budapest, Zrínyi (Hadtörténelem fiataloknak) 79.
- Kertész, I.** (1991): Az ősközösség kora és az ókori keleti társadalmak. Az ókori Görögország története. Az ókori Róma története. Bp. IKVA (Korszerű történelem érettségizőknek és felvételizőknek.) Harmadik, javított kiadás. 148.
- Kertész, I.** (1991): Néhány megjegyzés Pergamon és Asia provincia társadalomtörténetéhez. in: Közösség és közösségsszervező erők az antikvitásban (szerk.: Sarkady János és Nemes Zoltán), Debrecen, 89–105.
- Kertész, I.** (1991): Schlacht und "Lauf" bei Marathon – Legende und Wirklichkeit – Nikephoros, 4, 155–160.
- Kertész, I.** (1992): Nagy Sándor és a hellénizmus alapvetése. Bp. IKVA (Korszerű történelem érettségizőknek és felvételizőknek.) 141.
- Kertész, I.** (1992): Hellén államférfiak. (A világtörténelem nagy alakjai) Kossuth Könyvkiadó, Bp. 75.
- Kertész, I.** (1992): Híres és hírhedt római Caesarok. (A világtörténelem nagy alakjai) Kossuth Könyvkiadó, Bp. 75.
- Kertész, I.** (1992): Az ókori görögök és rómaiak története. Bp. IKVA (Korszerű történelem középiskolásoknak) 154.
- Kertész, I.** (1992): Pergamon und die Strategie des römischen Imperialismus – Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae XXIII./1–4. Bp. 1990–1992. 247–253.
- Kertész, I.** (1992): Zur Sozialpolitik der Attaliden – TYCHE B. 7. 133–141.
- Kertész, I.** (1993): The Attalids of Pergamon and Macedonia. in: Ancient Macedonia. Fifth International Symposium 1. Thessaloniki, 669–677.
- Kertész, I.** (1993): Die Darstellung von Attalos I. in der antiken Geschichtsschreibung. (Gedenkschrift István Hahn.) AUB Sect. Hist. 26. 53–57.



- Kertész, I.** (1993): The Renaissance of Pergamon and the Olympic Idea. in: Acts of the First International Congress of Balcan Association in History of Physical Education and Sport. Athens. 118–123.
- Kertész, I.** (1994): The Marathon Race. in: Sport in unserer Zeit. Texte zum Verständnis der Olympischen Idee/Heft 8. Wien. 65 skk.
- Kertész, I.** (1994): Botrányok Olümpiában. Kalokagathia. A Magyar Testnevelési Egyetem közleményei XXXII. 1. 39–52.
- Kertész, I.** (1994): Az ókori olümpiai játékok programjának változásai. in: "Sport és életmód" II. Országos Sporttudományos Kongresszus I. 296–303 Ugyanez: MOA évkönyv. 1993. 1994. 27–35.
- Kertész, I.** (1994): Peter Green: Alexander to Actium. The Hellenistic Age. London, Thames and Hudson 1990. Recenzio. TYCHE (Wien) 9.
- Kertész, I.**–Gaál Ernő–Kákossy László–Vékony Gábor (1994): Ős- és ókortörténet. Európa, Közel és Közép-kelet. (Történelmi kézikönyvtár középiskolásoknak) IKVA Bp. 374.
- Kertész, I.** (1994): Horse/Equestrian Events at the Ancient Olympic Games. in: The 100 Year History of Olympism in the Mirror of Sciences. Conference and Exhibition. Hungarian Olympic Academy Bp. 96–107.
- Kertész, I.** (1994): Zsoldosok a hellénisztikus Pergamonban. Antik Tanulmányok 1–2. 57–62.
- Kertész, I.** (1994): Lovasszámok az ókori olümpiai játékokon. in: Társadalomtörténeti tanulmányok a közeli és a régmúltból. Emlékkönyv Székely György 70. születésnapjára. ELTE BTK Egyetemes Történeti Tanszék. Bp. 14–20.
- Kertész, I.** (1994): Kalokagathia, Arisztotelész és Nagy Sándor. Kalokagathia. A Magyar Testnevelési Egyetem közleményei. XXXII. 3. 7–19.
- Kertész, I.** (1995): Római regék. Bp. Lord 1995. 246.
- Kertész, I.**–Hegyi Dolores–Németh György–Sarkady János (1995): Görög történelem a kezdetektől Kr. e. 30-ig. (Egyetemi tankönyv) Osiris Bp. 1995. 393.
- Kertész, I.** (1995): Sport, pénz és csábítás az Olümposz alján. Bp. MOA. 155.
- Kertész, I.** (1995): Újabb eredmények a hellénisztikus Pergamon kutatásában. Antik Tanulmányok 1995/1–2. 147–151.
- Kertész, I.** (1996). Az ókori olümpiai játékok története. (Egyetemi tankönyv) Nemzeti Tankönyvkiadó Bp. 1996. 172.
- Kertész, I.** (1996): Bemerkungen zur Inschrift OGIS Nr. 338. in: Specimena Nova Universitatis Quinqueecclesiensis XI 1995. 79–80.
- Kertész, I.**–Hegyi Dolores–Németh György–Sarkady János (1996): Görög történelem a kezdetektől kr. e. 30-ig. (Egyetemi tankönyv) Osiris Bp. 1995–ös első kiadás javított újabb kiadása, 393.
- Kertész, I.** (1996): Das Ungarische Olympische Komitee und seine Teilnahmen an den I. Olympischen Spielen, in: Zbornik 1. 1997. (Materiály zo seminárov Slovenskej Olympijskej Akadémie z roku) 1996/14–16.
- Kertész, I.** (1997): Súlyemelés az ókorban. Kalokagathia. A Magyar Testnevelési Egyetem közleményei, XXXIV. 1996. 1–2. 36–49.
- Kertész, I.** (1997): Sport and physical education in Hellenistic East. Kalokagathia, XXXV. 1–2. 40–48.

- Kertész, I.** (1998): Az ókori olimpiák történetéből. Valóság, 1998/1. 9–10.
- Kertész, I.** (1998): "Az egész ház tele van koszorúval". Sporttudomány. 1998. 3. 9–11.
- Kertész, I.** (1998): Some Notes on Inscription IvP. No. 10–12. Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae 38. 1998. 191–194.
- Kertész, I.** (1998): Neueste Ergebnisse in der Forschung des hellenistischen Pergamons. Uo. 333–340.
- Kertész, I.** (1999): Sport és testnevelés a hellénisztikus Keleten, in: Az olimpizmus szerepe a civilizáció fejlődésében (szerk.: Győri Pál), Veszprém 1999. 9–16.
- Kertész, I.** (1999): The History of the Ancient Olympic Games. Textbook for the students of the Hungarian University of Physical Education. Budapest, 118.
- Kertész, I.** (1999): New Aspects in the Connections between Macedonia and the Ancient Olympic Games. in: Ancient Macedonia. Sixth International Symposium v. 1, ed. Institut for Balkan Studies. Thessaloniki. 579–584.
- Kertész, I.** (1999): Hellénisztikus történelem. Akadémiai doktori értekezés. Bp. 343. Megvédve 1999. március 10.
- Kertész, I.** (1999): Ókori hősök, ókori csaták. Korona Kiadó, Bp. 208.
- Kertész, I.**–Hegyi Dolores–Németh György–Sarkady János (1999): Görög történelem a kezdetektől Kr. e. 30-ig. (Egyetemi tankönyv) Osiris Bp. harmadik átdolgozott kiadás. 393.
- Kertész, I.** (1999) "Tisztességes játék", Olümpiában, in: III. Orsz. Sporttud. Kongr. Bp. 1999. márc. 5–6. Szerk.: Mónus András. Bp. 101–105.
- Kertész, I.** (1999) "Pleres de oikos hapas stephanon". Nikephoros (Hildesheim) 12, 1999, 143–148.
- Kertész, I.** (2000): Antik harcművészet, Korona Kiadó, Bp. 232.
- Kertész, I.** (2000): Hellénisztikus történelem, História Könyvtár Monográfiák 13, szerk. Glatz Ferenc. Bp. 2000. MTA Történettudományi Intézete, 264.
- Kertész, I.** (2000): The First Female Olympic Champion, Kalokagathia. A Testnevelési és Sporttudományi Kar Közleményei, 75<sup>th</sup> Anniversary Special Issue, ed. by Mészáros János, 53–58.
- Kertész, I.** (2001): A cannaei csata és hatása a hadművészet fejlődésére, in: "Emberek és eszmék..." Tanulmánykötet Vadász Sándor 70. születésnapjára, szerk. Gebei Sándor, Eger, 83–91.
- Kertész, I.** (2001): A görög sport világa. Bp. 2001. Nemzeti Tankönyvkiadó, 162.
- Kertész, I.** (2001): The kalpe and apene. Kalokagathia XXXVIII, 2000. 1–2. 19–23.
- Kertész, I.** (2001): Hellénisztikus történelem (akadémiai doktori értekezés tézisei). Kalokagathia XXXVII, 1999. 1–2. 79–84.
- Kertész, I.** (2001): Amatőrök Olümpiában? in: Béke és sport az olimpiák tükrében. A magyar tudomány napja alkalmából 2000. november 8-án tartott konferencia előadásai. Kiadja a Vitéz János Római Katolikus Tanítóképző Főiskola, szerk. Dr. Magyar György, Esztergom, 9–28.
- Kertész, I.** (2002): Görög történelem a kezdetektől Kr. e. 30-ig. Egyetemi tankönyv, Bp., a 3. Kiadás változatlan utánnomása. Társ szerzők: Hegyi Dolores–Németh György–Sarkady János. "A hellénizmus története" c. fejezet.

- Kertész, I.** (2002): Az ókori olümpiai játékok története, Bp. Tankönyvkiadó RT. 2. javított kiadás, 167.
- Kertész, I.** (2002): Botrányok az ókorban, Mundus. 243.
- Kertész, I.** (2002): Héraklész unokái. A lovas makedónok története Nagy Sándor haláláig, Mundus. 312.
- Kertész, I.** (2002): Pergamon the Center of Hellenistic Sport and Physical Education. In: 6<sup>th</sup> Congress of the International Society for the History of Physical Education and Sport. Bp. 1999. július 14–19. 25–28.
- Kertész, I.** (2002): II. Philippos, a sportember, in: Aelius Aristeidész: Róma magasztalása, (szerk. Szlávik Gábor, Bp. 2002. 153–157.
- Kertész, I.** (2003): Görög történelem a kezdetektől Kr. e. 30-ig. Egyetemi tankönyv, Bp., a 3. Kiadás változatlan utánnyomása. Társ szerzők: Hegyi Dolores–Németh György–Sarkady János. "A hellénizmus története" c. fejezet.
- Gaál Ernő–Kertész, I.** (2003): Az őskor és az ókor története. EKF Liceum Kiadó. Eger. 403.
- Kertész, I.** (2003): A pánhellén sportversenyek lovasküzdelmeinek női győztesei. Sporttudomány 2. sz. 41–43.
- Kertész, I.** (2003): Studies on Ancient Sport History. Acta Ant. Hung. 43. 47–58.
- Kertész, I.** (2003): Fejedelmek és lovak a hellénisztikus Pergamonban. Kalokagathia, XLI, 2003. 1. 7–17.
- Kertész, I.** (2004): Az olimpia visszatér bölcsőjéhez. Olimpiai Bulletin 67. 1–4.
- Kertész, I.** (2004): II. Philipposz, a sportember. Kalokagathia, XLII, 2004. 1–2. 5–12.
- Kertész, I.** (2004): Rulers and Horses in the Hellenistic Pergamon, in: Local Identity and Sport. Historical Study of Integration and Differentiation (proceedings of the 6th ISHPES Seminar, Kanazawa, Japan 2002, ed. Hideaki Okubo), Academia Verlag Sankt Augustin 2004, 165–169.
- Kertész, I.** (2004): Híres és hírhedt római császárok. TTK Debrecen 127.
- Kertész, I.** (2004): A hatalom viszonyulása az olimpiai mozgalomhoz a 19–20. századi Magyarországon, in: Hatalom és kultúra. Az V. Nemzetközi Hungarológiai Kongresszus (Jyväskylä, 2001. augusztus 6–10.) előadásai, szerk. Jankovics József – Nyerges Judit, Budapest 2004, II. 735–743.
- Kertész, I.** (2004): Hérodotosz, az utazó sportrajongó. Magyar Sporttudományi Szemle 2004/2–3, 52–55.
- Kertész, I.** (2004): A sport integráló szerepe a hellénisztikus világban, in: GENESIA. Tanulmányok Bollók János emlékére, szerk. Horváth László, Laczkó Krisztina, Mayer Gyula, Takács László. Typotex Kiadó Bp. 393–403.
- Kertész, I.** (2004): Dión Chrysostomos és Hérodotosz, in: Dión Chrysostomos: A „királyságról” szóló első beszéd. (A római császárkor görög szónokai 3.), fordította, jegyzetekkel, bevezető és kísérő tanulmányokkal ellátta Szlávik Gábor. A Károli Gáspár Református Egyetem Bölcsészettudományi Kara Ókortörténeti Tanszékének Kiadványai III. Bp. 179–188.
- Kertész, I.** (2005): A hellénizmus, in: Ürögdi György: Kleopátra, Bp. 2005, Mundus, Függelék, 321–337.

- Kertész, I.** (2005): The integrating role of sport in the Hellenistic world. *Kalokagathia*, XLIII, 2005. 3, 5–9.
- Gaál Ernő–**Kertész, I.** (2005): Az őskor és az ókor története. EKF Líceum Kiadó, Eger, 403. (A 2003-as kiadás változatlan utánnyomása.)
- Kertész, I.** (2005): Herodotus the Travelling Sports Fan, in: *Atti del IX Congresso Internazionale dell' European Committee for Sport History (CESH)*, eds. Teja, Angela–Garcia Romero, Fernando–Mariano, Santino–Bolz, Daphne, Crotone Italia, 26–29 settembre 2004 Vol i, *Età antica*. Crotone. 59–66.

